Den

hochverehrtesten Vorstehern

der

Israelitischen Gemeinde

Herrn A. Embden, zeitigem Präses
— H. S. Stettiner
— M. Seligmann
— N. S. Haarbleicher
— Sal. Oppenheim
— N. M. Ruben
— L. Herz
— L. Gumpel
— N. Jacobson

in

Hamburg

widmet

die erste Sammlung seiner Predigten

als Beweis tiefgefühlter Achtung

der Verfasser.

Wohlgeborne,

Hochzuverehrende Herren Vorsteher!

Den Vorstehern einer israelitischen Gemeinde deutsche Predigten widmen — ist eine neue Erscheinung, bis jetzt vielleicht einzig in der Geschichte. Um so mehr wünsche ich mir Glück, Mitglied einer Gemeinde zu seyn, die, vom Geiste ächter Gottesfurcht beseelt, es nicht verkennen, daß nur die reinste Hochachtung für Dieselben den Verfasser bei dieser Dedication geleitet hat.

Die meisten, allgemein geschätzten, Mitglieder in Ihrem verdienstreichen Collegio besuchen den für die öffentliche Erbauung eingerichteten Tempel, finden Wohlgefallen an diesem, bei den Einsichtsvollsten unserer Brüder, in Ansehen stehenden Institut, und haben schon oft den Redner für die hier gehaltenen Pre-

digten mit ihrer Zufriedenheit belohnt. Sollten es diese dem Herausgeber nicht gönnen wollen, ihnen öffentlich seine Hochachtung zu bezeugen, indem er sie so vielen andern Gemeinden zum ruhmwürdigen Muster aufstellt?

Und selbst die biedern Mitglieder Ihres Collegii, die theils von Verhältnissen, die zart behandelt seyn wollen, theils auch von Ansichten, die nur in einzelnen Theilen mit dem umgebildeten Kultus nicht übereinstimmen, bis jetzt noch abgehalten werden, unserm Gottesdienste beizuwohnen, im Innersten überzeugt sind aber auch diese Edlen, daß die moralisch-religiöse Verfassung unserer Glaubensbrüder eine andere, dem bessern Zeitgeiste angemessenere Gestalt gewin-

nen; daß in unsern Gotteshäusern mehr Ordnung bei dem Gebete, mehr innere und äußere Würde eingeführt werden müsse, wenn es mit uns und unsern Kindern im Wesentlichen besser werden soll; überzeugt im Innern sind auch sie es, daß bei den öffentlichen Andachten religiöse Vorträge in der Muttersprache gehalten werden müssen, wenn die Synagoge besucht und eine gottgefällige Anstalt bleiben soll; überzeugt sind auch sie, daß Uebelgesinnte weniger veranlaßt worden wären, von der einen Seite mit dem Heiligsten Scherz zu treiben, von der andern so manche unserer ehrwürdigen Einrichtungen lächerlich zu machen, wenn jene Verbesserungen schon früher Statt gefunden hätten.

Indem Sie nun sämmtlich von einem Geiste, von dem Geiste der Religion, beseelt sind: so gestatten Sie es mir gewiß, Ihnen in dieser Zueignung einen öffentlichen Beweis meiner Hochachtung zu geben, wobei ich zugleich Gelegenheit nehme, Ihnen den aufrichtigsten Dank zu bringen für die ehrenvolle Auszeichnung, mit welcher Sie mich unter den würdigen Gemeinde-Mitgliedern aufgenommen haben. Mit diesen Gesinnungen verharre ich lebenslänglich

Ew. Wohlgeb.

Hamburg,
am 9. Mai 1820.

ergebenster
G. Salomon, Dr.

Vorerinnerung.

Keine Vorrede, sondern im strengsten Sinne des Wortes eine Vor-Erinnerung! Zuerst an die Leser unter meiner lieben Gemeinde. Sie mögen sich erinnern wollen, daß sie den Verfasser fast einstimmig aufgefordert haben, seine Predigten drucken zu lassen, daher denn ihr auf der gedruckten Predigt langsam verweilendes Auge mit den Unvollkommenheiten dieser Vorträge eben so nachsichtig seyn möge, als das mit der gesprochenen Rede schnell forteilende Ohr es war.

Dann wollte ich auch zweitens an die übrigen Leser und ganz vorzüglich an diejenigen, die meine Predigten zu beurtheilen für gut finden sollten, die Erinnerung machen, daß sie bedenken mögen, wie unbeachtet und ungepflegt das Fach der Kanzelberedsamkeit unter meinen Glaubensgenossen bis jetzt geblieben ist. Nur in wenigen israelitischen Gemeinden Deutschlands wird bei einem zweckmäßig umgebildeten Gottesdienste an den Sabbath- und Festtagen in deutscher Sprache regelmäßig gepredigt. Der Verfasser kann also bei der Herausgabe seiner Predigten auch nicht entfernt die Absicht gehabt haben, mit irgend einem christlichen Kanzelredner wetteifern zu wollen. Es fühlt es keiner besser, als er selbst, wie viel diesen religiösen Vorträgen zur Vollendung fehlt: als schwache Versuche nur, bittet er, möchten sie aufgenommen werden, zu-

frieden, wenn sie hier und da ein religiöses Gemüth ansprechen, oder wenn sie bei einem und dem andern unter seinen jüngern Glaubensbrüdern den Wunsch rege machen, sich mit der Hebr. Theologie inniger zu befreunden, um bald als Prediger und Religionslehrer einer israelitischen Gemeinde nützen zu können.

Vielleicht werden aber auch drittens manche Vorsteher der israelitischen Gemeinden dadurch erinnert, daß es Zeit und Noth thue, dem Gottesdienste die ihm gebührende und nur mit der Zeit unter Druck und Mangel verloren gegangene ehrwürdige Gestalt wieder zu verschaffen, damit das Erhabenste nicht noch länger als Zerrbild dastehe, Vielen zum Spott, den Meisten aber zu innigem Herzleid als schreckender Nachtgeist, der sich, Unheil stiftend, zwischen den himmlischen Vater und seine Kinder drängt. Dem Beispiele, das Berlin und Hamburg in der Verbesserung unseres Kultus gegeben haben, mögen Viele recht bald nachzukommen bemühet seyn! Soll die moralisch-religiöse Verfassung der Israeliten, und in derselben ihre politische Stellung besser begründet werden, so darf mit der Umbildung die, im Geiste des geläuterten Judenthums vorgenommen, der Gottesdienst erfordert, nicht lange gezögert werden. Die Gemeinden, die unverantwortlicher Weise mit diesem heiligen Geschäfte zaudern, haben ihre Sünde zu tragen, und der Herr wird ihr Vergehen noch an ihren Kindern und Enkeln ahnden müssen, im dritten und vierten Geschlechte. Mit dem Jugend-Unterricht, der allerdings seit mehrern Jahrzehenden in vielen Gemeinden bedeutend gewonnen hat, ist es bei weitem nicht genug; es muß

auch für die Erwachsenen beiderlei Geschlechts ein Institut vorhanden seyn, in welchem Wahrheiten erhellet, Irrthümer berichtigt, Zweifel beantwortet, Ueberzeugungen befestigt, Herzen ergriffen, Geister erleuchtet werden — wo die Gesammtkraft des Menschen für alles, was wahr und recht und gut ist, in Anspruch genommen wird. Es giebt aber kein anderes Institut, das allen diesen Forderungen Genüge leisten kann, als das Gotteshaus, wenn in demselben der, welcher den Herrn sucht, von dem Lehrer der Religion unterweisend erwärmt und überzeugend erhoben wird. Dem Israelit muß sein Gotteshaus das werden, was ihm einstens der heilige Tempel zu Jerusalem war; es muß in demselben sein Gemüth und sein Geist an Kraft und Licht gewinnen. *)

*) Anmerk. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Regierungen, denen das Wohl ihrer isr. Unterthanen ebenfalls wichtig ist, nicht nur einen vernünftigen Schul- und Religionsunterricht für die Jugend, sondern auch einen geläuterten Gottesdienst für die Erwachsenen anordnen und ernstlich anbefehlen werden. Die Besseren und Treugesinnten, die mit allen ihren Kräften dem Vaterlande gern dienen wollen, harren eines solchen Befehls mit Sehnsucht, weil allen Anordnungen in dieser Hinsicht, die von den Juden selber ausgehen und nicht die höchste Autorität für sich haben, von unwissenden Finsterlingen und unvernünftigen Eifrern, Hindernisse in den Weg gelegt werden. Aber auf den Lippen des Königs ist eine Zauberkraft, dem Recht, das er gebietet, darf nicht widersprochen werden! (Spr. 16, 10.)

Das vor einigen Monaten in Wien erschienene k. k. Edict, dem zufolge die Israeliten in den östreichschen Staaten angehalten werden sollen, einen deutschen Gottesdienst einzuführen, und von jetzt an nur wissenschaftlich gebildete Rabbinen anzustellen — war daher für

In wie weit sich nun jene Tendenz in der vorliegenden Predigt ausspricht, muß ich der Beurtheilung sachkundiger Männer überlassen. Jede billige Zurechtweisung soll mir willkommen seyn, und auf der neuen in so vielen Beziehungen noch sehr ungeebneten Bahn zur Leitung dienen.

Die vierte und letzte Erinnerung, die ich noch zu machen habe, betrifft die vielen Druckfehler, die sich, da der Verfasser weit vom Druckort entfernt war und die Correkturen nicht selbst übernehmen konnte, eingeschlichen haben. Der Verf. ersucht seine geneigten Leser, das Sündenregister durchzusehen und die Sinn entstellende Errata vor dem Lesen der Predigten gefälligst zu verbessern.

Möge Gott allen frommen Bestrebungen seinen Segen angedeihn und uns in seinem Lichte wandeln lassen! Unsres Gottes Freundlichkeit werde uns beschieden: so gelingt unser Händewerk; all unser Thun gelingt nur durch ihn, und was der Herr uns in den Mund legt, das wollen wir reden!

Hamburg, am 1. Mai 1820.

S.

jeden gutgesinnten und mit seiner Religion vertrauten Israeliten eine höchst erfreuliche Erscheinung. (Umsichtige Regierungen müßten nur bei dergleichen Verordnungen jedesmal einen zweiten Befehl erlassen, daß der erste ohne alle Seitenwege in Erfüllung gebracht werde! — —) Möge der Geist erleuchteter Humanität an allen Thronen als schützender Cherub stehen! —

Subscribenten-Verzeichniß.

Altona.

Hr. Agent A. C. Becker.
— Liepm. Berlin 6 Exempl.
— J. Bertels.
— A. J. Bramson.
— J. Bravo.
— M. S. Eggers.
— M. Fränkel.
— Haller.
— W. A. Heilbut.
— J. Hertz.
— E. J. Hollander.
— J. E. Hollander.
— Obergerichts-Advocat Jacobsen.

Hr. M. Mannheim.
— D. L. Meyer.
— J. Meyer.
— S. A. Meyer.
— J. C. Mohn.
— H. J. Schiff.
— J. B. Schiff.
— N. J. Schiff. 2 Ex.
— S. M. Seligmann. 2 —
— C. Storjohann.
— S. S. Warburg.
— M. Warburg.
— Ludw. Warburg.

Berlin.

Hr. Dr. Heinemann. 6 Ex.
— Geheimfinanzrath Jacobson. 6 —

Hr. D. J. Rieß. 3 Ex.

Bremen.

Hr. Berninghausen.
— C. Cohen.
Königl. Preuß. Konsul Hr. Fr. Delius.
Hr. Aeltermann C. Delius.
— C. L. Hacke.
— J. Hertz.
— Nicol. Chr. Lampe.
— Georg C. Mecke.

Hr. Chr. Pappe jun.
— Levy Philipp.
— C. H Primavese.
— Roßbach, Lehrer.
— Dr. u. Hofrath Schmidt.
— B. G. Schwabe.
— J. F. Uhlhoff.
— J. Schulze u. Wolda.
— B. Wolff.

Breslau.

Hr. Mendel Aufrecht.
— Simon Cohn.
— C. Fränkel u. Söhne.
— Lachmann Goldstücker.
— Loebel Goldstücker.
— Gebr. Heymann.
— Moritz Landsberg.
Hr. Heimann Oppenheim.
— Jermias Oppenheim.
— Joh. Gottl. Vogel.
— Johann Sam. Weiß.
— Sam. Jac. Wollheim.
— Sal. Marc. Wollheim.

Copenhagen.

Hr. S. A. Abramson.
— M. A. Adler.
— Lazarus David.
— J. Fürst.
— J. S. Hahn.
— S. W. Heilbut.
— R. M. Henriquo.
— Mich. Henriquo.
— M. A. Jacobson.
— B. A. Meyer.
— Oberlehrer Gedaljah Moses. 20 Ex.
Hr. M. L. Nathanson. 6 Ex.
— J. Raphael.
— H. L. Rée.
— J. Simonson.
— L. Simonson.
— M. H. Simonson.
— M. S. Trier.
— Solly Trier.
— L. S. Trier.
— Moritz Trier.
— Meyer S. Trier.

Hamburg.

Hr. C. G. Abrecht. 2 Ex.
— T. Abrons.
— H. Alexander.
— Abr. Bauer.
— Heimann Behr.
— Nathan Behrens.
— J. A. Behrens.
— M. J. Beyfus.
— H. J. Bresselau.
— M. J. Bresselau. 3 Ex.
— J. Caspar.
— D. A. Cohen.
— D. J. Cohen.
— G. G. Cohen. 7 Ex.
— G. J. Cohen.
— J. G. Cohen.
— M. D. Cohen.
— N. A. Cohen.
— August Dufreson.
— Jac. Joel Emanuel.
— Adolph Embden. 4 Ex.
— Barthold Embden.
Hr. Moritz Embden.
— Heymann Engel.
— Sadich Ephraim.
— S. J. Fränkel.
— Heinrich Friedberg.
— P. W. Friedländer.
— C. J. Getting.
— A. Gobert.
— J. N. Goldschmidt.
— Sam. Goldschmidt.
— L. Gumpel. 2 Ex.
— M. M. Haarbleicher.
— H. Hahn.
— J. J. von Halle.
— Sam. Ar. v. Halle.
— C. Heine.
— Henry Heine.
— Salomon Heine.
— A. Hemering.
— Baruch Hertz.
— Dav. W. Hertz.
— Jacoby Hertz. 2 Ex.

Hr. Levin Hertz. 4 Ex.
— Moritz Hertz.
— M. S. Hertz.
— A. Hirsch.
— D. M. Hirsch.
— Dr. jur. Fr. L. Hoffmann.
— J. Jacobson.
— E. de Jongh We.
— Philip Julius.
— A. Labatt.
— Levy Lazarus.
— S. J. Lazarus.
— Daniel de Lemos. 2 Ex.
— Sam. Levison.
— H. M. Levy.
— Joseph Levy.
— Jacob Lewis.
— Sam. Liebermann.
— Jacob Magnus.
— Jos. Magnus.
— Louis Magnus.
— Sam. Magnus.
— Meldola.
— Henry Michholls.
— Arnold Oppenheim.
— Julius Oppenheimer.
— Samuel Oppenheim.
— Salomon Oppenheim. 3 Ex.
— Wolf Oppenheim.
— Ed. Oppert.
— G. C. Pauly.
— H. Philippi.
— B. J. Rée.
— Js. Ph. Rée.

Hr. H. P. Rée.
— Ignatz Reiß.
— L. H. Ries.
— L. J. Rießer.
— M. Robinov. 2 Ex.
— Eduard Roß.
— Bernh. Rothschild.
— Jacob Rothschild.
— Joseph Salomon.
— H. B. Schiff.
— M. H. Schwabe. 3 Ex.
— G. G. Schwartze.
— A. Schwerin.
— M. Seligmann.
— Moritz Severin.
— M. Steinthal.
— J. J. Stern.
— J. Steiner.
— M. Trietsch.
— A. D. Veit.
— Daniel Veit.
— A. Wallach.
— Moritz Wallach.
— Aron Warburg.
— N. D. Warburg.
— S. D. Warburg.
— Eberhard Wolff.
— Dr. Leo Wolff.
— M. Wolfsohn.
— H. Wollheim. 3 Ex.
— Z. H. Zadich.
— N. N.
— N. N.
— N. N.
— F. D.

Aus verschiedenen Orten.

Hr. S. J. Teixeira de Mattos in Amsterdam.
— Dr. Pinhas in Cassel.
— Büdinger daselbst.
— M. Franck in Clötzen.
— Daniel Benjamin in Danneberg.
— Joachim Joel in Danzig.
— C. Levy in Dessau.
— A. Mortgen ebendas.
Mad. Susanne Wolf, geb. Schwabe, ebend.

Hr. E. Lüdemann in Einbeck.
— M. Jonas in Flensburg.
— J. Joelson in Frankfurt a. M.
— Mendel Guttmann in Gleiwitz.
— Mores Guttmann ebendaselbst.
— E. Lehmann in Hildesheim.
— Meyerhoff ebendas.
— J. Wangenheim ebend.

Hr. M. Wiener in Hildesheim.
— M. Benlevy ebend.
— Adv. Schiff in Kiel.
— R. Levy in Königsberg.
— Salomon Levy in London.
— Benni in Magdeburg.
— J. Marson ebendas.
— Moses Simon ebd.
— Cohen in Manchester.
— Engel ebendas.
— J. Levisons Frau Witwe in Minden.

Hr. Wolf Berlin in München.
— B. Hänle ebendas.
— Lehrer Lange in Ragnyn.
— Samuel Guttmann in Rattibor.
— M. R. Hinrichsen in Schwerin.
— H. Hinrichsen ebendas.
— Behr Abraham in Strelitz.
— Schlesinger in St. Thomas.

Erste Predigt.

Der Wandel im Lichte *).

Haus Jacob's, laß uns wandeln im Lichte des Ewigen!

בֵּית יַעֲקֹב לְכוּ וְנֵלְכָה בְּאוֹר יְהוָֹה

(Jesajas 2, 1.)

Schön leuchtet uns der liebliche Morgen, und die Sonne mit ihrem Strahlenmeer umfließt uns, und herrlich ist's zu schauen, wenn sie in ihrer Majestät das Brautgemach verläßt, das des Lichtes ewiger Vater ihr angewiesen am blauen Himmelszelt. Aber gar leicht geschieht's, daß ein düsteres Gewölk sie umzieht und dem Auge verhüllt — des Menschenblick spähet dann vergeblich nach ihr: sie verbirgt ihm ihr Antlitz, verhüllt's in dichten Wolkenschleier.

Doch eine Sonne giebt's von höherer Pracht und Schöne. Wer die einmal geschaut, wem die einmal geleuchtet, dem geht sie niemals unter, der verliert sie nie! Wolken umhüllen ihren Strahlenkranz nicht, sie leuchtet selbst in der dunkelsten Nacht, im Herzen ist sie aufgenommen, und wenn auch das Herz

*) Gehalten am Feste der Gesetzgebung (שבועת).

zerstiebt! sie leuchtet fort! du weißt es, mein Zuhörer, wovon ich rede. Dort in jenem Lande, auf welchem stets des Herrn Augen ruhten; dort über einem seiner Gebirge, das zum Wohnsitz er sich erkohr — ging zuerst sie auf, die hellleuchtende Sonne! Am Sinai, Horeb auch genannt, ward vor Tausenden von Jahren ein Licht angezündet, das immerfort leuchtet und erwärmt; dort ward ein Lichtquell eröffnet, aus welchem du, mein Volk! zuerst geschöpft, noch immer schöpfest, und schöpfen wirst bis an das Ende der Tage. Dort fleußt ein Sonnenmeer, unversiegbar, unergründlich, wie der, der's gegraben: Haus Jacob's! laß uns wandeln im Lichte des Herrn!

Heute feierst du den geheiligten Namenstag unsrer göttlichen Religion! Wenn du den Geburts- und Namenstag irgend einer irdischen Freude feierlich begehest und dem Herrn dankest, daß sie dir geworden, diese Freude, die dir doch nicht bleibt, und heut' oder morgen schon wieder untergeht, wie muß am heutigen Tage dein Herz sich freuen, da dir himmlische Freude geboren wurde, die dir und deinen Kindern und Enkeln bleibt in ewigen Zeiten! — Wenn der wieder hergestellte Kranke mit Thränen im Auge dem Herren dankt für die wieder erlangte Gesundheit, daß er frei wieder athmet in des Daseyns rosigem Licht —; ob schon diese Gesundheit von neuem bedroht, der Athem bald wieder stocken, das Licht in wenigen Minuten ihm wieder erlöschen wird — wie wird er danken, wenn ihm ein himmlisches Wohlseyn, ein unvergängliches Leben, ein unversiegbar Licht geworden, das ihm

vorleuchtet als Sonne der Huld, heilbringend mit ihren Strahlen auf des Lebens dunkeln Pfaden und Irrgängen.

So freue dich denn, Gemeinde des Herrn! so preise ihn für das Licht des Glaubens und der Lehre, das früh zu leuchten angefangen, und spät noch leuchten wird. —

Aber unsres Gottes würdig, würdig unsrer eignen Natur wollen wir den Namenstag feiern unsrer göttlichen Religion! Uns, meine Brüder und Schwestern! muß die Feier noch ganz vorzüglich erfreulich und heilig seyn: denn es ist das erste Schebuotsfest, das erste Lichtfest, das wir in unserm Heiligthume feiern! Mit gerührten Herzen läßt uns vor sein Angesicht kommen und in einem höhern Sinn, denn sonst, dem Vater danken,

Daß von des Wahnes Nacht
Wir sind erwacht,
Und daß die Himmelswonne,
Des Glaubens helle Sonne,
In unserm Herzen glüht,
Ein Leben uns erblüht,
Dem Herrn geweiht
In Heiligkeit. &c.

Die Gemeinde sang.

Haus Jacob's laß uns wandeln im Lichte des Herrn! Also rufe ich euch mit dem Propheten Jesajas zu, mit welchem Ausruf er die zweite seiner Reden beginnt. Laßt uns aber, würdig des vernünftigen Menschen, würdig des gottliebenden

Israeliten, in der gegenwärtigen Stunde mit Aufmerksamkeit erforschen:

I. was nennt der Seher Licht Gottes?

und

II. wo leuchtet das Licht Gottes am hellsten?

Licht, meine Freunde, ist gleichbedeutend mit *Vernunft*. Ohne Licht würden wir in ewiger Finsterniß tappen und jeden Augenblick in Gefahr gerathen zu fallen, selbst auf gebahntem Wege. Ohne Vernunft, ohne diese Quelle des Lichts, würden wir in keinerlei Sache einzusehen im Stande seyn, was gut und böse, wahr und falsch ist. Wenn uns nun Gott selbst auffordern läßt, *in seinem Lichte* zu wandeln: so fordert er uns auf, ihn selbst und sein göttlich Wort nach Vernunft und Wahrheit kennen zu lernen, uns über unsre wichtigsten Angelegenheiten, über unsre Bestimmung, über unsre Pflichten, über unsre Aussichten in die Zukunft, über unsre Verhältnisse zu unsern Nebenmenschen und zu Gott *selbst* nachzudenken [illegible] uns Licht zu verschaffen. Streben nach Wahrheit [illegible] mit eignen Augen sehen — die Vernunft nicht zu kränken in ihren Rechten, soll uns dem Herrn vertrauter machen, soll ihn uns *in seinem Lichte* erblicken lassen. Diesem Ziele sollen wir alle näher gebracht werden; *das ganze Haus Jacobs*, sagt unser Text, soll demselben Ziele entgegen geführt werden, schädliche Irrthümer und Vorurtheile sollen wir bekämpfen — falsche Vorstellungen und Meinungen berichtigen — Aberglauben und Schärmerei entgegen arbeiten, damit es in und

um uns Tag werde, damit wir wandeln im Lichte des Herrn.

Im Lichte Gottes wandeln, sein Wort durch Vernunft zu beleuchten, nennen wir in unsrer deutschen Mutter-Sprache uns erleuchten, aufklären, Erleuchtung, Aufklärung — religiöse Aufklärung.

Nicht wahr, meine Freunde, ihr habt schon oft Gelegenheit gehabt, die religiöse Aufklärung als die Beglückerin der Menschheit von einem Theil unsrer Glaubensbrüder preisen zu hören, und wir haben es wohl alle erfahren, wie viel Gutes und Erfreuliches diese Himmelstochter an den Tag zu fördern gewußt. Aber ist's euch unbekannt geblieben, daß ein andrer Theil unsrer Brüder sich schon entsetzt und zurückschaudert, wenn ihr Name genannt wird? Ist's euch unbekannt geblieben, daß dieser Theil die Aufklärung gerade als eine Ruhestörerin, als eine Todfeindin der Religion betrachtet? — Wie mag das doch zugehen, daß eine und dieselbe Sache so verschiedentlich beurtheilt und behandelt wird? Daß der eine da grade Licht sieht, wo der andere nichts als Schatten erblickt, der ihm, gleich dem unwissenden Kinde, als ein Gegenstand der Furcht erscheint? Wie mag das zugehen, meine Brüder, daß der Eine den Segen des Himmels fühlt, wo der Andere den Fluch der Hölle fürchtet? Wie mag das zugehen, daß der Eine in der Aufklärung einen guten, der Andere einen bösen, schadenfrohen Geist erblickt? —

Wir müssen dieses Räthsel zu lösen suchen und

zu diesem Ende das Wort Aufklärung näher be-
leuchten.

Aus der Sinnenwelt, meine Freunde, ist das Wort Aufklärung in dem Reich der Ideen aufgenommen worden! es bedeutet dort wie hier ein Hell- und Klarwerden irgend einer Sache, welche uns vorher dunkel und verworren erschien. Wenn sich die schwarzen Wolken am Himmel zertheilen und dem Auge der Anblick des blauen Aethers nicht mehr verborgen bleibt; so sagen wir: der Himmel klärt sich auf. Ein Mensch, dessen innerer Himmel getrübt und umwölkt ist, in dessen Kopfe alles verworren unter einander liegt, in dessen Gehirn sich wahre und falsche Begriffe begegnen, und der nun durch weise Belehrung dahin gebracht wird, Wahres vom Falschen zu unterscheiden, ohne mehr von dem finstern Nebel des Wahns umhüllet zu seyn — der ist erleuchtet und aufgeklärt; die Morgenröthe hat gleichsam die Pforten des Tages geöffnet und Licht und Wärme ergießt sich nun durch die dunkele Nachtgegend, bei dem Rufe der Vernunft: Es werde Licht! ward es Licht.

Die religiöse Aufklärung beschäftigt sich also damit, die Begriffe des Menschen über alles, was mit seiner Religion in Verbindung steht, zu berichtigen und aufzuhellen; sie sucht unsern Glauben zu läutern und von Zusätzen und Auswüchsen schädlicher Schwärmerei und thörichter Vorurtheile zu befreien; sie überzeugt uns, daß das Wesen der Religion nicht bloße Gedächtnißsache, sondern eine Angelegenheit des Herzens sey; sie verbannt aus unserm Ge-

müthe sklavische Furcht vor dem Weltenregierer; sie zeigt uns den wahren Zweck unsers Daseyns und das richtige Verhältniß, in welchem wir zu dem Unsichtbaren stehen, und lehrt uns, daß seinem Bruder dienen, auch Gott dienen, ihn lieben, seinen Vater im Himmel lieben heißt; sie lehrt uns, daß der reine ächte Glaube am Seile der Liebe die Menschen leitet und kein Rachschwert gegen diejenigen zu zücken gebietet, die nicht unsers Glaubens sind, wenn sie nur Recht thun und ihre Pflichten üben; sie lehrt uns dem Ewigen nachahmen, der mit dem ewigen Band der Liebe die ganze Schöpfung umschlingt und fest hält an seinem unendlichen Vaterherzen, an welchem jegliches seiner Kinder ruhen, jedes sich freuen und weinen darf; sie belehrt uns endlich, daß unser zukünftiges Leben mit dem gegenwärtigen in der engsten Verbindung stehe, und eine Fortsetzung desselben sey — daß der Grad der Vollkommenheit, den wir hier erreicht haben, den Rang bestimmt, welchen wir dort einnehmen, und daß der, welcher hienieden seine Bestimmung vorsätzlich verfehlt, jenseits auf keine freundliche Aufnahme zu rechnen habe.

In diesem reizenden Lichtgewande erscheint die religiöse Aufklärung jedem gesunden Auge, jedem gesunden Herzen — und doch sollten viele unsrer Brüder und Schwestern grade sie aus allen Kräften scheuen?

Wir wollen ihre Anklage hören. Wie, sagen sie, in Angelegenheiten der Religion wollt ihr die Vernunft entscheiden lassen; da wollt ihr sie zur Führerin wählen, die so kurzsichtig ist und begränzt? — O mein Bruder — erwiedern wir ihnen — wie bequem

ist es doch, Thorheit unter dem Mantel der Bescheidenheit und Frömmigkeit zu verbergen! Wie, weil die Vernunft Gränzen hat und nicht Alles sehen kann — soll sie gar nicht gebraucht werden? Das Licht Gottes soll unbenutzt da stehen! Wenn es dir mit dieser Einwendung wirklich ernst ist, so mußt du auch dein Auge verschließen und dein Ohr verstopfen, denn in weiter Ferne sieht jenes und hört dieses wenig, in noch weiterer Entfernung gar nichts. Wirst du deshalb blind und taub seyn wollen? Merkst du nicht, wie dein Auge und Ohr durch Uebung gewinnt? Hast du nicht bemerkt, wie das Kind nach und nach sehen lernen muß? Weißt du es nicht, daß dein Auge die Dinge richtiger auffaßt, mit denen du oft umgehst? Und deine Vernunft sollte nicht geübt werden dürfen? — Auf dem Wege der Vernunft nur könnt ihr glücklich werden, ruft Salomo seinen Brüdern zu; sprich zur Weisheit: du bist meine Schwester; die Vernunft nenne deine Freundin — fährt er fort. Will'st du aber gerade die, die dir so nahe gelegt sind, deine Freundin, deine Schwester, am meisten vernachläßigen? Soll dich der Vorwurf des Propheten treffen: Unklug ist mein Volk, sie wollen mich nicht anerkennen, sind thöricht unvernünftige Kinder, klug nur zum Bösen, zum Guten unwissend!

Aber, fahren die Gegner der Aufklärung fort, seht nur, welche Früchte die Aufklärung erzeugt! Seht, was für Ungeheuer in ihrem Gefolge gehen! Zweifelsucht Sinnlichkeit — Leichtsinn — auch

das Heiligste wird verspottet — der Knabe bläht sich stolz vor dem Greis, und der Sohn meistert den Vater, sieht mit mitleidigem Lächeln auf dessen Handlungsweise herab; es lösen sich festgeknüpfte Familienbande auf, und Eltern und Kinder leben in Trennung und Feindschaft. Beim Unwesentlichen fängt man an, beim Wesentlichen hört man auf — und so geht man von Verderben zu Verderben, bis endlich das ganze Religionsgebäude zertrümmert da liegt vor unsern Augen.

Was sollen wir auf diese Anklage erwiedern? Scheint sie nicht wirklich Grund zu haben und bringt uns zum Verstummen? Sind wir nicht selbst bei unserer gottgeweihten Einrichtung auf Menschen gestoßen, die sich, mit ihrer Aufklärung brüstend, unsre Anstalt, wo das Alter und die Jugend belehrt wird, wo wir uns in frommer Andacht zum Himmel erheben — welche diese Anstalt fast einen rückgängigen Schritt nannten, uns mit ihrem Witz verfolgten und mit ihrer Weisheit; denen zu Gott beten — laßt es mich nicht so aussprechen, wie sie es meinen — denen zu Gott beten — gelinde will ich es sagen — sonderbar erscheint und widersprechend ihrem Lichte? —

Ja, wenn solche Gesinnungen Folgen der Aufklärung sind, dann haben diejenigen unsrer Brüder recht, die da haben wollen, wir sollen in Nacht wandeln. Aber nein, nein, denen, welche solche Sprache führen, denen nichts mehr heilig und ehrwürdig ist, denen fehlt es gerade an Aufklärung; denen fehlt es gerade an richtigen Begriffen, denen fehlt gerade die Kraft zu unterscheiden zwischen Wahrem und

Falschem, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, denen fehlen gerade alle die lieblichen Eigenschaften, welche die Aufklärung erzeugt. Was jene für Aufklärung ausgeben, ist nichts weiter als: Liebe zur Bequemlichkeit, Hang zur Sinnlichkeit, Selbstsucht, übel verdaute Gelehrsamkeit, geschöpft aus unreinen Quellen, Stolz und Eigennutz, Irrthum und Nacht. Lächerlich kommt ihnen daher der Gedanke vor, daß außer dem, was ihre Sinne rührt, noch etwas Uebersinnliches vorhanden, ja daß dieses Unsichtbare sogar edler und mächtiger seyn soll, als das Sichtbare. Was sie nicht sehen und hören und schmecken und fühlen können, hat wenig oder keinen Werth für sie. Die Aufklärung, von der sie sprechen, soll ihren Wandel nur beschönigen.

Wie trieben sie's? Alte, noch so ehrwürdige Einrichtungen wurden verworfen; selbst die zweckmäßigsten Religionsgebräuche wurden verlacht, als hätten sie ihrer nicht nöthig zu ihrem Glauben, als wären sie voll des Geistes, um nur des Geistigen zu bedürfen. Sinnlichkeit fing an, die Stelle der Vernunft zu vertreten, und was mit jener nicht übereinstimmte, wurde verabschiedet, denn sie richteten, wie ein alter Weiser von einer ähnlichen Klasse so schön als wahr behauptet, sie richteten ihren Verstand nach ihren Begierden, nicht aber, wie es doch wohl seyn sollte, die Begierde nach dem Verstande *).

Und dies nannten sie mit stolzer Selbstgenüg-

*) הרשעים מושכים את השכל אחר פורתם, והצדיקים מושכים את בורתם אחר השכל (מדרש).

samkeit Aufklärung. Mit dieser Falschen sich brüstend, suchten sie alles zu verlachen, was sie nicht mit Händen betasteten und mit ihren leiblichen Augen begaffen konnten. Freigeisterei mit ihrem fürchterlichen Schlangenherr war eine unausbleibliche Folge dieser unreifen Kultur, dieser unechten Aufklärung, die nichts Göttliches enthält, noch erzeugt. Mit ihr, der Schuldigen, mußte nun auch, wie es sehr oft auf unserm Planeten zu gehen pflegt, die Unschuldige, das ist, die wahre Aufklärung leiden, und so war der Menge, die nicht zu denken gewohnt war, Aufklärung und Irreligion gleichbedeutende, wenigstens sehr nah verwandte Begriffe. Der Name wurde ihnen verdächtig gemacht, und mancher Frömmler und Scheinheiliger trug hie und da wohl auch dazu bei, diesen Wahn zu unterhalten, und die helle Lichtsäule, welche uns in der unwegsamen Wüste des Lebens vorleuchten sollte, als eine um sich greifende wüthende Feuersäule zu verschreien, die das Gebäude unserer Sittlichkeit zu verzehren droht.

Aber, geliebte Freunde! ist das Licht wirklich deshalb schädlich, weil die ungeübte Säuglingshand nicht damit umzugehen versteht? Ist die Wahrheit verderblich, weil sie von Thoren gemißbraucht wird? Soll die Sonne den Boden nicht erwärmen, der Regen nicht befeuchten, weil neben den erquickenden Gewächsen auch Giftpflanzen entwickelt werden? Ist Aufklärung verwerflich, weil Leichtsinnige ihren Sinn nicht fassen wollen? Nein! an ihren Merkmalen sollt ihr sie beide, die wahre und die falsche Aufklärung, unterscheiden lernen? Dich, Göttliche, erkenne ich daran,

daß du das Menschengeschlecht tugendhafter, besser, menschenfreundlicher, wahrheitliebender, mäßiger, bescheidener, mit Anderer Schwächen nachsichtiger, gegen die eigenen aber strenger wachst. Du willst nicht mit aufgehobener Hand das alte Ehrwürdige verwerfen, und kindisch nach dem Neuem haschen! nur das Schädliche, Gott und Menschen Beleidigende suchst du weislich auszuscheiden, und an seiner Stelle etwas Besseres, Beglückenderes zu setzen. Eifer ohne Verstand, Glaube ohne Tugend, Frömmigkeit ohne Menschenliebe, ja das besteht vor deinem Auge nicht, das kannst du nicht erdulden. — Wie ganz anders zeigt sich deine dir unähnliche Schwester! Stolz hebt sie das Haupt über alle, die ihr nicht folgen wollen; ihre Anhänger macht sie gewissenloser, leichtsinniger, eigensüchtiger und in ihren Forderungen unbescheidner und unmäßiger. Ohne zu prüfen, verwirft sie das Alte, und wäre es auch noch so ehrbar, noch so heilig, sie wähnt voll und greift blindlings nach dem Neuen, und wäre es auch noch so schädlich und unheilig, blos weil es glänzt und schimmert und blendet.

Wir kennen sie nun, diese Falsche, und sie soll aus unserer Mitte verbannt werden. Ihren Fallstricken wollen wir entgehen und auszuweichen suchen. Denn von ihr heißt es: der Weg der Frevler ist dunkele Finsterniß, sie straucheln unversehens; doch von jener: der Frommen Pfad ist heiter wie Mondenlicht, es leuchtet fort bis an den hellen Tag. Von der Falschen heißt es: Des Frevlers Licht erlischt, daß kein Funke mehr davon glimmt — und von der wahren: Der From-

men Licht leuchtet hell, sie wandeln im Lichte deines Angesichts. — Für dieses Licht laßt uns auch jetzt dem Herren danken!

Die Gemeinde sang.

II.

Haus Jacob's, laß uns wandeln im Lichte des Ewigen! Des Herrn Licht ist die Religion, das Licht der Welt von den frommen Männern der Vorwelt geheißen in ihren Schriften und Reden. Eine Vernunft, die in allen Irrgängen des Lebens dem Menschen vorleuchten und den Kampf mit der Sinnlichkeit siegreich bestehen soll — giebt's nicht, meine Zuhörer, ist keinem Sterblichen zu Theil worden. Dein dunkler Pfad muß von einem höhern Lichte beschienen werden, das nie verlöschen kann. Und dieses Licht — kein anderes giebts als die uns von Gott selbst zur Führerin gegebene Religion: die Erkenntniß Gottes und seines heiligen Willens: sie muß des Menschen ganze Seele ausfüllen in jedweder Lage des Lebens: sie muß die hochstehende Sonne seyn, die auf das kalte Erdenleben ihre Strahlen wirft. Dein Wort ist meinem Fuße eine Leuchte, ein Licht auf meinem Steige. Ich schwöre, und will's erfüllen, zu halten deine gerechten Urtheile! So ruft der göttliche Mann, der königliche Sänger, und so wollen wir heute ihm nachrufen, heute, an welchem Tage auch unsere Väter und Mütter für uns das große Versprechen gegeben: alles, was der Herr gesprochen, wollen wir thun! — Haus Jacob's, laß uns wandeln im Lichte des Herrn! Soll aber die Re-

ligion, soll die, die uns als Israeliten geworden, wirklich ein Licht seyn, so muß sie erleuchten, erwärmen, beglücken, beleben. Wir wollen uns gleich überzeugen, ob sie diesen Anforderungen entspricht.

Die israelitische Religion erleuchtet.

In wie viele Irrgänge ist die menschliche Vernunft gerathen, als sie das Wesen Gottes und die Art und Weise, wie er ist und wirkt, zum Gegenstande ihres Nachdenkens gemacht hat — wie viel Ungereimtes hat sie erzeugt — wie dachte man sich den Unsichtbaren! Wie stellte man ihn dar! — Da ward uns Gott selbst zum Licht! Und unsere Augen gingen auf und wurden erleuchtet. Da kündigte er sich selbst uns an als ein ewiges, selbstständiges Wesen, als Erzeuger und Schöpfer alles dessen, was da ist; der da spricht und es wird, der da gebeut, und es steht da. Als der, der aus dem Nichts das ganze All, aus der Verwirrung Ordnung, aus der Regellosigkeit Beständigkeit hervorgerufen hat; als ein Wesen, das die Theile und das Ganze ordnet und in Verbindung setzet; als ein Wesen, das den höchsten Verstand und die vollkommenste Weisheit besitzt, nichts Körperliches und Zerstörbares in sich faßt, und mit den Augen nicht, mit dem Geiste nur geschauet werden kann — welch ein helles Licht! Der Vernunft wäre, ist es lange verborgen geblieben — in Gottes Lehre aber leuchtet es hell, dort suche und finde es!

Die Religion der Israeliten erleuchtet.

Wie tappten selbst die Weisesten in finstrer Nacht, welche Ungereimheiten brachten sie hervor, als sie sich den Menschen, seine Bestimmung zum Gegenstand ihres Nachdenkens machten! Wozu ist er da? Was soll aus ihm werden? Warum ist er auf der einen Seite so groß, wenig nur den Engeln nachgesetzt, und auf der Andern so klein, wie eine Blume des Feldes — so hoch, so niedrig — so reich, so arm, ein Wurm — ein Gott! Da ließ der Herr selbst sein Licht leuchten und zeigt ihm an, was und wozu er da ist. Er ist nach dem Bilde Gottes geschaffen! Soll sich in seinen Thaten als ein Ebenbild Gottes bewähren; soll kämpfen und siegen; soll angegriffen werden und nicht fallen, dennoch herrschen. Er ist mit Bedacht niedriggestellt, damit er die hohe Leiter erklimmen soll in eigner Kraft, die Leiter; deren Fuß steht auf der Erde, deren Spitze in die Himmel reicht. Welch ein Licht auf dunkeln Wegen! Der Vernunft wäre, ist es lang verborgen geblieben, in Gottes Lehre aber leuchtet es hell — sucht und findet es!

Die Religion der Israeliten erwärmt.

Daß Go[tt] groß und allgewaltig sey — haben die Weisen unter den Menschen früh schon geahnt ehe noch das göttliche Licht unserer Lehre geleuchtet; aber das menschliche Herz blieb kalt und fand in sich keinen Berührungs- und Vereinigungspunkt mit einem so hocherhabenen Wesen — aber erwärmt wurde es, als Gott selbst uns das Verhältniß angab, in wel-

chem er zu uns, in welchem wir zu ihm stehen sollen: Ich bin euer Vater, ruft er uns zu: ihr seyd Kinder des Ewigen eures Gottes. Wie laut schlug uns nun sein Herz, wie laut schlug ihm nun unser Herz entgegen, wie glühten sie nun beide, das Vaterherz und das Herz der Kinder, in und für einander! Vorher standen wir verwaist in der liebeleeren Fremde — auf einmal ist uns die Welt ein Vaterhaus geworden, und wir sind einheimisch und dürfen uns, so oft wir wollen, dem Vater nähern, des Vaters uns freuen, können vom Vater aufgenommen werden! Vorhin fehlte es uns an einem Vorbilde, dem wir gern und mit Zuversicht nachahmen könnten: Gottes Größe und Macht allein hatte uns abgeschreckt und zu Boden gedrückt — aber nun hörten wir seine Stimme, nun sahen wir ihn in seinem Lichte: daß er bei seiner Macht und Größe gütig sey, barmherzig und gnädig, von unendlicher Liebe und Treue, ein Wesen, das Gnade erzeigt bis ins tausende Geschlecht, das nicht Ansehn der Person achtet, den Waisen recht verschafft, den Fremdlingen und den Wittwen; Fremdlinge, Waise und Wittwen liebt, ihnen Brod und Kleidung giebt. — Schlägt dein Herz nicht warm einem solchen Gott entgegen? Glüht es nicht in heißer Liebe, wenn dir dieser Gott zuruft: Wende dich nur an mich, du seyest reich oder arm, glücklich oder unglücklich, Herr oder Diener, Wittwe und Waise! Bei mir findest du ein väterlich Herz, das dich kennt und versteht! — Und das hat er dir zugerufen. Die Vernunft allein hat lange diesen

Ruf nicht vernommen, aber in Gottes-Lehre ist er aufgezeichnet, dort suche und finde ihn, mein Bruder, meine Schwester! Dort findest du ein Vorbild, dem du aus allen Kräften nachzustreben suchen mußt, dem du nachstreben kannst.

Die israelische Religion erwärmt.

Nur einen Gegenstand kannst du innig und wahrhaft und ewig und von ganzer Seele lieben; nur für einen Gegenstand kann dein Herz erglühen, kann ihm ganz, ganz angehören. Ist reine Liebe unter Mehrere getheilt; so ist sie schwach und es fehlt ihr an Kraft und Leben. — Wie lange haben die Völker der Erde mehrere Götterwesen geglaubt und gefürchtet — lieben konnten sie sie nicht, und wenn's auch die Lippen bekannten — es war Lüge. — Da rief uns der Herr durch den Mund seines Gesandten: Höre Israel! der Ewige, unser Gott, ist nur eins — eins auf Erden und im Himmel! Es giebt keine Gottheit außer ihm, ihm also kann ganz dein Herz angehören, ihm ganz deine Liebe: Und du sollst den Ewigen, deinen Gott lieben — eben weil er nur eins ist — weil du deine Liebe nicht zu theilen brauchst — von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen. Alle deine Kräfte — sie gehören ihm, du kannst sie ihm weihen, ihm in jeder Lage des Lebens, ihm, wenn er dir alles giebt, ihm, wenn er dir alles nimmt, ihm im Leben, ihm im Tod. — Wird dein Herz nicht erwärmt, wenn in dieser Sprache der Vater zu dir redet? Wenn er so von dir geliebt will seyn, wie muß er dich

lieben? — O wie schön, wie lieblich bist du Liebe unter den Freuden! rufe ich dir im Tone des hohen Liedes der Liebe zu. — Stark ist solche Liebe, wie der Tod; ihre Gluth, der Blitze Gluth, Flamme des Herrn! Starke Fluthen löschen nicht die Liebe, Ströme führen sie nicht fort! Ich gehöre meinem Freunde, und mein Freund gehört mir!

Und weil er uns, wir ihm gehören, so beglückt auch die israelitische Religion. Ein Gott, der so geliebt seyn will, der uns so liebt, kann nicht wollen, daß sich seine Kinder untereinander hassen, verfolgen und daß sie den schönen Wohnplatz, den er ihnen angewiesen, zur Einöde umwandeln sollen. In seinem Lichte sollen wir ihn, sollen wir die lieben, denen er Vater ist. Und so ruft uns dann das Wort Gottes zu: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Und damit wir vor dem Wahn gesichert bleiben mögen, als verdienten die nur den Namen Nächsten, als verdienten die nur Liebe, die mit uns auf eine und dieselbe Weise im Gotteslicht wandeln; so ruft uns dieselbe Vaterstimme zu: auch den Fremden, der nicht deines Volks und Glaubens ist, — liebe, wie du dich selbst liebst; er ist ein Mensch wie du, geschaffen nach Gottes Bilde wie du. — Sollte eine Religion, die dieses lehrt, dich nicht beglücken, mein Bruder?

Die israelitische Religion beglückt. Ein Gott, der von ganzem Herzen geliebt seyn will, der kann uns nicht zum Verderben geschaffen haben,

der kann das Meisterstück seiner Schöpfung, den Menschen zu nichts Anderem, als zum Glück auf Erden gesetzt haben. O wie lange irrte da der menschliche Verstand und war mit Blindheit geschlagen! Von wie vielen Völkern, ja von wie vielen Weisen der Vorwelt wurde das Wesen, das sie Gott nannten, für ein schadenfrohes, bösartiges erkannt, dem ein langdauerndes Glück der Menschen — o welche Nacht! — zuwider wäre. Da wurde uns von Gott selbst zugerufen, daß er sich unsrer freue, daß er sich freue uns Gutes zu thun, daß er durch alles, was er uns befiehlt, nur unser Glück beabsichtige und befördern wolle. Er verbietet uns nicht etwa unschuldige Freuden zu genießen, und befiehlt, uns der Trauer, dem finstern Ernst zu überlassen; nein, unser ganzes Leben soll eine Freude seyn, aber mäßig und rein, in ihm, vor ihm; weil andere Freuden den Menschen herabwürdigen und unglücklich und zu Sklaven machen, wir sollen aber keine Sklaven seyn, sondern frei wandeln vor unseres Gottes Antlitz. In unsres Gottes Lehren ist es aufgezeichnet, dieses Wort; du kannst in seiner Schrift es finden.

Ja, die israelitische Religion beglückt, wie das Licht.

Im Finstern leuchtet dir das Licht. Auch in des Lebens Dunkelheiten leuchtet dir sein Licht, seine Lehre, und beglückt dich. Dort weint ein Unschuldiger, und gerade seine Tugend stürzte ihn in's Verderben; dort hohnlächelt die Schuld und erhebt stolz das

Haupt; die Thorheit siegt, während die Weisheit verstummt; die Bosheit sproßt auf, gleich dem Unkraut auf dem Felde, und die Gerechtigkeit wird mit Füßen getreten; die schönsten und gerechtesten Hoffnungen gehen unter, und die Plane der Grausamen werden ohne Hinderniß ausgeführt; bange Sorgen füllen dein Herz: was wird aus den Deinen werden, wenn du sie verlässest, wenn du nicht um sie seyn kannst, wenn sie dir, wenn du ihnen entrissen wirst — lauter schwere Räthsel, worüber die Vernunft wohl vernünfteln, grübeln kann — aber können dich ihre Grübeleien trösten, beglücken? — Da höre aber des Vaters Stimme in seiner Lehre — höre, wie er dir zuruft: Unter meiner Aufsicht und Leitung steht alles; ich bin gerecht und gütig; vertraue auf mich, denn herrlich werd' ich es ausführen. — Wie beruhigt dies dein Herz, wie hebt dies deinen Geist! und wie beglückt fühlt sich deine Seele! Es ist mit eins ein Licht dir angezündet worden!

Die israelitische Religion belebt.

Sie belebt die Ermatteten und fast Erstorbenen. Wenn du, Mensch, der du von Erden stammst, durch die Heftigkeit deiner Begierden betäubt und verfinstert, den Weg der Tugend verließest, auf Abwege geriethest, in Nacht wandeltest und den Sinn für's Gute und Bessere ertödtetest in deinem Innern — so ruft sie dir wieder zu: Erwache, und lebe von Neuem! Kehre um aus der Sünde schmutzigen Gängen, kehre zurück

auf die Sonnenbahn der Tugend! Der Vater droben nimmt dich wieder auf! — Seht, meine Brüder! davon sagt euch die Vernunft nichts — diese Lehre verdanken wir nur der Stimme Gottes! Als einen liebreichen Vater, der auch Sündern verzeiht, erblicken wir ihn nur im Lichte der göttlichen Religion! Er hat verziehen, er will allen Sündern verzeihen, wenn sie sich von Neuem an sein Vaterherz werfen. Er vergiebt dir alle deine Sünden und heilt deine Krankheiten alle, krönt dich mit Liebe und Barmherzigkeit; allbarmherzig ist der Herr, langmüthig und von großer Gnade; er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, vergilt uns nicht nach unsern Missethaten; so fern der Morgen ist vom Abend, entfernt er unsre Schuld von uns. — Sollte dich dies nicht beleben, Erdensohn, Erdentochter! Wenn du einmal so elend gewesen bist, zu fallen, zu straucheln — verzweifle nicht, reuiges Gemüth! Blick zum Vater, er heilt dich, er belebt dich wieder.

Ja, die israelitische Religion belebt.

Wenn du auf Erden deinen Lauf geendigt hast und dein Herz nicht mehr schlägt — da ruft sie dem Herzen zu: Lebe von Neuem, ein Leben ohne Untergang, ein Leben beim ewigen Vater des Lichtes und der Wahrheit! Du bist ein Ebenbild Gottes — als solches kannst du nicht verschwinden und preis gegeben werden ewiger Zernichtung. Wahrlich! ruft

sie dir zu, es giebt eine Zukunft, dein Lebensfaden kann nicht abgeschnitten werden. Ich endige — bleibe aber bei dir — du nimmst endlich mich zu Ehren auf. — In deiner Rechten Seligkeit auf ewig. Was die Stimme der Vernunft dir sagt über das Leben jenseits der Gräber, belebt nur selten das verzagte Gemüth; aber wenn Gott selbst dich ruft in seinem Lichte: so kannst du nicht an einen Tod glauben; du lebst, aufgeweckt von seiner Stimme, von seinem Lichte.

Und in diesem Lichte, das erleuchtet und erwärmt, beglückt und belebt, soll das ganze Haus Jakob's wandeln. Die Hohen und Niedrigen, die Großen und Kleinen, die Väter und die Söhne, die Mütter und die Töchter — alle sollen sie im Lichte der Vernunft, im Lichte der himmlischen Lehre, Gott suchen und kennen lernen, und keiner soll in Wahn und Nacht wandeln. Alle, alle sollen in seinem Lichte Licht schauen und jeder soll aus seiner Mitte entfernen, was ihm noch Unlauteres und Ungediegnes anklebt, und mit der Würde des Menschen, mit der Würde eines in Gott erleuchteten Israeliten nicht übereinstimmt. Alles, alles soll zu einem Ziele hinwirken. Unsre Schulen, unsre Gotteshäuser und unsre Wohnungen sollen einzelne Lichtstrahlen werden, die sich in einen Punkt vereinen sollen: Tugend und Frömmigkeit in ihrer Reinheit zu üben, und Licht im Geiste und Liebe im Herzen vor Gottes Angesicht zu wandeln heut' und immerdar.

„Licht und Liebe hält und leitet
Jeden Schritt der Kreatur.
Aus dem Seelendunkel schreitet
Zur Erhellung die Natur.

Licht und Liebe adelt höher
Gottes schönes Ebenbild.
Herrlich glänzt der Wahrheit Seher,
Wenn dem Herzen Lieb' entquillt.

Wärmer stets im Herzen werden,
Wärmer, heller stets im Geist,
Sey des Ringers Preis auf Erden,
Bis des Lebens Band zerreißt.“

Und wenn es zerreißt des Lebens Band auf Erden, an deinem Herzen ist's für Ewigkeiten fest geknüpft, Licht Israels und sein Erlöser! O, daß wir deiner immer würdiger werden und in deinem Lichte hienieden schon wandeln möchten! Sende uns dein Licht und deine Wahrheit, die uns führen, die uns bringen nach deinem Heiligthum. Laß dein Antlitz leuchten über diese Gemeinde und die finstern Nebel, die noch hier und da den Geist und das Herz deiner Kinder umgeben — o daß sie immer mehr und mehr schwinden mögen! Licht gehe auf den Frommen, Freude den treugesinnten Herzen, daß sich die Redlichen freuen des Herrn, und seinem heiligen Namen danken für und für. Amen.

Zweite Predigt.

Die Krone der Enthaltsamkeit.

Noch tönt vor unserm Ohr, noch spricht in unserm Herzen der liebliche Doppelruf, der uns an den Zwei so göttlichrein begangenen Festestagen von dieser heiligen Lehrstätte zugerufen worden, Nachklänge des in grauer Vorzeit vernommenen Rufes: Wandelt im Lichte! Lebet als Priester des höchsten Gottes! *) Wahrlich ihr schenktet Herz und Geist der heiligen Gottesweihe, und seyd auch jetzt noch inniglich durchdrungen von der hohen Bestimmung: im Lichte und im Dienste des Herrn zu leben, und in diesem Wandel immer glücklicher zu werden.

Aber klein ist die Aufgabe nicht, meine Freunde; wer sie lösen will, zur Zufriedenheit dessen lösen will, der sie uns ertheilet, der muß Kraft und Stärke besitzen und bewaffnet seyn gegen die unversöhnlichen Feinde, die auf unser Glück und auf unsre Sittlichkeit fortwährend Angriffe wagen. Ja, das Leben des gerechten, nach Gottes Lichte strebenden Menschen hat Feinde in Menge, die nicht wollen, daß er im

*) So lauteten die beiden Texte, über welche am Feste der Gesetzgebung gepredigt wurde.

lichte wandle, denen es zuwider ist, ihn im Dienste Gottes zu sehen. Aber sucht sie nicht außer euch, diese Feinde! Wir haben sie in uns selbst! Unsre sinnlichen Begierden, wenn sie blindlings walten, so gleichen sie den Feinden, ausgesandt, Verheerungen anzurichten; so gleichen sie den wilden Thieren, die, von ihren Ketten losgerissen, nichts als Verderben und Unheil schaffen. Unsre sinnlichen Begierden, wenn sie blindlings walten, sage ich nochmals, sind unsre größten Feinde, die unsern Tritten Netze legen und uns zu Sklaven machen wollen. Der Talmud wendet auf diese Feinde den Ausspruch des Psalmisten an: Die Bösen lauern auf den Frommen und wollen ihn tödten; aber — so fährt der Sänger fort — der Herr läßt ihn nicht in ihrer Gewalt! Gott läßt ihn nicht ihrer Macht unterliegen. Gott hat dem Menschen Waffen gegeben, jene Feinde zu besiegen und zu demüthigen; dem vernünftigen, vorwärts strebenden Menschen hat Gott die große Kunst gelehrt, durch Entbehrung und Selbstbeherrschung jene Feinde unschädlich zu machen und sich ihrer nur dann zu bedienen, wenn sie ihm nützen können. — Die Kunst, zu entbehren und sich selbst zu beherrschen, ist die Kunst, glücklich und tugendhaft zu leben, wer sie nicht besitzt, diese göttliche Kunst, kann auf ein glückliches und tugendhaftes Leben keinen Anspruch machen. Möchte es mir gelingen, euch von der Wahrheit dieses Satzes zu überzeugen, meine Freunde! Ich will es versuchen und meinem heutigen

Vortrage das Wort Gottes zum Grunde legen, das sich im 7. und 8. Vers des 6. Kap. im 4. Buch Mose befindet und in dem heutigen Wochenabschnitte so eben vorgelesen wurde, also lautend:

Die göttliche Krone der Enthaltsamkeit trägt er auf seinem Haupte, und so lange das Gelübde seiner Enthaltsamkeit dauert, ist er heilig dem Ewigen.

כִּי נֵזֶר אֱלֹהָיו עַל רֹאשׁוֹ׃ כֹּל יְמֵי נִזְרוֹ קָדֹשׁ הוּא לַיהוָה׃

Der Abschnitt im Ganzen spricht von einer Person, die das Gelübde gethan, dem Ewigen zu Ehren, oder, was dasselbe sagt, ihrer eignen Wohlfahrt wegen, gewisse Freuden zu entbehren und sich selbst zu beherrschen. Drei Lehren werden einem solchen Enthaltsamen, einem Nasir, wie die Schrift ihn heißt, gegeben: er soll sich

1) des Genusses starker Getränke enthalten, soll
2) frei und ohne Zier sein Haupthaar wachsen lassen, und soll sich endlich
3) bei Sterbefällen nicht verunreinigen, selbst nicht an nahen Anverwandten. Die göttliche Krone der Enthaltsamkeit trägt er auf seinem Haupte, sagt die Schrift, er ist dem Ewigen heilig.

Ein tieferer Sinn, als man gewöhnlich ahnet, liegt in den Worten der Schrift, die auch uns auffordert, uns die göttliche Krone der Enthaltsamkeit zu erwerben, und mit ihr den Namen eines Gottgeheiligten.

Wenn sie dem Nasir oder dem Enthaltsamen gebietet: sich der berauschenden Getränke zu entziehn;

wenn sie ihm befiehlt, ganz schmucklos sein Haupt zu tragen; wenn sie es ihm zur Pflicht macht, sich in Trauerfällen nicht zu entweihen, so gebietet sie uns: die Kunst der Entbehrung und der Selbstbeherrschung zu üben

I. in den Tagen des Reichthums und des Ueberflusses,

II. in den Tagen der überhandnehmenden Ueppigkeit, und endlich

III. in den Tagen unglücklicher Ereignisse.

Wir wollen jeden dieser Sätze einzeln durchnehmen.

I.

Die Kunst der Selbstbeherrschung und der Entbehrung sollen wir üben in den Zeiten des Ueberflusses, denn Ueberfluß und Reichthum berauschen.

Wie geht das zu, mein reicher und begüterter Bruder, daß du bei allen deinen Schätzen und Gütern dennoch mit deinem eignen Herzen und mit dem, der dir diese Schätze gegeben, nicht zufrieden bist? Daß du unermüdet und mit Aufopferung deiner Wohlfahrt nur darnach strebst, der Schätze mehr zu häufen, an äußerm Gute reicher, an innerer Ruhe aber ärmer zu werden? — Du hast nicht entbehren gelernt, weißt nicht, was Entbehren, wenn man es mit Bedacht und Vorsatz thut, für eine süße Lust gewährt; du verstehst die

große Kunst nicht, wenn sich in deinem Innern Habsucht, Geldgier, Mißgunst und Neid zu regen anfangen, diese Todfeinde zu beherrschen und zu besiegen durch Vernunft und Religion; du verstehst es nicht, diese Unbändigen zum Schweigen zu bringen; daher däucht dir alles viel und groß und glänzend, was Andere besitzen, dein eigner Besitzthum aber enthält die Wunderkraft nicht, dich zufrieden zu stellen — du hast nicht entbehren gelernt! Es ist dir nicht eingefallen, dich in deinem Rausche zu fragen: wie, sind mir die Güter, die mir geworden, lebenslänglich von der Hand des Geschickes verschrieben, verbrieft und besiegelt? Wenn dir nun, besonders in unsern Tagen, wenn auch nicht durch eigne Schuld, doch durch die Schuld anderer, durch die Schuld verwickelter Umstände, wenn dir nun viele, ja der größte Theil deiner Güter entrissen würde — wie und mit welchem Gemüthszustande wirst du deine übrigen Lebenstage hinbringen? Wie bald kannst du nicht selbst diejenigen Vortheile und Bequemlichkeiten verlieren, woran du dich jetzt tagtäglich mehr gewöhnst und ohne welche du gar nicht leben zu können wähnest? Wie, willst du nicht lieber jetzt schon, da du noch im Besitze bist, manches freiwillig entbehren in deinen Kleidern, deinen Hausgeräthen, deinen Vergnügungen und Gastmählern, und willst du nicht auch deine Gattin und Kinder lehren, im Taumel des Ueberflusses sich zu fassen, und die göttliche Krone der Enthaltsamkeit auf das Haupt zu setzen, und dem Ewigen deinem Gotte heilig zu seyn? —

Seht einen andern unsrer reichern Mitbrüder! Mitten im Ueberflusse, wenn von allen Seiten die Vergnügungen der Sinne ihn umlagerten, und zum Rausche anlockten, stand er sinnend still, in sich den Blick werfend und unter sich auf die Brüder, welche nicht so hoch standen, als er. Bekümmert treten zu ihm Gattin und Kinder und Freunde und Verwandte, und fragen theilnehmend nach der Ursache des bedächtigen ernsten Sinnens. „Hat uns der Herr nicht alles gegeben? Hat er nicht mit reichem Ueberflusse dich versehen?“ Wohl, erwiedert er, klug und sinnig; aber auch nehmen kann er wieder; nur auf kurze Zeit anvertraut sind uns der Erde flüchtige Güter, gar verschiedene Boten hat der Herr, durch die er uns das, was sein ist, abfordern läßt — „der Laden steht offen — der Ladenherr giebt auf Glauben — das Buch liegt aufgeschlagen — eine Hand schreibt ein — der entlehnen will, kommt und borgt — die Einforderer aber gehen beständig umher und holen ein, wir mögen damit zufrieden seyn oder nicht.“ *) Wollen wir uns nicht darauf gefaßt machen und dies und jenes entbehren? Es macht uns ja nicht unglücklich, wenn weniger glänzend ist das Mahl, weniger prachtvoll der Hausrath! Laßt uns nüchtern seyn und auch im Ueberflusse die Krone der Enthaltsamkeit auf das Haupt setzen; jetzt schmückt sie uns, kommt ein Ungemach, so beglückt sie uns. — So spricht der wahrhaft gottgeweihte Nasir — und siehe, das längst

*) Spruch aus Aboth.

Gefürchtete kommt, die Güter, die Ungewissen, nehmen ab, seine Ruhe nicht: er hat schon früh entbehren, früh sich beherrschen gelernt und nun gilt von ihm, was der Prophet Jeremias sagt: er ist wie ein am Wasser gepflanzter Baum, der weit umher in feuchtem Boden wurzelt, er scheut keine Hitze, sein Blatt bleibt immer grün, aber auch Wassermangel schreckt ihn nicht und er unterläßt nicht, Früchte zu tragen. — Das Glück berauscht den Menschen mehr, denn der Wein, und wer in dessen Besitz ist, sey enthaltsam und beherrsche sich selbst. Blind, wie es oft selbst genannt wird, macht es noch öfter seine Lieblinge. Willst du aber im Glücke deine Tugend und dein inneres Leben nicht verlieren, so beherrsche dich, und setze dir vor allen andern Dingen die göttliche Krone der Enthaltsamkeit auf dein Haupt und sey dem Ewigen heilig. — Wer im Glücke ist, steht in Gefahr, gleich einem von Wein Berauschten zu fallen; wer im Glücke ist, steht in Gefahr, stolz und übermüthig zu werden; steht in Gefahr, sein Herz dem unglücklichen Bruder zu verschließen; steht in Gefahr, weil die Macht ihm nicht gebricht, Thorheiten zu veranlassen und auszuführen; steht in Gefahr — denn sein Herz erhebt sich und er vergißt den Gott der Barmherzigkeit und Liebe — steht in Gefahr, seinen Feind zu verfolgen und den Eingebungen des Hasses und der blinden Wuth in seinem Taumel nachzugeben. — Halt ein, Leichtsinniger! Laß dich nicht von deinem Glücke berauschen;

besiege dich und setze dir, gleich dem Nasir, die Krone der Enthaltsamkeit und der Selbstbeherrschung auf. Wie, kommt es dir zu, stolz zu seyn, weil dir der Vater mehr gegeben, als du verdienst? Mehr, denn deinen andern Brüdern? Wird er nicht viel von dir fordern, da er dir mehr gegeben, denn den Uebrigen? Bist du deshalb glücklich, um unglücklich zu machen? Besitzest du deshalb so viel äußere, vergängliche Güter, damit du die innern, ewigen verwahrlosen sollst? Vergiß nicht Gottes in des Herzens übermüthigem Rausche und zwinge ihn nicht gleichsam, dich durch Mangel und Unglück nachdrücklicher an deine Pflicht zu mahnen, daß du ein Geweihter des Herrn auch im Ueberflusse hättest seyn sollen. Entbehre von deinen Glücksgütern, beherrsche deine Neigungen und laß die göttliche Krone der Enthaltsamkeit immer schöner auf deinem Haupte glänzen, heilig dem Herrn.

II.

Der Enthaltsame, Gottgeweihte soll, wie die Schrift sagt, das Haupthaar frei und schmucklos wachsen lassen. — Ich finde hierin einen weisen Wink für uns, uns nicht von dem äußern Schmucke und üppiger Pracht verführen und blenden zu lassen, sondern so viel über uns zu gewinnen, den Lockungen der Zeit und der allbeherrschenden Gefallsucht zu entsagen und über unsre Neigungen zu herrschen. Ein nicht zu überhörendes Wort, besonders zu unsrer Zeit, meine Brüder! Hier und dort

locken dich die reizenden Gestalten eitler Lust, und suchen, euch ganz vorzüglich, Jünglinge und Jungfrauen! die ihr erst in die Welt zu treten in Begriff steht, in ihr Garn zu ziehen. Gar viel der Bedürfnisse sind's, die sie in wohlklingenden, in Gift gehüllten Worten vorschreibet, und mancher Familienvater, der den Forderungen seiner Kinder, theils aus falscher Schaam, theils aus falsch verstandener Liebe zu genügen sucht, macht Anstrengungen, und früh oder spät unterliegt er. Sohn und Tochter! Entbehre, beherrsche dich, und setze die Krone der Enthaltsamkeit auf dein Haupt: es ist die einzige, die nicht drückt, die einzige, die nicht verwundet, weder dich, noch das Vaterhaupt. Wohl mehr denn Einmal steigt in dir die Neigung auf, dich zu schmücken und zu zieren nach dem neuesten Geschmack, den die Tyrannin Mode vorzeichnet — entbehre! Bring deiner bessern Natur dieses Opfer, entbehre und beherrsche deine Begier. Junge Freunde und Freundinnen in unsrer gottgeweihten Versammlung! Mein Herz schlägt euch warm entgegen und glüht für euch, wie für die Jünglinge und Jungfrauen in meiner Vaterstadt, die ich geliebt und belehrt *), darum höret mich! Ihr wißt, daß es der Wege zwei sind, die durch die Welt führen, der eine rechts und links der andere — der eine zum Himmel, der andere in den Abgrund — der eine zum Leben, der andere zum Tod. Wißt ihr aber auch, daß ihr fast

*) Mit inniger Rührung dachte ich, an heiliger Stätte, der unter so vielen guten und edlen Seelen verlebten Jahre in Dessau.

täglich und stündlich am Scheideweg steht? — Die Gottheit legte euch in den Schooß der älterlichen Liebe, die den Weg euch mit Blumen besäete in den ersten Jahren der Kindheit und Jugend. Aber sie sind dahin, diese Wonnetage, und das Leben ist kein Spiel mehr für euch, es nimmt eine ernste Gestalt an: ihr selbst sollt ihm seine Deutung geben. Seyd nüchternen Sinnes; beherrschet mit Kraft die schädlichen aufbrausenden Begierden in eurem Innern; lernt selbst schon im Vaterhause manches entbehren, was ihr genießen könnet, was euch zum Genusse geboten wird; entsaget zuweilen selbst erlaubten Freuden, das Leben bedarf solcher Opfer und die Tugend verdient es, daß sie ihr gebracht werden — schmücket euer jugendlich Haupt mit der Krone der Enthaltsamkeit! Beherrschet euch, Jünglinge und Jungfrauen, wenn die Verführung auf euren Wegen lauert, und mit glatten Worten euer Herz bereden will, euch dem Sinnen-Genusse hinzugeben; — erhebt euch und sprecht mit Stolz: Wir sind Gottgeweihte! und tragen die göttliche Krone der Enthaltsamkeit auf unserm Haupte; wir stehen der Gottheit viel zu nah, wir wandeln viel zu gern in ihrem Lichte, um ihr Heiligthum zu verlassen und der Sünde zu huldigen — sprechts und besiegt euch! —

Von den Kindern wende ich mich zu den Eltern. Sollen unsre Söhne und Töchter keine Sklaven der sinnlichen Begierden werden; so müssen wir sie auch nicht dazu erziehen! Aber leider! wir

verwöhnen und verzärteln sie, indem wir es zugeben, ja indem wir es veranlassen, daß sie von einem Vergnügen zum andern rennen, von einem Rausch zum andern jagen, indem wir sie gar nicht in Versuchung bringen, sich etwas zu versagen und vor allem eitlen Putz gar nicht dazu kommen können, die Krone der Enthaltsamkeit auf ihr jugendliches Haupt zu setzen. Wenn wir wüßten, welch einen Raub wir begehen an ihrem Erbe, an ihrem Himmel, oder — ohne Bild — an ihren Freuden, an ihrer Sittlichkeit; so würden wir uns unsers Verfahrens schämen und erröthen über unsre falsch verstandene Liebe. Wir begehen den allergrößten Raub an ihren Freuden — denn sagt, was bleibt unsern Kindern noch zu genießen übrig, wenn sie groß und erwachsen sind? Was bleibt dem Jüngling und der Jungfrau übrig, da wir sie schon als Knaben und Mädchen — freilich im verjüngten Maaßstabe — an allen den Lustbarkeiten und Wonnen Theil nehmen lassen, welche die Erwachsenen genießen, denen sie recht geflissentlich nachahmen und nachäffen. — Und hierdurch begehen wir zugleich den größten Raub an ihrer Sittlichkeit! Denn sagt selbst, kann unsern Kindern das Leben anders vorkommen, als ein Rausch, als eine wohlbesetzte Tafel, an welcher man sich gütlich thut, und nach beendigtem Mahl schläft und träumt. Lernen sie seinen ernsten wahren Sinn kennen? Werden sie, wenn sie größer werden, Kraft genug haben, sich manches zu versagen, gutwillig und ohne dabei zu leiden und die Krone der Enthaltsamkeit auf das Haupt zu setzen? —

Jede Kraft muß früh geübt werden; die Kraft zu entbehren, sich mit Wenigem zu begnügen, erfordert noch größere Uebung, welche wir bei unsern Lieben nicht verabsäumen dürfen! Gewiß, diese geistige Turnkunst läßt uns keine Verkrüpplung fürchten, wie jene des Leibes, die wir doch so gern bei unsern Kindern anwenden; je höher sie in jener Kunst steigen, desto höher tragen und desto schöner kleidet ihnen der Enthaltsamkeit göttliche Krone; je geübter sie in jener Kunst werden, desto geübter werden sie, die Unfälle des Lebens zu tragen und dagegen zu kämpfen. „Wer ist ein Held, der seine Begierden unterdrücken kann?“ Solche Helden, solche Kämpfer laßt uns in unsern Kindern bilden, und nicht müde werden auf dem Kampfplatze mit gutem Beispiel, mit Muth und Kraft voranzugehn, und es gilt von uns dann des Herrn Wort: Ich mache sie stark in dem Ewigen, sie wallen ruhig in meinem Namen.

III.

Der Gottgeweihte soll sich auch nicht an Vater, Mutter, nicht an Bruder und Schwester verunreinigen, wenn sie sterben, sagt die Schrift. In einem andern höhern Sinne laßt uns das auf uns selbst anwendbar machen, meine Freunde! Wir werden von der Vernunft und der Religion aufgefordert, daß wir bei den Unfällen des Lebens, gleich dem Gottgeheiligten, standhaft bleiben und den Schmerz, der uns nieder zu drücken droht, besiegen und ihm mit der Krone der Enthaltsamkeit auf dem Haupte muthig

und geschmückt entgegen zu kämpfen, damit er uns nicht zerrütte und für das ernste Leben unthätig mache. Nicht etwa, daß die Religion von dir fordert, mein Bruder! dein Gefühl zu unterdrücken, und bei dem Tod der dir Vorangegangenen gleichgültig zu bleiben, nicht erschüttert zu werden, wenn die Theuren dich verlassen, die dir im Leben so viel waren. Nein, die Stimme der Religion und die Stimme der Natur können nur eine und dieselbe seyn, eine heilige Schrift bilden beide, eine Vaterhand hat sie beide gezeichnet! Und was haben wir denn auch, den geliebten Abgeschiedenen weiter zu geben, als ein Auge voll Thränen, als eine Brust voll Seufzer? — Aber der gottgeweihte Mensch soll den Tod nicht fürchten, sich ihn nicht schrecklich denken; er soll sich dadurch von andern gewöhnlichen Seelen auszeichnen! Der gottgeweihte Mensch soll ihn als einen Freund ansehen, der ihn, der seine Lieben in die Heimath zurück führt. Der Gottgeweihte soll sich sagen: wie, werde ich denn so unmäßig trauern, wenn die Geliebten von mir Abschied nehmen, welche ich nach wenigen Monden oder Wochen wieder in meine Arme schließen werde? Soll sich nicht Freude unter die Wehmuth mischen, wenn einige Mitglieder deiner Familie ihren bisherigen Wohnort verlassen, um an einem andern, wo sich ebenfalls geliebte Arme nach ihnen ausstrecken, geliebte Herzen ihrer harren, ihre Wohnung zu wählen? Freuet sich nicht der Wanderer, wenn er in der Ferne das Ziel seiner mühevollen Reise erblickt? Wenn er nach einer langen Abwesenheit in die Heimath zurück

kehrt? Freuen sich nicht auf Bergen geborne Menschen, die eine Zeitlang genöthigt waren, in niedrigen Gegenden zu verweilen, wenn sie dann das Thal wieder verlassen, um nach der geliebten Höhe zu kommen, ihrem wahren Vaterlande? Verdoppeln sie nicht beim Anblick der vaterländischen Fluren die Schritte mit freudig klopfendem Busen, weil sie für einen höhern Ort gehören? So ruft sich der Gottgeweihte zu und beherrscht sich selbst und mäßigt seinen Schmerz und setzt auch in Trauertagen die Krone der Enthaltsamkeit auf das Haupt, das kein Sturm niederbeugen darf. Auch selbst der Tod des Vaters, der Mutter, des Bruders und der Schwester soll ihn nicht in seinem Glauben entweihen, entheiligen, in seinen Gesinnungen, in seinem Vertrauen, in seinem Leben nicht verunreinigen, wie die Schrift sagt; in der Art und Weise, seiner Trauer soll der Gottgeweihte es zeigen, wem er und seine Lieben angehören; er soll es zeigen durch die Art und Weise seiner Trauer, daß er tief davon durchdrungen ist, wie ein Höchster uns zum Leben ruft, wie ein Höchster uns vom Leben abruft; und wenn das Auge den Theuren nachsieht, soll es sich erheben und nicht niederfallen. Der gottgeweihte Mensch vermag viel; er besitzt große Kraft, er besitzt die größte: die Kraft, die Schmerzen zu beherrschen und zu mäßigen — und du mußt sie besitzen, diese Kraft, Gottgeweihter! Denn das Leben hat ja der Leiden noch ganz andere als den Tod. Wenn an das Siechlager dein Gatte gefesselt ist — ist das nicht ärger denn der Tod? Wenn du

die Noth und das Elend derer, die mit deinem Herzen verwachsen sind, nicht lindern kannst, ist der Schmerz hierüber nicht empfindlicher, denn der Tod? Wenn die, die dein Herz erfreuen sollten, dich nur betrüben und niederbeugen, ist das Leid hierüber nicht ärger, denn der Tod? Wenn dich Vorurtheil und Wahn von denen entfernt, in deren Umgang du so glücklich gewesen wärest, ist diese Trennung nicht bitterer, denn der Tod? O, diese Schmerzen brauchen noch mehr Ueberwindung, diese Leiden brauchen noch mehr Stärke; aber wir sind Gott geweihet und als solche müssen wir uns üben und dulden und tragen. Unser ganzes Leben hienieden ist ja nichts weiter als eine Schule der Uebung, nicht das Ziel, sondern nur der erste Anfang unsrer Bestimmung! Seine Freuden sollen uns erziehen; seine Leiden sind nicht minder Erziehungs- und Bildungsmittel, welche unsre sittliche Vollkommenheit immer mehr entwickeln und befördern sollen. Dem Erzieher unterwirf dich gutwillig, Gottgeweihter! und verkenne die bald gelinden, bald strengen Mittel nicht, die er anwendet, um die Absicht zu erreichen, welche er mit dir hat. Laßt uns kämpfen, bis wir den Kampfplatz verlassen und als Sieger von dannen gehen, und für die Krone der Enthaltsamkeit die Krone des ewigen Lebens empfangen, die uns unser Gott verheißen. Laßt uns rufen mit dem, der so muthig gekämpft: Du Ewiger, mein Freudenmahl, mein Kelch! Du hast für mich das Loos gewählt! Mein Antheil fiel ins Liebliche, auch ist mein Eigenthum mir hold. Nun preis' ich den Ewigen, der mir gerathen und in

düstern Nächten, bei innerm Leiden hab' ich immer den Ewigen vor Augen, er steht mir bei, ich kann nicht wanken; darum ist mein Herz vergnügt und freudenvoll mein Geist!

So gieb denn auch jeglichem in dieser Gemeinde, Herr, ein vergnügtes Herz, einen freudenvollen Geist, und Muth, sich selbst zu besiegen, und in Freuden und Leiden das Haupt mit der göttlichen Krone der Enthaltsamkeit zu schmücken! Amen.

Dritte Predigt.

Die Zeit ist kurz, die Arbeit groß.

Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz! Unsere Lebenszeit währt siebzig Jahr, achtzig ist ihr fernstes Ziel, und ihr Stolz ist Mühe und Arbeit. Schnell abgeschnitten — so fliegen wir dahin. Ach, lehre uns unsre Tage zählen, damit wir weises Herzens seyn!

Diese Worte befinden sich im Gebete Mosis, des göttlichen Mannes, in welchem heiligen Psalm der Weise von der Kürze und zugleich von der Wichtigkeit des menschlichen Lebens spricht. Und wahrlich! wenn er, der Göttlichste unter den Menschen, der so viel geschaffen und genützt, der ein Volk gebildet aus nichts, der in mehr denn einem Sinne, aus einem todten Stein lebendige Nahrung hervorgerufen; der eine Gesetzgebung verkündet, deren Geist immer und ewig leben, deren Licht immer und ewig leuchten wird — wenn der mit der Anwendung seines Lebens immer noch unzufrieden war, und die hohe Deutung seines Daseyns immer genauer kennen zu lernen von Gott anflehte: was sollen wir nun beginnen? Wie

inbrünstig müssen wir nun erst den Schöpfer bitten: Ach, lehr' uns unsere Tage zählen, auf daß wir weiser werden! — Wenn der, der so viel für sich und andere gewirkt, und dem der Herr alle seine Herrlichkeit gezeigt, und den er seinen treuen Diener nannte, vertraut in seinem ganzen Hause, wenn der immer noch über des Lebens Kürze klagen und ein Geschwätz das Leben nennen konnte — was sollen wir, die wir im Hause des Herrn weniger einheimisch, weniger vertraut, weniger seine Diener sind, — womit sollen wir erst das Leben vergleichen? welche Klage sollen wir nun erst über des Lebens flüchtige Dauer führen!

Doch zu klagen sind wir nicht hierher gerufen — untersuchen wollen wir, in gegenwärtiger Stunde untersuchen: welche hohe Zwecke uns das Leben auflegt, und wie sie selbst in den wenigen Tagen, die uns geworden, zu befördern sind. Die Worte der heiligen Schrift, die uns bei unsrer Untersuchung leiten sollen, befinden sich in dem heutigen Wochenabschnitte, und zwar im 4 Buch Mosis, Kap. 20 V. 12 also lautend:

Und der Ewige sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr nicht das Vertrauen zu mir gehabt, mich vor den Augen der Kinder Israels zu heiligen, darum sollt ihr auch das Volk nicht in das Land bringen, das ich ihm zu geben beschlossen.

וַיֹּאמֶר יְהֹוָה אֶל־מֹשֶׁה וְאֶל־אַהֲרֹן יַעַן לֹא־הֶאֱמַנְתֶּם בִּי לְהַקְדִּישֵׁנִי לְעֵינֵי בְּנֵי יִשְׂרָאֵל׃ לָכֵן לֹא תָבִיאוּ אֶת־הַקָּהָל הַזֶּה אֶל־הָאָרֶץ אֲשֶׁר־נָתַתִּי לָהֶם׃

Je höher wir gestellt sind, meine Freunde, desto mehr sind wir in Gefahr zu ~~halten~~, und desto sorgfältiger müssen wir auf unsrer Hut seyn; je reicher wir von der Vorsehung begabt sind, desto mehr wird von uns gefordert, desto mehr müssen wir leisten; je reiner das Gewand ist, das uns umhüllt, desto bemerkbarer ist selbst der kleinste Flecken an demselben, desto leichter wird es verunziert und desto aufmerksamer müssen wir jede Entstellung zu verhüten suchen. Das lernen wir aus den so eben vorgelesenen Worten unsers Textes: Mose und Aaron, beide göttlich groß in ihrem Wirken, in ihrem Leben, beide dem Herrn so nah', in ihrem Berufe, in ihrem Amte, Lehrer und Priester — beide sollen das Ziel ihres Strebens, Israel nach dem verheißnen Lande zu bringen, und ihm auch dort mit der Lichtsäule des göttlichen Glaubens vorzuleuchten nicht erreichen, weil sie auf einen Augenblick durch den Ungestüm und den Unglauben des Volkes irre gemacht, ebenfalls ungestüm, ebenfalls ungläubig wurden. Das sollen sie hart büßen; und mit Recht! Die Gotterwählten sollen sich durch nichts irre machen lassen; der Fromme soll sich nicht fürchten, wenn gleich der Erdball wankt, Gebirge ins Weltmeer stürzen, seine Fluthen brausen, stürmen: Gott thront in ihm, er kann nicht untergehen. Sein Leben soll ein Spiegel seyn für Alle. Das haben Mose und Aaron auf einen Augenblick vergessen. Sie zeigten sich muthlos und verzagt; sie haben den hohen Zweck, zu dem sie berufen waren: Gott zu heiligen seine Größe und Herrlichkeit, seine Liebe und Treue zu verkünden in und durch

sich selbst; diesen hohen Zweck haben sie aus den Augen gesetzt, und so sollen auch sie ihr Ziel nicht erreichen; von fern nur sollen sie das gelobte Land schauen, aber nicht hineinkommen.

Mögen nun auch die Worte unsers Textes zunächst diejenigen angehen, die Gott ebenfalls berufen, einem ganzen Volke vorzustehen, einem ganzen Volke Führer und Lehrer zu seyn, einem ganzen Volke Gottes Heiligkeit zu zeigen und sie vorzubereiten, in das Land zu kommen, das der Herr uns allen verheißen, und das noch kein Auge in seiner Herrlichkeit geschaut, außer dir, du mein Gott: so ist doch, genau genommen, ein jeder Einzelne von uns, als Israelit, als Mensch, als Gottes Ebenbild, ausdrücklich dazu berufen, Gott zu heiligen vor den Augen aller und in und an seinem Leben Andern ein Muster zu seyn und zur Verbesserung der ganzen Menschheit, so viel in seinen Kräften steht, beizutragen. Wir alle sind hochgestellt, und wir alle sollen uns auf dieser Höhe wohl vorsehen; wir alle sind von Gottes Güte reich begabt, und wir sollen diesen Reichthum wohlweislich anzuwenden suchen; uns alle umschließt ein reines, saubres Gewand und wir sollen dasselbe vor jeder Verunstaltung zu sichern bemüht seyn; wir alle sind zu hohen Zwecken von Gott berufen, und wir sollen sie unermüdet und kräftig befördern.

Laßt uns nun erwägen:

I. welche diese hohen Zwecke sind; und die Kürze der Zeit, welche uns zur Erreichung dieser Zwecke angewiesen ist;

II. den Umfang dieser Zwecke; und die Art und Weise, wie Viele bei deren Beförderung verfahren; und endlich

III. ihren Erfolg beachten und die Unfehlbarkeit dessen, der sie uns empfiehlt.

Mit den Worten unsres Textes verbinden wir diesmal einen gehaltvollen Weisheitsspruch, der sich in den sogenannten Sprüchen der Väter (פרקי אבות) befindet und also lautet:

Kurz ist der Tag,
Viel die Arbeit, —
Träge sind die Arbeiter,
Groß ist der Lohn —
Aufmunternd der Hausherr.

I.

Zu hohen Zwecken sind wir berufen, m. Fr., wir alle, die das Bild des himmlischen Vaters an uns tragen. Die Kräfte und Fähigkeiten, die die gütige Vorsehung in uns gelegt hat, sollen — so verschieden sie auch seyn mögen — immer sorgfältiger entwickelt, immer zweckmäßiger benutzt, immer beglückender ausgeübt werden: alle sollen ein Ziel erstreben, das Ziel der Vollkommenheit! Wahn und Finsterniß sollen immer mehr und mehr an ihrer Gewalt verlieren, Vernunft und Religion sollen immer mehr und mehr an Ansehen und Kraft gewinnen und Wahrheit, Recht und Frieden die Stützen des Himmels, wie sie die Propheten nennen, sollen auch die Stützen der Erde

werden, die Grundpfeiler eines jeden Reiches, eines jeden Hauses, auf welchem der Menschheit ganzer Bau unerschütterlich beruhen soll. Liebe und Treue sollen sich begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen; Wahrheit soll aus der Erde blühen, Tugend vom Himmel schauen.

Und jeglichem ist diese Aufgabe geworden, jeglicher soll darnach streben, nicht nur das Wohl derer, mit welchen er zunächst durch die Bande des Blutes und des Glaubens verbunden ist, sondern das Heil der ganzen Menschheit, deren Mitglied er ist, thätig zu befördern: Gott zu heiligen vor den Augen aller Menschen. Dazu ist Liebe in seine Brust, Kraft in seine Seele gelegt, und viel kann geschehen, wenn jeglicher in seinem Kreise wegzuschaffen sucht, was der Wahrheit, dem Recht und dem Frieden in dem Wege steht; wenn dem Unrecht gewehrt, der Trug verbannt, das Gemeine bekämpft und die Guten und Bessern die Hand sich bieten und sprechen: Wir haben nur einen Gott, so laßt uns auch nur ein Herz, ein Glück, einen Zweck haben — der Tugend den Sieg zu verschaffen, den ihr Gott selbst verheißen, damit es Friede werde in dem Menschen und in der Welt, damit Gott geheiligt werde.

Groß ist der Zweck! das sieht jeder von uns leicht ein. Aber mit unserm Weisen rufen wir aus: Kurz ist der Tag! Gar lange dürfen wir nicht zögern, um unser Werk zu verrichten, Gott zu verherr-

lichen und zu heiligen vor den Augen aller.

Der Tag ist kurz! Für dich, o Greis, dessen Lebens-Stundenuhr bald abgelaufen ist. Der Abend ist für dich gekommen; siehe, wie tief schon die Sonne steht; noch um ein kleines — so ist sie untergegangen. Wehe, wenn du immer noch nicht daran gedacht hättest, des Lebens große Zwecke zu befördern und den Willen Gottes in Ausübung zu setzen: Gott zu heiligen! Wehe, wenn dich die trügerische Welt abgehalten hätte, deine Welt aufzubauen auf Wahrheit, Recht und Frieden! Soll dich auch die Nacht überfallen, ohne daß du noch etwas gethan hast? Der Tag ist kurz! Viel wirst du wohl nicht mehr zu leisten im Stande seyn, mit deinem greisen Haupte, mit zitternden Händen und ermatteter Kraft. Doch köstlich ist jeder Augenblick — versäume ihn nicht! Greife in deinen Busen und frage dich: Was habe ich gewirkt auf Erden? Habe ich blos mich selbst als den Mittelpunkt meines Lebens betrachtet, oder lag es mir daran, auch für den Bruder und die Schwester neben mir brüderlich zu sorgen? — Der Tag ist kurz! und ehe das Licht ganz verlischt — laß es noch einmal hell aufleuchten! Strenge deine Kräfte an und wirke noch, so viel dir vergönnt ist! Der Tag ist kurz! Und wenn du auch nicht in das gelobte Land gekommen bist, tritt von der Erde dergestalt ab, daß du wenigstens hinein schauen kannst! —

Der Tag ist kurz! Auch für euch, meine Brüder und Schwestern, in des Lebens Kraft und

Fülle! Seht nur, wie hoch schon die Sonne über eurem Haupte steht — der Mittag ist vorbei! Habt ihr ernstlich an die Zwecke gedacht, die ihr zu befördern berufen seyd? Habt ihr euch wohl öfters schon gefragt: Wie weit sind wir gekommen? wie viel ist noch zu thun übrig? — Habt ihr es in der Erfüllung der Pflichten zur Fertigkeit gebracht? Erfüllt ihr sie gern, selbst wenn sie von eurer Seite Opfer erheischen? Bringt ihr der Pflicht diese Opfer lieber, als den Erdengötzen, der Mode, dem Tand und der Eitelkeit? — Die große Hälfte des Tages ist vorüber; die Kräfte des Körpers sind im Abnehmen — sind es die Kräfte des Geistes und des Herzens auch? O dann habt ihr noch wenig gethan, meine Brüder und Schwestern! denn jene Kräfte müßten sich immer mehr erhöhen, wenn sie geübt worden wären. Leicht ist es nicht, aus des Lebens Wüste in das gelobte Land zu kommen. Der Tag ist kurz! Was du noch zu thun gedenkest, thue bald! Du kannst mit allen deinen Schätzen der Sonne nicht zurufen: Bleib stehen in des Himmels Mitte, und neige dich nicht und gehe nicht unter! Sie bleibt nicht stehen. Nur in deinem Geiste, nur in deinem Herzen kannst du sie fest halten, die Sonne des Glaubens und der Tugend, der Wahrheit, des Rechts und des Friedens, und Gott verherrlichen und heiligen vor den Augen Aller.

Der Tag ist kurz! Auch für euch, meine jüngern Zuhörer und Zuhörerinnen! Ja, auch für euch! Rasch, wie ihr selbst, rasch eilt auch euer Morgen dahin — verschwendet ihn nicht; verliert sie

nicht, des Lebens köstlichste Augenblicke, und wendet weislich an die Kräfte, die Gott in euch gelegt, zum Aufbauen seines Hauses auf Wahrheit, Recht und Frieden. — Dir ist des Hauses stilles Heiligthum angewiesen, Jungfrau! Das ist dein gelobtes Land, in welches du kommen, in welchem du weilen sollst, in welchem sich dein Geist und dein Herz immer mehr sammeln, bilden und veredeln soll. Der Tag ist kurz! Bringe ihn nicht außer diesem Heiligthum zu! lerne sie früh kennen, des Weibes hohe Tugenden; Schaam, Zucht und Sitte lerne von den frommen Müttern der Vorwelt, von denen vorzüglich, die das Buch der Bücher dir aufbewahrt; ihre Einfalt — im edelsten Sinne des Wortes — lerne nachahmen und ihre Gottesfurcht lerne verstehen, und nimm es dir zu Herzen, wie man mit Weisheit bauet ein Haus, wie man es mit Vernunft befestigt: wie man Gott heiligt und verherrlicht!

Aber euch, Jünglinge! euch ruf' ich noch ernster zu: kurz ist der Tag! Schreibt euch die Worte auf die Tafeln eures Herzens, knüpft sie auf eure Finger! Daß so viele viele Menschen in ihrem Amte, Berufe und Leben das nicht sind, was sie seyn sollten und könnten — davon haben sie den Grund in der gewissenlosen Anwendung ihrer Jugend, ihrer Jünglingsjahre aufzusuchen. Frage deinen Vater, er wird es dir sagen, deine Alten werden es dir erzählen; frage sie, ob sie dir es nicht mit Bedauern, mit Thränen sagen werden, wie Vieles für sie an dem kurzen Tage ihres Lebens noch zu thun übrig sey, — wie Vieles sie gar nicht mehr zu leisten im Stande sind, weil

sie es am Morgen des Lebens nicht reiflich bedacht haben, wie kurz der Tag ist! Laß ihre Erfahrung dich besser und weiser machen; werde reich an ihrer Armuth, lerne Klugheit an ihren Thorheiten, lerne Tugend an ihren Irrthümern, lerne Frieden an ihrer Unruhe, lerne Ernst an ihrer Zerstreuung, und beim Anblick der Trümmer, die sie veranlaßt haben, nimm du dir vor, aufzubauen, Gott zu heiligen und zu verherrlichen vor den Augen aller, die dich kennen. — Der Baum der Erkenntniß soll in deinem Paradiese verzweigt und verwurzelt angetroffen werden mit dem Baume des thätigen Lebens. Pflege und warte sie, du junger Gärtner! denn der Tag ist kurz!

II.

Ja kurz ist der Tag! die Arbeit aber viel. Solche hohe Zwecke zu befördern, wie sie uns Gott und das Leben auflegen, erheischt viel Arbeit. Kein Spiel ist das Leben; wer es dafür nimmt, der irrt sehr. Die Kräfte unsres Geistes und Herzens gehörig auszubilden und in harmonischen Einklang zu bringen; heiligen Gebrauch von diesen Kräften zu machen, und Wahrheit, Recht und Frieden dergestalt zu begründen, daß jeder niedrige Eigennutz verschwinde, und jeder persönliche Vortheil gern aufgeopfert werde, sobald das Ganze, das allgemeine Wohl es erfordert — das kostet Arbeit, viel Arbeit! Jahrtausende schon arbeiten die Guten und Bessern an diesem Werke — noch steht es nicht vollendet da, es ist noch manches Stockwerk anzubauen, es ist noch viel zu

thun übrig, wenn Gott vor den Augen Aller verherrlicht und geheiligt werden soll. Ja die Arbeit ist viel! Innerer und äußerer Widerstand erschwert die Arbeit gar sehr, meine Brüder! In unsern eignen Leidenschaften besteht der innere, in den Leidenschaften Andrer der Widerstand von außen. — Unser fleischlicher Sinn, der uns anreizt und lockt, dem Vergnügen nachzujagen und von einer Lust zur andern zu eilen; der oft unwiderstehliche Hang zum Ueberfluß, der uns dürftiger, der Neid, der uns ärmer macht; die Schadenfreude, der es nicht genügt, den Bruder gebeugt zu wissen, die ihn gerne ganz im Staube sehen möchte: erschweren uns diese innern Feinde nicht die Arbeit — Wahrheit, Recht und Frieden zu stiften und zu begründen, und Gott zu heiligen? Sind das nicht die Götzen, die sich gegen den Gott der Wahrheit, des Rechts und Friedens empören?

Und welche Feinde erheben sich von außen in den Leidenschaften Andrer? Wenn ein Theil der Arbeit vollendet, ein Theil der menschlichen Thorheiten besiegt ist: siehe, da entstehen wieder neue Vorurtheile, neue Irrthümer, neue Laster, die mit Wuth einreißen wollen das mühsam Aufgebauete. Bald erhebt sich Schwärmerei in ihrer demüthig-stolzen, bald Zweifelsucht in ihrer frechen Gestalt, und wollen den Sturm unternehmen gegen die feste Burg des Herrn, gegen Wahrheit, Recht und Frieden. Schaarenweise eilen sie herbei. — Ermanne dich! die Arbeit ist viel! Und wenn du wirklich viel geleistet hast, so wirst du öfters verkannt, geschmäht, ver-

folgt, und was schmerzlicher noch ist denn alles, verlacht, von engherzigen, verkrüppelten Wesen verlacht, die keine andere Arbeit kennen, als die für Lohn und Dank, die auf Geld ihr Vertrauen setzen, und zum Reichthum sprechen: Du bist meine Zuversicht! von denen mit Recht gesagt werden kann: Sie opfern Menschen — wenn sie nur goldne Kälber küssen können! Unter Menschen lebend, die solche Gesinnungen noch hegen, ist's wahrlich nicht leicht, für den Gott der Wahrheit, des Friedens und des Rechts aufzubauen — da ist die Arbeit viel und schwer.

Ja, viel und schwer! das rufe ich euch ganz besonders zu, auf deren Schultern Gott ein Amt gelegt, ein Amt in seinem Reiche: aufzubauen für ihn, für Tugend, Wahrheit und Religion, ihn zu heiligen vor den Augen der ganzen Gemeinde! Euch, Edle, wird nichts weniger als Gold und Silber für eure Mühe; nichts mehr als Widerstand und Kampf! Die Arbeit ist schwer! Mit Klugheit, mit Umsicht, mit Nachdruck zu wirken und dabei oft euer eignes Geschäft zu versäumen — o es ist schwer, es ist viel, da nicht ungestüm, da nicht ungläubig zu werden; es ist schwer, es ist viel, da nicht in Versuchung zu kommen, die felsenähnlichen Herzen lieber zu schlagen, statt zu ihnen zu reden. Aber Gott hat euch berufen! Das giebt Kraft und Stärke. Aber Gott hat euch zu vieler Arbeit wenig Zeit gegeben — das muß euch ermuntern, auch keinen Augenblick spurlos dahin gehen zu lassen, und die

flüchtige Zeit festzuhalten, denn der Tag ist kurz und die Arbeit viel!

III.

Kurz ist der Tag — viel die Arbeit, und die Arbeiter sind träge.

Nicht gottlos, nicht boshaft nennt der Weisheitslehrer die, welche an dem heiligen Bau der Menschheit arbeiten sollen; er nennt sie nachlässig, träge, und so ist es auch, m. Fr.! Daß die Menschheit noch nicht so weit gekommen ist, als sie nach dem Willen Gottes kommen sollte; daß der Sinn für Wahrheit, Recht und Frieden noch nicht so weit entwickelt ist, als es wohl nach dem Willen der Vorsicht geschehen seyn sollte; daß Gott noch nicht geheiligt ist vor den Augen Aller: das liegt an der Trägheit vieler der Arbeiter. Sie gefallen sich in dem vernachlässigten Zustande, in welchem sie sich befinden. Sie sind in Vorurtheilen und Irrthümern aufgewachsen, und wollen sich von den Alltagskleidern, die, wenn sie auch nicht schmücken und zieren, doch warm halten, und den ganzen Menschen bedecken, nicht gern trennen; sie sind viel zu bequem, um sie mit den Feiergewändern der Wahrheit zu vertauschen. Wer in einem Feierkleide erscheint, der muß auch dafür sorgen, daß der ganze Anzug sauber sey, und daß Farbe und Schnitt übereinstimmen. — Aber um eine Umbildung im Ganzen vorzunehmen, ist man zu nachlässig, zu träge, und so unterläßt man's auch, das Einzelne zu verbessern. So sieht mancher unsrer Brüder allerdings

ein, daß die Art und Weise seines Gottesdienstes einer Verbesserung bedürfe, daß in der bisherigen Erziehung seiner Kinder manches zu tadeln, daß in seinem Hauswesen manches schwach und krank sey; aber er ist zu träge, eine Verbesserung vorzunehmen, denn diese Verbesserung würde ihn selbst in Anspruch nehmen, würde seine eigne Thätigkeit, seine eigne Aufmerksamkeit in einem höheren Grade erfordern — und dies scheuet er! So wird die Wunde immer tiefer und die Krankheit immer gefährlicher; das Gebäude erhält immer tiefere Risse, und der Garten des Herrn, den er anbauen sollte, wird immer öder und wüster: Durch Vernachlässigung sinkt das Gebälke, bei Fahrlässigkeit träufelt Regen durch, sagt Salomo. Vor dem Acker eines Faulen, dem Weinberge eines Nachlässigen ging ich einst vorbei, und siehe da, alles war in Unkraut geschossen, die ganze Flur mit Disteln bedeckt und die steinerne Einfassung zerstört. Ich sah es und dachte nach, bemerkte es und nahm mir folgende Lehre: Nicht Bosheit, nicht Gottlosigkeit, nein Trägheit steht unserm Streben nach dem Bessern im Wege! — Darum erwachet vom tiefen Schlafe und besieget den fahrlässigen Sinn, damit Gott verherrlicht und geheiligt werde! Der Tag ist kurz — die Arbeit viel, aber ach, die Arbeiter sind so träge!

Wohl ist kurz der Tag, und viel die Arbeit, wohl sind die Arbeiter träge; aber der Gewinn ist groß: groß für die Zwecke selbst, die befördert wer-

den sollen, und groß für die, denen es ernst ist, jene Zwecke zu erreichen.

Die mit Thränen säen, sammlen ein mit Freuden. Er geht hin und weint, der Sämann mit seiner Last — jauchzend kömmt er zurück, trägt seine Garben ein! — So ergeht es allen, die jene großen gottgefälligen Zwecke zu befördern streben, die des Herrn Haus auf Wahrheit, Recht und Frieden gründen, Vernunft und Religion vereinigen und wirksam machen wollen. Unter Mühe und Schweiß, unter Widerstand und Kampf, unter Verkennung und Thränen mußten sie den Saamen ausstreuen; aber jauchzend und belohnt kommen sie zurück und tragen ihre Garben ein. Die Vorsehung scheint es zu wollen, daß die Wahrheit und die Tugend unter Thränen ausgesäet, unter Thränengüssen empor keime und wachse; daß das wahrhaft Gute und Vortreffliche Widerstand finde, daß es aber durch diesen Widerstand nicht unterdrückt, sondern emporgehoben, nicht verlieren, sondern gewinnen, nicht beschränkt, sondern ausgebreitet werden soll. — Ja, groß ist der Gewinn, groß der Lohn für die, denen es ernst ist, jene Zwecke zu erreichen. Denn wie zeigen sich wohl jene Würdigen, die Wahrheit, Recht und Frieden, Vernunft und Religion recht einheimisch machen wollen auf unserer Erde — wie zeigen sie sich wohl im Leben? — Sind nicht grade sie, vernünftig-wirkende Väter und Mütter — zärtlich-besorgte Gatten und Gattinnen — treulich gesinnte Freunde — gewissenhafte Unterthanen — treue Kinder des Vater-

landes — sind sie nicht froh mit den Fröhlichen — weinen sie nicht mit den Weinenden — schaffen sie nicht Nutzen, wo sie nur können — helfen sie nicht nach Maßgabe ihrer Kraft jeder fremden Noth ab — fühlt sich nicht alles erleichtert, was in ihrer Nähe lebt — wird nicht das, was sie besitzen, ein Lebensquell für ihre Mitmenschen — lassen sie wohl eine Gelegenheit vorbei gehen, die sie nicht wohlthätig benutzen für ihre Brüder und Schwestern — Thränen trocknen — Wunden heilen — Herzen aufrichten — Gott heiligen vor den Augen aller — ein solches Leben sollte denen, die es führen, nicht den reinsten Genuß, den schönsten Gewinn, den größten Lohn gewähren? sollte sie nicht in ihrem Innern zu den glücklichsten Menschen auf Erden machen, da sie Gottes Werk treiben, und in seiner großen Haushaltung das sind, was sie seyn sollen? Es sollte ihnen nicht den süßesten Lohn gewähren, sich selbst sagen zu können: selbst bei dem kurzen Lebenstage, bei der mühevollen Arbeit, bei der Fahrlässigkeit so vieler um uns her, haben wir Großes und Seltenes gewirkt, sind näher gekommen dem Ziele, näher gerückt dem Gotte, der Wahrheit liebt und Recht und Frieden — haben ihn geheiligt und verherrlicht vor den Augen aller? — Sag, mein Bruder, wenn die Arbeiten deines Berufes nach Pflicht und Recht beendigt sind, und der Richter in deinem Innern giebt dir seine Zufriedenheit zu erkennen, und du schauest vergnügt zurück auf das vollbrachte Tagewerk: ist das für dich nicht der allergrößte Lohn? Wenn du einen bei-

ner Brüder durch sanfte Lehren, die in das Innere dringen, von dem Irrweg abgehalten oder zurückgerufen auf die Bahn der Tugend und des Glaubens; wenn du dem Vater da droben eines seiner Kinder, das von ihm abfallen wollte, wieder an das Herz gelegt und es ihm und dir nun für die Heimath dankt, die du dem verwaisten Gemüthe wieder gegeben: wie, gewahrt dir der Blick auf dieses Werk nicht den herrlichsten Gewinn, den süßesten Lohn, den es auf Erden und im Himmel giebt? — Wenn du durch Rath und That einen unglücklichen Wankenden aufgerichtet und ihm Gelegenheit gegeben hast, wieder für sich und seine Gattin und seine Kinder und seine Familie zu wirken und zu leben, und du schauest sie nun an, zu deren Hülfe dich Gott auserkoren: wie, dieser Anblick sollte dir nicht den reinsten und seligsten Lohn gewähren? — Wenn du den Trauernden getröstet, wenn du den Niedergeschlagenen erheiterst und den Verzagten belebst, daß er wieder hoffen und vertrauen lernt: wie, das sollte kein Gewinn für dich seyn, sollte dir nicht den überschwänglichsten Lohn gewähren? — O göttliche Tugend! schon hienieden gewährst du denen, die dich kennen und üben, trotz den vielen Anstrengungen, die sie machen müssen, um zu deinem Besitze zu gelangen, den herrlichsten Hochgenuß, den der Engel kaum, den der Mensch, der immer höher strebende Mensch nur zu empfinden fähig ist.

Kurz ist der Tag — viel die Arbeit — träge sind die Arbeiter — groß ist der Gewinn — und der Hausherr treibt an. Der Hausherr ist

der Herr des ganzen Alls, der muntert den Menschen auf, immer fester zu bauen das Haus auf Wahrheit, Recht und Frieden, immer innigere Eintracht herzustellen unter denen, die sein Haus bewohnen, Hausgenossen sind eines Hauses, Mitglieder einer Familie. Er treibt dich an, ihn zu heiligen vor den Augen Aller.

Der Hausherr treibt an durch zwei seiner Engel, durch zwei seiner Diener: durch das Gewissen, durch die Religion. Beide sprechen in seinem Namen für jene großen Zwecke, die er uns aufgegeben. Laß dein Gewissen reden und achte auf seine Stimme, wie es dir zuruft: Es ist dir allerdings Kraft verliehen, zum festern Bau des Ganzen einen wichtigen Theil beizutragen! Du kannst Irrthümer ausrotten und Wahrheit befördern; du kannst Glauben an Gott und Tugend lehren und begründen; du kannst manches Böse verhindern, und zur Besserung Anderer beitragen; du kannst Freuden um dich her schaffen und Leiden mindern. Lausche nur auf seine Stimme, wie es dir zürnend verwirft, wenn du hier eine Pflicht, dort ein Gesetz vernachlässigt hast; wenn du dort einem Freunde dienen konntest und es unterblieb, aus Leichtsinn, aus Trägheit; lausche nur auf seinen Ruf, wie ernst es dir deine Schwächen zeigt, wie es dir offenbart, selbst was du verborgen glaubst; wie es dir selbst an Handlungen, die die Welt rein nennt, Flekken zeigt; wie es sich nicht begnügt mit dem Schein, der Menschenaugen täuscht; wie es dir sagt, daß du bloß auf deinen eigenen Nutzen bedacht warst, als du vorgabst für Andere zu sorgen, wie wenig es dir daran

lag, für den Herrn zu arbeiten. Wenn du nur das Geringste in deiner eignen Arbeit einzubüßen fürchtetest — frage nur und merke, wie der Hausherr dich zur Beförderung seiner Zwecke durch den Stellvertreter erinnert, den er in deinem Innern zum Wächter eingesetzt. Aber nicht durch ihn allein, auch die Religion ist sein Organ; auch durch sie ermuntert er dich, zu deinem eignen Wohl und zum Wohl der ganzen Menschheit thätig zu seyn, Gott zu verherrlichen und zu heiligen, obgleich die Zeit kurz, obgleich die Arbeit viel ist. Fordert sie dich nicht auf, heilig zu seyn, wie Gott? Und liegt nicht in dieser Aufforderung, daß du dich über alles Gemeine und Niedrige erheben, und nur Hohes und Würdiges für dich und für alle deine Kinder kräftiglich befördern sollst? Nennt dich die Religion nicht einen Diener Gottes? Und fordert sie dich durch diesen Ehrennamen nicht auf, ermuntert sie dich nicht, immer vollkommener zu werden und Vollkommenheit zu befördern? Nennt dich die Religion nicht das Volk seines Eigenthums, ein erwähltes Geschlecht? Und wie, glaubt ihr, daß es leicht sey, diesen Namen zu führen? Glaubt ihr, daß man diesen Adel erben könne? Fordert sie euch nicht vielmehr auf, für alles Wahre und Gute, für alles Große und Heilige zu sorgen, daß ihr es befördern und verbreiten sollet in euren Familien, in eurem Volke, in der ganzen Menschheit? Daß ihr Gott heiligen sollt, vor den Augen Aller, Aller? — So muntert euch der Hausherr auf, durch die heilige Schrift in euch und

außer euch, Wahrheit und Frieden zu verbreiten, Religion und Vernunft zu verbinden, Gottesliebe und Menschenliebe zu vereinen — und ihr könntet widerstehen, könntet es vergessen, daß zur Beförderung jener großen Zwecke der Tag sehr kurz, die Arbeit viel, die menschliche Natur träge, der Lohn aber groß ist? Nein, nein, Kinder meines Volkes, berufen, Gottes Größe und Herrlichkeit zu verbreiten! Viel Gutes ist geschehen, mehr noch muß geschehen, wenn wir den Zweck unsers Daseyns in der That erfüllen und vor den Augen Aller — Gott verherrlichen und heiligen sollen. Darum laßt uns wirken, und nicht müde werden; laßt uns nicht nur in das gelobte Land der Tugend und Wahrheit schauen, laßt es uns kennen lernen und hinein kommen; laßt uns immer das Höhere und Göttliche vor Augen haben, damit das Irdische und Gemeine keine Gewalt über uns ausübe und uns in seine Fesseln schlage. Und selbst die widrigen Ereignisse im Leben mögen dazu dienen, unsern Blick immer mehr nach oben zu richten, und immer reiner vor dem Reinsten zu erscheinen.

Was mit ungetheiltem Streben
Aufwärts will zum Lichte dringen,
O das darf um's Erdenleben
Nimmer seine Arme schlingen!

Keine Fessel darf dich binden,
Wenn du willst die Bahn empor
Zu dem reinen Lichte finden,
Das dein Geist zum Ziel erkohr.

Fallen müssen manche Thränen,
Still entsagen muß das Herz,
Soll geläutert unser Sehnen
Sich erheben himmelwärts.

Erhebe du den Blick dieser Gemeinde himmelwärts, du, der im Himmel thronet! Um Leben bitte ich dich für sie alle, und daß sie den kurzen Lebenstag zu der schweren Arbeit nützlich verwenden, die Trägheit besiegen, und den süßen Lohn genießen mögen, den du allen frommen Herzen beschieden, du, der du uns ermunterst, für dich zu wirken und dein zu werden hier und dort! Amen.

Vierte Predigt.

Der Geist des Volkslehrers.

Wer Gutes und Treffliches wirken will, meine Freunde, muß beharrlich und fest seyn, darf nicht ermüden, sich nicht irre machen lassen, weder von Menschen, noch vom Schicksale; Undank darf ihn nicht abschrecken, Gefahr nicht niederbeugen und abhalten, die Lebensstraße zu wandeln, die in die Höhe führt.

Beharrlichkeit ist der Charakter ächter Tugend! Wir haben ein solches bedeutungsvolle Leben in unsrer jüngsten Predigt eine schwere Arbeit genannt; haben aber auch gezeigt, welcher süße Lohn dieser Arbeit harret und zu Theil wird.

Und von dem, der uns gelehrt, wie vorsichtig wir auf der Sonnenhöhe der Tugend uns zu benehmen haben, auf welche wir von Gottes Hand gestellt sind; von dem Manne, dessen Angesicht Strahlen warf, weil der Herr mit ihm geredet — von Mose wollen wir auch jene Beharrlichkeit zu erlernen suchen, die uns allen so Noth thut. Was mußte er, der Geduldigste unter den Menschenkindern, nicht von dem ungestümen Volke erdulden! Wie oft

drohte es nicht, den zu steinigen, der zu seinem Glücke den Grund und Eckstein gelegt! Er ertrug es. Wie oft gaben sie seinen lautersten Handlungen eine unlautere Deutung, und belauschten mißtrauisch jeden seiner Schritte! Er ertrug es und arbeitete unermüdet fort an dem Riesenbau ihrer Bildung und ihrer Sittlichkeit — ein Vorbild allen, die ein Volk erheben wollen, das noch am Staube klebt; das, statt nach der Wahrheit Himmelskost, nach vollen Fleischtöpfen schmachtet; das, statt nach der Weisheit köstlichen Milch, nach Wasser in Strömen lechzt; dem das Himmelsmanna der Religion eben so widerlich erscheint, als das irdische Manna in der Wüste. Wie stürmte das Volk auf seinen Führer ein! Dennoch blieb er fest und unerschütterlich, dem Volke vorzulegen das Leben und die Glückseligkeit. Ja, noch kurz vor seinem Tode, da er vom Herrn erfuhr, daß er nicht in das Land seiner Sehnsucht kommen, sondern in der Wüste sterben sollte — auch da hörte er nicht auf, für sie zu flehen und zu wirken für sie und ihre Nachkommen.

Ich will das, was ich jetzt behaupte, aus der heiligen Schrift, und zwar aus dem heutigen Wochenabschnitte darthun. Die Worte befinden sich in dem so eben in der Ursprache vorgelesenen Kap. 27, Vers 15 — 22. im vierten Buche Moses und lauten also:

„Moses aber sprach zum Ewigen — als er nämlich erfuhr, daß seine Sterbezeit gekommen sey: — Der Ewige, Gott aller Geister, alles Fleisches, setze einen Mann über die Gemeinde, der vor ihnen her aus- und eingehe und sie aus- und einführe, da-

mit die Gemeinde des Ewigen nicht wie Schafe ohne Hirten bleiben möge. Der Ewige sprach zu Mose: Nimm Josua, den Sohn Nun, zu dir, einen Mann, der Geist hat, und lege deine Hand auf ihn; stelle ihn sodann vor den Priester Elasar und vor die ganze Gemeinde, und ertheile ihm Befehle vor ihren Augen; lege einen Theil von deiner Majestät auf ihn, daß ihm die ganze Gemeinde der Kinder Israels gehorche. Er soll vor den Priester Elasar treten und ihn um den Ausspruch der Urim befragen vor dem Ewigen, nach dessen Bescheide soll er und alle Kinder Israels mit ihm, so wie die ganze Gemeinde, aus- und eingehen. Mose that, wie ihm der Ewige befohlen."

Was beschäftigte nun den Gottesmann noch so kurz vor seinem Tode? Waren es seine eignen Angelegenheiten? O nein, die sind längst in Ordnung gebracht. Längst schon hat er sich vorbereitet, den in seiner ganzen Herrlichkeit zu schauen, der alle seine Güte schon hienieden vor ihm vorüberziehen ließ. — Sind es die Angelegenheiten der Seinen, seiner Gattin, seiner Kinder? O die sind dem Schutze Gottes längst übergeben! Der Vater der Wittwen und Waisen wird die Wittwe und Waisen seines Dieners, seines Lieblings, nicht verlassen. Das bekümmert ihn nicht. Der, der einen Gott gelehrt, welcher sich der Wittwen und Waisen annimmt, verzagt nicht in der Todesstunde. Denn, wenn auch mein Herz zu schlagen aufhört — sagt der Fromme — das große Herz da droben schlägt immer laut und liebevoll; wenn ich auch mein Auge schließe, das Auge droben schließt

sich nie. — Aber Israels Angelegenheiten füllen die Seele des großen Sterbenden aus. Einen Führer, einen Lehrer nach dem Herzen Gottes, den will er ihnen gern noch geben, den will er gern selbst noch kennen, sehen, unterrichten, segnen, bevor er von dannen geht und nicht wieder kommt. Und dem, mit welchem er so vertraut umgegangen, dem trägt er seine Bitte vor, der soll für ihn wählen: Der ewige Gott aller Geister, alles Fleisches setze einen Mann über die Gemeinde, der vor ihnen her aus- und eingehe, damit die Gemeinde des Ewigen nicht wie Schafe ohne Hirten bleiben möge. —

So war sein letzter Athemzug Sorge für das Wohl Anderer, Sorge für das Wohl derer, die ihn verkannt, mit Undank belohnt, und dessen Wirken sie oft zu erschweren gesucht hatten. Beharrlichkeit war der Charakter seiner — Beharrlichkeit muß der Charakter unsrer Tugend werden. — — Du hast nur wenig Verdienst, mein Bruder, wenn deinem Streben nach Tugend gar kein Hinderniß in den Weg gelegt wird. Hindernisse mußt du finden, und dich nicht abschrecken lassen; Gefahren müssen dir bei deinem Tugendwandel drohen, dennoch mußt du fest bleiben; die Erfüllung deiner Pflichten muß Anstrengung kosten, dennoch sollst du sie üben! Nicht hitzig und ungestüm darfst du werden, wenn du auch weniger fein, weniger bescheiden angegangen wirst; das Gute mußt du üben, wenn man auch deine Güte mißbraucht, und du hast kein Recht — wenn es dir um Recht zu thun ist — dich zurückzuziehen. Doch

ist es dies nicht allein, was wir heute aus unserm Texte lernen wollen; zum Nachdenken über etwas ganz Anders und für jede gottliebende Gemeinde sehr Wichtiges werden wir durch die angeführten Worte veranlaßt: wie denn eigentlich ein Führer und Lehrer eines Volkes seyn und mit welchen Eigenschaften er begabt seyn müsse, wenn er mit gutem Erfolge lehren und wirken will. Das wollen wir aus unserm Texte lernen, und da glauben wir denn, Folgendes aus ihm erweisen zu können:

I. daß der Führer und Lehrer einer Gemeinde von dem Geiste Gottes erfüllt seyn müsse;

II. was und wie er zu wirken habe;

III. wodurch sein Wirken Kraft und Leben bei der ganzen Gemeinde erhalte.

Lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen, hochheiliger Regierer der Welt, denn du bist ja mein Gott. Dein Geist, das höchste Gut, leite mich auf ebener Bahn und zeige mir den Weg, den ich gehen soll; denn zu dir erheb' ich meine Seele! Amen.

I.

Wer wollte, das ganze Volk des Herrn wären lauter Propheten. Daß der Ewige seinen Geist auf sie legen möchte! Also sprach einst Mose, als man ihm die Nachricht brachte: Eldad und Medad lehreten im Lager. Wir wünschen es mit dir, du hoher Got-

tesmann! Wer wollte, das ganze Volk des Herrn wären lauter Propheten! Wer wollte, daß sie alle Gott kenneten von klein, bis groß, und daß sein Geist ausgegossen wäre über alles Fleisch, über Männer und Frauen, über Söhne und Töchter! Dann würde es keines Lehramtes mehr bedürfen, weder in Israel, noch in andern Völkern. Aber wir fühlen es wohl alle, daß dieses goldne Zeitalter noch nicht gekommen, daß für die sittliche Ausbildung noch viel zu thun, daß das religiöse Leben von den Wenigsten noch gehörig verstanden, und daß der wahre Weg zur Glückseligkeit noch nicht zur Heerstraße geworden sey. Ein besonderer Lehrstand, der für die allgemeine Besserung des Herzens und des Wandels sorgt, die Erziehung and Bildung bei den Kindern beginnt und bei den Erwachsenen fortsetzt, war bei unsern Vorfahren nöthig, und ist es bei uns gewiß nicht weniger. Ja, gewiß nicht weniger; aber schwieriger ist es in unsern Tagen, das Lehramt zu führen! Die Wohnungen unsrer Vorfahren waren von dem Schlußstein der Religion fester gewölbt, als die unsrigen, und das Leben in ihren Häusern war einfacher und gottgläubiger, anspruchloser und bescheidner, als bei vielen ihrer Nachkommen. — „O wie viel Schattenseiten hatte dieses Leben!" höre ich diesen und jenen einwenden. — Wohl wahr! Aber es war auch Licht in den Häusern Israels, und dem Volkslehrer kostete es wenig Mühe, seine Pflichten in Ausübung zu bringen, da die ganze Gemeinde von den ihrigen so sehr durchdrungen war. Anders ist es jetzt, wo mit der wahren Aufklärung, wofür wir freilich dem Herrn

nicht genug danken können, auch die falsche erst sich leise einschlich, und nun in vielen Häusern nicht mehr die Magd, sondern die Gebieterin spielen will, ja die Gebieterin ganz und gar verdrängen und verjagen will. Jetzt, wo bei Vielen Religion und Aberglaube fast gleichbedeutende, wenigstens nahverwandte Begriffe geworden sind; jetzt, wo der Eine kühn abspricht, was er nicht versteht, der Andere trotzig alles das verwirft, was mit seinen Ansichten nicht übereinstimmt — jetzt ist es schwer, einer Gemeinde, deren Mitglieder in ihren Ansichten beinahe eben so verschieden sind als in ihren Gesichtszügen, den Weg zu zeigen, den sie gehen, und das Werk, das sie thun sollen.

Aber sich heben und ganz und gar wegfallen wird diese Schwierigkeit, wenn der Lehrer von dem Geiste Gottes beseelt und ganz durchdrungen ist.

In der sinnlichen Welt, meine Freunde, unterscheiden wir Geist vom Körper und schreiben dem Geiste alles zu, was den Körper beseelt, was Leben in sich hält, was Leben erweckt, was Kräfte an sich zieht und Kräfte fortpflanzt. Nimm dir einen Mann, läßt die göttliche Stimme an Mose sich vernehmen, der Geist hat. Vom Geiste soll der Lehrer der Gemeinde beseelt seyn, von der lebendigen und lebendig machenden Kraft, das Gute in seiner Reinheit zu üben, zu schaffen, zu befördern, das Schwache zu stärken, das Niedrige zu erheben, das Schlummernde zu erwecken und das Todte zu beseelen.

Fragen wir nach der gemeinen Beschaffenheit dieses Geistes, so lasse ich einen Mann antworten, der selbst damit begabt wär, so lasse ich den Propheten Jesajas antworten: Der Lehrer und Volksführer soll neben dem Geiste der Gotteserkenntniß und Gottesfurcht beseelt seyn von dem Geiste der Weisheit und der Vernunft, vom Geiste des Rathes und des Muthes.

Von unsern Gesetzen und Vorschriften, sagt Moses: Beobachtet und haltet sie, denn dies ist eure Weisheit und Vernunft vor den Augen der Völker. Dem Führer und Lehrer, welcher seiner Gemeinde nun diese Gesetze lehren und erläutern soll, darf demnach am wenigsten der Geist der Weisheit und der Vernunft mangeln, wenn er Weisheit und Vernunft bei denen, die ihm zur Leitung anvertraut sind, verbreiten und befördern will; ihm darf am wenigsten der Geist der Weisheit und der Vernunft mangeln, wenn er die, die er immer höher führen soll, über die Art und Weise belehrt, wie jene uns vererbten Gesetze ausgeübt werden müssen, daß sie wirklich von der Vernunft und der Weisheit derer ein gutes Zeugniß ablegen, die sie ausüben, damit wir nicht durch Mißverstand vor den Augen der Völker thöricht und lächerlich erscheinen, wie es schon oft geschehen ist und häufig noch geschieht. Dem Volkslehrer, der die Menschen weiser und vernünftiger machen soll, dem darf am wenigsten selbst der Geist der Weisheit und der Vernunft mangeln; er muß das menschliche Herz, den menschlichen Willen fleißig studirt und erkannt haben, damit

er auf beide zu wirken verstehen lerne; er muß die geistigen und sittlichen Bedürfnisse seiner Gemeinde kennen, wenn er sie befriedigen will; er muß den Geist der Zeit kennen, in welcher er lebt, damit er ihm, ist es ein böser und verderblicher, klug und umsichtig entgegen arbeiten, ist es ein guter wohlthuender, ihn pflegen und empfehlen kann. Im Gebiete des menschlichen Wissens darf er kein Fremdling bleiben, damit er Lehrbegierige schicklich zu unterrichten wisse und zu reden verstehe, und sich nicht schäme, selbst vor Königen aufzutreten.

Und eben so wenig darf dem Lehrer und Führer einer Gemeinde der Geist des Raths und des Muthes fehlen. Rathen soll der Volkslehrer seinen ihm Anvertrauten in gar verschiedenen Lagen des Lebens, rathen, wie sie sich zu benehmen haben in der Freude, daß sie sich nicht verblenden lassen, wenn sie von der Sonne des Glückes beschienen werden: daß sie nicht stolz und übermüthig werden und den vergessen, der ihrer nicht vergißt, und von dem sich nicht losreißen, der sie so fest hält. Rathen, wie sie sich zu benehmen haben in der Trauer, und daß sie sich nicht fürchten, wenn die Nacht des Unglücks hereinbricht, und ein Glücksstern nach dem andern untergeht; daß sie nicht verzagen und kleinmüthig werden und vor dem Herrn weinen, gleich kleinen Kindern, denen der Vater zur rechten Zeit ihr Spielzeug weggenommen. Rathen soll er den Vätern und Müttern, wenn ein neues Leben ihnen wird in einem ihrer Kinder, wie sie dies junge Leben dem Herrn weihen und dem Herrn erziehen; rathen wiederum, wenn es schnell wieder ver-

blüht und verwelkt, wie sie sich in den Willen dessen zu ergeben haben, in dessen Hand die Seele aller Lebendigen und der Geist alles Fleisches ist; rathen soll er an der Wiege und an dem Sterbebette; rathen soll er den Waisen und Witwen und ihre Thränen trocknen und den Weg zum Vater ihnen anzeigen; rathen soll er den Verlaßnen und Dürftigen und sie reich machen in ihrer Armuth, stark in ihrer Schwäche. Rathen, trösten, aufrichten, Thränen trocknen und Wunden heilen, das soll der Lehrer des Volkes! Nicht in seiner Kammer sich einsperren, und in unnützer Beschaulichkeit wähnen, er lebe für Gott, wenn er den Bruder auf Erden vergißt; die ganze Gemeinde ist ihm an das Herz gelegt, daß er sie führe durch das dunkele Erdenthal zu den lichten Höhen des Himmels, und fragen wird ihn der Richter einst: Wo sind sie, von denen ich dir gesagt, du sollst mein Volk weiden? Hast du sie geleitet an stillen Bächen, hast du ihr schmachtendes Gemüth gelabt, hast du sie geführt auf gebahnte Steige zu meines Namens Ruhm? War dein Hirtenstab ihre Stütze, ihr Trost? Hast du den Verirrten aufgesucht? Den Kranken geheilt, den Ermatteten gepflegt, dem Verzweifelten gerathen? —

Und wird dem Lehrer des Volkes der Geist des Muthes fehlen dürfen? Muß er nicht kühn und unerschrocken das Laster angreifen und oft gegen ein ganzes Heer von Untugenden und Thorheiten zu Felde ziehen? Muß er nicht kühn und unerschrocken tadeln und strafen jedes Verbrechen, und wenn es auch von einem Reichen, Großen und Mächtigen ver-

übt würde? Muß er nicht kühn und muthig Einhalt zu thun suchen dem allgemeinen Sittenverderben, und den Sittenverderbern sich widersetzen? Diesem Todes-Geschmeiß, das balsamisches Oel verdirbt und in Gährung bringt? Muß er nicht den Heuchler bekämpfen, und dabei nicht selten Undank, Verfolgung und Mangel ertragen? Denn die Vernünftigen haben oft kein Brod, die Weisen keinen Ueberfluß, die Verständigen keine Gunst. Muß er zu diesem allen nicht mit Muth ausgerüstet, muß er nicht vom Geiste des Muthes beseelt seyn?

Ja, der Volkslehrer unternimmt einen großen Kampf und muß wohl bewaffnet seyn! Den Schild des Glaubens auf der Brust, den Helm des ewigen Heils auf dem Haupte, das Schwerdt des Geistes in der Hand — voran die blaue Himmelsfahne von den Engeln des Friedens und der göttlichen Liebe getragen — der Kampf für den König aller Könige und das Vaterland da droben, und das Losungswort: Wer dem Ewigen treu ist, komme zu mir!

II.

Unser Text sagt: Josua soll vor den hohen Priester treten und ihn um den Ausspruch der Urim befragen. Der hohe Priester der Israeliten trug nämlich die Namen der zwölf Stämme seiner Brüder, in Edelsteine eingegraben, auf seinem Herzen, und mit ihnen soll Licht, das vollkommenste Licht (Urim und Tumim

genannt) in seinem Innern wohnen. Und in diesem Lichte soll die ganze Gemeinde geführt werden. Also soll auch jetzt der Volkslehrer, der nicht weniger denn der hohe Priester ein Diener des höchsten Gottes ist, dem seine Gemeinde nicht weniger an das Herz gelegt ist, als jenem, mit dieser Gemeinde das Licht, untrügliches Licht in seinem Geiste tragen, Licht soll er zu verbreiten suchen, und im Lichte das Volk zu führen wissen, in Gottes Geiste, im Geiste der Weisheit und der Vernunft, im Geiste des Muthes und des Rathes, im Geiste der Erkenntniß und der Furcht Gottes. — Ohne Leitung und weisen Unterricht, m. Fr., wandeln wir alle in dunkler Nacht. Aber die Nacht hat nicht auf Aller Augen ein und dieselbe Wirkung. In der Dunkelheit der Nacht sieht der Eine gar nichts, ist nicht im Stande, irgend einen Gegenstand zu erkennen, einen dichten, ganz undurchdringlichen Schleier bildet die Finsterniß vor seinem Gesichte; ein Andrer sieht wohl etwas in finstrer Nacht; aber er erkennet den Gegenstand nicht für das, was er wirklich ist, er sieht eine Bildsäule für einen Menschen, einen Menschen für eine Bildsäule an. — Also geht es auch im Reiche der Wahrheit und der Sittlichkeit. Oft ist dein Verstand in solche Nacht gehüllt, daß du gar nichts zu sehen, gar nichts zu erkennen im Stande bist; vor deinem Auge liegt die undurchsichtige Decke der Unwissenheit, der Vorurtheile und des Aberglaubens. Du siehst es nicht, du merkst es nicht. Aber du, mein Bruder, siehst wohl von ferne etwas schimmern, dunkel aber ist es und verworren; dein Auge ist krank,

der Gegenstand, den du siehst, spiegelt sich in demselben ganz anders ab, als er wirklich ist; du hältst Wahrheit für Lüge, Lüge für Wahrheit, Glück für Elend, Elend für Glück — der Lehrer des Volkes aber, der dich in seinem Herzen, der das Licht in seinem Innern trägt, der soll deine Nacht zu erhellen suchen und dich heilen von deiner Blindheit. Er soll dir in Gottes Geiste, im Geiste des Raths und des Muths, im Geiste der Vernunft und der Weisheit die Frucht vom Baume des Lebens und der Erkenntniß darreichen, und du sollst diese Frucht, die lieblich zum Ansehen und angenehm zum Betrachten ist, genießen, und die Augen sollen dir aufgehen; erkennen sollst du nun zwar deine Blöße, aber auch lernen zugleich, wie du dich kleidest in das Gewand des Heils, wie du Gerechtigkeit anziehst, daß sie dich ziert; wie das Recht zum Kopfschmuck und Kleid — wie die Tugend zum Harnisch, und die Freiheit, die sittliche Freiheit, zum Helm dir wird.

Es muß demnach dem Lehrer und Führer des Volkes die allerheiligste Pflicht seyn, die Begriffe seiner Gemeinde über das, was ihr wahres Heil ausmacht, immer mehr zu entwickeln, immer mehr zu erleuchten; was dunkel ist, muß klar, was klar ist, deutlich werden, damit sie nicht, wie eine Heerde ohne Hirten, in der Wüste umher irre, sondern bei kluger Leitung immer besser unterscheiden lerne Wahres von Falschen, Wesen von Schein. —

Eilet denn ins Heiligthum des Herrn, ihr Greise, Männer und Jünglinge, ihr Frauen und Jung-

frauen, Knaben und Mädchen! Erwärmen soll euch hier das Wort, das im Geiste Gottes von des Lehrers Lippen kommt, und erleuchtet sollet ihr hier werden über das, was Noth thut, über die größten und wichtigsten Wahrheiten des Lebens und des Glaubens. — Der Eine hat freilich früher schon gehört: man müsse Gott lieben — aber wie, und wodurch sich diese Liebe äußern und im Leben zu erkennen geben soll — darüber ist er entweder gar nicht, oder falsch belehrt worden. Der Andere hat freilich schon früher gehört: man muß Gott fürchten — aber wie und auf welche Weise, ob wie einen menschlichen Tyrannen, oder wie einen Vater? Darüber ist er entweder gar nicht oder falsch belehrt worden. — Eile in das Haus des Herrn, und wenn in dem Lehrer der Geist Gottes wohnt, der Geist der Weisheit und der Vernunft, so wird er dir Licht geben von Gottes Licht, daß er in seinem Innern trägt. — Der Eine hat freilich gehört: man müsse den Nächsten lieben — aber wie und wodurch sich diese Liebe zu äußern habe, und wer sein Nächster sey? ob blos der Glaubensgenosse, oder jeglicher, der ein menschlich Antlitz, der Gottes Bild in sich trägt? Darüber ist er entweder in Unwissenheit oder in Irrthum geblieben — komm in des Herrn Wohnung, da wird sein Licht des Irrthums Nebel zerstreuen und du wirst erleuchtet und erwärmt werden von dem Geiste des Vaters aller Menschenkinder. — Ein Andrer hat freilich schon früher gehört: man müsse die Tugend und die Wahrheit aufsuchen und üben — aber ob sie des Lohnes halber, oder ihrer selbst wegen geliebt werden müsse,

und worin der süße Lohn bestehe, den sie ihren Verehrern darreicht — darüber ist er entweder gar nicht, oder nicht gehörig belehrt worden. — Bringe deinen Geist und dein Herz hierher vor Gottes Angesicht, und dein Geist soll erhellet und dein Herz veredelt werden. — Der Eine und der Andere hat freilich gehört, daß die Religion die Seele des Lebens sey, daß sie den Menschen beglücken und beseligen könne — aber worin denn eigentlich ihr Wesen bestehe, ob sie Geist von Gottes Geiste, oder nur ein Körper sey, den Menschen nach Wohlgefallen geformt haben, und in den sie ihren eigenen Geist gehaucht; ob der Geist, oder die Hülle, in welcher die göttliche ruht, ihr eigentliches Wesen und ihr wahres Leben ausmache; ob sie Frieden oder Krieg anrichten wolle unter den Erdenkindern, ob sie mit eisernem Stabe treibe, oder am Seile der Liebe leite: — o darüber herrscht in vielen Köpfen, in vielen Gemüthern Nacht, tiefe, finstere Nacht. Aber lenke deinen Fuß hierher und laß ihn ruhen in dem Heiligthum, das sich der Herr bereitet und dein Ohr merke auf die Lehre, und wenn der Geist Gottes in den Worten des Lehrers wohnt, wenn er beseelt ist vom Geiste der Weisheit und der Vernunft, des Rathes und des Muthes, der Erkenntniß und der Furcht Gottes: so wird dir Licht werden über alles, was noch in finstrer Nacht eingehüllt liegt.

III.

Du aber Herr! bist die Quelle des Lichts, aus dem wir schöpfen müssen: nur in deinem Lichte

schauen wir Licht! Dein Wort ist meinem Fuße ein Licht, ein Licht für meine Bahn. Ich hab' es geschworen und werde es halten zu beobachten deine Rechte. So betete einst David, so bete ihm jeder Volkslehrer und Führer inbrünstig nach. Aus der Religion, aus diesem Lichtquell, aus diesem Lichtmeer muß des Volkes Lehrer und Führer das seinige schöpfen, wenn er damit erleuchten und erwärmen will. Nicht seine Weisheit soll er hier lehren, — o selbst der Weise rühme sich seiner Weisheit nicht! Nein, der Herr muß ihn die Weisheit geben! Nicht seine Kenntniß, nicht seine Vernunft, nein, aus des Herrn Mund muß die Kenntniß und die Vernunft ertönen: sie nur ist des Rechtschaffenen Gut, ein Schild für den Redlich-Wandelnden. Unser Licht kann trügen und blenden und irre führen; aber des Herrn Licht ist wahr, er allein erhellet und erleuchtet unsre Nacht, und der Lehrer und Führer, der sein Licht an des Herrn Licht anzündet, der führt euch nicht irre, der will euch dem Himmel nicht entfernen, sondern näher bringen; der Geist des Herrn spricht aus ihm und sein Wort ist auf seiner Zunge; der betritt die heilige Stätte nicht allein, der Geist Gottes begleitet ihn. Darum redet er gewaltiglich und möchte euch gern in ihrem reinsten Himmelsglanze die Religion und die Tugend vor euren Augen darstellen, auf daß ihr sie seht und erkennet und liebet — die Irreligion und das Laster aber möchte er euch in seinen furchtbarsten abschreckendsten Gestalten zeigen, daß ihr sie flieht und wünschet:

O hätten wir euch nie gekannt, ihr Geburten der Hölle, könnten wir mit Einenmal die Fesseln zerreißen, die uns noch an euch ketten, o könnten wir uns nun für immer in die Arme der Tugend werfen. — Wer diese Vorsätze in euch rege macht, meine Brüder und Schwestern! den hat der Herr zu euch gesandt, den hat der Herr seinen Geist gegeben und sein Licht, der trägt euch in seinem Herzen, das Licht Gottes in seinem Innern, der lehrt den Ausspruch der Urim vor dem Ewigen, nach dessen Bescheide er und die ganze Gemeinde mit ihm aus und eingehen soll. —

Wer du nun auch bist, mein Zuhörer! Und wenn du an Kenntnissen auch noch so arm wärest — der Lehrer und Führer, der in Gottes Geiste spricht, wird auch zu dir verständlich reden, denn nicht er, die Religion spricht zu dir, diese gütige Mutter, welche sich allen ihren Kindern wohl verständlich zu machen weiß: in ihrem Lichte wirst du Wahrheit schauen und den Weg des Heils erkennen. — Wer du auch seyest, mein Zuhörer, und wenn dein Herz auch noch so sehr von den Banden der Sünde umstrickt wäre, und die Erde so sehr auf dir lastete, daß du das Haupt gar nicht zum Himmel erheben könntest — der Lehrer und Führer, der in Gottes Geiste spricht, wird auch dein Herz zu rühren und zu bessern wissen, denn nicht er, die Religion spricht zu dir, diese gütige Freundin, die in sanften, lieblichen Worten dir deinen Fehl und Irrthum zeigt, und die Hand dir bietet, zehn Mal dir bietet, wenn du zehnmal zurück auch sie stießest, die dich zum Vater, zu deinem wahren

Glücke führen will — du wirst ihr am Ende doch wohl nachgeben, doch wohl noch für sie glühen und leben. — Wer du auch seyst, mein Bruder, wenn du auch noch so tief gelehrt in allen Wissenschaften wärest, und die Geheimnisse des Morgen- und des Abendlandes dir enthüllt wären — wenn der Lehrer und Führer im Geiste Gottes spricht, wird er auch dir wohl noch etwas zu sagen haben, das du noch nicht weißt, denn nicht er, die Religion spricht zu dir, und sie, diese Weisheitslehrerin, trägt die reichsten Schätze in ihrem Innern; sie spricht zwar nur in einfachen Worten, aber ein Himmel, eine Ewigkeit liegt in jeglichem ihrer Worte. Merke nur darauf, sie reicht dir reichen Stoff für deinen Geist, für dein Gemüth, und ihr sanfter Ton trifft dein inneres Leben, macht dich nach ihren Lehren noch durstiger, nach ihren Sprüchen noch hungriger. Und wenn nun in dem Lehrer und Führer der Geist und das Licht Gottes wohnt, und ihr hört ihn und merkt auf ihn — o dann theilt sich sein Geist und sein Licht auch euch mit, denn sie sind ja nicht sein, diese Gaben, sie sind ja Gottes — und was Er in dem Heiligthum lehrt und wirkt, das könnt ihr dann in euren Heiligthümern, in euren Häusern, in euren Familien lehren und darnach wirken! Der Vater wird dann des Sohnes weiser Lehrer, die Mutter wird dann der Tochter fromme Lehrerin; der ältere Bruder wird dem kleinern, die älteste Schwester der jüngern ein liebliches Vorbild der Tugend und Frömmigkeit, und dieser Geist und dieses Licht wird dann immer einheimischer in unsern Kreisen, in unsern Gesellschaften.

Da öffnet sich dann kein Mund mehr zum Trug, zur Verläumdung — denn der Mund darf nur vor Gott und für Gott sprechen, wie der von Gottes Geist und Licht begabte Lehrer an heiliger Stätte; da winkt man denn nicht spöttisch mehr mit den Augen und späht Fehler und Gebrechen aus an dem Bruder und der Schwester, denn das Auge darf nur heilig und fromm zu Gottes Höhen sich erheben, wie das Auge dessen, den Gott in seinem Geiste und seinem Lichte zum Lehrer berufen an heiliger Wohnung; da hebt sich dann keine Hand mehr, den Nächsten nieder zu beugen und zu erdrücken, denn die Hände dürfen sich ja nur zu dem Vater im Himmel erheben, wie die Hände dessen, der sie in seinem Geiste, in seinem Lichte im Gebete faltend zu Gott aufhebt; die Lippen werden dann vor Trug bewahrt, die Zunge vor Bösem, das Herz vor Falsch, und — o möchten meine Augen diese Erlösung, dieses Jerusalem schauen! Des Herrn Geist, des Herrn Licht wird dann auf und in uns wohnen; ein besseres Geschlecht, von uns vorbereitet, wird die Erde bewohnen, in Eintracht und Liebe, in Wahrheit und Frieden, in Gotteserkenntniß und Gottesliebe und von uns Allen wird es dann mit Recht heißen, die Vernünftigen strahlen wie der Glanz des Firmaments, und die Beförderer der Tugend wie Sterne für und für. Amen.

Fünfte Predigt.

Sind wir besser, als unsere Vorfahren?

Hört ihr Himmel, Erde vernimm! denn der Ewige spricht! Kinder hab' ich erzogen, emporgehoben; sie empören sich wider mich. Der Ochs kennt seinen Herrn, der Esel seines Eigenthümers Krippe; Israel kennt mich nicht, mein Volk gebraucht seine Vernunft nicht. O der ausgearteten Kinder! Sie haben den Ewigen verlassen, den Heiligen Israels geschmäht, sind von ihm gewichen. Wohin wollt ihr noch geschlagen werden, wenn zunimmt die Empörung? Das ganze Haupt ist krank — das Herz verschmachtet. — Wozu eurer Opfer Menge? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, des feisten Viehes Unschlitt satt, der Stiere, Lämmer und Böcke Blut mag ich nicht. Wozu kommt ihr, erscheint vor meinem Angesicht? Wer fordert von euch, meinen Vorhof zu betreten? Bringt mir nicht mehr fruchtlose Opfer! Ihr Duft ist mir ein Gräuel. Neumond, Ruhetag, festliche Verkündigungen — ich ertrage sie nicht! Sündliches Leben — und feierliche Versammlung! Ja, eure Neumonde und Feste — ich hasse sie! Sie

sind mir zur Last — unerträglich. Streckt nur eure Hände empor — mein Blick wendet sich weg; häuft Gebet auf Gebet — ich höre es nicht — eure Hände triefen ja von Blut. — Waschet und reinigt euch, schaffet Frevel weg von meinen Augen, vermeidet das Böse, lernt Gutes üben, strebt nach dem Rechten, beruhigt den Unterdrückten, nehmt der Waisen, nehmt der Wittwen Klagen euch an; dann laßt uns rechten, spricht der Ewige: eure Sünden wie Scharlachroth — sollen weiß erscheinen, gleich dem Schnee; und sind sie roth wie Karmesin — sie sollen wie weiße Wolle glänzen! —

(Jesaja 1.)

Dies der inhaltreiche Text zu unsrer heutigen Predigt, selbst eine Predigt, die mich dergestalt erfaßte, daß ich Gebet und Einleitung vergaß und nur ihn, diesen Text, in eure Seele rufen wollte aus der meinigen. Worte sind es aus dem Munde eines unsrer größten Weisheitslehrer und Wohlredner, der — ein Adler mit Flammenblicken — den Herrn Zebaoth von allen seinen Engeln umgeben sah auf hocherhabenem Thron, und in dessen Nähe das dreimalige heilig! heilig! heilig! vernahm aus dem Munde der Seraphim, und verkündigte auf Erden, was Engel ihn gelehrt. Worte sind es des Propheten Jesaias, die heute, als am Sabbath, der der Jerusalems-Trauerfeier voran geht, fast bei allen israelitischen Gemeinden in den Gotteshäusern vorgelesen werden. Deutungsvoll und sinnig! als

wolle man in diesen Flammenreden laut verkünden: Da sind nun viele, die da klagen und trauern — aber wen klagen sie an? wen betrauern sie? Mögen sie sich doch selbst beklagen, sich selbst betrauern. Ihre Sünden bilden ja die Scheidewand zwischen ihnen und ihrem Gotte! Da weinen viele und fasten, daß des Herrn Heiligthum zu Jerusalem in Trümmern liegt — aber warum weinen und fasten sie nicht, daß das Heiligthum in ihrer Nähe so verödet da steht, und daß das Licht der Religion und der Vernunft nicht angezündet, nicht unterhalten wird? Da trauern viele und weinen, daß in des Herrn Heiligthum der Priester nicht mehr seinen Dienst verrichtet — aber warum verrichten sie in ihrem eignen Heiligthum diesen Gottesdienst nicht? Sind sie nicht auch Priester Gottes, wenn sie seinen Willen thun? Können sie nicht so gut, wie einst der Priesterstamm, Gott erkennen und zu ihrem ewigen Erbe erwählen? Gelüstet es sie auf dem Altar des Herrn Opfer zu bringen? Wozu der Opfer Menge? Ist gehorchen nicht besser, denn Opfer? Aufmerken nicht besser, denn das Fett der Widder? Willst du nicht lieber dem Herrn Dank zum Opfer bringen, und deine anderweitigen Pfichten erfüllen? Er verlangt ja Liebe und keine Opfer; Erkenntniß Gottes ist ihm ja lieber, denn deine Brandstücke! Und wie? Giebt es nicht einen Altar, der überall aufgeschlagen steht? Es ist der Altar deines Herzens! Kannst du nicht auf ihm, statt unschuldige, zahme

Thiere, deine schädlichen und wilden Begierden binden und schlachten, ihm zu Ehren und der Menschheit zum Heil? Hast du nicht überall Gelegenheit, den Dürftigen zu erfreuen? Und ist dies dem Vater droben nicht das wohlgefälligste Freudenopfer? — Hast du nicht oft Gelegenheit, des Nothleidenden in Liebe zu denken? Und ist dies dem Geber aller Gaben nicht das schönste Dankopfer? Kannst du nicht an deinen reichbesetzten Mahlen den Verlechzten Theil nehmen lassen, dem Verzweifelten reichen starkes Getränk, Wein den Betrübten? Und ist dies nicht dem Allversorger das beste Speise- und Trankopfer? — Kannst du nicht ernst und frei den begangenen Fehler bereuen und verbessern? Und ist dies dem Allerbarmenden nicht das angenehmste Sühn- und Schuldopfer? — Seht, so rufen, so predigen die Worte des göttlichen Propheten! O mögen sie gehört, gefühlt werden! — Wohl uns, daß es in unsrer Mitte viele Brüder und viele Schwestern giebt, die, eines Bessern belehrt, von so manchem Vorwurf nicht getroffen werden, welchen der Weisheitslehrer seinen Zeitgenossen macht. Wohl uns! Wohl uns! Aber mancher trifft wohl auch uns, den Einen mehr, den Andern weniger. Und wäre die Bibel wohl das Buch der Bücher, wäre sie wohl das Wort Gottes zu nennen, wenn wir nicht in allen Zeitaltern und Geschlechtern aus ihr Lehre und Leben schöpfen könnten? Laßt uns also durch unsern Text veranlaßt werden, einen Vergleich anzustellen zwischen dem Zeitalter des Propheten und dem unsrigen. Laßt uns

uns nämlich sehen, ob die Vorwürfe, die er seinen Zeitgenossen macht, auch uns treffen, oder nicht. Drei Hauptübel sind es, an welchen seine Zeitgenossen leiden:

I. daß sie leichtsinnig das Verhältniß verletzen, in welchem sie zu Gott standen;
II. daß sie von der Himmelsgabe, der Vernunft, nicht den gehörigen Gebrauch machten;
III. daß ihre Ansichten von des Lebens höchster Angelegenheit, weder mit der Vernunft, noch mit der Schrift übereinstimmend waren.

I.

Kinder hab' ich erzogen, empor gehoben — sie empören sich wider mich! Es gibt unter allen Verhältnissen des Lebens kein süßeres, als das des Vaters zu seinen Kindern, der Kinder zu ihrem Vater. Die Liebe des Vaters ist besonnen, umsichtig, nicht blind, nimmt ihre Nahrung nicht aus dem Herzen allein, sondern auch aus dem Geiste. Vaterliebe sieht nur auf das Wohl, auf das wahre Wohl der Kinder, und will sich nicht täuschen, nicht bestechen lassen. Wie ein Vater liebt seine Kinder — so flehen wir zu Gott — so liebe auch du uns! — Und in diesem Verhältnisse, verhieß er einstmals, wolle er zu Israel stehen. Gott ist kein Mensch, daß er lüge,

kein Sohn Adams, daß er sich bedenke; sollte er reden und nicht thun? versprechen und nicht halten? — Was er verheißen, ging in Erfüllung. Jedes Blatt fast in der Bibel zeugt laut davon; wer es läugnen will, der läugne erst die Gottheit! Durch gar mannichfaltige Wege und Mittel, wenn auch in ihrem Gange fortgehend und wirkend, doch wunderbar dem kurzsichtigen Auge und oftmals unbegreiflich, wurde das Volk, Kindern gleich, von der Vaterhand gebildet und erzogen. Ihr erzieht eure Kinder auch mit liebendem Herzen und liebender Hand — aber könnt ihr immer um sie bleiben? Könnt ihr immer für sie sorgen? Könnt ihr sie versehen mit irdischen, mit geistigen Gütern? Das können Menschen nicht für Menschen thun; aber Gott kann es! Gott that es! That es mit ganz vorzüglicher Vatertreue an deinen Vorfahren schon in früher, früher Zeit. Er hat sie erzogen, empor gehoben, sagt unser Text, versehen mit himmlischen Gütern, mit Gesetzen auf Weisheit und Vernunft gegründet; versehen mit irdischen Gütern, mit einem Lande, hochgepriesen von Gott und Menschen. Und wohl hatten sie ihre glückliche Blüthenzeit, in welcher die Völker der Erde mit Achtung und Liebe dem Volk begegneten, über welches der Herr seinen Namen ausgesprochen. Aber wie verwöhnte Kinder wurden sie treulos der väterlichen Leitung. — Sie empörten sich gegen mich! hören wir die Vaterstimme rufen. Sie fielen ab von dem, der sie so liebte; sie rissen sich los von dem Herzen, das sie aufgenommen. Ich leitete sie an den sanften Banden der Menschlichkeit —

läßt Hosea die Gottheit sagen — an Liebesbanden: sie aber pflügten Bosheit — ernteten Unrecht — genießen Trug — trotzen auf verderbte Sitten. Einem Unsinn, einem Nichts, einem Götzen folgten, vertrauten sie, und da es ihnen erst an dem höchsten Vor- und Musterbild gebrach, sanken sie dem Laster schamlos in die offenen Arme. — Gibt es eine sündlichere Empörung? —

Und sind wir etwa weniger Kinder Gottes, denn unsre Vorfahren? Zeigt er sich etwa gegen uns weniger väterlich, weniger treu? Nein, nein! Gottes Güte ist nicht zu Ende, seine Vaterhuld nicht vorüber; noch erneuert sie sich mit jedem Morgen, noch erhalten wir, so gut als die vorigen Geschlechter, Beweise und Liebe. Versieht er uns nicht ebenfalls mit des Lebens wichtigsten Gütern? Erzieht er uns nicht? Hebt er uns nicht empor? — Und wie verfahren wir? Empören wir uns auch gegen den Vater? Fallen wir auch von ihm ab, und nehmen unsre Zuflucht zu einem Götzenbilde? — Nicht wahr, dieser Vorwurf trifft uns nicht? Diesen Vorwurf können wir von uns weisen, und uns freuen, daß wir so rein da stehen vor dem hellsehenden Vaterblicke. Aber, so ganz rein doch wohl nicht. Freilich können wir mit David ausrufen — und wohl uns, daß wir es können! — Vieles Leid ist uns überkommen, doch haben wir dein nicht vergessen, sind deinem Bunde nicht falsch geworden; wir haben unsers Gottes Namen nicht vergessen, einem fremden Gotte die Hände nicht gefaltet. —

Aber giebt es nicht auch einen feinen Götzendienst, der oft getrieben wird, ohne daß man sich dessen so ganz bewußt ist? Ist es kein Götzendienst, wenn wir die Güter der Erde über ihren Werth schätzen und ihnen — o wie oft! — mehr vertrauen, als dem wahren Gott? Ist es kein Götzendienst, wenn sie mehr Gewalt über unser Herz üben, als die Stimme Gottes und des Gewissens? Treibt der feinen Götzendienst, der, lockt ihn ein großer Gewinn, Gottes vergißt und spricht, als wolle er gleichsam den Höchsten durch ein feines Lob bestechen: Der Herr thront viel zu hoch, daß er sich um die kleinen niedrigen Erdgeschöpfe bekümmern sollte? Ist es kein Götzendienst, wenn Menschen, von Selbstsucht beherrscht, alles nur auf sich und ihren Vortheil beziehen und sich nur zum Mittelpunkt des Ganzen machen, die übrigen Mitmenschen nur als bloße Werkzeuge ihrer Absichten betrachten, und mit gleichgültigen Blicken es ansehen könnten, daß alles um sie her leidet, wenn es ihnen nur wohl geht — wenn in allen Häusern Trauer, in den ihrigen nur Freude wohnt — wenn alle Saaten verwelken, die ihrigen nur blühen? Und glaubt ihr, meine Freunde, daß dieser Götzendienst, besonders in unserm Zeitalter, nicht getrieben wird, daß er nicht bei vielen Völkern, besonders bei denen, welche wir verfeinert nennen, seine Altäre hat? Ist es kein Götzendienst, wenn die Güter, welche zum Wohl der Menschheit angewendet werden könnten, werden sollten, zu ihrem Verderben gebraucht werden? Wenn der Reiche übermüthig wird in seinem Herzen und die Brüder, denen er helfen

könnte, verläßt und verleugnet, und die Schätze, wodurch er ewiges Heil stiften könnte, zu Tand anwendet, oder vergräbt, bis die Erben kommen und lachend den Schatz unter sich theilen? Ist es kein Götzendienst, wenn wir unsre Kinder allen Modelastern huldigen lassen und für alles sorgen, nur nicht, daß sie schon früh den Gott in und über sich kennen lernen? Ist es kein Götzendienst, wenn der Verstand nicht zum Nuzzen und Frommen, sondern zum Schaden und Verderben — wenn die Kraft nicht zum Aufbauen, sondern zum Zerstören, wenn die Schönheit zu Buhlerkünsten, die Jugend zum Verstricken angewendet werden? Wenn der Sprache Himmelsgabe, bestimmt, zur Tugend und Freiheit aufzumuntern, angewendet wird, dem Laster und der Sklaverei das Wort zu reden, angewendet wird, die Unschuld zu beschwatzen in faden Gesprächen und giftiger Leserei — ist es kein Abfall, kein Götzendienst? — O, ich fürchte, die Gottheit könnte auch jetzt ihren Ausspruch wiederholen: Ich habe Kinder erzogen und empor gehoben, ach, sie empören sich gegen mich!

II.

Der Ochs kennt seinen Herrn, der Esel seines Eigenthümers Krippe — Israel kennt mich nicht, mein Volk gebraucht seine Vernunft nicht.

Mit einem Triebe hat Gott das Thier des Feldes versehen, dem es sich überlassen kann, und der es sicher führt. Es bedarf nichts weiter; es lebt

von der Erde und bleibt an ihr. Der göttliche Funke der Vernunft aber glüht einzig und allein im Menschen. Gottes Ebenbild ist der Mensch allein, nicht durch seine hehre Gestalt, nicht durch seinen irdischen Sinn, nicht durch sein Antlitz, sondern durch seine Vernunft, durch welche sich Gott keinem Menschen unbezeugt gelassen. Die Vernunft ist es, die — wie ein alter hebräischer Dichter *) sich ausdrückt — über Welt und Meer sich schwingt, bald nach Süden ihren Flug richtet und dort ihre geheimsten Winkel erspäht; bald nach Osten zu sich schwingt, bemerkend die verborgenste Weisheit; bald sich himmelan erhebt, und die hochschwebenden Welten durchschauet; bald wieder zur Unterwelt fährt, selbst die tiefsten Tiefen ergründet. Sie erkennet das Entfernte, begreift das Erhabene, entdeckt das Geheime, umspannt die Erde, umfaßt den Himmel, und hebt sich endlich zum Höchsten der Wesen empor, laut verkündend den Hocherhabenen. — Diese Sonne aber soll erwärmen, leuchten! Diese Himmelsgabe soll der Mensch gebrauchen, anwenden lernen; in seinem Wandel soll jeglicher seiner Schritte zeugen von Vernunft; in seinen Worten und Handlungen soll leben und weben die Vernunft; in seinem Glauben soll das warmschlagende Herz gebildet werden durch die Vernunft, wie uns unsre heiligen Bücher belehren: Wenn du nach Vernunft strebst, ihren Lehren Beifall giebst — sie aufsuchst, wie Silber, wie um köstlich Erz nach ihr gräbst; dann

*) Der Verf. des Buches Bechinoth Olam.

begreifst du, was Gottesfurcht heißt, erlangst Erkenntniß Gottes. Aber Israel, in des Propheten Zeiten, that dies nicht, ließ unbenutzt die Himmelsgabe und fiel von einem Irrthum in den andern. In harten Worten wirft ihnen der Prophet vor, daß sie noch unter den Thieren ständen, von den Thieren belehrt und beschämt werden müßten. Es ist ein Volk, das vernunftlos handelt, sein Schöpfer kann sich seiner nicht erbarmen! spricht er an einer andern Stelle. —

Nun, meine Freunde, da brauchen wir doch nicht zu erröthen! Da können wir doch triumphiren! Wie, trifft uns dieser Vorwurf? — O könnt' ich so ganz unbedingt ein lautes freudiges Nein ausrufen! — Aber das kann ich nicht, und du, mein denkender Zuhörer! wirst es wohl auch nicht können. Denn so erfreulich es auch ist, daß die Vernunft von einem Theil unsrer Brüder und Schwestern in ihren Rechten anerkannt und ihren Vorschriften gefolgt wird; so erfreulich es ist, daß sie Vernunft und Religion vereinigt, als das Augenpaar der Welt erkennen, vermittelst dessen wir sehen und gehen sollen; so erfreulich es auch ist, daß viele das, was man ihnen als unfehlbar ausgibt, doch erst der Prüfung unterwerfen wollen, um nicht mit verbundenen Augen den Berg des Herrn zu besteigen — so erfreulich dies alles auch ist, so gibt es doch gar Viele, bei denen die Vernunft noch in tiefem Schlafe ruht, und selbst durch einen Wunderruf so leicht nicht zum Erwachen gebracht wird; Viele, die sie für zu gebrechlich halten und sich fürchten, sie zur Stütze zu wählen, daher

Vorurtheil und Irrthum in vielen Kreisen noch mit Despotengewalt herrschen, Aberglauben erzeugen, in Unmündigkeit erhalten, und manches Menschenglück grausam morden. Und muß diese Klasse nicht von dem Vorwurf getroffen werden: Der Ochs kennt seinen Herrn, der Esel seines Eigenthümers Krippe — Israel kennt mich nicht, mein Volk gebraucht seine Vernunft nicht! —

Und soll ich nicht auch noch eine andere Klasse erwähnen, gefährlicher noch denn die genannte, die in ihren Augen weise und vor ihrem Angesichte vernünftig ist? Klüglinge, welche ebenfalls ihre Vernunft mißbrauchen, indem sie ihr eine ganz falsche Richtung geben, sie nicht ausbilden, sondern verbilden, überbilden, nicht abergläubig, nicht unmündig, wie die jene, aber etwas noch ärgeres sind ungläubig und aberwitzig? Die ihre unreifen Geburten, ihre Truggestalten auszuschmücken und mit Reizen zu versehen suchen, die das ungeübte Auge verführen — die mit ihrer kalten Leichenhand den Funken des göttlichen Glaubens ertödten, der noch deine Brust erwärmt, und die Brust deiner Kinder, daß du mit ihnen den Herrn verlässest, den Heiligen Israels, und von ihm weichest? Wahrlich, wenn die Sittenlosigkeit dergestalt zunimmt, wie sie angefangen, daß die Gottesfurcht lächerlich, die Wahrheit verächtlich wird. Daß die Jugend das Alter meistert, daß Greise aufstehen müssen vor Jünglingen, daß der Sohn den Vater, die Tochter die Mutter lächerlich macht und Scham

verschwindet und Sitte — und der bessere Mensch nichts weiter wird thun können, als mit der verwundeten Brust und mit den thränenvollen Blicken zu Gott aufzuschauen, im Stillen um Besserung flehend: so ist es dieser Klasse zuzuschreiben, so hat sie die Verwilderung hervorgebracht. — Ach, nur eine kleine Schaar von Auserwählten weiß die Vernunft vernünftig zu gebrauchen; den Andern ruft der Herr zu: Das Thier kennt seinen Herrn, der Mensch aber kennt mich nicht, gebraucht seine Vernunft nicht — das Haupt ist krank und das Herz verschmachtet. O, daß wir Gott bitten möchten, uns vor diesem und ähnlichem Irrsal zu schützen, daß wir Verstand und Vernunft richtig schätzen und richtig gebrauchen, und daß wir unsre Handlungen nie bereuen mögen.

III.

Wozu eurer Opfer Menge, fährt unser Text fort — ich bin ihrer satt! Und wenn ihr euch vor meinem Angesichte zeigt — wer verlangt es von euch, daß ihr meinen Vorhof betretet? Neumond, Ruhetag, festliche Verkündigungen — ich ertrage sie nicht: — sündliches Leben und festliche Verkündigung! Eure Neumonde und Feste — ich hasse sie, sie sind mir zur Last, unerträglich. Streckt nur eure Hände empor, mein Blick wendet sich weg; häuft Gebet auf Gebet, ich höre es nicht!

Der Sinn für das Unsichtbare und Unvergängliche, für das Heilig-Große und Göttliche ist mit unserm ganzen Wesen dergestalt verwebt; die Anlage zur Religion ist so unverkennbar in uns gelegt, daß es von jeher des Menschen größte Angelegenheit war, diesen Sinn, diese Anlage immer mehr zu entfalten und auszubilden; sie mußten es alle erkennen, daß das Menschengeschlecht ohne diesen Aufblick zum Höchsten bald wieder zur Thierheit herab sinken würde. Und nachdem der Mensch viele Irrgänge durchwandert ist, um den Weg zu erspähen, der ihn über die Erde erhebt und zum Höchsten führt, kamen die Bessern, von der Stimme der göttlichen Offenbarung unterstützt und gerufen, dahin überein, daß in einem reinen Wandel die reinste Religion bestehe, daß Menschenliebe und Gottesliebe die festesten Säulen der Sittlichkeit wären, daß ein unermüdetes Streben nach Veredlung in Gesinnungen und Handlungen der erhabenste Gottesdienst sey, der einzige Weg, die Gottheit kennen zu lernen und ihr näher gebracht zu werden. Dies das Wesen und der Geist der israelitischen Religion, nach den Aussprüchen ihrer Propheten und spätern Lehrer. Aber der sinnliche Mensch will auch durch sinnliche Zeichen gemahnt werden an das, was ihm Noth ist, und was er zu thun hat, und was er so oft im Gewühle der Welt vergißt und außer Acht läßt. Durch äußere Formen offenbart sich ihm der Geist am anschaulichsten: dieser ruht in der Hülle, bewahrt und geschützt. Die gött-

liche Gesetzgebung hat dafür gesorgt, daß wir durch zweckmäßige gottesdienstliche Handlungen und Gebräuche, die auf den Verstand und das Gefühl wirken, erinnert werden an das Höchste, und näher geführt werden unsern Pflichten. Dies der Zweck der meisten religiösen Gebräuche, die unser Herz für das Gute erwärmen und unsern Willen läutern sollen, und in dieser Absicht nennen wir auch die Ceremonien Religion, weil sie das Bindemittel sind, uns an Gott unauflöslich zu fesseln. Opfer hatten einst, Festtage, Gebete haben noch jetzt dies zur Absicht. Mittel bleiben sie aber immer nur zum Zwecke, sind nicht der Zweck selbst; der Zweck selbst ist unsre Veredlung als Menschen, als Israeliten, als Verwandte des höchsten Gottes, berufen, dem Urbilde der Vollkommenheit immer näher zu kommen. Wer nun aber die Mittel für den Zweck selbst ansieht, wer die Hülle mehr achtet, denn den Geist, die Schaale mehr, denn die Frucht, das Gefäß mehr, als den Inhalt, der ist auf falschem, gefährlichem Wege, wird immer und ewig um den Pallast herum schleichen, wird aber nie den theuren Gegenstand im Innern, den er sucht, zu sehen erlangen, wird immer im Vorgemache bleiben, mit dem Anblick der Höflinge sich begnügen müssen, wird des Königs Antlitz niemals schauen. Ohne Bild: Wer auf den äußern Gottesdienst mehr Werth setzt, als auf den innern, wird nicht nur den wohlthätigen Einfluß nicht empfinden, den die Religion auf ihre wahren Diener äußert, sondern in seinem Innern wird nach und nach das warme Gefühl für

das Bessere erkalten, erlöschen; sein Herz wird einschrumpfen und nur noch seelenlosen Formen offen stehen. — Dies war Israels Lage zur Zeit des Propheten, und ihr habt gehört, was er ihnen verwarf: Wozu der Opfer? bin ich denn so hungrig und dürstig nach Fleisch und Blut? Wozu betretet ihr meinen Vorhof? — Sehr bedeutend! Ihr werdet immer blindlings im Vorhofe herum tappen, das Heiligste schaut ihr doch nicht, weil ihr es nicht kennt, weil ihr es nicht übt, weil ihr es nicht in euch tragt. Ihr betet? Ich wende meine Augen weg! Durch das Gebet soll der Geist sich entfesselt zu Gott schwingen und ihm näher kommen. Euer Geist aber ist ja in die Fesseln der Sünde geschlagen und steht so weit entfernt von ihm, wie die Erde von dem Himmel, wie das Laster von der Tugend. Auch eure Festtage hasse ich — die Festtage sollen die Lichtpunkte in dem Leben bilden, da soll der Israelit dem Treiben der Welt entsagen, in sich selbst tiefer schauen, und für sein besseres Leben wirken lernen — in euren Festtagen aber, sagt der Prophet, wie ihr sie nehmt, schmiedet ihr gar Bosheit und Werke der Finsterniß, — ihr fröhnet euren Lüsten, und eure Muße füllt ihr mit Thorheit und Laster aus. — —

Nun, meine Freunde, von diesen Vorwürfen sind wir wohl gänzlich frei! Opfer haben ohnedies aufgehört und wir beten mit David: dir gefällt nicht Opfer, nicht Geschenk — Ohren hast du mir gebohrt: gehorchen soll ich der

Weisheit und der Tugend Lehren! Auch auf unsere feierliche Versammlung schauet die Gottheit freundlichen Blickes, wenn sie ihre Kinder wallen sieht nach ihrem Hause, ihr Lob zu verkünden in freudiger Rührung und das Herz und den Geist zum Throne des Höchsten zu heben, einstimmig, einmüthig, groß und klein, arm und reich — eine Familie zu einem Vater! Auch wissen wir es wohl, daß auch unser Leben außer dem Gotteshause — Gott geweiht seyn muß, zu brechen der Unschuld Fessel, den Belasteten der Bürde zu entladen, den Unterdrückten zu befreien, sein Joch zu zertrümmern, dem Hungrigen unser Brot zu brechen, den Dürftigen ins Haus zu führen, den Nackten zu bekleiden, und keinen zu verachten, der unsres Fleisches ist. Ob wir aber auch alle durchdrungen sind von dieser großen Lehre, alle, alle? Und ob die Lehre auch ins Leben übergeht, zu Thaten ermunternd, wie sie geziemen dem Sohn Jsrael — wie sie geziemen Jsraeliten, die ihres Gottes Lehre rein auffassen, wie wir uns vorgenommen zu seyn und zu bleiben heut' und immerdar? — Möchte euer Herz, möchte der Himmel sein Ja antworten! Ja, wir wollen thun, was der Herr gesprochen, damit uns seine Vorwürfe nicht treffen, damit seine Drohungen nicht in Erfüllung gehen, damit seine Liebe Gelegenheit finde, reichen Maaßes sich über uns zu ergießen und uns die Ruhe zu schenken, die nur in einem reinen Herzen anzutreffen ist.

Willst du diese Ruhe finden —
Du Gott suchendes Gemüth:
Mußt du dich dem Staub entwinden,
Der dich mächtig an sich zieht.
Mußt mit freiem kühnen Flügel
Ueber diesen Erdenhügel
Dich erheben, Adlern gleich,
Zu dem höhern Gottesreich.

Laß uns diesen Vorsatz in Erfüllung bringen, Gott, Vater! Hilf, daß er zur Wirklichkeit reife, daß wir deine Kinder genannt werden mögen, wandelnd in deinen Wegen, ausübend Gesetze der Wahrheit und der Vernunft! Die Religion laß immer mehr an Ansehen gewinnen und Alle mögen es einsehen, daß sie nicht in seelenlosen, todten Zeichen bestehe, sondern in Gott und Menschen erfreuenden Werken, in Werken, die den hohen Preis erlangen, Allheiliger dein genannt zu werden, dein im Himmel, dein auf Erden! Amen.

Sechste Predigt.

Erinnerungen des abgelaufenen und des neubegonnenen Jahres an uns.

Dienet dem Vater mit Freuden! Kommt vor ihn mit Frohlocken! Erkennet, daß der Ewige Gott ist: er schuf uns, wir sind sein! Danket ihm, lobt seinen Namen, denn gütig ist der Herr, ewig seine Gnade, seine Treue für und für. —

Ja seine Treue dauert Ewigkeiten, darum hat er Großes an uns gethan; darum hat uns seine Liebe beigestanden; darum hat uns seine Güte nicht verlassen; darum hat er uns erhalten bis auf den heutigen Tag; darum will sein liebevolles Vaterauge auch ferner auf uns ruhen und uns schützen auf allen unsern Wegen. — Vater, das erkennen unsere Seelen wohl, darum stehen wir heute wieder vor deinem Throne, den du im Himmel fest gestellt und der da waltet über alles auf dem Erdenrund; darum sind wir wieder in deinem Heiligthum versammelt, das deine Hände bereitet haben, und wir flehen dich kindlich an: Nimm uns, nimm uns auf, du Gütiger, und blicke freundlich uns an in dieser dir geweihten

Stunde. In unser Herz schaue — es schlägt deinem entgegen; unser Auge sucht das deinige; unsere Hände heben wir zu dir auf; unsere Füße eilen nach deiner Wohnung; unser Knie beugt sich nur vor dir und mit dem Diener deines Wortes rufet unsere Zunge: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr Zebaoth, die Welten sind voll von deiner Majestät! Du richtest den Erdkreis nach Gerechtigkeit, und zur Gerechtigkeit gesellst du die Liebe, die du uns Allen verheißen und erwiesen hast. Amen.

Die Zeit, meine Freunde, gehört zu denjenigen Gütern, deren Werth wir erst dann recht einsehen, wenn sie nicht mehr in unserm Besitze sind, in unsrer Macht stehen. Wer in einem sündenhaften Leben seine Gesundheit vergeudet, bleibt taub gegen die Stimme der Vernunft, die ihm zuruft, dieses großen Gutes zu schonen — bis er auf dem Krankenlager die Verschwendung büßen und mit Thränen rufen muß: *Meine Tage sind verflossen, meine Denkkraft ist zerstört, zerstört sind die Bande meines Herzens.* — Wer ungezähmt seinen Leidenschaften fröhnt, merkt nicht, daß er nach und nach die Ruhe seines Gewissens dabei aufopfert —
m dieser Schatz gänzlich geraubt ist und er nun
Rande des Verderbens steht und vergeblich jam-
und klagt. — So geht es auch mit der Zeit.
ihr wird die größte Verschwendung, der größte
ßbrauch getrieben! Und man sieht es nicht, und
n merkt es nicht, bis es zu spät ist. — Diese

Bemerkung, mag sie so alt seyn, wie die Zeit selbst, sie drängt sich dennoch dem denkenden Menschen immer von Neuem auf, so oft ein bedeutender Zeitabschnitt beendigt, und ein neuer seinen Anfang nehmen soll. Die Eintheilung der Zeit in Stunden, Tagen, Wochen, Monde, Jahre gehört daher auch zu den weisesten, wohlthuendsten Einrichtungen in der Menschenwelt, damit wir recht oft an den Verlust gemahnt werden, den wir schon an und in der Zeit erlitten; damit wir recht oft erinnert werden, wie vielmal schon die Stundenuhr des Lebens geschlagen hat; damit wir recht oft gefragt werden: Wie lange wird sie noch schlagen? — Wenn wir nach Beendigung eines jeden Tages, einer jeden Woche, eines jeden Monats die freimüthige unpartheiische Untersuchung anstellen möchten, was uns die verlebte Zeit gegeben und was sie uns genommen — ob wir gestiegen, ob wir gefallen, ob unsere sittlichen Schätze mehr oder weniger geworden sind — gewiß, es würde mit der Menschheit besser stehen! Ihr Leben würde oftmals wie ein Spiegel vor sie hintreten: die Bessern und Schönern würden sich in diesem Spiegel zu gut gefallen, als daß sie diese Gestalt nicht immer behalten und auf das sorgfältigste pflegen sollten — die Verderbten und Häßlichern würden doch wohl einmal zurückschrecken vor der widrigen Gestalt und manchen Flecken wegzuschaffen suchen. — Aber nein, sind wahrlich gar nicht so eitel, um uns da jeden in diesem Sittenspiegel zu schauen — wir gar nicht so mißtrauisch, um uns jeden Tag oder a nur jede Woche Rechnung abzufordern; in weltlichen

Dingen — ja da sind unsere Bücher aufs genaueste eingerichtet! Da können wir mit jeder Stunde unsere Activ- und Passiv-Schulden auffinden — da ist das Soll und Haben so trefflich und klug gestellt, daß wir jeden Augenblick wissen können, wie es um uns steht, ob wir verloren oder gewonnen haben, ob wir uns auch ferner erhalten, oder ob wir fallen werden. In der sittlichen Welt aber — o da hat man kaum ein einzig Büchlein, unsre Thaten einzutragen und nachzurechnen! —

Doch ein Jahresabschluß soll auch in der moralischen Welt gemacht werden — und wir sind jetzt zu diesem Geschäfte bereit. Wir stehen jetzt alle vor dem Ewigen, unserm Gott, unsre Häupter, unsre Alten, unsre Männer, unsre Frauen, unsre Jünglinge und unsre Jungfrauen. Wir haben einen großen Weg zurück gelegt, einen Weg, der ein Jahr von unserm Leben gekostet hat. Ein Jahr! welch ein Zeitraum für einen Menschen, dessen Lebenszeit nur siebzig sind, und wenn es hoch kommt, achtzig! Ein Jahr! welch ein Weg für ein Wesen, dem der Weg von der Wiege bis zum Grab in Schritten zugegemessen ist! Welch ein Weg! — Wir wollen gleich den Wanderern zurück blicken auf diesen Weg, wollen noch einmal überschauen, was uns da begegnet ist; wir wollen benutzen, weislich benutzen die Erfahrungen, welche wir auf diesem Wege gemacht und sie sollen uns als treue Wegweiser dienen, auf der Bahn, die wir nun vorwärts zu machen haben. Wir blicken zurück und sehen nochmals die blühenden Gärten und Höhen an, aber auch die Tiefen und Ab-

gründe, welche auf unserm Wege gelegen sind, und fragen das verlebte Jahr, *welche Erinnerungen es an uns zu machen habe.* Wir blicken vorwärts — und das Auge sieht den dichten Vorhang der Zukunft; deutlich schauen kann er nicht der kurzsichtige Menschenblick, aber so dicht ist der Schleier nicht, daß wir nicht so manches gewahren sollten, was unserm Geiste und unserm Herzen wohlzuthun im Stande wäre, und so haben wir denn auch auf die Stimme des *neuen*, bereits angetretenen *Jahres* zu merken.

Im ersten Theile unsers Vortrages richten wir den Blick auf die *Vergangenheit*, im zweiten auf die *Zukunft*. Das Wort Gottes aber soll dabei unsern Geist erleuchten und unser Herz erwärmen. Wir finden es diesmal Psalm 39, Vers 5 und 6 also lautend:

Ach Herr, laß mich mein Ende bemerken, meiner Tage Maaß, wie gering es sey, daß ich erkenne, wie ich vergänglich bin. — Mit Spannen hast du mir die Tage zugemessen, meine Welt ist vor dir ein Nichts. Ist denn der ganze Mensch so ganz eitel? Nein, er stehet fest!

הוֹדִיעֵנִי יְהוָה קִצִּי וּמִדַּת יָמַי מַה־הִיא אֵדְעָה
מֶה־חָדֵל אָנִי׃ הִנֵּה טְפָחוֹת נָתַתָּה יָמַי וְחֶלְדִּי כְאַיִן
נֶגְדֶּךָ אַךְ כָּל־הֶבֶל כָּל־אָדָם נִצָּב סֶלָה׃

I.

Ach Herr, laß mich mein Ende bemerken! rufen wir dem Sänger nach, und richten unsern

Blick auf das Jahr hin, das auch für uns nun gänzlich beendigt und im Strome der Zeiten untergegangen ist. Was hast du noch bei deinem Scheiden, bei deinem Hingang in die Ewigkeit uns zu sagen, schnell entflohenes Jahr? —— Auf diese Frage, meine Freunde, stehen auf einmal die verlebten Ereignisse vor unserm Auge, die freudigen und die traurigen, und der Engel der Vergangenheit öffnet fragend die Lippen:

Du, Mann mit dem grauen Haupte — der du schon vor einem Jahre nicht weit vom Grabe standest — noch lebst du, noch bist du in deiner Kinder Mitte und Enkel umgeben dich, und wollen dich verjüngen! Du wurdest alt; aber der, dessen Jahre kein Ende nehmen, er trug dich, er hielt dich, er brachte dich fort. Hast du ihn angerufen und gebetet: Verwirf mich, Herr, im Alter nicht, verlaß mich nicht, da meine Kraft vergeht? Hast du sie nicht gebetet, diese heiligen Worte, o thue es noch, thue es heute, thue es jetzt! Wirf dich nieder mit deinen wankenden Knieen und bete — wir beten mit dir, ob wir gleich weniger Jahre zählen, denn du — bete mit Hingebung und Inbrunst: Verlaß mich, Herr, im Alter nicht, wenn meine Kräfte vergehen — verlaß mich nicht! —

Und du, Erdensohn, und du, Erdentochter, in der Blüthe des Alters, in der Fülle des Lebens: wie viel Großes hat der Herr an dir gethan in dem verfloßnen Jahre! Wie viel selige Stunden und Wochen und Monden sind dir in der Mitte deiner Lieben dahin geflossen! Wie labtest du dich, Vater und

Mutter, an ihren blühenden Gestalten, an ihren verständigen Gesprächen, an den Fortschritten ihres Geistes, an der Veredlung ihres Herzens, an ihrem kunstlosen unschuldigen Wesen. — Mit welcher Güte ließ der Herr dein Geschäft gedeihen und segnete das Werk deiner Hände, daß du oft wenig aussäetest und viel einernteteſt, oft mit Thränen säetest und wider alles Vermuthen mit Freuden ernteteſt? Hast du ihn auch erkannt und geliebt und angebetet als die Quelle des Heils, oder hast du dich, deine Einsicht, deine Klugheit nur hochgepriesen und im Uebermuthe des Herzens gesprochen: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand haben mir diese Güter geschafft. — Wer ist der Herr? wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen? — Und hast du auch diese frechen Worte nicht über die Lippen fahren lassen: hast du es nicht in deinen Handlungen verrathen, daß du keinen Oberherrn, keinen Lenker der Schicksale anerkennst? Oder hast du vielmehr mit David gesagt: Von dir, Gott, haben wir alles und von deiner Hand geben wir es dir wieder? — O sag dies noch, sag es heute, sag es jetzt in dieser großen Feierstunde, und bringe dem Herrn ein reines Dankopfer, bereite es ihm auf des Herzens Altar, und wenn du in's Leben trittst — handle nach diesen frommen Vorsätzen!

Und ihr jüngern Kinder der Zeit, denen das Leben noch nicht mit seinen schweren Lasten auf die Schultern drückt, und denen die Freude winkt und lockt von allen Seiten und die Wege mit Blumen zu

bestreuen sucht — habt ihr diese Freuden in dem abgelaufenen Jahre mäßig genossen? Habt ihr eure Unschuld nicht verletzt im Taumel der schnöden Sinnlichkeit, wart ihr wachsam über euer Herz, um die Schlangen zu entdecken, die unter den Blumen verborgen lagen und euch vergiften wollten? Habt ihr ihnen auf das Haupt getreten, ohne daß sie euch verwundeten? — Habt ihr das Menschenleben recht verstehen und in seiner tiefen Bedeutung recht verhassen gelernt, und seyd ihr der Lösung der gewissen Aufgabe näher gekommen, die euch vom Allvater hier geworden, und von der ihr einst werdet Rechenschaft geben müssen? — Und wie zeigtet ihr euch in dem Verhältniß, in welchem ihr zu denen steht, die euch noch mehr denn sich selbst lieben? Habt ihr ihr Herz erfreut oder betrübt? geheilt oder verletzt? Habt ihr es wahrhaft und ernstlich bedacht, daß sie euch bald verlassen können, die euch Schutz und Beistand sind, und daß es euch dann doppelt schmerzen würde, die Tage ihres kurzen Lebens so verkümmert zu haben? — Noch leben sie in eurer Mitte, noch schlägt euer Herz an dem ihrigen, noch könnt ihr ihnen das Leben versüßen und dem Herrn danken, daß euch das Theuerste geblieben ist.

Aber auch zu denen, die im alten Jahre manchen Verlust erdulden mußten, auch zu denen tritt der Engel des verflossenen Jahres mit sanfter Miene und weichem Herzen, mahnend, erinnernd. O wie viele, wie viele, die das nun abgelaufene Jahr begonnen haben mit frohen schönen Aussichten, in reichem Ueberflusse, des Glückes Lieblinge; wie viele, die beim

Beginn des vorigen Jahres Plane entwarfen, wie sie ihre Schätze vermehren, ihre Geschäfte erweitern, ihre Freuden verfeinern, ihren Zirkel vergrößern wollen — — aber ach, die Plane sind vereitelt, die Schätze vermindert, die Geschäfte verringert, die Freuden geschwunden, das Haus verkleinert — nur die Schmerzen sind vermehrt. — Giebt es deren etwa auch in unserm Kreise, meine Brüder? Kennt ihr deren auch in eurer Mitte — eilet und tröstet und trocknet ihre Thränen. Könnt ihr sie trocknen? O wenn ihr es könnt — ja thut es! Thut es, wenn es in eurer Macht steht! O wie viele giebt es, die ihr beim besten Willen gar nicht trocknen könnet. Wer will die Thränen des Vaters und der Mutter trocknen, denen im verflossenen Jahre der nichts scheuende Tod ein geliebtes Kind vom Herzen losgerissen? Wer will die Gattin heilen, die im verflossenen Jahre den Gefährten ihres Lebens, ihr Leben, ihr Licht verloren, und schon früh dem Grabe übergeben mußte? Wer will den Sohn und die Tochter heilen, die jetzt den süßen Mutternamen, den süßen Vaternamen nicht mehr aussprechen können. — —

Jahre nehmen
Uns viel;
Treiben oft mit unserm Grämen
Und Wünschen ihr Spiel;
Doch
Was sie nehmen und treiben —
Es bleiben, es bleiben
Doch Lieb' und Glaub' an ein ewiges Ziel.

II.

Ach Herr, laß mich mein Ende bemerken, meiner Tage Maaß, wie gering es sey, daß ich erkenne, wie ich vergänglich bin. Das wollen wir nachbeten an der heiligen Schwelle der Zukunft, und unsern Blick richten auf das kommende, nicht lang erst angetretene Jahr.

Ach, daß ich erkenne, wie ich vergänglich bin!

Verstehen wir den Sinn dieses Gebetes auch recht, meine Freunde? Wie? brauchen wir erst den Blick zu Gott zu richten, braucht er uns erst zu lehren, daß wir vergänglich sind? Ruft uns nicht alles, alles, unsere getäuschten Hoffnungen, unsere verschwundenen Freuden, unsere Lieben, welche wir vermissen, und nach denen wir uns vergebens umsehen, unsere Wunden, die wir noch jetzt an uns tragen, und die von Neuem bluten — ruft uns dies alles nicht unsere Hinfälligkeit, unsere Vergänglichkeit zu? Ja wohl, ja wohl! Aber betrachtet nur die Handlungen der meisten Menschen, ob es euch nicht vorkommen wird, als wenn sie es gar nicht wüßten, daß sie vergänglich sind. Da häuft der Eine Schätze auf Schätze, und blickt dabei immer mißtrauisch und neidisch auf den Andern hin: er möchte gern alles um sich her verbannt wissen, er, er will alles umfassen, und in sich aufnehmen — Brüder! der hat nicht gebetet: Ach, laß mich meiner Tage Maaß bemerken, wie gering es sey; laß mich erkennen, wie ich vergänglich bin! — Das hat er nicht gebetet — das neue Jahr soll es ihm

aber heute zurufen. Höre seine mahnende Stimme: Wollen denn deine Augen nicht eher satt werden, bis ihre Höhlen mit Staub gefüllt sind? Will denn dein Herz mit Wünschen nicht aufhören, bis es still steht? Ein Jahr ist vorüber, und mit dem neuen bist du deinem Grabe um einen bedeutenden Schritt näher gerückt! Falle nieder, du Hoher und Reicher, falle an Gottes Thron nieder — entkleide dich deines Schmuckes, denn ihn kannst du doch nicht bestechen und blenden, falle nieder und bete! Auch die Bessern sollen mitbeten: Ach, Herr, laß mich bemerken das Maaß meiner Tage, wie vergänglich ich bin. Mit meinen Wünschen und meinen Gütern, mit meinen Entwürfen und Planen laß mich beherzigen, daß des Menschen Leben wie Gras ist, daß er blüht, des Feldes Blume gleich: haucht sie ein Lüftchen an, so ist sie hin, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr! Darum lehre mich meine Tage zählen, daß ich ein weises Herz erlange! —

Ach Herr, laß mich erkennen, wie ich vergänglich bin! Seht dort einen Menschen, der in leichtsinniger Sicherheit dahin lebt: er wartet sich, er pfleget sich, als wolle er sich für Jahrtausende pflegen; aber das, was er noch an diesem kurzen Erdenleben zu verrichten hat, das fällt ihm kaum ein, das pflegt er nicht, das wartet er nicht. Er hat Pflichten gegen seine Gattin, Pflichten gegen seine Kinder, Pflichten gegen seine Brüder, Pflichten gegen Arme und Dürftige, Pflichten gegen den leidenden Theil der Menschheit zu erfüllen — er verschiebt sie auf gelegenere Zeit — er hat für einen weit

wichtigern Gegenstand zu sorgen — sein eignes Ich geht vor, das dauert länger! Alles Uebrige soll wohl auch noch an die Reihe kommen; aber das hat Zeit! — Meint ihr, daß der jemals gebetet hat: Ach, Herr, laß mich erkennen, wie ich vergänglich bin! O dem ruft das neue Jahr laut und ernst zu: Ich sah' solcher Menschen viele, sie wuchsen empor wie heimisches Laub; aber man gieng vorüber — er war nicht mehr; ich fragte nach ihnen — fand sie nicht. —

Und was ruft es denen zu, die das neue Jahr mit allen ihren Fehlern, Ausschweifungen, Leidenschaften und Lastern antreten und fortzusetzen gedenken? Was ruft es denen zu, die in den Häusern der Guten und Bessern umher schleichen und mit ihren Grundsätzen unschuldige Gemüther zu vergiftrn suchen, mit ihrer falschen Weisheit Unbefangene anzustecken suchen, mit ihrer künstlichen Beredsamkeit verstricken, um ihnen den Glauben an Gott und Vorsehung, an Bestimmung und Unsterblichkeit zu entreißen — o denen ruft es zu: Heute, so ihr seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht! Mit dem neuen Jahre erneuet auch euer Herz, und schaffet hinweg den Sauerteig aus euren Gedanken, aus euren Worten, aus euren Handlungen. — Und könnt ihr dies nicht — wir bitten euch, verschont uns mit euren Belehrungen! Entfernt euch von unsern Söhnen und Töchtern! Möget ihr stark genug seyn, Gott und Religion entbehren zu können — wir neiden euch diese Stärke nicht! Gebt euch nur keine Mühe, sie uns mitzutheilen: solches Wissen ist uns zu hoch —

wir können es nicht begreifen; wir wünschen uns diese Riesenstärke nicht, die selbst den Himmel zu stürmen sucht. Flieht uns, eure Kost taugt für uns nicht, wir können keinen Gebrauch davon machen. Habt ihr nicht von Völkern gehört, die in ihren Magen Scheidewasser aufnehmen können, ohne daß es ihnen merklich schadet — beneiden wir sie dieses Vorzugs wegen, dieses unnatürlichen Vorzugs wegen? Mögen sie sich mit Gift tränken — uns würde es tödtlich seyn, und unser Inneres zernichten. — Bleibt mit eurer Giftkost zurück! Dies ist die Bitte, die das neue Jahr an euch macht, dies der Wunsch, den wir alle gegen euch hegen. Ach, wir sind vergänglich! Es finden sich ohnedies Hindernisse genug im Leben, welche oft unsern Glauben, unsere Tugend gefährden wollen — wir haben ohnedies genug zu thun, um aufrecht zu bleiben und den rechten Weg zu finden in des Lebens verworrenen Irrungen! —

Ach, lehre uns bemerken, wie gering das Maaß unsrer Tage sey, wie wir vergänglich sind! Höre es wiederum, du Mann mit dem grauen Haupte, was das neue Jahr dir zuruft. Wer weiß, ob es nicht das letzte Jahr deines Lebens ist, das du heute angetreten! Wer weiß, ob nicht der erste Tag im Jahre dein letzter Neujahrstag ist, ob du zum kommenden Jahre noch vereinigt mit uns zu Gott rufest, ob du dann nicht in einem höheren Tempel, wo alles spricht Majestät, zu Gott flehest und auf uns herabblickest ohne Fehl und Sünde — — Tage nur, Stunden nur hast du noch zu

verleben — — verträume sie nicht! Was du noch wirken kannst, verschiebe es nicht! Bei den Alten ist Weisheit, lange Jahre haben Vernunft gelehrt! Vielleicht kannst du noch dem Einen und dem Andern nutzen mit deinen gesammelten Erfahrungen; vielleicht kannst du sie noch belehren über den hohen Werth des Lebens, über seine Schmerzen und Wunden, über seine Freuden und Wonnen, über seine Wünsche und Hoffnungen, über seine Erwartungen und Aussichten, über sein Vergehen und Hinschwinden. Vielleicht kannst du deinen Kindern und Enkeln noch im Guten vorangehen, vielleicht noch von manchem Fehltritt sie abhalten. Dein weißes Haar wird eindringender reden, als die zitternde Stimme. Vielleicht kannst du noch manchem in der Jugend und im männlichen Alter begangenen Fehltritt verbessern, vielleicht noch Thränen trocknen, die du veranlaßt, Wunden heilen, die du geschlagen und Brüder und Schwestern aufrichten, die du niedergedrückt — aber eile, eile und gedenk, wie klein das Maaß der Tage, wie vergänglich du bist! —

Und wirst du auf das Maaß deiner Tage trozzen, der du das hohe Alter noch nicht erreicht hast? Du hast schon mehr verloren von dem, was dir zugemessen ist, als du dir vorstellst! Das ruft dir die frühe Morgenstunde des neuen Jahres zu. Vater und Mutter, Jünglinge und Jungfrauen! prüfet euch ernstlich und ohne Vorliebe und frage sich jeder in seinem Verhältnisse, was er bis jezt gethan und was er noch zu thun habe; ob er alles geleistet habe, was in

aber heute zurufen. Höre seine mahnende Stimme: Wollen denn deine Augen nicht eher satt werden, bis ihre Höhlen mit Staub gefüllt sind? Will denn dein Herz mit Wünschen nicht aufhören, bis es still steht? Ein Jahr ist vorüber, und mit dem neuen bist du deinem Grabe um einen bedeutenden Schritt näher gerückt! Falle nieder, du Hoher und Reicher, falle an Gottes Thron nieder — entkleide dich deines Schmuckes, denn ihn kannst du doch nicht bestechen und blenden, falle nieder und bete! Auch die Bessern sollen mitbeten: Ach, Herr, laß mich bemerken das Maaß meiner Tage, wie vergänglich ich bin. Mit meinen Wünschen und meinen Gütern, mit meinen Entwürfen und Planen laß mich beherzigen, daß des Menschen Leben wie Gras ist, daß er blüht, des Feldes Blume gleich: haucht sie ein Lüftchen an, so ist sie hin, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr! Darum lehre mich meine Tage zählen, daß ich ein weises Herz erlange! —

Ach Herr, laß mich erkennen, wie ich vergänglich bin! Seht dort einen Menschen, der in leichtsinniger Sicherheit dahin lebt; er wartet sich, er pfleget sich, als wolle er sich für Jahrtausende pflegen; aber das, was er noch an diesem kurzen Erdenleben zu verrichten hat, das fällt ihm kaum ein, das pflegt er nicht, das wartet er nicht. Er hat Pflichten gegen seine Gattin, Pflichten gegen seine Kinder, Pflichten gegen seine Brüder, Pflichten gegen Arme und Dürftige, Pflichten gegen den leidenden Theil der Menschheit zu erfüllen — er verschiebt sie auf gelegenere Zeit — er hat für einen weit

wichtigern Gegenstand zu sorgen — sein eignes Ich geht vor, das dauert länger! Alles Uebrige soll wohl auch noch an die Reihe kommen; aber das hat Zeit! — Meint ihr, daß der jemals gebetet hat: Ach, Herr, laß mich erkennen, wie ich vergänglich bin! O dem ruft das neue Jahr laut und ernst zu: Ich sah' solcher Menschen viele, sie wuchsen empor wie heimisches Laub; aber man gieng vorüber — er war nicht mehr; ich fragte nach ihnen — fand sie nicht. —

Und was ruft es denen zu, die das neue Jahr mit allen ihren Fehlern, Ausschweifungen, Leidenschaften und Lastern antreten und fortzusetzen gedenken? Was ruft es denen zu, die in den Häusern der Guten und Bessern umher schleichen und mit ihren Grundsätzen unschuldige Gemüther zu vergiftrn suchen, mit ihrer falschen Weisheit Unbefangene anzustecken suchen, mit ihrer künstlichen Beredsamkeit verstricken, um ihnen den Glauben an Gott und Vorsehung, an Bestimmung und Unsterblichkeit zu entreißen — o denen ruft es zu: Heute, so ihr seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht! Mit dem neuen Jahre erneuet auch euer Herz, und schaffet hinweg den Sauerteig aus euren Gedanken, aus euren Worten, aus euren Handlungen. — Und könnt ihr dies nicht — wir bitten euch, verschont uns mit euren Belehrungen! Entfernt euch von unsern Söhnen und Töchtern! Möget ihr stark genug seyn, Gott und Religion entbehren zu können — wir neiden euch diese Stärke nicht! Gebt euch nur keine Mühe, sie uns mitzutheilen: solches Wissen ist uns zu hoch —

wir können es nicht begreifen; wir wünschen uns diese Riesenstärke nicht, die selbst den Himmel zu stürmen sucht. Flieht uns, eure Kost taugt für uns nicht, wir können keinen Gebrauch davon machen. Habt ihr nicht von Völkern gehört, die in ihren Magen Scheidewasser aufnehmen können, ohne daß es ihnen merklich schadet — beneiden wir sie dieses Vorzugs wegen, dieses unnatürlichen Vorzugs wegen? Mögen sie sich mit Gift tränken — uns würde es tödtlich seyn, und unser Inneres zernichten. — Bleibt mit eurer Giftkost zurück! Dies ist die Bitte, die das neue Jahr an euch macht, dies der Wunsch, den wir alle gegen euch hegen. Ach, wir sind vergänglich! Es finden sich ohnedies Hindernisse genug im Leben, welche oft unsern Glauben, unsere Tugend gefährden wollen — wir haben ohnedies genug zu thun, um aufrecht zu bleiben und den rechten Weg zu finden in des Lebens verworrenen Irrungen! —

Ach, lehre uns bemerken, wie gering das Maaß unsrer Tage sey, wie wir vergänglich sind! Höre es wiederum, du Mann mit dem grauen Haupte, was das neue Jahr dir zuruft. Wer weiß, ob es nicht das letzte Jahr deines Lebens ist, das du heute angetreten! Wer weiß, ob nicht der erste Tag im Jahre dein letzter Neujahrstag ist, ob du zum kommenden Jahre noch vereinigt mit uns zu Gott rufest, ob du dann nicht in einem höheren Tempel, wo alles spricht Majestät, zu Gott flehest und auf uns herabblickest ohne Fehl und Sünde — — Tage nur, Stunden nur hast du noch zu

verleben — — verträume sie nicht! Was du noch wirken kannst, verschiebe es nicht! Bei den Alten ist Weisheit, lange Jahre haben Vernunft gelehrt! Vielleicht kannst du noch dem Einen und dem Andern nutzen mit deinen gesammelten Erfahrungen; vielleicht kannst du sie noch belehren über den hohen Werth des Lebens, über seine Schmerzen und Wunden, über seine Freuden und Wonnen, über seine Wünsche und Hoffnungen, über seine Erwartungen und Aussichten, über sein Vergehen und Hinschwinden. Vielleicht kannst du deinen Kindern und Enkeln noch im Guten vorangehen, vielleicht noch von manchem Fehltritt sie abhalten. Dein weißes Haar wird eindringender reden, als die zitternde Stimme. Vielleicht kannst du noch manchem in der Jugend und im männlichen Alter begangenen Fehltritt verbessern, vielleicht noch Thränen trocknen, die du veranlaßt, Wunden heilen, die du geschlagen und Brüder und Schwestern aufrichten, die du niedergedrückt — aber eile, eile und gedenk, wie klein das Maaß der Tage, wie vergänglich du bist! —

Und wirst du auf das Maaß deiner Tage trozzen, der du das hohe Alter noch nicht erreicht hast? Du hast schon mehr verloren von dem, was dir zugemessen ist, als du dir vorstellst! Das ruft dir die frühe Morgenstunde des neuen Jahres zu. Vater und Mutter, Jünglinge und Jungfrauen! prüfet euch ernstlich und ohne Vorliebe und frage sich jeder in seinem Verhältnisse, was er bis jetzt gethan und was er noch zu thun habe; ob er alles geleistet habe, was in

seinen Kräften stand, oder ob er leichtsinnig das Wichtige aufgeopfert habe dem Minderwichtigen dem Tand, der Eitelkeit, dem Wahn und dem Irrthum und dem Unglauben! O in manchen Häusern wird der Friede und die Liebe fehlen! Das neue Jahr bietet sie euch an — weiset sie nicht zurück, diese treuen Schutzgeister des kurzen Erdenlebens; nehmt sie mit von dem Gotteshause in das eurige; bewillkommt sie heut von neuem und sucht sie an eure Stätte zu fesseln, daß sie euch nur mit dem letzten Tage des Lebens wieder verlassen können! — O in manchem Herzen wird der Glaube und die Hoffnung fehlen zum Guten und zum Bessern! Nehmet heute diese Kleinodien an von dem neuen Jahre, das sie euch freiwillig anbietet mit dem mahnenden Spruche: Ach bedenke, daß du vergänglich bist! — O in wie vielen Häusern wird die Erziehung und Jugendbildung fehlen, gegründet auf Weisheit und Religion! Das neue Jahr macht euch aufmerksam auf diese Lebensgüter: höhere könnt ihr ja euren Lieben nicht geben. Haben sie diese Engel noch nicht kennen gelernt — von heute an führt sie ein in euren Häusern, denn ihr seyd vergänglich und ihr wißt nicht, wie lange ihr noch bei euren Kindern weilet! — Und ihr, meine jungen Freunde, ihr könnet euch kein schöneres Neujahrsgeschenk machen, als wenn ihr von dem heutigen Tage an den Leichtsinn, den Hang zu Moden, Lastern, zu Thorheiten, die euch die Welt und das Zeitalter gelehrt, aus euch entfernt, und euch heilig vornehmet, am nächsten Neujahre auf einer höhern Stufe zu stehen, als heute.

Auch du, meine Schwester, wenn du bis jetzt dein Glück und deine Bestimmung in Gütern suchtest, die vergänglich sind wie du selbst, vergänglich wie die Blumen, die dich schmücken, die von einem leisen Lüftchen angehaucht, nicht mehr da sind — so kehre um von diesen Wegen, die dich ins Verderben führen, und beginne das neue Jahr mit einem neuen Geiste, mit einem festern Sinne, mit einem lautern Herzen, das für Gott und Unschuld glühend schlägt. Bedenke, daß du vergänglich bist, denn

Jahre nehmen
Uns viel,
Treiben oft mit unserm Grämen,
Und Wünschen ihr Spiel;
Doch
Was sie nehmen und treiben —
Es bleiben, es bleiben
Doch Lieb' und Glaub' an ein ewiges Ziel!

III.

Mit Spannen hast du mir meine Tage zugemessen, meine Welt ist vor dir ein Nichts. Ist denn der ganze Mensch so ganz nichtig? Nein, er stehet fest!

Welche Lebensregeln haben uns nun beide Zeiten vereinigt zu geben, die wir uns merken und auf die Tafeln unsers Herzens schreiben sollen? In unserm Texte finden wir sie deutlich angegeben, es sind drei an der Zahl:

Erstens. Suche dein Leben zu verlängern!

Zweitens. Arbeite für große Zwecke!
Drittens. Arbeite für die Ewigkeit!

Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat? rufe ich mit David aus. — Er höre und lerne die große Kunst, sein Leben zu verlängern. Wie? kann man das? Kann man das Leben verlängern? Kannst du auch nur einen Augenblick ansetzen, wenn deine Stunde schlägt? Kannst du der Sonne gebieten, wie einst Josua — und wenn du noch so viel zu verrichten hättest, und wenn du noch größere Kämpfe als er zu kämpfen hättest — kannst du ihr gebieten: stehe still, und gehe noch nicht unter, denn ich bin noch nicht fertig mit Wünschen und Handeln, mit Erringen und Genießen und Sammeln — — Nein, das kannst du nicht; aber du kannst mehr! Mit Spannen hast du mir meine Tage zugemessen, sagt der heilige Sänger in unserm Texte. Nicht mit Armslängen oder nach größern Maaßstäben ist dir die Zeit überliefert worden! Nein mit Spannen! In kleinen Theilen ist dir die Zeit übergeben; in Tropfen ist dir der Zeitenstrom zugemessen, in kleinen Münzen ist dir der Schatz anvertraut worden, in Spannen der Zeiten Raum! Verstehst du den Sinn dieser Uebergabe? Jeder Tropfen, jeder Schritt, jede Spanne ist ein Ganzes, jeder Theil besteht für sich! Nicht nach Jahren, nicht nach Monaten, nicht nach Wochen, nicht nach Tagen — nein nach Stunden, nach Minuten, nach Augenblicken hast du die Zeit zu berechnen, zu verbrauchen, anzuwenden, zu leben. — Deine Lebensuhr soll nur Stunden und Minuten zei-

gen. O wie wirst du auf diese Weise dein Leben verlängern! Bedenke nur, wie reich du bist! Ein Tag, wie viele Stunden — eine Woche, wie viele Tage — ein Monat, wie viele Wochen — ein Jahr, wie viele Stunden und Tage und Wochen und Monde — o welch eine Kunst, meine Zuhörer! wahrlich die größte, die es giebt. Sie lehrt dich die Freude, wenn sie rein ist, schnell genießen, denn du hast sie nur eine Minute; sie lehrt aber auch sie zu fliehn, wenn sie unrein ist, denn sie währt ja kaum eine Minute; sie lehrt dich, nicht stolz zu seyn im Glücke, sondern dasselbe weislich zu benutzen, denn es dauert nur eine Minute; sie lehrt dich den Schmerz geduldig ertragen, denn er währt ja nur eine Minute; sie lehrt dich das Leben vernünftig gebrauchen, denn es dauert ja nur einen Tag — eine Spanne nur ist es — ein Säuglingsschritt — wie bald ist der gemacht! Sie lehrt dich eilen und mit David sagen: Ich eile und säume nicht, zu halten dein Gebot. So rufe denn jeder: Ich eile und säume nicht zu halten dein Gebot — immer besser zu werden, immer höher zu steigen, immer reicher zu werden an allem Guten und Vortrefflichen, immer schöner zu blühen, immer herrlichere Früchte zu tragen, und alles zu leisten, was in meinen Kräften steht.

eitens: Arbeite für große Zwecke!

Meinst du, das könnte man nicht in Minuten, o kurzen Lebensspannen? Nein, mein Bruder, Großes ist schon in kurzer Zeit geschehen! Richeinen Blick auf die Vergangenheit, die Weltge-

schichte wird euch große Thaten nennen, die von Männern und Frauen geleistet worden in wenig Zeit, wenn sie die große Kunst verstanden, ihr Leben zu verlängern. Große Zwecke aber erreicht nur der, der frei von Eigennutz und Selbstsucht seinen Kreis erweitert; nicht engherzig nur für sich sorgt, sondern die ganze Gesellschaft, in welcher er lebt, umfaßt, ja die ganze Menschheit umfaßt und Thaten verrichtet, die das Ganze angehen und fester gründen. Beherzigung verdient in dieser Hinsicht der Spruch des weisen Hillel: Wenn ich nicht für mich sorge — wer denn? Wenn ich aber blos für mich sorge — o wie wenig bin ich dann! Meine Welt, sagt unser Text, wenn ich mich blos auf mich beschränke, in allem nur mich zum Ziele habe, ist wie nichts gegen dich, Herr, der du die Welten umfassest und trägst mit unendlicher Liebe. Auch hierin soll die Gottheit uns zum Vorbild dienen.

Denn ihre Seligkeit, die aus ihr selber fließt,
Schien ihr noch seliger, sobald sie sich ergießt.

Der Kluge rühme sich nicht seiner Klugheit, wenn sie nicht Andere belehrt; der Held nicht seines Heldenmuths, wenn er nicht die Schwächern schützt; der Reiche nicht seines Reichthums, wenn er nicht Ar hilft. Wer sich rühmen will, rühme damit, daß er mich kennen gelernt, ich, der Ewige, Liebe, Gerechtigkeit un Wohlwollen übe auf dem Erdenrun

denn an solchem habe ich Wohlgefallen, spricht der Herr.

Drittens: Wir sollen für die Ewigkeit arbeiten! Ist denn der ganze Mensch so ganz eitel? fragt sich der Dichter in unserm Texte. Nein, er stehet fest! er bleibt! er ist für die Ewigkeit geschaffen! er arbeitet für die Ewigkeit! Dieser hohe Gedanke, möge er auch den Gewissenlosen demüthigen und ängstigen — er soll es — er ist aber für den guten und tugendhaften Menschen das Erhabendste, womit er das neue Jahr antritt. Wir stehen fest! Du stehst fest, hier und dort; eine doppelte Unsterblichkeit ist dir angewiesen, Mensch in Gottes Ebenbilde! Deine Handlungen hienieden — ihre Folgen erstrecken sich noch auf die spätesten Geschlechter, schaffen noch Heil und Segen für deine Kinder und Enkel. Wirke, wirke daher! es geht nichts verloren, auch kein einziges Saatkorn — es geht auf und keimt und blüht. — Arbeite für deine Unsterblichkeit auf Erden, um für die Ewigkeit zu arbeiten! Dies ist unsere Bestimmung. Deine Anlagen, deine Kräfte, deine Wünsche, dein Streben, alles, alles ist auf eine Ewigkeit angelegt, zielt auf eine Ewigkeit! Dein Daseyn und dein Thun — mit festen Banden ist es gekettet an den Thron Gottes, an das Herz Gottes — hier und dort — Anfang — Fortsetzung! Der Welt der Vergänglichkeit, der Zerrüttung — einer solchen Welt gehört ihr nicht an! Warum also trauern über Zerrüttungen und Zerstörungen? Ihr seyd Bürger einer höhern Welt, dahin kein Zerstörer, kein Verderber

reichen kann. Für diese Welt zu fühlen, zu denken, zu sprechen, zu arbeiten, zu leben, zu sterben — dazu sind wir berufen, berufen von dem, bei dem tausend Jahre sind wie der gestrige Tag, von dem, dessen Jahre unvergänglich sind, dessen Güte und Gnade aber von Ewigkeit zu Ewigkeit dauert, wie der heilige Sänger lehrt. Das muß unsern Blick erhellen, unsere Brust zur Freude heben! Wir sind ewig und von einer ewigen Gnade geleitet, von keinem Zufall beherrscht. Mag nun kommen, was da wolle! Der uns zur Ewigkeit fest gestellt, bewacht uns; uns kann nur widerfahren, was zu unserm Besten gereicht. Du Glücklicher, tritt mit Freuden das neue Jahr an: ein ewiger Gott erhält es dir, so lange es dir gut ist! — Du Unglücklicher, tritt getrost das neue Jahr an: eine ewige Güte wacht, sie wird deine Lage ändern, so bald es mit deinem ewigen Wohl übereinstimmt. Du Armer und Nothleidender, tritt das neue Jahr an: der ewig lebt, der ewig giebt und liebt, öffnet auch dir seine Hand, und wird dich und deine Kinder sättigen mit seiner Gnade, die kein Ende nimmt, so wie du kein Ende nimmst. — Die ihr heute noch um einen geliebten Gegenstand weinet, tretet getrost das Jahr an: ein ewiger Gott hat uns zur Ewigkeit berufen — eure Lieben sind euch nur vorangegangen; untergehen können sie nicht. Wir werden auf eine höhere Stufe geführt; unser Gebiet ist die Ewigkeit, unser Wirkungskreis die Ewigkeit. — Dort leuchtet uns ein Neujahrsmorgen, der alle unsere Wünsche erfüllt; dort werden

wir uns vereinigt freuen, denn dort brauchen wir uns nicht mehr zu trennen.

Jahre nehmen
Uns viel,
Treiben oft mit unserm Grämen
Und Wünschen ihr Spiel;
Was sie nehmen und treiben —
Es bleiben, es bleiben
Doch Lieb' und Glaub' an ein ewiges Ziel.

Und vor dir, o Gott und Vater, der du gebietest über Zeiten und Ewigkeiten, vor dir fallen wir nieder, dich beten wir an, und legen auf deinem Altare den Dank nieder, den kindlich-reinsten Dank für alles, was uns geworden im abgelaufenen Jahre — für die Freuden und Leiden, für die neuen Leben, die du ins Daseyn gerufen. Nimm unsern Dank aber auch für die Seelen, die du uns abgefordert und die der Engel der letzten Stunde von unsern Herzen gerissen — auch dafür, wenn auch mit Wehmuth und Thränen, auch dafür unsern Dank! Es war ein schwerer Kampf, den du uns aufgelegt; aber von dir kam ja auch die Kraft, den Kampf zu kämpfen und zu überstehen. Und zu dem Danke, Vater, den wir dir zollen für deine uns im verflossenen Jahre erzeugten Wohlthaten und für die Prüfungen, die zu unserm Wohl zielen, gesellen wir die demüthigste Bitte um Gnade und Liebe in dem neu angetretenen Jahre. Vor allem lehre uns unser Ende bedenken, das Maaß unsrer Tage richtig

schätzen und die Zeit weislich benuzen in jedem ihrer Augenblicke; lehre uns thätig seyn für große Zwecke, für die Ewigkeit! — Laß deine Vaterhuld walten über diese Stadt und alle ihre Einwohner; segne und schütze jedes Gewerbe und Handwerk, Handel und Geschäft auf dem Lande und auf dem Meere; Künste und Wissenschaften laß' blühen zum Heil und zur Veredlung der ganzen Menschheit. Segne jede Anstalt, die Gottesfurcht und Weisheit, Licht und Liebe verbreitet. Segne die Lehrer des Volkes, und der Jugend sämmtliche Lehrer, die dein Reich begründen. Segne, Vater, segne meinen Amtsbruder, der treu und redlich mit deinem Knechte an deinem Hause arbeitet, segne und schütze ihn! O daß die Zukunft, die ihm freundlich entgegen lächelt, ihm alles gebe, was den bessern Menschen beglückt und erhebt! Schüzze und erhalte die Väter dieser Stadt und stehe ihnen bei mit deiner Liebe und deinem Lichte. Und die Fürsten des deutschen Vaterlandes rüste aus mit deinem Geiste, mit dem Geiste der Weisheit und der Tapferkeit, mit dem Geiste des Rathes und der Gottesfurcht, auf daß Gerechtigkeit im ganzen Lande walte und unter ihrer Leitung Alles sicher lebe und menschenwürdig gedeihe. — Huldvoll blicke herab auf die Vorsteher der hiesigen Gemeinde Israels, und segne ihre vielfachen Bemühungen, das Wohl der ihnen Anvertrauten immer fester zu begründen. Du weißt es, Vater, ihre Absichten sind rein, sind fern von allem Eigennutze. O segne und erhalte sie in deinem Schutze! Mit Liebe und Wohlgefallen schaue auf die Vorsteher dieser Gemeinde — du kennest ihre Herzen und

ihre lautern Zwecke. Gieb ihnen Kraft zur Ausführung dieser Zwecke und laß' diese deiner Verehrung und Verherrlichung geweihte Anstalt immer herrlicher gedeihen und blühen; sie sey ein Lebensbaum für unsere Alten und Jungen, für unsere Männer und Frauen, für unsere Söhne und Töchter; — Segne den Reichen mit einem gefühlvollen Herzen; segne den Armen mit Geduld in der Noth. Stehe du mit deiner Hülfe den Kranken bei, und reiche ihnen des Lebens Balsam. Und wenn du zu dir zu rufen beschlossen hast — o zeige ihm deinen göttlichen Trost und laß sein Auge die Ewigkeit schon hier erblicken, damit es ihm nicht schwer werde, sich von so vielen Herzen loszureißen. Unseres Gottes Freundlichkeit werde uns beschieden, so gelingt unserer Hände Werk, all unser Thun gelingt nur durch ihn. Hallelujah! Hallelujah! dem ewigen Vater, Hallelujah hier und dort! Amen, Amen.

Siebente Predigt.

(Zur Confirmation der Mädchen.)

Rein das Herz, fest der Geist.

Die Gemeinde sang.

Erhöre uns Gott, wir schauen zu dir! Ja Vater, wir können der Erhörung gewiß seyn vor deinem Angesichte, können dich heute freundlich anschauen und überzeugt seyn, daß du diesen Liebesblick wieder zurück giebst, denn wir flehen dich nicht an um Irdisches und Vergängliches, nicht um Tand und eitle Ehre, nicht um der Erde flüchtige Güter, die aus den Augen schwinden, kaum hat das Auge sich auf sie gerichtet; wir flehen dich an um das Größte und Köstlichste im Leben: um ein reines Herz und um einen festen Geist, nach deinem Willen zu leben und bei dir auszuharren, bis das Herz zu athmen aufhört und der Geist nach jenen Höhen geht, von welchen er gekommen. — Auch leer sind wir nicht erschienen vor deinem Angesichte in diesem Heiligthum: wir legen heute ein reines sechsfaches Opfer auf deinen Al-

tar *) — wir führen dir junge Seelen zu, die dich kennen gelernt in deiner Hoheit und Göttlichkeit, in deiner Größe und Schöne, in deiner Güte und Liebe, in deiner Treue und Gerechtigkeit. — Wie schlägt ihr Herz so laut und vernehmlich dir entgegen! Wie schwingt ihr Geist sich empor, dich zu umfassen und anzubeten und zu lieben und mit dir zu leben und dich nicht zu lassen, von heute an, in aller Ewigkeit! — Ja, ihr Auge, Vater! noch nicht auf das Eitle geheftet, ihr Auge schaut heute mit Innigkeit zu dir empor und in ihm spiegelt sich die höhere Welt mit ihren Freuden und Wonnen. Dieser höhern Welt wollen sie sich weihen, wollen ihr angehören, und in ihr recht einheimisch werden. Und die Väter und die Mütter dieser Lieben — auch in ihrem Herzen regen sich heute neue, nie gekannte, heilige Gefühle, die sie dir, dir weihen. Aber sie weihen dir mehr: ihre Kinder bringen sie dir, legen sie an dein großes Vaterherz, und gewinnen sie dadurch aufs Neue! Ja, du giebst sie ihnen heute aufs Neue, wollest sie immerdar unter deinem Schutze bewahren, wollest sie lieben und beseligen. Amen.

Erschaffe Gott in mir ein reines Herz und gieb mir einen festen Geist.

לֵב טָהוֹר בְּרָא־לִי אֱלֹהִים וְרוּחַ נָכוֹן חַדֵּשׁ בְּקִרְבִּי׃

*) Sechs Jungfrauen wurden confirmirt.

Um ein reines Herz und um einen festen Geist bittet der heilige Sänger im 51 seiner Psalmen im 12. Verse. David, der fromme Gottesverehrer, der dem Herrn sein Saitenspiel weihete und sang: „Wie leb' ich, daß du zu mir kommest? — Ich will in Herzens Unschuld wandeln, im Innern meines Hauses — nicht dulden vor meinen Augen, was niederträchtig ist; nur auf Redliche will ich blicken, die nur neben mich setzen; nur wer auf vollendetem Wege wandelt, will ich um mich leiden." Der Mann ist es, der nach einem unbewachten Augenblick mit Thränen betet: Zu dem reinen Herzen, das du mir geschaffen, Gott! gieb mir auch einen festen Geist! weil nur beide vereinigt des Menschen wahres Wohlseyn begründen.

Und um ein reines Herz und um einen festen Geist flehen wir denn heute mit ihm; wir flehen um diese Himmelsgaben für die Jungfrauen, die da gekommen sind im Namen des Herrn, ihm sich zu widmen, dem Einzigen, dem Heiligen Israels, der da war, der da ist und seyn wird.

Aber verstehen müssen wir den Sinn unsrer Bitte. Daher laßt uns, wenn auch nur in der Kürze, bestimmen:

I. was unter einem reinen Herzen, und
II. was unter einem festen Geiste zu verstehen sey.

I.

Das Herz ist rein, wenn es frei ist von Trug und Falsch, von Zweifel und Argwohn; wenn es keine unedlen und sündhaften Gefühle und Neigungen in sich aufkeimen läßt und unterhält; wenn es nicht bestürmt wird von heftigen Begierden und keine Leidenschaft Nahrung in ihm findet; wenn es von dem Sittlich-Guten und Heilig-Schönen schnell angezogen, von allem Unlautern und Unedlen aber schnell zurückgestoßen wird. Ein Herz, das in allen seinen Empfindungen und Regungen frei ist von Schuld und Fehl, und, ohne viele Lehre und Weisung, das Rechte wählt, und für das, was sich geziemt, rasch sich bestimmt — ein solches Herz ist rein! Und Gott hat diesen hohen Schatz, diese herrlichste Zier, mit ganz vorzüglicher Liebe dem Weibe und der Jungfrau gegeben, und in diesem reinen Herzen die sicherste Schutzwehr gegen alles Rauhe und Feindliche, das ihre Sittlichkeit in Gefahr bringen könnte; in diesem reinen Herzen einen Wegweiser und Leitstern in den Irrgängen des Lebens.

Wenn dein Herz rein ist, meine Schwester! so duldet es keine Unordnung, so gestattet es keinen Aufruhr, so unterhält es keinen Kampf. Dein reines Herz ist dann einem stillen Heiligthume zu vergleichen, in welchem Tugend und Sitte gepflegt werden und in welchem du die hohe Priesterin bist, die den erhabensten Gottesdienst verrichtet, und unermüdet darüber wachest, daß sich nichts Fremdartiges und Ungeweihtes des Herzens innerm Heiligthume nähern dürfe. Das Weib und die Jungfrau, die ein reines

Herz besitzt, kündige sich zwar still und geräuschlos an, und dennoch kann es niemanden entgehen, welchen Schatz sie in sich bewahrt; denn in ihren Blicken, in ihren Mienen, in ihren Bewegungen, in ihren Kleidern, in dem, was sie spricht, so wie in dem, was sie verschweigt — des Herzens Reinheit wohnt in allem, allem! Sie allein ist ihre Kraft, ihre Größe, ihre Würde, ihr Adel. Die Welt mit ihren Truggestalten kann ein solches Herz nicht täuschen. Ein reines unverderbtes Gefühl weiß den Schein von dem Wesen zu trennen; es ist anspruchlos und unbefangen, mäßig und genügsam, daher es keine große Forderungen an das Leben macht und sich der kleinen Gaben recht inniglich freut, die es ihm in einer Schale darreicht. An den stillen Freuden der Häuslichkeit und der Natur findet es das größte Wohlgefallen, und zieht sie den rauschenden glänzenden Vergnügungen vor. Daher werdet ihr es wohl erfahren haben, ihr Eltern! wenn ihr eure Töchter, und diese ihr Herz bewacht und rein erhalten haben, daß sie sich in der elterlichen Nähe, höchstens in Gesellschaft mit wenigen Freundinnen, am wohlsten befunden, und zur Abwechselung in dem Tempel der Natur verweilt habe, und, selbst eine zarte Blume, gern unter Blumen lebten, an der einen das Bild der sittlichen Reinheit, an der zweiten das Bild der keuschen Schönheit, an der dritten das Bild der lieblichsten Demuth bewundern und lieben lernten.

Ist dein Herz rein, meine Schwester, meine Tochter! so zeigst du nichts Ungestümes, nichts Un-

zartes, nichts Pflichtwidriges, nichts Mißfälliges. Und üben es Andere in deiner Gegenwart — ein Wort, ein Blick, ein Hauch verletzt dich, wie die zarte Sinnpflanze von jedem Lüftchen verletzt wird. Die Röthe auf deinen Wangen schreckt den Unbesonnenen zurück und das lautere Pochen deines Herzens verräth es, daß dieses stille Heiligthum von einer unzarten Hand berührt wurde. — Ein reines Herz duldet und trägt selbst die Unfälle des Lebens, ohne Klagen und Murren, zufrieden und beruhigt, daß es diese Leiden nicht veranlaßt, nicht verdient habe. Alles, was es sich erlaubt, ist ein thränenvolles Auge zum Vater droben, in dem sich der Himmel desto herrlicher abspiegelt — denn diesen Vater liebt es, diesen Vater betet es an; es kennt ihn, es versteht ihn, wenn er ihm alles giebt, wenn er ihm alles nimmt; es hängt ihm an, es giebt sich ihm hin, es lebt mit ihm in inniger Uebereinstimmung, und kann nicht mit ihm entzweiet werden, so lange dieses Herzens Reinheit und Lauterkeit nicht verloren geht. Und ein solches Herz hat Gott dem Mädchen und Weibe gegeben, geschaffen! Als die Schöpfung vollendet da stand — nein, vollendet war sie noch nicht! — da schuf er ein Weib mit reinem Herzen, der Schöpfung Zier. O, daß des Himmels schönste Gabe recht sorgfältig gepflegt werden möge!

II.

Aber vor der Thüre lauert die Sünde, und nach dem Reinen und Lautern hat sie Lust und Begier! Von tausend Gefahren wird das unbefangene Herz

Herz besitzt, kündige sich zwar still und geräuschlos an, und dennoch kann es niemanden entgehen, welchen Schatz sie in sich bewahrt; denn in ihren Blicken, in ihren Mienen, in ihren Bewegungen, in ihren Kleidern, in dem, was sie spricht, so wie in dem, was sie verschweigt — des Herzens Reinheit wohnt in allem, allem! Sie allein ist ihre Kraft, ihre Größe, ihre Würde, ihr Adel. Die Welt mit ihren Truggestalten kann ein solches Herz nicht täuschen. Ein reines unverderbtes Gefühl weiß den Schein von dem Wesen zu trennen; es ist anspruchlos und unbefangen, mäßig und genügsam, daher es keine große Forderungen an das Leben macht und sich der kleinen Gaben recht inniglich freut, die es ihm in einer Schale darreicht. An den stillen Freuden der Häuslichkeit und der Natur findet es das größte Wohlgefallen, und zieht sie den rauschenden glänzenden Vergnügungen vor. Daher werdet ihr es wohl erfahren haben, ihr Eltern! wenn ihr eure Töchter, und diese ihr Herz bewacht und rein erhalten haben, daß sie sich in der elterlichen Nähe, höchstens in Gesellschaft mit wenigen Freundinnen, am wohlsten befunden, und zur Abwechselung in dem Tempel der Natur verweilt habe, und, selbst eine zarte Blume, gern unter Blumen lebten, an der einen das Bild der sittlichen Reinheit, an der zweiten das Bild der keuschen Schönheit, an der dritten das Bild der lieblichsten Demuth bewundern und lieben lernten.

Ist dein Herz rein, meine Schwester, meine Tochter! so zeigst du nichts Ungestümes, nichts Un-

zartes, nichts Pflichtwidriges, nichts Mißfälliges. Und üben es Andere in deiner Gegenwart — ein Wort, ein Blick, ein Hauch verletzt dich, wie die zarte Sinnpflanze von jedem Lüftchen verletzt wird. Die Röthe auf deinen Wangen schreckt den Unbesonnenen zurück und das lautere Pochen deines Herzens verräth es, daß dieses stille Heiligthum von einer unzarten Hand berührt wurde. — Ein reines Herz duldet und trägt selbst die Unfälle des Lebens, ohne Klagen und Murren, zufrieden und beruhigt, daß es diese Leiden nicht veranlaßt, nicht verdient habe. Alles, was es sich erlaubt, ist ein thränenvolles Auge zum Vater droben, in dem sich der Himmel desto herrlicher abspiegelt — denn diesen Vater liebt es, diesen Vater betet es an; es kennt ihn, es versteht ihn, wenn er ihm alles giebt, wenn er ihm alles nimmt; es hängt ihm an, es giebt sich ihm hin, es lebt mit ihm in inniger Uebereinstimmung, und kann nicht mit ihm entzweiet werden, so lange dieses Herzens Reinheit und Lauterkeit nicht verloren geht. Und ein solches Herz hat Gott dem Mädchen und Weibe gegeben, geschaffen! Als die Schöpfung vollendet da stand — nein, vollendet war sie noch nicht! — da schuf er ein Weib mit reinem Herzen, der Schöpfung Zier. O, daß des Himmels schönste Gabe recht sorgfältig gepflegt werden möge!

II.

Aber vor der Thüre lauert die Sünde, und nach dem Reinen und Lautern hat sie Lust und Begier! Von tausend Gefahren wird das unbefangene Herz

heimgesucht und bedroht; in schönen Gestalten weiß das Laster zu erscheinen und keck der Unschuld aufzulauern und sie in sein Netz zu locken. Des Lasters Zunge ist sehr beredt und weiß oftmals das arglose Gemüth zu berück[illegible] zweischneidiges Schwert, womit es den [illegible]gesponnenen Faden der kindlichen Unschuld zerreißen[illegible]es weiß so viele Scheingründe aufzufinden, um [illegible]e gut, um das Bittre süß, um die Nacht Tag, um die Lüge Wahrheit zu nennen und das Gefühl für das Heilige und G[illegible] zu tödten. Daher soll mit dem reinen Her[illegible] fester Ge[illegible] verbinden! Ein klares Bewußtseyn, [illegible] deutliche Erkenntniß der Pflichten soll den Menschen leiten bei seinen Handlungen, daß er wisse zu unterscheiden zwischen rechts und links, zwischen Gutem und Bösem, zwischen Wahrheit und Trug. Und auch der Jungfrau und dem Weibe soll dieser feste Geist nicht fehlen! Es soll Licht und Leben in ihren Geist gebracht werden, auf daß er fest werde, wenn er urtheilt und entscheidet. Es sollen beide, Herz und Geist, ein helles Zweigestirn, in lieblicher Eintracht leben. Weisen Unterricht in des Lebens höchsten Angelegenheiten, in der Religion und in der Sittenlehre, sollen daher unsre Töchter schon in früher Jugend erlangen; den Gott, den sie fühlen, sollen sie erkennen lernen; das Verhältniß zu ihm und das seinige zu uns sollen sie nicht nur ahnen, sondern sie sollen darüber belehrt werden aus Natur und Schrift. Nicht nach dunkeln Gefühlen, sondern nach deutlichen Begriffen sollen sie in

die Pflichten eingeweihet werden, die sie gegen den Urheber ihres Lebens, gegen die, die Gottes Stelle bei uns vertreten, gegen die, die unsres Geistes und Fleisches sind, und gegen ihre eigne Natur zu erfüllen haben. Aus den lebendigen Quellen der heiligen Bücher soll ihr Geist Nahrung schöpfen, daß sie die hohen Muster der Tugend und der Gottesfurcht kennen, bewundern und ihnen nachahmen lernen; die edlen Züge ihres Charakters sollen sie sich aneignen; die einfachen Sitten der Urväter und der reine Wandel der Urmütter sollen unsern Töchtern nicht unbekannt bleiben: an ihren Beispielen soll ihr Geist fest werden! Den Mann, dessen Angesicht Strahlen warf und [illegible] wirft und [illegible]ausenden noch vorleuchten wir[illegible]en sie in sei[illegible] Reinheit und Höhe erkennen [illegible] und die Gesetze, die er zu verkündigen berufe[illegible]den, [illegible]e den Himmel und die Erde verbinden, die das Herz für Gott und den Menschen erwärmen und [illegible]weitern, und den Sinn läutern und heiligen, Gesetze, die auf Grundpfeilern beruhen, die nie, nie erschüttert werden können — die sollen unsere Töchter [illegible]nen lernen [illegible] darnach handeln; fest soll ihr Geist an ihnen werden, damit sie fest beharren in ihrem Glauben und nicht weichen und wanken, nicht wenn Stürme wüthen, nicht wenn der Glanz und der Schimmer sie blenden, — nicht wenn Trug und Eitelkeit sie bethören wollen, nicht wenn der böse Geist einer verderbten Zeit sein giftiges Geschoß aussendet und unbewachte Herzen trifft und in den Abgrund stürzt. — Von des Herrn Wort und Lehre sollen sie sich unterhalten, wenn sie in des Hauses stil-

heimgesucht und bedroht; in schönen Gestalten weiß das Laster zu erscheinen und keck der Unschuld aufzulauern und sie in sein Netz zu locken. Des Lasters Zunge ist sehr beredt und weiß oftmals das arglose Gemüth zu berücken — ein zweischneidiges Schwert, womit es den zartgesponnenen Faden der kindlichen Unschuld zerreißet. O, es weiß so viele Scheingründe aufzufinden, um das Böse gut, um das Bittre süß, um die Nacht Tag, um die Lüge Wahrheit zu nennen und das Gefühl für das Heilige und Große zu ertödten. Daher soll mit dem reinen Herzen ein fester Geist sich verbinden! Ein klares Bewußtseyn, eine deutliche Erkenntniß der Pflichten soll den Menschen leiten bei seinen Handlungen, daß er wisse zu unterscheiden zwischen rechts und links, zwischen Gutem und Bösem, zwischen Wahrheit und Trug. Und auch der Jungfrau und dem Weibe soll dieser feste Geist nicht fehlen! Es soll Licht und Leben in ihren Geist gebracht werden, auf daß er fest werde, wenn er urtheilt und entscheidet. Es sollen beide, Herz und Geist, ein helles Zweigestirn, in lieblicher Eintracht leben. Weisen Unterricht in des Lebens höchsten Angelegenheiten, in der Religion und in der Sittenlehre, sollen daher unsre Töchter schon in früher Jugend erlangen; den Gott, den sie fühlen, sollen sie erkennen lernen; das Verhältniß zu ihm und das seinige zu uns sollen sie nicht nur ahnen, sondern sie sollen darüber belehrt werden aus Natur und Schrift. Nicht nach dunkeln Gefühlen, sondern nach deutlichen Begriffen sollen sie in

die Pflichten eingeweihet werden, die sie gegen den Urheber ihres Lebens, gegen die, die Gottes Stelle bei uns vertreten, gegen die, die unsres Geistes und Fleisches sind, und gegen ihre eigne Natur zu erfüllen haben. Aus den lebendigen Quellen der heiligen Bücher soll ihr Geist Nahrung schöpfen, daß sie die hohen Muster der Tugend und der Gottesfurcht kennen, bewundern und ihnen nachahmen lernen; die edlen Züge ihres Charakters sollen sie sich aneignen; die einfachen Sitten der Urväter und der reine Wandel der Urmütter sollen unsern Töchtern nicht unbekannt bleiben: an ihren Beispielen soll ihr Geist fest werden! Den Mann, dessen Angesicht Strahlen warf und noch wirft und Jahrtausenden noch vorleuchten wird, sollen sie in seiner Reinheit und Höhe erkennen lernen, und die Gesetze, die er zu verkündigen berufen worden, die den Himmel und die Erde verbinden, die das Herz für Gott und den Menschen erwärmen und erweitern, und den Sinn läutern und heiligen, Gesetze, die auf Grundpfeilern beruhen, die nie, nie erschüttert werden können — die sollen unsere Töchter kennen lernen und darnach handeln; fest soll ihr Geist an ihnen werden, damit sie fest beharren in ihrem Glauben und nicht weichen und wanken, nicht wenn Stürme wüthen, nicht wenn der Glanz und der Schimmer sie blenden, — nicht wenn Trug und Eitelkeit sie bethören wollen, nicht wenn der böse Geist einer verderbten Zeit sein giftiges Geschoß aussendet und unbewachte Herzen trifft und in den Abgrund stürzt. — Von des Herrn Wort und Lehre sollen sie sich unterhalten, wenn sie in des Hauses stil-

lem Heiligthume verweilen; sie sollen sie auf die Tafeln ihres Herzens schreiben und zum Schmuck um ihre Finger binden, und an der Hand dieser Gottesfurcht und dieser Gotteserkenntniß ihrem Berufe freudig entgegen gehen und ihm freudig und ganz leben. Ihr Herz soll rein, und ihr Geist soll allezeit fest seyn! —

Und das ist unsere Freude, daß wir jetzt unsere Töchter zu des Herzens Reinheit einen festen Geist geben, der in den geweihten Stunden des Unterrichts immer kräftiger und fester wurde.

Auch die, die am Fuße des Altars jetzt verweilen, haben diese Morgengabe empfangen; sie schauen, mit dem gerührtesten Danke für das reine Herz und den festen Geist, und mit der kindlichen Bitte, daß ihnen dieses reine Gemüth und der feste Sinn erhalten werden möchte, zu Gott empor. Und die um sie stehen, stimmen ein in diesen Dank, in diese Bitte — nicht nur die Väter und Mütter und Lehrer und Verwandten, auch die übrigen Gottesverehrer nehmen Theil und freuen sich, daß sie sich hier eingefunden, die festlich geschmückten Seelen, freuen sich, junge Israelitinnen zu schauen, die sich heute vor Gottes Angesicht zu der Lehre bekennen, die uns Mose gegeben, ein Erbtheil für die Gemeinde Jakob's.

Ja, unsere Brüder und Schwestern alle rufen mit uns aus: Diesen Tag hat der Herr gemacht, wir wollen uns freuen und fröh-

lich seyn! Wir haben ihn erhofft, wir haben ihn gefunden, wir haben ihn gesehen! So rufen sie alle! alle! —

Doch wie? gehe ich in der Freude meines Herzens auch nicht zu weit? Wie? freuen sich wirklich alle, die mit uns einen Gott anrufen und Abend und Morgen seine Einheit bekennen? Freuen sie sich alle ob dieses Ereignisses, ob dieser Feier? Nein, nicht alle! nicht alle!

Wie haben wir das zu nehmen, Geliebte? Wollen wir von dieser Stätte herab jemanden anklagen? Geziemt sich dies von hier aus, wo nur der Friede und die Liebe thronen sollen? Nein! nein! Wir selbst aber werden angeklagt, und gerade heute, und gerade hier ist es Zeit, diese Klagen zu hören, und wenn wir können, zu entkräften.

Wie? sprechen viele unserer Brüder und Schwestern, wozu diese Neuerung? Wozu den Töchtern besondern Religionsunterricht ertheilen? Wozu sie hier versammeln vor dem Angesichte Gottes und ihnen ihr Glaubensbekenntniß abzufordern und betheuern zu lassen? Das thaten wir früherhin an unseren Gattinnen nicht, an unseren Müttern nicht, und die Mütter wandelten in den Wegen Gottes, und die Gattinnen erfüllten ihren Beruf und waren Schöpfenen häuslichen Glückes. Wozu also diese neuen scheinungen? Von welchem Nutzen und Frommen d sie für Israel und für die Menschheit?

Ihr höret, meine Freunde, daß wir, wie es eint, sehr gründlich angeklagt sind, und unsre Brüder sind uns zu werth, um ihre Worte nicht zu prü-

sen und gehörig zu würdigen, vielleicht können wir sie eines Bessern belehren.

Wir wollen sie uns hier gegenwärtig denken, die uns anklagen, und an sie uns wenden!

Wir betheuern euch bei dem ewigen Gott, ihr Lieben, daß wir das Neue nicht wählen, weil es neu und glänzend ist; nicht aus blinder Nachahmungssucht und sonstigen eitlen Absichten! Nein, selbst gemachte schmerzliche Erfahrungen haben uns thun gelehrt, was in frühern Zeiten vielleicht nicht nöthig war.

Wir wollen unsern Blick über drei und vier Jahrzehende hinweg in die Vergangenheit werfen. Damals, meine Freunde, war das Haus fast eines jeden Israeliten gleichsam ein Tempel der Gottesfurcht. Eine Religionsanstalt konnte man sie nennen, diese elterliche Wohnung. Vater und Mutter, schlicht und einfach in Sitten und Wandel, bildeten die hohe Priesterschaft, die mit geheiligter Hand die reine Opferflamme auf dem heiligen Altare zu unterhalten suchte. Alles, Handlung, Wort und Miene, trug die ächte Feuerfarbe der Religion an und in sich. In der Stimme des belehrenden Vaters hörte die Tochter die Stimme Gottes, und in dem züchtig-stillen Wesen der Mutter betete die Tochter Liebe und Unschuld an. Es ging in dem elterlic[illegible] Hause nichts vor, das die Kinder nur im gerings[illegible] irre machen konnte an dem Glauben der Väter, d[illegible] sie im Leben vielfach anwenden und ausüben sahen, und der sich in so vielen religiösen Gebräuchen und Handlungen immer wieder von Neuem abspiegelte.

Und von welchem Geiste war der Umgang dieser Töchter, von welchem Geiste waren die Freunde beseelt, die das Haus besuchten? Von demselben! Wenn nicht von Geschäften, wurde von gottseligen Dingen gesprochen, — wie man sich erbauete in dem Gotteshause, — welche Sätze dieser oder jener Volkslehrer verbreitete oder bestritten hatte, — welche Verbesserung vorgenommen wurde oder vorzunehmen war in dieser und jener heilsamen Anstalt, an denen unsere Vorfahren so reich waren, und an welchen Gottlob auch wir nicht arm sind. Auf diese Weise wurde der Familienzirkel nie durch Unlauteres entweiht und die Eindrücke zur Beförderung der Religiosität wurden stündlich und augenblicklich in dem unverderbten, einfältigen Gemüthe erneuet, und das Gefühl für das Unsichtbare und Uebersinnliche immer mehr angebauet. Künste und Wissenschaften blieben damals den Israelitinnen fremd. Sie entbehrten freilich dadurch tausend hohe Genüsse; indessen waren sie auch nicht der Versuchung preis gegeben, mit diesen Geschenken des Himmels eitlen Prunk zu treiben, Schmeicheleien einzuernten, und durch Eitelkeit verderbt zu werden. Schaubühnen wurden nicht besucht, und wenn sie freilich manches geistreiche Wort nicht vernahmen, so wurde doch auch ihr sittliches Gefühl und ihr Ohr und ihr Auge von so vielen ungeziemenden Gestaltungen nicht vergiftet. Auch durfte nicht nach jeder Schrift gegriffen werden, die sich durch einen lieblich klingenden Namen angekündigt, und Gift enthielt in honigsüßen Worten. Da war es allerdings genug, was gethan wurde. Die zarten Ge-

müther wurden, ich möchte wohl sagen, durch eine religiöse Anschauung zu Gott und zur Tugend empor gehoben. Das Herz war rein — eines festen Geistes bedurfte es wahrlich nicht! Für den heimischen Boden war die Blume erzogen — sie blieb auch heimisch und ward nicht in die rauhen Lüfte getragen. — Aber leben wir noch in derselben Zeit? Leben wir noch in denselben Verhältnissen? Sind unsere häuslichen Einrichtungen so einfach geblieben? Lebt und webt derselbe religiöse Geist noch in jedem Winkel des Hauses? Bewachen und können wir unsre Häuser so sorgfältig bewachen, daß nicht so geheißne Hausfreunde unberufen ihre Ansichten und Grundsätze vom Leben, von Religion, von Menschenwürde und Menschenbestimmung in Gegenwart unsrer Kinder auskramen und mittheilen, mit einem Eifer und einer Beredsamkeit, als wären sie vom Herrn zu seinen Propheten berufen? Bewachen, und können wir unsere Töchter so bewachen, daß sie nicht zuweilen ihre Hand nach verbotenen Lesefrüchten ausstrecken und sie genießen? — O wie viel tausend Gefahren lauern in unsrer Zeit, die durch falsches Licht „an Glauben ärmer, und an Tugend nicht reicher geworden," die einer hellen aber kalten Winternacht zu vergleichen ist, — o wie viele Gefahren lauern da den jungen Seelen auf, wenn sie nicht über ihre Pflichten und ihren Glauben zweckmäßig und gründlich belehrt werden; wenn man ihnen nicht schon früh richtige Begriffe von den hohen Gegenständen des Lebens beibringt; wenn man sie nicht lehrt, zwischen Schale und Kern zu unterscheiden; wenn sie nicht einen

festen Geist erlangen; wenn wir ihnen nicht einen besondern Festtag geben, an welchem sie sich der Religion und der Tugend geloben und hingeben, damit sie nicht so leicht irre geführt, und abgeleitet werden können von dem Wege des Lebens, der immer höher, immer aufwärts geht für den, der da denkt und überlegt. — Ist das nicht ein trefflicher Gärtner zu nennen, der die Kunst versteht, seine köstlichsten Blumen nicht nur an der milden Wärme des Zimmers zu erhalten, sondern selbst unsanften Lüften auszusetzen, ohne daß sie beschädigt werden? — Ja, überlegt es in eurem Herzen, und gebt der Wahrheit das Zeugniß! Es war Zeit zu schweigen, es ist aber Zeit gekommen zu reden und zu lehren; es ist Zeit, daß wir die Herzen und die Geister unsrer Töchter veredlen und erleuchten — veredeln durch unser eignes Beispiel, womit wir auf ihre Herzen wirken, und erleuchten durch treffliche Lehre, damit sie mit dem Sänger rufen mögen: In unserm Herzen sind sie aufbewahrt deine Worte, aber gelobt seyst du, Herr, der du mir deine Gesetze lehren lässest.

Väter und Mütter! ihr mögt euch alte oder neue Israeliten nennen, ihr mögt dieses oder ein anderes Gotteshaus besuchen — eure Kinder sind unser, denn sie sind Gottes! Väter und Mütter! widmet euren Töchtern doppelte Aufmerksamkeit, denn sie sind und sollen des Hauses Zierden werden, sollen Glück schaffen und verbreiten! Sie sollen einst ihre Häuser bauen auf Gottesfurcht und Weisheit. Sind sie für Religion und Tugend erzogen und gebildet, — so habt ihr

müther wurden, ich möchte wohl sagen, durch eine religiöse Anschauung zu Gott und zur Tugend empor gehoben. Das Herz war rein — eines festen Geistes bedurfte es wahrlich nicht! Für den heimischen Boden war die Blume erzogen — sie blieb auch heimisch und ward nicht in die rauhen Lüfte getragen. — Aber leben wir noch in derselben Zeit? Leben wir noch in denselben Verhältnissen? Sind unsere häuslichen Einrichtungen so einfach geblieben? Lebt und webt derselbe religiöse Geist noch in jedem Winkel des Hauses? Bewachen und können wir unsre Häuser so sorgfältig bewachen, daß nicht so geheißne Hausfreunde unberufen ihre Ansichten und Grundsätze vom Leben, von Religion, von Menschenwürde und Menschenbestimmung in Gegenwart unsrer Kinder auskramen und mittheilen, mit einem Eifer und einer Beredsamkeit, als wären sie vom Herrn zu seinen Propheten berufen? Bewachen, und können wir unsere Töchter so bewachen, daß sie nicht zuweilen ihre Hand nach verbotenen Lesefrüchten ausstrecken und sie genießen? — O wie viel tausend Gefahren lauern in unsrer Zeit, die durch falsches Licht „an Glauben ärmer, und an Tugend nicht reicher geworden," die einer hellen aber kalten Winternacht zu vergleichen ist, — o wie viele Gefahren lauern da den jungen Seelen auf, wenn sie nicht über ihre Pflichten und ihren Glauben zweckmäßig und gründlich belehrt werden; wenn man ihnen nicht schon früh richtige Begriffe von den hohen Gegenständen des Lebens beibringt; wenn man sie nicht lehrt, zwischen Schale und Kern zu unterscheiden; wenn sie nicht einen

festen Geist erlangen; wenn wir ihnen nicht einen besondern Festtag geben, an welchem sie sich der Religion und der Tugend geloben und hingeben, damit sie nicht so leicht irre geführt, und abgeleitet werden können von dem Wege des Lebens, der immer höher, immer aufwärts geht für den, der da denkt und überlegt. — Ist das nicht ein trefflicher Gärtner zu nennen, der die Kunst versteht, seine köstlichsten Blumen nicht nur an der milden Wärme des Zimmers zu erhalten, sondern selbst unsanften Lüften auszusetzen, ohne daß sie beschädigt werden? — Ja, überlegt es in eurem Herzen, und gebt der Wahrheit das Zeugniß! Es war Zeit zu schweigen, es ist aber Zeit gekommen zu reden und zu lehren; es ist Zeit, daß wir die Herzen und die Geister unsrer Töchter veredlen und erleuchten — veredeln durch unser eignes Beispiel, womit wir auf ihre Herzen wirken, und erleuchten durch treffliche Lehre, damit sie mit dem Sänger rufen mögen: In unserm Herzen sind sie aufbewahrt deine Worte, aber gelobt seyst du, Herr, der du mir deine Gesetze lehren lässest.

Väter und Mütter! ihr mögt euch alte oder neue Israeliten nennen, ihr mögt dieses oder ein anderes Gotteshaus besuchen — eure Kinder sind unser, denn sie sind Gottes! Väter und Mütter! widmet euren Töchtern doppelte Aufmerksamkeit, denn sie sind und sollen des Hauses Zierden werden, sollen Glück schaffen und verbreiten! Sie sollen einst ihre Häuser bauen auf Gottesfurcht und Weisheit. Sind sie für Religion und Tugend erzogen und gebildet, — so habt ihr

in ihnen auch selbst die schönsten Denkmale gesetzt für künftige Zeiten; ihr habt ihnen die herrlichsten Schätze übergeben, wenn ihr sie auch verlassen müsset. Veredelt ihr Herz, daß sich ihm nichts Unlauteres nähere, und bildet ihren Geist, daß er fest werde und den Versuchungen trotzen könne.

Und ihr, meine Geliebten, die ihr Theilnehmer seyd an diesem Heiligthume, das wir dem Herrn erbauet: traget Sorge, daß das, was sie hier aussprechen und bekennen, auch in eurem Hause und in dem ihrigen geübt werde, damit man uns nicht sagen möge, daß sie Gott auf den Lippen tragen, aber in ihrem Herzen wohnt er nicht, und in ihrem Leben lebt er nicht. Wir treiben hier kein unnützes Schauspiel; auf Rührung allein soll es nicht berechnet, auf Thränen allein nicht angelegt seyn! Es ist Leben, das wir ihnen geben, Leben für das Leben! für das dießseitige und jenseitige Leben! Werdet daher nicht müde, dieses Leben zu erhalten, und mit euren Lieben Abend und Morgen den Herrn anzurufen: Erschaffe Gott in mir ein reines Herz, gieb mir einen festen Geist! Amen.

Anrede an die Confirmanden.

Wohl, geliebte Töchter! giebt er euch Kraft und Licht! *) In des Herzens Reinheit gab er euch die höchste Kraft, in des Geistes Festigkeit das hellste Licht. Nun kommt es auf euch nur an, daß diese Kraft nicht geschwächt werde; daß dieses Licht immer heller leuchte. In seiner Kraft gewinnt die eurige, in seinem Lichte leuchtet das eurige. Seine Lehre aber ist seine Kraft; sein Gesetz aber ist sein Licht, und beide führen euch den Weg zur Glückseligkeit. Ihr habt diesen Weg zur Glückseligkeit kennen gelernt, meine Lieben! Vereinigt mit dem, den mir Gott in seinem Dienste zum Bruder gegeben, haben wir euch diesen Weg redlich gezeigt, haben es euch nicht verschwiegen, daß er gar oft schmal und steil sey und Mühe und Anstrengung erfordere, ihn zu wandeln und nicht davon abzuweichen, weder rechts noch links, wenn er endlich zum Heil und zum Entzücken, wenn er nach oben führen soll. Wir haben euch mit den großen Wahrheiten der Religion unsrer Väter vertraut gemacht, und euch gezeigt, wie in der Religion unser Leben und unser Glück bestehe. O es waren für euch und uns köstliche Stunden, in welchen wir dem immer näher kamen, der uns nie verlassen, der uns immer lieben will, und in dieser Liebe uns die weisesten Lehren gegeben. Ihr lauschtet mit Wohlgefallen diesen Lehren, die wir euch

*) Anmerk. Beziehung auf den Schlußvers des Gesanges.

von Gott und seiner Größe und Güte und Gnade mitgetheilt. Ihr lauschtet den Lehren, die wir euch gegeben von dem Menschen, dem göttlichen Ebenbilde; von seiner sterblichen Natur und seinem ewigen Leben; von seiner Würde und Bestimmung, und wie er diese Bestimmung nur dann erreichen kann, wenn er mit Gott und für Gott lebt, wenn Gott ihm das höchste Gut bleibt, dem, wenn er gebeut, alle übrigen Güter weichen müssen. Wohl habt ihr sie vernommen, diese Lehren; wohl habt ihr sie begriffen, diese Wahrheiten; wohl es im Herzen tief gefühlt, daß das nicht leben heißt, was so viele unsrer Brüder und Schwestern also nennen; wohl es beherzigt und verstanden: Leben heißt Gott und Tugend von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen lieben.

Und zu einem solchen Leben sollt ihr heute geweiht und eingesegnet werden! Welch ein Tag! Ihr wurdet zu diesem Tage vorbereitet; ihr saht ihm entgegen mit Zittern und Freuden. Wohl hattet ihr Recht, mit Beben an den Tag zu denken, an welchem ihr das große Versprechen ablegen sollt: Vor dem Allmächtigen zu wandeln, in keine Sünde zu willigen, und ungetheiltem Herzens ihm zu leben — der Weg möge durch Blumengänge oder durch Dornen und Disteln führen, durch Trübsal oder durch Freude, durch Leben oder durch Tod.

Groß ist das Gelübde, wichtig ist der Schritt! Aber auch eure Freude ist gerecht und fest begründet! Denn der Gott und die Tugend und die Frömmigkeit und die Frömmigkeit und die heilige Lehre, zu denen

ihr euch bekennet — die wohnen schon in eurem Herzen, in eurer Seele, die durch den Hauch des Lasters noch nicht vergiftet worden, die noch rein und fest geblieben sind vor dem Herrn. Daher schaut mein Auge mit frommer Zuversicht zu jenen Höhen; daher verspreche ich mir und euch so viel von dieses Tages Segen, den reinsten und schönsten für euer ganzes Leben. Ihr habt sie kennen lernen, jene Höhen des Friedens, und werdet muthvoll sie besteigen und bewohnen. — Das Leben beginnt für euch erst heute, und der heutige Tag — wie nenne ich ihn? Euren Geburtstag, euren Neujahrstag, euren Versöhnungstag, euren Namenstag. Ihr werdet geboren zum neuen Leben in Gott — ihr fangt von heute an, eure Tage zu zählen für Gott — ihr werdet von heute erst genannt Kinder des Höchsten, anerkannt und geliebt von Gott — ihr versöhnt euch mit der Welt und dem Leben durch Gott.

Ein Strahl des reinsten Lichtes geht von dieses Tages Sonne aus, und alle Tage, die euch Gott noch geben will — von diesem Sonnenstrahl werden sie erleuchtet und belebt. Darum bringt ihr ihn an heiliger Stätte zu — heilig sey euch das ganze Leben; darum seyd ihr in die Farbe der Unschuld gekleidet — unschuldig und rein sey euer Wandel; darum steht ihr in der Nähe der heiligen Lade, in welcher das Gesetz ruht, das das Leben und die Seele der Welten ist — es sey auch in eurer Welt Seele und Leben. Ob ihr es aber gefaßt und begriffen, dieses Gesetz, davon sollt ihr jetzt Zeugniß ablegen in der Gegenwart derer, die euch die Theuer-

sten sind im Leben, in der Gegenwart dieser frommen Gemeinde und anderer Gottesverehrer, die da gekommen sind, einer göttlich schönen Handlung beizuwohnen, und sich zu überzeugen; ob eure Erkenntniß rein und lauter ist. Thut es, meine Lieben! und legt es ab, dieses Zeugniß; thut es mit Unbefangenheit und Ueberlegung; sprecht sie aus eure innere Ueberzeugung, damit es alle hören, daß die Wahrheiten der Religion und der Tugend euer Eigenthum geworden; thut es mit reinem Herzen und festem Geiste. Und du, Vater der Wahrheit und der Liebe,

Blick herab von deinen Höhen,
Höre Gott auf unser Flehen,
Hör' auf dieser Kinder Lallen,
Laß' ihr Stammeln dir gefallen!

Amen.

Prüfung.

— Wer solches thut, wird ewig bleiben. *) Amen, Amen.

O gebe Gott, daß euer ganzes Leben einen solchen Liebe und Tugend athmenden Psalm bilden möchte! dann würde auch der Herr sein Amen rufen. — Daß ihr sie verstanden und in eurem Geiste und in eurem Herzen aufbewahrt habt, diese Lehren, die schon seit Jahrtausenden die Erde erhalten mit allen ihren Bewohnern — davon habt ihr uns nun

*) Anmerk. Mit diesen Worten (aus Ps. 15.) schloß sich die Prüfung.

überzeugt; und gewiß, nicht bloß eure Lippen würden von den Lehren berührt, euer Herz und euer Geist haben ihnen erst Leben gegeben. — Jetzt aber mögen alle Zeugen dieser Feier einen noch tiefern Blick in euer inneres Leben thun, indem ihr das, was ihr gefaßt und begriffen, ihnen laut mittheilen sollt.

Aus dem Herzen dieser Mädchen, geliebte Gemeinde! und aus ihrem Geiste sind diese Ansichten und Vorsätze geflossen, nicht aus meiner Feder. Ihr werdet sie verschieden finden im Ausdrucke, abweichend in der Einkleidung; aber von einem Sinn und einem Leben. Doch bevor sie dieses thun, wollen wir für sie und mit ihnen den Herrn anrufen, daß er ihre Worte wohlgefällig aufnehmen möge.

Gesang.

Die Confirmanden lasen darauf ihre Glaubensbekenntnisse ab.

In euren Worten, Geliebte! in euren Vorsätzen und Angelobungen haben sich Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit begegnet, und freundlich geküßt. Gott hat es vernommen, daß ihr auf Erden dergestalt leben wollet, um des Himmels immer würdiger zu werden. Vor seinem Angesichte habt ihr es ausgesprochen, treu zu bleiben den Lehren unsrer Religion und nie, nie vom Wege der Tugend abzuweichen. O daß diese Gelübde nie aus eurem Gemüthe schwinden mögen!

Ihr sollt diese Vorsätze und Entschlüsse nicht durch ein abgefragtes Ja nochmals bestätigen. Euer

reines Herz, euer fester Sinn ist ja die feierlichste Bejahung!

Ihr sollt mir es durch keinen Handschlag betheuren, daß ihr einen fleckenlosen Wandel führen wollet. Ist das Herz und der Geist, die ihr dem Herrn widmen wollet, nicht mehr als die Hand, die ihr in die Meinige leget?

Nicht Schwüre sollen über eure Lippen gehen, daß das Leben, das ihr führen wollet, ein reines und göttliches seyn soll. Wirst du zu schwören brauchen, meine Tochter! daß dich das Sonnenlicht erleuchten und erwärmen müsse? Wirst du zu schwören brauchen, daß du ohne die Sehkraft in deinen Augen erblinden müßtest? Wirst du zu schwören brauchen, daß du lieber dich selbst aufopfern möchtest, ehe du den geliebten Vater und die zärtliche Mutter verlassen und verläugnen würdest? — Nun wozu denn schwören, das Leben nicht zu verlassen, so lange du athmest? Der das Ohr gepflanzt, er hört auch das leiseste Ja, das in dem Herzen wohnt; der das Auge gebildet, er liest das Gelübde in euren Blicken — ihn könnt ihr nicht täuschen! Und wollt ihr die täuschen, die euch das Leben gegeben und gepflegt haben, bis auf den heutigen Tag? Geht hin zu den Theuren, zu den Vätern und Müttern! (Und du, meine Tochter, dein Vater sieht dich an aus jenen Höhen! *)) Geht hin und danket ihnen, daß sie euch schöpfen ließen aus der Quelle des Leben; daß sie euch ausstatten ließen mit den Gütern des Lebens; daß sie euch Führer

*) Anmerk. Unter den Confirmanden befand sich eine vaterlose Waise.

und Leiter waren auf den dunkeln Pfaden des Lebens. O danket den Gütigen, und sie werden ihre Hände auf eure Häupter legen und ihre Lippen, und noch lauter ihre Herzen werden euch segnen im Namen des segenreichen Gottes, des Herrn des Lebens. — Segnet sie, geliebte Eltern! ihr empfanget sie heute von Neuem, segnet sie, wie unsre Vorfahren einstens ihre Kinder gesegnet haben.

(Die Eltern segneten die Kinder.)

Glaubt ihr, meine Töchter, daß diese Thränen nicht gezählt sind vor dem Herrn? Daß sie den Lebens- und Segensbaum nicht befeuchten, auf daß er aufsprieße und Heil bringe für die Zeit eurer Wallfahrt auf Erden? Ja, der Eltern Segen baut der Kinder Haus, wie ein israelitischer Gottesmann uns lehrt. Und nicht umsonst haben die frommen Söhne und Töchter der Vorwelt nach diesem Segen gelechzt. Euch ist er geworden von der Hand geliebter Eltern, und nun wird der Herr auch meine Hand segensreich machen, wenn ich sie über euch zum Segen erhebe. Sein Segen ist es, den er euch durch mich ertheilen läßt. Denn was bin ich? Was ist meine Kraft? Aber was der Herr mir in den Mund legt, das muß ich reden. Ich weiß es wohl, daß ich nicht die Verdienste jener frommen Gottesmänner besitze, die ganz dem Herrn lebten, und auf deren Lippen Himmelskräfte wohnten. Aber mein Herz gehört ihm nicht minder an, als die Herzen jener Gottgeweihten; es fühlt ihn, es liebt ihn, und mit diesem Herzen segne ich euch.

reines Herz, euer fester Sinn ist ja die feierlichste Bejahung!

Ihr sollt mir es durch keinen Handschlag betheuren, daß ihr einen fleckenlosen Wandel führen wollet. Ist das Herz und der Geist, die ihr dem Herrn widmen wollet, nicht mehr als die Hand, die ihr in die Meinige leget?

Nicht Schwüre sollen über eure Lippen gehen, daß das Leben, das ihr führen wollet, ein reines und göttliches seyn soll. Wirst du zu schwören brauchen, meine Tochter! daß dich das Sonnenlicht erleuchten und erwärmen müsse? Wirst du zu schwören brauchen, daß du ohne die Sehkraft in deinen Augen erblinden müßtest? Wirst du zu schwören brauchen, daß du lieber dich selbst aufopfern möchtest, ehe du den geliebten Vater und die zärtliche Mutter verlassen und verläugnen würdest? — Nun wozu denn schwören, das Leben nicht zu verlassen, so lange du athmest? Der das Ohr gepflanzt, er hört auch das leiseste Ja, das in dem Herzen wohnt; der das Auge gebildet, er liest das Gelübde in euren Blicken — ihn könnt ihr nicht täuschen! Und wollt ihr die täuschen, die euch das Leben gegeben und gepflegt haben, bis auf den heutigen Tag? Geht hin zu den Theuren, zu den Vätern und Müttern! (Und du, meine Tochter, dein Vater sieht dich an aus jenen Höhen! *) Geht hin und danket ihnen, daß sie euch schöpfen ließen aus der Quelle des Leben; daß sie euch ausstatten ließen mit den Gütern des Lebens; daß sie euch Führer

*) Anmerk. Unter den Confirmanden befand sich eine vaterlose Waise.

und Leiter waren auf den dunkeln Pfaden des Lebens. O danket den Gütigen, und sie werden ihre Hände auf eure Häupter legen und ihre Lippen, und noch lauter ihre Herzen werden euch segnen im Namen des segenreichen Gottes, des Herrn des Lebens. — Segnet sie, geliebte Eltern! ihr empfanget sie heute von Neuem, segnet sie, wie unsre Vorfahren einstens ihre Kinder gesegnet haben.

(Die Eltern segneten die Kinder.)

Glaubt ihr, meine Töchter, daß diese Thränen nicht gezählt sind vor dem Herrn? Daß sie den Lebens- und Segensbaum nicht befeuchten, auf daß er aufsprieße und Heil bringe für die Zeit eurer Wallfahrt auf Erden? Ja, der Eltern Segen baut der Kinder Haus, wie ein israelitischer Gottesmann uns lehrt. Und nicht umsonst haben die frommen Söhne und Töchter der Vorwelt nach diesem Segen gelechzt. Euch ist er geworden von der Hand geliebter Eltern, und nun wird der Herr auch meine Hand segensreich machen, wenn ich sie über euch zum Segen erhebe. Sein Segen ist es, den er euch durch mich ertheilen läßt. Denn was bin ich? Was ist meine Kraft? Aber was der Herr mir in den Mund legt, das muß ich reden. Ich weiß es wohl, daß ich nicht die Verdienste jener frommen Gottesmänner besitze, die ganz dem Herrn lebten, und auf deren Lippen Himmelskräfte wohnten. Aber mein Herz gehört ihm nicht minder an, als die Herzen jener Gottgeweihten; es fühlt ihn, es liebt ihn, und mit diesem Herzen segne ich euch.

Aber bevor ich euch in Gott segne, verweilet noch Augenblicke im Heiligthume, denn ich habe euch noch köstliche Gaben zu bringen, die mir der Vater im Himmel für euch gegeben. Ich bringe euch Glückwünsche, ich bringe euch Warnungen, ich bringe euch Begleiter auf dem Weg zum Leben, den ihr heute antreten wollet mit reinem Herzen, mit festem Geiste.

Wohl ist das Leben schön und reich an Freuden, wenn man es mit reinem Herzen und festem Geiste pflegt und genießt. Und ich söllte euch nicht Glück wünschen, daß der Herr des Lebens euch gerufen ins Leben und euch erhalten hat bis auf diesen Tag? Daß sein Vaterauge über euch wachte und seine Vatertreue euch beschirmte bis diesen Augenblick? Von so vielen Herzen, die mit den eurigen zugleich zu schlagen angefangen auf Erden — von so vielen Augen, die sich mit den eurigen zugleich dem Strahl des Lichtes geöffnet, ist wohl der größte Theil schon geschlossen und zerstiebt in finstrer Grabesnacht — ihr seyd erhalten worden! Und so viele Krankheiten auch wütheten, und Blüthen und Blumen und Bäume zerknickten und zerstörten — an euch gieng der Todesengel vorüber und rief: Fürchtet euch nicht! ich will eure reinen Herzen noch nicht berühren, will euren Geist noch nicht von dannen nehmen! —

Wohl ist es schön und segenreich, wenn ein liebender Vater uns schützt, für uns denkt und wirkt und lebt und für unsre Erziehung und Bildung mit Ernst und Treue väterlich besorgt ist. Wohl ist es die höchste Freude im Leben, wenn mit diesem Halterernst

die Mutterliebe sich vermählt, und vereinigt für uns wirken und schaffen, zwei Licht- und Lebensquellen — und ich sollte euch nicht Glück wünschen, daß sie euch geblieben sind, die theuren geliebten Eltern, mit denen ihr euch heute freuen könnet, bis auf die Eine unsrer Schwestern, die schon lange den Vater verloren, die aber doch in der Mutter, die ihr geblieben, den Vater lieben kann! O wie viele Tausend, die verwaist da stehen auf Erden, denen die Welt eine liebeleere Fremde ist, die für einen Vaterblick, für einen Mutterkuß gern das Leben hingeben, die ihr thränevolles Auge nach oben richten und fragen: Wann gehe auch ich zu euch hin, ihr Theuren, die allein mich zu lieben verstehen? — Wohl ist es schön und göttlich, für das Göttliche zu leben und mit dem Göttlichen vertraut zu werden. Denn wenn uns das Irdische täuscht und verläßt, was kann uns trösten und schirmen, wenn uns das Göttliche nicht geblieben und erhalten worden? Und ich sollte euch nicht Glück wünschen, daß es euch geworden, dieses Göttliche, in seiner Reinheit und Klarheit? Ich sollte euch nicht Glück wünschen, daß ihr in dem Göttlichen unterwiesen wurdet, daß euch gesagt worden, was gut ist und der Herr von euch fordert? Daß euch gezeigt worden der Weg zum ewigen Leben? O wie vielen eurer Schwestern sind diese Himmelsschätze nicht geworden! Wie viele eurer Schwestern sind in Unwissenheit geblieben über das, was allein dem Leben Sinn und Gehalt geben kann! Wie viele, die aufgewachsen sind gleich den wilden Bäumen auf dem Felde; wie viele, deren Herzen unveredelt, deren Geister

unentwickelt geblieben sind, und die von Irrthum zu Irrthum giengen, von Fehl zu Fehl, bis sie Sklavinnen der Sünde wurden!

Ich sollte euch nicht Glück wünschen, daß ihr in einer Religion unterwiesen wurdet, die der Lehren allergrößte und heilsamste in sich fasset, Lichtquellen, aus welchen alle Völker der Erde schöpften: Lehren von Gottes- und Tugendliebe, von Bruder- und Fremdenliebe, von Menschenwürde, und wie der Mensch, ein Abbild Gottes, in Gottes Wegen wandeln müsse, und wie diese Wege nur Liebe sind und Treue, Gerechtigkeit und Gnade — zu einer solchen Religion sollte ich euch keine Glückwünsche bringen? — Wie muß euch das erheben, meine Töchter, zu dem erheben, der euch so gestellt, daß ich euch diese Glückwünsche bringen kann? —

Aber auch Warnungen, meine Lieben, auch Warnungen gebe ich euch mit ins Leben! O daß ich es euch sagen muß: die Menschen sind nicht alle das, was sie nach dem Willen Gottes seyn sollen! Und wenn gleich den züchtigen Mädchen und Frauen des Hauses stilles Heiligthum zu ihrem schönsten Aufenthalte angewiesen ist: so werdet ihr es doch nicht vermeiden können, Menschen zu begegnen, die für das Göttliche und Heilige weder Sinn noch Gefühl haben, denen die Tugend ein leerer Name, denen die Religion ein Spiel, ein Spott geworden, die in ihrem Herzen sprechen, es ist kein Gott! und in ihrem Leben beweisen, daß sie zu den Verworfenen gehören; die kein anderes Geschäft haben als ihren Lüsten zu fröhnen und was groß und heilig ist herab zu würdigen. —

O flieht, flieht, ich warne euch, flieht diese Thoren, wo ihr sie findet! Oeffnet ihnen nie eure Häuser, sie mögen noch so viel andere liebenswürdige Eigenschaften besitzen! Fluch diesen Eigenschaften! Sie gebrauchen sie nur als Mittel zu ihren schändlichen Zwecken, als Fallstricke, die Unbefangenen und Unschuldigen in ihr Netz zu ziehen. Schlangen sind es unter den Blumen, du merkst es nicht — so haben sie dich mit ihrem Gift getödtet. — Trefft ihr sie, im Leben — geht an ihnen vorüber, ich sage euch, ihr Hauch ist der Tod!

Ich warne euch ferner vor der Sucht zu glänzen, Andere zu überstrahlen und euer Glück in einem unruhigen Treiben und Haschen nach Vergnügungen zu suchen. Das ist eurer unwürdig, meine Lieben! Ehe ihr es euch verseht, habt ihr euch der Eitelkeit so hingegeben, daß ihr ihre Sklavinnen geworden. Nicht rauschen sollt ihr in dem Garten des Lebens, sondern still und fröhlich blühen. Viele eurer Schwestern haben den Sinn für das häusliche Leben nicht kennen gelernt, haben auf äußere Pracht und blendenden Schimmer mehr Werth gelegt, als auf des Lebens wahre Güter — auf Unschuld des Herzens und Lauterkeit des Wandels — und sie sanken immer tiefer und tiefer. Aus ihrem Herzen floh der göttliche Glaube, und ihr Loos ist beklagenswerth. Ach, auf Erden war ihr Hoffen, in dem Himmel war es nicht!"

Laßt euch von dem Schein nicht blenden! Viele Scheingüter giebt es im Leben — traut keinem! Ein Gut, das sich nicht mit der Tugend verträgt, bei

dessen Besitz man nicht unbefangen und freudigen Blicks in sich, um sich und über sich schauen kann: das ist kein Gut, darnach strebt nicht, es macht euch nur elend, wenn ihr es erlangt habt. —

Wollt ihr auf meine Ermahnung hören? Vergegenwärtigt euch den heutigen Tag oft; denkt an die Versprechen, die ihr Gott, die ihr euren Eltern, die ihr euch selbst gegeben — ihr werdet dann nie aus dem Heiligthum kommen. Und werdet ihr je so tief sinken können, in Gottes Heiligthum zu sündigen und trotzigen Muths ihm gleichsam zu sagen: du stehest vor mir, und ich spotte dein? Nein, nein, dafür bürgt mir euer Herz, euer Geist, die Thränen, die ihr noch in der letzten Stunde geweint, da von dem Heiligen und Ehrwürdigen die Rede war.

Fanget keinen Tag an, ohne an Gott zu denken und in wenigen Worten betend euch an Gott zu wenden. In dem Gebet liegt eine hohe Kraft! In dem Gebet hat uns Gott eine ganz vorzügliche Gelegenheit eröffnet, mit ihm in Verbindung zu treten. Euer Morgengebet muß euch wie ein Engel begleiten, bis geendigt ist der Tag, und dann blicket wieder zu dem Vater droben — alle Stunden des Tages, die dazwischen liegen, sind dann gleichsam von zwei Engeln bewacht und Gott geheiligt.

Versäumt nicht den öffentlichen Gottesdienst in unserm Heiligthume; nur höhere Pflichten dürfen euch davon abhalten. Ihr werdet hier belehrt und erbauet werden; hier wird der in der Jugend begonnene Religionsunterricht fortgesetzt und erweitert. Glaubt

auch nicht, meine Lieben, daß mit der heiligen Religionsweihe nun alles abgethan sey. Heute ward euch gesagt, wie ihr leben sollt; jeder Tag muß aber davon zeugen, daß der heutige kein Spiel war.

Seyd sehr sorgfältig in der Wahl der Schriften, denen ihr Zeit widmet. Ohne den Rath eurer Lehrer oder eines andern Erfahrnen greift nicht nach Büchern, die euch gefährlich werden können. Glaubt es mir, daß viele eurer Schwestern einen weit reinern Lebenswandel führen würden, hätten sie nicht aus solchen Schriften schon früh Gift gesogen. Gott, Tugend, Religion, Menschengröße und Menschenwürde, Tod und Unsterblichkeit — dieses Siebengestirn müßt ihr immer vor Augen haben, und ihr werdet das Leben verstehen, werdet seinen wahren Werth fassen und ihn an euch bewähren. —

Und nun endlich nenne ich euch die Begleiter, die ich für euch aus dem großen Buche des Lebens gewählt. Aus dem großen Schatze der heiligen Schrift habe ich für eine jede von euch einen heiligen Ausspruch, einen Denk- und Sinnspruch gewählt, den ihr bewahren sollt, und der euch zum Schmuck, zum Diadem dienen soll in Freuden und Leiden. Denn auch Leiden werden euch im Leben treffen. Nur selten lassen sie den Menschen verschont. Nicht immer lächelt uns das Glück an; selbst die Besten werden oftmals von den Unfällen des Lebens schmerzlich heimgesucht. Nicht immer blühen die Rosen auf euren Wangen; nicht immer lacht euch das Leben so freundlich an. — O es könnten euch

oder eure Lieben Krankheiten treffen, er kann der Tod in euren Herzen und Häusern Lücken machen, Wunden schlagen, die lange bluten — dann schauet zu Gott und seht auf den Begleiter hin.

1.

Tugend und Würde sey dein Gewand, so lächelst du der Zukunft froh entgegen!

Ja, meine Tochter! Dein Herz ist weich und gut, ich habe Gelegenheit gehabt, es zu bemerken in unsern Religionsstunden, dein sanftes Auge war oft mit Thränen gefüllt, wenn wir von den höchsten Gütern des Lebens sprachen, von Tugend und Würde. — Du wirst sie zu deinem Gewande nehmen, im väterlichen Hause sowohl, als auch später, wenn du in andere Verhältnisse trittst. Tugend und Würde mögen dein schönstes Feierkleid seyn. Es gibt kein schöneres für Jungfrauen, kein schmückenderes für Frauen; ohne dasselbe zieren dich die andern nicht. Tugend und Würde müssen dein Gewand seyn: so lächelst du der Zukunft froh entgegen. Gott wird sie freundlich und mild für dich seyn lassen, wie du selbst mild und freundlich bist.

2.

Und wall' ich auch in des Todes Schattenthale, so wall' ich ohne Furcht; denn du begleitest mich, dein Stab und deine Stütze sind immerdar mein Trost!

Ja, so sprich, meine Tochter, in den dunkeln Gängen des Lebens, und halte dich an den Herrn deinen Gott. Oft schon haben dich Krankheiten heimgesucht, aber dein Stab und deine Stütze war Gott, wird Gott seyn; denn dein Gemüth ist zart und rein, und in einem solchen Gemüthe nur kann das Hohe und Göttliche gedeihen. Was sind die vergänglichen Güter des Lebens, gegen dieses Unvergängliche? Ist die Welt kalt und ruchlos, so kehre ein in dieses Herz und rufe: Gott ist mein Stab und meine Stütze!

3.

Vorzüglich wachsam sey auf dein Herz, es ist die Lebensquelle!

Unschuld des Herzens ist das höchste Gut im Leben, ist dein Schmuck und deine Zier. Bewacht muß sie werden in treuer keuscher Brust! Sie ist die Quelle des Lebens, das Leben gewinnt an Sinn und Werth, seine Freuden werden göttlich erhöht, wenn sie mit reinem Herzen genossen werden.

So wirst du sie genießen, meine Tochter, die du bei dem reinen Herzen einen festen Geist besitzest. Vereinigt werden sie, Tugend und Religion pflegend, deine Tage schön und heiter machen und Quellen werden eines glücklichen Lebens.

4.

Anmuth ist trügerisch, Schönheit vergänglich: gottesfürchtiges Weib allein bleibt immer lobenswerth.

Was ist Anmuth und Schönheit ohne Gottesfurcht? Eine Blüthe, die leicht verwelkt! Wie viele Töchter gab es, die, anmuthig und schön, schon früh dem Laster in die Arme sanken, weil das Höchste ihnen fehlte, die Gottesfurcht, welche des Weibes festeste Burg ist! Sie sey auch die Deinige! Die Freuden des Lebens gewinnen durch sie; sie allein kann dir Balsam reichen für Leiden und Schmerzen. Anmuth ist trügerisch! Denke daran, wenn du zu Hause, und wenn du außer dem Hause bist. Ja schreibe diese Worte auf die Pfosten des Hauses, das du einst bewohnen und beglücken wirst. Die Seele deines Hauses muß er bleiben, der heilige Spruch: Schönheit ist vergänglich: gottesfürchtiges Weib allein bleibt immer lobenswerth!

5.

Gott hat den Menschen so einfach geschaffen, und sie suchen so viele Künsteleien.

Die Einfachheit, meine Tochter, ist die beständige Gefährtin der Unschuld! So wähle auch du sie in deinen Worten, in deinen Handlungen, in deinen Kleidungen und in allem, was du beginnst. Fliehe die Künsteleien, die den Menschen nicht glücklich machen, die besonders das Mädchen und das Weib in ein Zerrbild verwandeln. Bleibe einfach und gut, meine Tochter, und du wirst deiner Eltern Freude seyn, und dir selbst das schönste Glück des Lebens bereiten.

6.

Ich schau empor nach jenen Bergen: wo kommt mir Hülfe her? Vom Ewigen kommt mir Hülfe, der Himmel schuf und Erde; er läßt nicht gleiten deinen Fuß, dein Hüter schlummert nicht!

Ja, meine Tochter, dich hat der irdische Vater wohl verlassen, aber dein Vater im Himmel schlummert nicht; er läßt deinen Fuß nicht gleiten, wenn du ihn nur selbst bewahrst vor schlüpfrigen Gängen, wenn du die Tugend liebst, und die Sünde fliehst. Vom Ewigen kommt dir Hülfe, der Himmel und Erde schuf und Vater ist der Waisen; an seinem Herzen bist du geborgen, wenn dein Herz für ihn schlägt, ihn nur liebt.

Vater im Himmel! Nimm sie an diese Jungfrauen hier, die sich der Tugend und der Unschuld, die sich dir angelobt haben. Bewahre ihr Herz, auf daß es immer so rein bleibe, wie heute; wohne du in ihrem Geiste, daß er immer fester werde Sie brauchen deiner auf den gefährlichen Gängen des Lebens; sie können dich nicht entbehren, wenn sie rein auf Erden wandeln, und einstens rein in die Heimath zurückkehren wollen. Sey ihnen nah, wenn ihren Tritten Netze gelegt werden; sey ihnen nah, wenn Versuchungen auf sie lauern; sey ihnen nah, wenn sie fallen wollen — o dann zeige du dich ihnen in deiner Größe und Liebe, aber auch in deiner Strenge und Gerechtigkeit, die die Strafe gelegt in der Sünde

Schooß und keinen Fehltritt ungeahndet hingehen läßt. Sey ihnen nah in frohen glücklichen, sey ihnen nah in trüben unglücklichen Tagen. Ich flehe nicht für sie um langes Leben, um Erdengüter — du weißt am besten, was ihnen nützt, o das gieb ihnen! Ich flehe nicht, daß du ihnen Schmerzen und Leiden vorüber führen sollst — wenn sie nützen und frommen, so müßt du sie ihnen ja zuschicken; aber ich flehe dich an, daß du in Freuden und Leiden bei ihnen bleibest, ich flehe dich an, daß du sie werden lässest, der Stolz und die Hoffnung ihrer Eltern, die Vorbilder und die Zierde für die übrigen Töchter Israels. Das, Vater, das gieb ihnen! Und deinen Knecht segne mit reiner Liebe, wenn ich meine Hände erhebe über diese deine Kinder und die Worte des Segens spreche, die du einstens gelehrt den Kindern meines Stammes, den Söhnen und Nachkommen Levis:

Der Herr segne euch und behüte euch! Er segne euch mit einem reinen Herzen und einem festen Geiste, und behüte euch vor allem, was euer Herz beflecken, und euren Geist erschüttern kann. — Der Herr lasse euch sein Antlitz leuchten und sey euch gnädig. Wenn ihr in seinem Lichte wandelt, Tugend und Frömmigkeit übt: so leuchtet euch des Vaters Angesicht, und in ihm die schönste Gottesgnade. — Der Herr erhebe sein Antlitz auf euch und schenke euch seinen Frieden. Frieden im Herzen, Frieden im Geiste, Frieden in dem Hause, Frieden außer dem Hause, Frieden in der elterlichen Wohnung, Frieden in den Wohnungen, die ihr einst beglücken sollet,

Friede in euren Familien und euren geselligen Kreisen — Frieden hienieden, bis sich das Auge schließt und ihr zum Vater eilet, dort, dort die Weihe empfanget, die heiligste und göttlichste für alle Ewigkeit, wo wir in Frieden, wir mögen uns früh oder spät verlassen, segnend uns wieder finden werden. Amen. Amen.

Achte Predigt. *)

Was lernen Erwachsene bei der Religionsweihe der Jugend?

Wie ist euch, Geliebte! wenn euch ein Fest bevorstehet, das fromme Zwecke mit sinnvoller Anordnung und Bedeutung verbindet, ein Fest, in welchem sich Herz und Geist begegnen und den ganzen Menschen zur innigen Theilnahme einladen — ein Familienfest etwa, an welchem ihr die Wiederkehr einer erfreulichen Begebenheit feiert, die Geburt eines lieben Kindes, das euch Wonne und Glück gebracht — oder den Vermählungstag zweier glücklichen Seelen, die sich mit den Jahren noch fester aneinander schlossen, oder den Genesungs- und Errettungstag einer theuren Person, in deren Umgang und Leben ihr euch so selig fühlt, der ihr lieber voranzugehen als nachzugehen wünscht, ich meine jenen schweren, und wenn ihr wollt, leichten Weg, von der Erde zum Himmel — wie ist euch da bei der Erwartung eines solchen Festtages zu Muthe? Empfindet ihr da nicht schon

*) Gehalten am Sabbath nach der Confirmation der Mädchen.

eine Zeit vorher einen wonnig-süßen Vorgeschmack und lebt und genießet ihr nicht gleichsam in dieser Sehnsucht die — Zukunft in der Gegenwart? —

Wie ist euch aber, Geliebte! wenn eine solche sinnige Feier nun vorüber und völlig abgelaufen und beseitigt ist? Ist sie wirklich vorüber und abgelaufen? Hat sie gar keinen wohlthätigen Eindruck zurückgelassen? Denkt ihr nicht gern und mit Wohlgefallen an den empfundenen Genuß? Vergegenwärtigt ihr euch nicht gern jeden freundlichen Blick, der euch da geworden von Seelen, die euch lieben und deren Liebe ihr erwiedert? Vergegenwärtigt ihr euch nicht gern jedes Wort, das von anmuthigen Lippen kam? Vergegenwärtigt ihr euch nicht gern jeden hellen Lichtpunkt in dem schönen Gemälde ungetrübter Fröhlichkeit? Ihr genießt noch einmal — es ist ein herz- und geisterhebender Nachgenuß, ein — um mich rabbinisch auszudrücken — stiller Nachsegen, von dem der Genuß begleitet und nun nochmals dem Herrn geweiht wird — ihr lebt und genießt nun gleichsam die Vergangenheit in der Gegenwart. Es sind Nachklänge, die der Geist vernimmt, und die um so lieblicher ertönen, je reiner das Instrument war, auf welchem das Conzert gegeben ward, und je weniger ihr nach diesem Feste von dem Geräusche und den Mißtönen der Außenwelt euch stören und verstimmen ließet. — In der Seele ist es alsdann immer noch festlich geblieben, wenn außer ihr alles schon wieder die gewöhnliche Gestalt der Werketage angenommen hat; in ihr ist alles noch Poesie — wenn um die-

selbe alles schon wieder Prosa ist, sie hat immer noch frohe Stunden, in welchem sie sich mit dem Gegenstande beschäftigt, gern beschäftigt, der sie vorher so angezogen und erfüllt hat.

Kennt ihr solche Feste und solche Empfindungen — und wie könnte ich auch im geringsten daran zweifeln? — So werdet ihr es auch wissen, daß jene Nachfeier, jene Nachsegen, jene Nachklänge immer desto vernehmlicher und anhaltender waren, je reiner und heiliger das statt gehabte Fest begangen ward, und daß ein solches Fest dennoch tausend andre, wobei nur die Sinne genossen, aufwiegt und übertrifft.

Auch auf die Zeit, in welcher solche Feste begangen werden, kommt vieles an. War eure Seele vorher von irgend einem Kampf aufgeregt; durch irgend eine ungezähmte Begier bestürmt, oder durch einen tief ergreifenden Unfall verwundet: so kann das Fest nicht mit der Ruhe empfunden werden, nicht mit der Innigkeit genossen werden, als wenn eine heitre, sanfte Stille, gleichsam als Einleitung und Eingang, vorangegangen wäre. Ihr werdet auch das schon an euch selbst erfahren haben! —

Ihr habt es aus meinen Worten gewiß schon errathen, daß mir bei der Beschreibung, die ich euch so eben von solchen geistig-frohen Festtagen gegeben, derjenige vor Augen schwebte, den wir mit dem Beginn der nun bald abgelaufenen Woche hier in unserm Heiligthume begangen: das Fest der Einsegnung, oder die Religionsweihe, die mehrere unserer Töchter empfangen haben, und welches Fest

im Grunde alle die drei euch vorhin Genannten in sich einschließt. Denn, sagt selbst, war es nicht der Geburtstag reiner Herzen und fester Geister zum Leben und Handeln in und für Gott? — Haben sich Herzen und Geister mit dem Vater droben nicht für Zeit und Ewigkeit vermählt? Sind Herzen und Geister nicht genesen und gerettet worden von der ansteckenden Krankheit des Aberglaubens und Unglaubens? — Sollte es da nicht auch in den Seelen, die das Fest mit genossen, Nachempfindungen und Nachklänge geben? — Und sollte die Zeit, in welcher die Feier fiel und begangen wurde, bei diesen Nachklängen nicht ebenfalls Sinn und Bedeutung annehmen können? Habt ihr sie beachtet, diese Zeit? Wenige Stunden nach der Sabbathruhe *) — an einem kalten nebelichten Wintertage — an solche Stunden gränzend, in welchen der Israelit, dessen Haus noch von dem Schlußstein der Religion fest gewölbt ist, bei den Wunderwerken verweilt, die seinen Vorfahren in frühern Zeiten geschehen sind, daher er immer noch gern die Denkmäler zu erhalten sucht, welche diesen Wundern gesetzt sind. **) — Zu diesem allen drängte sich mir noch die Frage auf: Wie mag das wohl zugehen, daß eine solche Feier, wie die Einsegnung oder Religionsweihe, die doch eigentlich immer nur einzelne Eltern und einzelne Kinder angeht, dennoch die ganze Gemeinde, fast alle Eltern, alle Kinder, selbst andere Glaubensgenossen

*) Die Confirmation geschah am Sonntagmorgen.

**) Das Fest der Tempelweihe (חנוכה) begann mit diesem Sonntage.

zu interessiren scheint, daß sie alle kommen zu sehen und zu hören, daß sie fast alle ergriffen werden und Thränen des reinsten Mitgefühls weinen, und andächtig ihre Stimmen zum Vater erheben? — Alles dieß zusammen brachte mich auf den Gedanken, daß in jener religiösen Feier wohl ein weit tieferer Sinn, ein verborgeneres Leben liegen müsse, als man wohl gewöhnlich annimmt. Diesem Sinne nachzuforschen, diesem Leben auf die Spur zu kommen, möge aufbehalten seyn für diese Stunde, sie soll unsre Nachfeier werden. Hilf mir mit suchen und finden, geliebte Gemeinde, und schenke den Worten der heiligen Schrift, die ich der Untersuchung voranschicke, eine fromme Aufmerksamkeit. Sie befinden sich, diese Worte, in dem 84 Psalm und zwar daselbst im 11 Vers und lauten also:

In deinem Vorhof ist ein Tag mir werther,
denn sonst tausend.

כִּי טוֹב לִי יוֹם בַּחֲצֵרֶיךָ מֵאֶלֶף׃

Der heilige Sänger Zion's, der schon oft den frommen Wunsch ausgesprochen, daß er im Heiligthume Gottes für Gott geweiht werden möge, der schon inniglich gewünscht: (Ps. 27, 4.)

Eins wünsch' ich, daß Gott mir gebe,
So lang ich lebe:
Im Hause, wo er wohnt zu seyn,
Herr, deine Wunder zu erblicken,
Die deinen Tempel schmücken,
Hinein zu gehn, um mich zu freu'n.

Dieser ist in dem Liede, aus welchem wir unsern Text genommen, ganz Herz und Sehnsucht nach dem Uebersinnlichen; der Himmel, möchte ich sagen, wohnt ganz in seiner Brust, und seine Lippen fließen über von den Worten: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Ewiger, des Weltalls Herr! Mein Herz verlangt, schmachtet, nach des Ewigen Vorhof, wo Geist und Fleisch dem Gott des Lebens jauchzt. Der Vogel findet ein Haus, fährt er in heiliger Begeistrung fort, ein Nest findet die Schwalbe, ihre Jungen da zu hegen, ich, ich finde deine Altäre, Herr des Weltalls! In deinem Vorhof ist Ein Tag mir werther denn sonst tausend. — Was den Sänger so gewaltig ergriffen und zu dieser göttlichen Stimmung veranlaßt, verschweigt das Lied; aber eine große Handlung in dem Heiligthum muß ihm wohl solchen hohen Schwung gegeben haben, vielleicht eine ähnliche, wie wir in dieser Woche erlebten, daß junge Israeliten die Weihe für die Ewigkeit empfingen. Denn umsonst nicht ertönet seine Harfe: ein Nest für ihre Jungen findet die Schwalbe — und ich, ich habe für meine Lieben deine Altäre gefunden, da ist ihr Aufenthalt, ihre Welt, ihr Leben!

Und das sollen auch wir! das sollen auch die Kinder, die uns Gott gegeben, hier finden an Gottes Altären, und der Tag, an welchem sie es gefunden, soll uns werther seyn denn tausend! Denn

I. die Eingesegneten werden hier unsere Lehrer,

II. der Tag der Einsegnung wird ein Bild unsres sittlichen und religiösen Lebens.

I.

Schon ein alter Weiser hat bemerkt, er habe von den Kindern mehr gelernt als von seinen Freunden und Meistern — und so wird es denn nicht auffallen, wenn ich die Behauptung aufgestellt, daß Kinder an dem Tage ihrer Einsegnung uns auf große und vortreffliche Wahrheiten hinweisen, daß sie unsre Lehrer werden. Vier Punkte erfordern in dieser Hinsicht unsre Aufmerksamkeit.

1. Der gleiche Religionsunterricht, den die Kinder empfangen, welche für Gott und Ewigkeit eingeweiht werden, verbindet ihre Herzen und kettet sie aneinander; mit Liebe begegnen sie sich — mit Liebe lauschen sie auf des Lehrers Wort, mit Liebe trennen sie sich wieder, und wo sie sich wieder sehen, sie begrüßen, sie besprechen sich mit Liebe, ja sie schließen Freundschaften, deren Flammen nicht so leicht zu ersticken sind, denn der Glaube an Gott und Tugend wird das sanfteste, aber auch zugleich das festeste Band, das sich um ihre jungen Seelen schlingt. Meint ihr nicht, lieben Freunde! daß sie hierin unsre Lehrer werden können? Wir Großen und Erwachsenen haben ja auch einen und denselben Religionsunterricht empfangen — und zu dem von einem und demselben Meister, von dem Gott der Wahrheit und der Gerechtigkeit — und zu dem nach einem und demsel-

den Lehrbuche, *nach dem Lehrbuche der Natur und der Vernunft* — und zu dem auf *einen Glaubensartikel* gegründet: *auf Gottes und Menschenliebe.* Wir sind also auch verwandt und befreundet im *Glauben* — aber sind wir es, und bleiben wir es im *Leben?* Seht euch nur um in der Menschenwelt! Da setzt einer den Andern zurück und sucht ihn kalt zu behandeln; dort fließen Thränen von des Bruders Wangen, denn der Bruder hat ihn verläumdet, angeschwärzt, verhöhnt, beleidigt, gekränkt, fallen lassen, wo Hülfe und Unterstützung wohl möglich, ja leicht war, hat ihn nicht einmal angehört, als er ihm sein Leid klagte. — Da wird gesungen und mit lieblichen Tönen begleitet: *die Wege der Religion sind Wege der Anmuth, und alle ihre Steige sind Frieden* — aber trifft man denn wirklich diese Anmuth, diesen Frieden an unter denen, die im Heiligthume also singen — die sich im Heiligthume zu dieser Anmuth und Frieden athmenden Religion bekennen? Da wird gebetet: *Herr, hüte meine Zunge vor Bösem und meine Lippen vor betrüglich reden* — aber ich möchte wohl wissen, wie das der Herr anfangen sollte, unsre Zunge und Lippen zu hüten, wenn wir ihnen so ungescheuet freien Lauf lassen. Man möchte wohl der Zunge vieler Menschen die sinnigen Worte eines Talmudisten zurufen: „Der Schöpfer hat dir nicht nur eine *ruhende* Lage gegeben — sondern dich auch zwischen Mauern eingeschlossen und dennoch, dennoch welch' Unheil richtest du an!“ Freunde im Glauben machst du zu Feinden im Leben! — Weil

nun das aber in der Welt der Erwachsenen einmal so zugeht, darum treibt es uns hierher, hier zu finden, was wir dort vermissen; darum treibt es uns hierher, in den Eingesegneten unsre Lehrer zu schauen, die uns lebendige Weisung geben, eins zu bleiben, so wie im Glauben also auch im Leben. Diese Weisung gewinnt hier an Leben, an Stärke, und ein solcher Tag in des Herrn Vorhof zugebracht, wo junge Blumen und Bäume aufgepflanzt sind, und in lieblicher Eintracht neben einander blühen, lieber ist er uns denn tausend andre.

2. Gewöhnlich sind die Eingesegneten verschiednen Standes, verschiedner Bildung und Erziehung — aber sagt, merkt ihr ihnen das hier wohl an? Ist es euch nicht, als wenn sie hier, über der Erde erhaben, nur das Himmlische und Göttliche erstreben, erfassen und in sich aufnehmen wollten? — Anzug, Kleidung, Schmuck, alles hat die Gestalt lieblicher Einfachheit. Da möchten keine der zarten Seelen auch nur das Geringste voraus haben, um die andern nicht zu beschämen durch eitlen Putz, und die sich auch vornehm und reich schmücken könnten, sie unterlassen es — ein hohes Gefühl, ein herrlicher Vorsatz — ein Ausspruch: „Wir sind des Herrn!" lebt und wirkt in Allen, Allen. Was kümmert die der Erdentand, die den Himmel in sich tragen! — Meint ihr nicht, meine Freunde, daß die jungen Eingeweihten hierin unsre Lehrer werden können? — Seht euch nur um in der Menschenwelt, ob da das Göttliche aufkommen kann vor dem Ungöttlichen und Eitlen, seht euch nur

um, ob da das Gefühl für das Hocherhabne die Menschenherzen durchglüht; ob sie nicht gefangen und verstrickt sind in den Banden des Stolzes, des Uebermuths, der Eitelkeit, ob sie nicht von lächerlichen Kleinigkeiten beherrscht und gemeistert werden! Da soll sich einer vor dem Andern demüthigen, wenn er weniger Pracht und Reichthum besitzt! Da sieht einer auf den Andern hochmüthig herab, und glaubt, daß er höher stehe, weil er sich besser stehet! Da wird der Rang nach den Besitzthümern genau bestimmt und abgewogen! Da kommt es nicht in Betracht, daß wir eines Geschlechtes sind, daß wir einen Gott — eine Bestimmung — einen Vater, eine Mutter haben, ich meine die Erde, die uns alle aufnimmt und erwartet mit unserm Reichthum, mit unsrer Armuth, mit unsrer Hoheit, mit unsrer Niedrigkeit, mit unsrer glänzenden, mit unsrer demüthigen Gestalt — das vergessen wir so oft, so oft es uns auch gesagt wird.

Weil nun das in der Menschenwelt also zugeht, darum treibt es uns hierher, hier zu finden, was dort vermißt wird, darum eilen wir hin zu des Herrn Vorhof und sehen in den Eingeweihten unsre Lehrer und freuen uns, wie sich in den zarten Seelen der Sinn für das Göttliche so deutlich zu erkennen giebt und überzeugen uns, daß dieser Sinn in der menschlichen Brust wohl liegt, wohl aus ihm entwickelt werden kann; lernen, daß nur die Welt mit ihren falschen Ansprüchen das Höhere zu tödten sucht; werden um so aufmerksamer auf uns selbst gemacht, wie wir darüber zu wachen haben, uns von keinen falschen Vorspieg-

lungen täuschen zu lassen; lernen demnach an einem Tag in Gottes Vorhofe mehr, denn sonst in vielen Jahren, und ein solcher Tag wird uns lieber, denn tausend andre.

3. Unter den Eingesegneten hat das Eine den Vater, das Andere die Mutter, ein Drittes hat beide verloren, und steht ganz verwaist da — aber blicken wir auf die geschmückten Seelen nur hin, da scheint hier nichts zu fehlen: sie haben sich dem Vater droben angelobt, und schauen auf ihn mit frommer Zuversicht und im Herzen sprichts: (Ps. 27.)

Wenn Vater auch und Mutter mich verlassen,
Ich mag verwais't und hülflos seyn:
Du wirst mit Vatertreue mich umfassen,
Wirst mehr als Mutter mich erfreun.

Und die, die von beiden noch geliebt werden, scheinen den Mitschwestern und Mitbrüdern durch ihr ganzes Wesen tröstend zuzurufen: Wir sind eins! Mein Vater soll der Deinige und meine Mutter die Deinige werden, so wie mein Volk das Deinige, so wie mein Gott der Deinige ist. — Meint ihr nicht, meine Freunde, daß wir hier viel lernen könnten von diesen jungen Gemüthern? — Sie sind jetzt mit dem Heiligen und Göttlichen beschäftigt, das füllt ihre ganze Seele aus, und der Gram wagt es nicht, sie zu betrüben. Ein Blick nach oben bringt Ruhe und Heiterkeit in ihre Seelen; sie ragen mit ihren Häuptern in den Himmel, die Erde und alles Irdische kann sie nicht niederdrücken! lerne von der

gottgeweihten Seele, mein verwaister Bruder, meine verwaiste Schwester! Hat Gott die zu sich gerufen, die dir auf Erden Alles waren — die dir auf Erden noch so viel hätten werden können: weihe dich nur dem Dienste Gottes, der Tugend und Rechtschaffenheit, und weiche von ihren Wegen keinen Fingerbreit ab; fülle deine Seele mit einem großen Gedanken, mit einer großen That aus, und — der Vater freilich, die Mutter kann dir nicht wieder werden, aber es wird dir mehr: der Herr nimmt dich auf, wenn du in ihm den Vater erst und die Mutter liebst. Unter seinen Menschen giebt es noch warme gefühlvolle Herzen, die sich deiner annehmen, für die Erhaltung deines Leibes, für die Veredlung deiner Seele sorgen werden. — Weil wir dies aber in der Welt der Erwachsenen nicht so häufig finden, als wir es wohl finden sollten, darum treibt es uns an, hierher zu eilen, und in des Herrn Vorhof von Kindern zu lernen, wie Erwachsene handeln müßten, hier an einem Tage mehr zu lernen, denn sonst in Jahren, und ein solcher Tag — lieber wird er uns denn sonst tausend.

4. Kinder, Kinder in zarter Jugend, werden hier für Gott und Religion geweihet, und gerade sie sind am empfänglichsten für die göttliche Weihe; gerade in ihrem Gemüthe kann das Heilig-Große Wurzel fassen und gedeihen. Und warum? Weil der Friede und die Unschuld und die Aufrichtigkeit in Wort und That in ihrem Herzen wohnen — weil sie noch nichts von den Feinheiten und Verstecktheiten wissen, womit die Erwachsenen sich gegenseitig zu vergiften suchen; weil in ihrem Blumengarten die bösen

Schlangen der Verläumdung, der Verstellung und der Falschheit keine Nahrung finden, weil sie sich mit kindlichem Vertrauen zu den Lehren und zu den Lehrern hinneigen. — Meint ihr nicht, daß sie hierin unsre Lehrer seyn müßten? „Aber wie: sollen auch wir Erwachsenen Kinder bleiben?“ Das sollt ihr allerdings! Am Verstande sollt ihr Greise seyn; aber an Herzen und Gemüthe ewig Kinder bleiben. Wollet ihr den Sinn für das Göttliche und Heilige immer sorgfältiger entwickeln und pflegen, so muß euer Herz dem Kinderherzen gleichen; mit diesem Herzen muß das Himmlische erfaßt und begriffen werden, es muß uns mehr um ein reines Gemüth als um einen glänzenden Verstand zu thun seyn, wenn wir die großen Wahrheiten der Religion erfassen und verstehen wollen; wir müssen von Grübeleien und Zweifelsucht gleich weit entfernt bleiben, nicht in anmaßendem Tone sprechen: „Was wir nicht mit den Augen sehen und mit den Händen greifen, das erkennen wir nicht und glauben es nicht,“ sondern bescheiden wie Kinder vor dem Ewigen wandeln. Ja, wir fühlen es alle, daß eine solche kindliche Einfalt mehr sieht, als „der Verstand des Verständigen,“ daß eine solche kindliche Einfalt froh und glücklich durch's Leben wallet. Darum treibt es uns an, hierher zu eilen, uns einmal zu laben und zu ergötzen an diesem Anblicke, und mit Entzücken in das unschuldige Kinderauge zu schauen, in welchem sich sein Inneres spiegelt: es ist ein Blick in das Allerheiligste! Und wir lernen hier in einem Tage mehr denn sonst in Jahren, und lieber

ist uns ein solcher Tag in des Herrn Vorhof denn sonst Tausend.

II.

Wenn die Eingesegneten unsre Lehrer sind: so ist der Tag der Einsegnung an und für sich selbst, das schönste Bild unsres sittlichen und religiösen Lebens. Ich nehme auch hier vier Beziehungen an, und zwar mit Hinblick auf die Zeit, in welcher die Kinderweihe diesmal vorgenommen wurde.

1. Unmittelbar nach der Sabbath-Feier fanden wir uns im Heiligthume des Herrn ein, und man sah es den jungen Seelen an, daß sie in heiliger Ruhe verweilt haben müssen. Auch in dem sittlichen und religiösen Leben, meine Freunde, soll etwas Großes und Gottgefälliges vorgenommen werden — so mußt du vorher dein Gemüth gesammelt haben — mußt dir ruhig bekannt haben, welche Zwecke zu erreichen sind und durch welche heilsame Mittel jene Zwecke erlangt werden können; mußt es dir in ruhiger Stille vorgesagt haben: dort werde ich Schwierigkeiten antreffen, hier werde ich auf Verkehrte stoßen, welche mich hindern werden — dort auf leichtsinnige rauhe Gemüther, denen Menschenwohl ein leerer Name ist: dein Gemüth und dein Geist muß eine Sabbath-Ruhe und Sabbath-Feier vorher begangen haben, wenn du an heilige, Gottes Segen würdige Werke gehen willst. Der Kampf in dir muß beseitigt werden — die streitenden Meinungen in dir müssen ausgeglichen werden — die eigennützigen Absichten,

die etwa bei der Beförderung des Guten im Winkel des Herzens — spürt nur recht nach! — verborgen schlummern könnten, müssen verbannt werden. Das Thier in dir, das sich zu regen anfängt, sobald der Mensch sich erhebt, muß zum Schweigen gebracht werden — die Eigenliebe, die keine Widersprüche vertragen kann, und deshalb schon so manches Vortreffliche verhindert hat, weil ihr nicht gehuldigt wurde, muß geschwächt werden. — Das Unkraut muß ausgerottet werden, sollen die Blumen sich kräftig in die Höhe richten. Dann erst kannst du eingehen ins Heiligthum der Tugend und der Wahrheit, und von Menschen und von Gott dich prüfen, von Menschen und von Gott dich segnen lassen; du siehst und befindest dich dann immer im Heiligthume! Und wahrlich, ein Tag in solcher Reinheit nach solcher Feier verlebt, werther ist er dir, denn Tausend andere. —

2. An einem kalten neblichten Wintertage fanden sich die jungen Seelen ein in Gottes Heiligthume und widmeten sich der Religion und der Tugend. Heiterer und froher wären sie nicht gewesen, auch an dem freundlichsten hellsten Sonnentage. In der sittlich-religiösen Welt giebt es keine Abwechselung der Jahreszeiten; freundliche und unfreundliche Tage kennt man in diesem Reiche nicht. Wo Religion und Tugend herrschen, da ist ewiger Frühlig, da geht die Sonne niemals unter, da leuchtet sie und wirft ihre Strahlen senkrecht auf dein Haupt und erwärmt dich, und lockt Saaten hervor für die Menschheit und die Ewigkeit, da wird man von

äußern Zufälligkeiten weder bestimmt, noch gehemmt. Wo die Liebe zu Gott im Gemüthe wohnt, tritt niemals Kälte ein, wo das Gebot die Leuchte, und die Lehre das Licht ist, — da werden alle Nebelwolken zerstreut, da sieht man hell und klar, fällt nicht und strauchelt nicht, selbst in der Mitternacht. Wer in diesem Reiche recht einheimisch geworden ist, wer in diesem Reiche das Bürgerrecht erworben hat — der bettelt nicht um Begünstigungen, die man dem Schützling aus Gnade zugesteht; der fühlt es, was ich sage, der hat es wohl schon erfahren, wie wenig Gewalt die zeitlichen Verhältnisse an ihm üben können: er steht auf einem Hochgebirg immer im Sonnenschein; auf dem Berge selbst sind die Nebelwolken geschwunden vor dem heißen Liebesblick des Glanzgestirns, und die noch nicht zerronnen und aufgelöst sind — er sieht sie zu seinen Füßen ziehn, an sein Haupt kommen sie nicht, das ragt über das Gewölk hervor. Du lebst in einem Heiligthume, genießest hier, gottliebende Seele! köstliche Augenblicke; hier ist dein Gottgebirg, ein Tag auf ihm verlebt — lieber ist es, denn sonst Tausend. — — Glückliches Zeichen und Vorbild, daß an einem kalten neblichten Tage junge Seelen sich nicht abhalten, erwärmt und erleuchtet zu werden für Gott und Tugend. Auch an den kältesten Tagen, die oft uns nicht die Natur gibt, aber die Menschen bereiten, muß euch die Sonne der Tugend erwärmen; auch an finstern Tagen, die nicht der Himmel, sondern die Erde gibt, ob wir sie gleich gern dem Himmel zuschreiben, so wie wir unsere Erdfinsterniß gern eine Sonnen-

Finsterniß nennen, — auch an finstern Tagen muß euch das Licht des göttlichen Glaubens erhellen!

3. Glückliches Ereigniß, daß die heilige Weihe an die Stunden gränzte, in welchen die Feier einer noch heiligern Weihe begonnen hat, die Tempelweihe zu Jerusalem vor vielen Hunderten von Jahren, zu deren Andenken diese Kerzen leuchten in Gottes Heiligthum. Auch damals war kalt der Tag, und die Sonne eingehüllt in finsteres Nebelgewölk. Unter dem unbiegsamen Joche eines gefühllosen Tyrannen *) seufzte Israel. Zwei hohe Güter gibt es im Leben: Gott und Freiheit. Um die Freiheit wurden sie sündlich gebracht, und nun sollte ihnen auch das andere Gut, das höchste geraubt werden, denn zur Abgötterei, zum Götzendienst, zum Heidenthum wollte der Tyrann mit dem Schwerte in der Hand die zwingen, die nur einen einzigen Gott liebten und anbeteten, deren ganzer Stolz und Reichthum es war, von jeher nur einen einzigen Gott erkannt zu haben. Seine freche Hand wagte es, auf den Altar des Ewigen die Bildsäule eines Götzen zu stellen. — Wohl gab es damals niedrige Seelen genug, für die ein elendes Sclavenleben mehr Werth hatte, als die Erhaltung des Höchsten der Güter; aber es gab auch heißglühende Herzen, die für Gott und Wahrheit Alles wagten, deren Losungswort war: Wer dem Ewigen treu ist, komme zu uns! auf deren

*) Antiochus IV. (Epiphanes) aus dem Geschlechte der Seleuciden in Syrien.

Fahnen die Worte glänzten: Wer unter den Mächten Herr ist wie du! *)

Mathatias und dessen Söhne aus dem Stamme der Priester — ihre Namen stehen im Himmel verzeichnet — ermunterten zum Kampfe für die Erhaltung des Lichts in der Finsterniß; für den Aufblick zur Sonne durch die Nebelwolken — und es fanden sich Edle, die die Erde einsetzten, um den Himmel zu gewinnen, die den Leib wagten für den Geist, die die Zeit verachteten, um der Ewigkeit willen! Und sie erkauften es; die Jahrbücher der Geschichte zeugen laut von ihrem Muth, von ihrer Tapferkeit. Der Gottesdienst, des Ewigen würdig, wurde wieder hergestellt — der Tempel des Herrn wurde von allem heidnischen Geräth gesäubert, neue Geräthschaften verfertigt, der Altar von Neuem eingeweiht und das angezündete Licht mußte an das himmlische Licht der Wahrheit und der Religion erinnern, das nie verlöschen wird, so lange Menschenherzen schlagen. — So leuchtet ihr denn fort, ihr heiligen Lichter in unserm Heiligthume! Ihr leuchtet uns Ruhe und Trost ins Herz, daß es immer Edle geben wird, die das Gute ohne Eigennuz, ja mit Entsagung der eignen Vortheile befördern werden; daß es immer Erleuchtete geben wird, die der Wahrheit mit Anstrengungen Raum verschaffen werden; daß es immer Begeisterte geben wird, die das Leben wagen können für Recht und Freiheit, für Brüder

*) מ'כ'ב'י', nach der Tradition. Von dieser Abbreviatur wird daher von Manchen der Name Maccabäer abgeleitet.

und Vaterland; daß es immer Starke geben wird, die ihren Beruf höher achten, als den winkenden Genuß erschlaffender Sinnlichkeit; daß es immer Denker geben wird, die ohne Furcht die Wahrheit bis in ihren tiefsten Tiefen aufsuchen werden; daß es immer Wohlwollende geben wird, die wie rettende Engel im Stillen Thränen trocknen und Wunden heilen werden; daß es immer Gläubige geben wird, die sich reich dünken, wenn ihnen auch alles, nur du nicht, genommen bist, Gott der Wahrheit, wenn sie nur in deinem Vorhofe weilen können, wo ihnen ein Tag lieber ist denn sonst Tausend.

4. Und nun noch einen Blick auf den Tag, in dem wir das Bild unsres Lebens geschaut haben. Was der Lehrer der Eingesegneten war — das bist du, Vater und Mutter, deinen Kindern. In den Eingeweihten wird der Lehrer geprüft und beurtheilt, ob er das an ihnen gethan, was zu thun ihm oblag — auch ihr werdet in sittlicher Hinsicht nach euren Kindern beurtheilt und geprüft, Väter und Mütter! An den Früchten will man den Stamm erkennen, und man täuscht sich auch wohl nicht! Ihr theilt ihnen eure Vollkommenheiten und eure Gebrechen mit — werden sie gesegnet, so trifft der Segen auch euch; flucht man ihnen, so trifft auch euch der Fluch. Zögert daher nicht und verhelft ihnen mit reger Fürsorge zu den höhern Gütern des Lebens, denn bald sind die Lehrstunden beim Lehrer und bei euch abgelaufen — und öffentlich legen sie, wie hier in Worten, so in der Welt in Thaten, ein Bekenntniß ab, was sie durch den Lehrer, was sie durch

euch erlangt und erfaßt haben. Und hat der Lehrer sein Geschäft und Amt nun vollendet: so giebt er jeglichem der Lieben einen Denkspruch und den Segen und verläßt das Heiligthum, gewiß nicht ohne Thränen; er empfiehlt sie im Gehen nochmals seinem Gott, der wird sie schützen in der Welt voll Gefahren. Später erst gehen sie aus dem Heiligthum, aber sie kommen ihm nach. Gehts euch anders, Väter und Mütter? Auch ihr werdet abgefordert! Wenn euer Geschäft bei den Kindern nach göttlichem Willen beendigt ist, so geht ihr und laßt sie allein zurück. O daß ihr ihnen in eurem Leben die heiligsten Denksprüche, und in euren Lehren den göttlichsten Segen geben könntet, geben möchtet! Ihr nehmet zwar nicht ohne Thränen Abschied von den Theuren; aber ihr scheidet ruhig, wenn ihr ihnen die zweckmäßigsten Waffen hinterlassen habt, mit welchen sie kämpfen werden den großen Lebenskampf, bis sie euch später folgen werden, um das Heiligthum, in welchem sie nur einen kurzen Tag verweilen durften, mit einem andern zu vertauschen, in welchem sie Ewigkeiten des Herrn Antlitz schauen werden. O daß wir dieß bedächten, allesammt, die wir hier in Gottes Heiligthume versammelt stehen, daß wir lernen möchten Freunde seyn im Leben, wie im Glauben, — das Ewige höher achten, denn das Vergängliche — in Gott einen Vater zu ehren, eine Mutter zu lieben — unser Herz rein und kindlich zu erhalten, selbst im Greisenalter; daß wir mit Ruhe und Besonnenheit an das uns aufgegebene Werk gehen und auch im

Finstern Licht schauen, und für das Gute nie erkalten, sondern immer für Tugend und Wahrheit glühen, und dergestalt leben mögen, daß wir ruhig die Erde mit dem Himmel vertauschen könnten.

Das gieb, Herr, Gott, liebender Vater der Menschenkinder! O welch ein Heiligthum würde dann die ganze Erde werden, die ganze Erde ein Tempel — die ganze Menschheit dir geweihet — wir dein Loblied, du unser Segen — unser Lied, unser Saitenspiel! Amen.

Neunte Predigt.

Der immergrünende Baum.

(Zur Confirmation der Knaben.)

„Was ist, ach, der Mensch hienieden,
Daß auf ihn dein Auge blickt?
Was der schwache Sohn des Staubes,
Daß ihn deine Liebe schmückt? *) —

Aber diese Liebe, Vater! die du ihm in so reichem Maaße schenkest, sie eben ist sein Schmuck, seine Zier, seine Größe, seine Würde, seine Seligkeit! — Und daß er, der Sohn des Staubes, deine Liebe empfinden, verstehen, verdienen, erwiedern und sich ihrer freuen kann — das setzt ihn den Engeln gleich, ja das erhebt ihn noch über die Engel, das bringt ihn nach deinem großen Vaterherzen, an welchem er hier und dort ruhen und leben soll.

Und könnte auch ein Weib ihren Säugling, und könnte auch eine Mutter den vergessen, den sie an ih-

*) Beziehung auf das von der Gemeinde und den Confirmanden gesungene Lied, das den 8. Psalm zum Inhalt *c.

rem Busen pflegt — deine Liebe ist höher denn Mutterliebe, sie vergißt nicht, vergißt den Mann nicht, den Jüngling nicht, und nicht das zarte Kind.

Jeder Athemzug, jede Regung, jede Thräne, jedes Lächeln, jede Entfaltung der durch deinen Hauch gebildeten Jugendknospe, jede Entwickelung des Leibes und der Seele — offenbaren sie nicht deine Treue und deine Vaterliebe? Würde ohne sie der Mensch, der Weibgeborne, nicht schon gleich nach der Geburt wieder in sein Nichts zurückkehren, ohne dein freundliches Licht zu schauen?

Und wenn sich nun die Lippe öffnet und die Zunge des werdenden Menschen durch Töne und Worte verräth, daß ein Geist in ihm lebt und denkt, und daß er höher steht denn Alles, was du geschaffen auf Erden; und wenn er nun einen Ton, einen Laut, einen Namen ausspricht, der die Erde füllet und den Himmel; wenn er durch die Sprache den Unaussprechlichen, durch den Namen den Unnennbaren ausspricht; wenn er deinen Namen ruft, Gott! Gott! ausspricht, und deinen Namen lieb gewinnt, und ihn gern hört, und gern an ihn denkt, so oft er über und um sich blickt und deine Majestät am Himmel glänzen, deine Größe auf Erden walten sieht: o solch Lallen der Kinder und Säuglinge befestigt dein Reich und stürzt den Feind, der Rache schnaubt und im Herzen spricht: es ist kein Gott und keine Tugend! — Wenn er nun aufmerksam diese Zaubertöne, diese Wunderlaute vernimmt aus dem Munde der Kinder und Säuglinge — beschämt steht er da und muß wohl bekennen: Es lebt ein Gott

in uns, darum suchen und finden wir ihn außer uns, über uns!

Und wenn diese zarten Verkündiger deines Namens diesen Namen immer lieber und lieber gewinnen; wenn sie angeleitet werden, diesen Namen über alles zu ehren und ihn mit ihrem Leben dergestalt zu verbinden, daß sie sich ohne ihn nichts denken können; und wenn sie nun in frommer Versammlung erscheinen, um sich dir zu weihen, an dich sich inniger, fester anzuschließen und nicht von dir zu lassen in Freuden und in Leiden; und wenn sie dir nun angeloben, in deinem Dienste fest zu stehen und fest zu wurzeln in heiligem Boden und allen Stürmen Trotz zu bieten: o solch Lallen der Kinder und Säuglinge, wie befestigt dies nun noch dauernder von Neuem dein Reich, das Reich der Tugend und Wahrheit auf Erden! Wie erwärmen sich dann die Herzen der Erwachsenen an den kleinern, aber reinern Kinderherzen! wie entzündet sich dann der Geist der Großen an dem Geiste der Jüngern! Siehe, Vater! solche Verkündiger, solche Propheten deines Namens stehen jetzt vor deinem Angesichte an den Stufen deines Altars, und wollen den Berg des Herrn besteigen, der zu dir führt; sie wollen vor deinem Angesichte ihren heiligsten Fest- und Wonnetag feiern, wollen es dir lallen mit schwacher Zunge, daß sie dich nur lieben und von dir nie lassen wollen. O daß du ihr Stammeln wohlgefällig aufnehmen und ihnen deinen Arm reichen möchtest, an welchem sie sich stützen können, wenn der Weg uneben und schlüpfrig wird! — Auch auf die Väter und Mütter und Verpfleger deiner Kinder, die sie herge-

leitet bis zu des Heiligthums Schwelle, auch auf sie blicke mit Huld und Liebe; ein achtfaches Leben weihen sie dir *), wollen sie dir zum Opfer bringen. — Auch auf deinen Knecht schaue mit Gnade und lehre du mich, was ich reden und verkündigen soll. Herr, auch mein Lallen laß dir wohlgefallen! Amen.

Ist es denn etwa nicht wahr, Geliebte! daß der Säuglinge und Kinder Lallen Gottes Reich befestigen? — Acht Kinder wegen, die hier Gottes Namen stammeln wollen, hat sich der ganze Tempel gefüllt mit Männern und Weibern, mit Jünglingen und Jungfrauen, mit Vätern und Müttern, mit Israeliten und Nichtisraeliten. Was zieht sie denn hierher, was wollen sie denn hören und vernehmen? Wahrheiten, göttliche Wahrheiten. Aber aus wessen Munde? Aus dem Munde zarter Kinder! Und könnt ihr es euch denken, daß diese Wahrheiten so ganz spurlos verfliegen sollten, daß sie nicht manches Gemüth ansprechen, manches Herz rühren, manchen Geist erwecken und aufmerksam machen und belehren und zum Nachdenken und Erkennen, zum Lernen und Thun bringen — Gottes Reich befestigen und erweitern sollten?

Denn daß es bloß Neugier wäre, die die Zuhörer und Gottesverehrer hierher geführt — das möchte ich wohl schon aus dem Grunde bezweifeln, weil doch noch kein Monat verflossen ist, daß nicht etwa eine nur ähnliche, sondern vielmehr dieselbe Handlung hier vorgenommen wurde; und waren es damals

*) Acht Knaben wurden confirmirt.

Töchter, heute aber Söhne, die dem Herrn geweiht wurden: es sind doch aber dieselben Lehren, die Lehren der Tugend und der Religion, die uns zum Erbe wurden; es ist derselbe Lehrer, Gott selbst, der sie vor vielen Tausenden vor Jahren uns gegeben; es finden dabei dieselben Formen Statt, oder vielmehr es sind gar keine Formen dabei zu beobachten, die etwa die Sinne reizen und beschäftigen; es wird die Wahrheit in Wahrheit gelehrt ohne Bild und Zeichen. — Aber die Wahrheit im Munde der Kinder hat eine anziehende Kraft, eine unwiderstehliche Gewalt; sie gewinnt die Herzen und die Geister und befestigt in jedem Einzelnen Gottes Reich auf Erden.

Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, wie groß erscheinen uns mit einem Male die Kinder! Wie nah, in welcher innigen Verbindung stehen sie mit dem Himmel! Welchen Auftrag haben sie gleichsam unmittelbar von ihrem und unserm Vater erhalten, sein Reich zu erweitern und zu begründen! Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wie glücklich, Väter und Mütter! die ihr Kinder für diesen hohen Zweck bilden und erziehen sollt! Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, welch' ein Geschäft, welch' ein Amt, Kinder zu erziehen und zu bilden! Welch' ein Geschäft, welch' ein Amt, sie nicht für diese Hand voll Staub, sondern für den Himmel, nicht für Menschen allein, sondern für Gott zu bilden! Welch' ein Amt, sie für Religion zu bilden, sie dergestalt zu bilden, daß sie in ihr und mit ihr Gottes Reich befestigen!

Wie aber ist dieses wichtige Geschäft der Erziehung und Bildung zu verrich-

ten, daß es den großen Zweck erreiche, der nach dem Willen des Höchsten erreicht werden soll?

Seht, Geliebte! diese Frage wollen wir zu beantworten suchen in dieser gottgeweihten Stunde!

Einer der heiligsten Sänger der Vorzeit hat in dem ersten seiner Lieder die Antwort zu dieser Frage gegeben. Höret seine Worte, sie befinden sich in dem ersten Psalm und zwar daselbst Vers 1 — 3 also lautend:

Heil dem Manne, der nicht kommt in den Rath der Frevler; der nie betritt den Weg der Sünder; nie saß, wo Spötter sitzen; dem nur Gottes Lehre frommt; der Tag und Nacht sie forscht. Er grünt wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der Früchte trägt zu seiner Zeit, dessen Blätter nie welken.

Alle Theile in diesem Bilde, unter welchen uns das Leben und Wirken eines durch die Religion gereiften Mannes veranschaulicht werden soll, haben tiefen Sinn und hohe Bedeutung. Lernt sie kennen, Geliebte!

Es wird

I. von der Anpflanzung des Baumes gesprochen;

II. von dem Boden, in welchem er steht;

III. von der Frucht, die er bringt, und

IV. von dem Baume selbst.

laßt uns dieses alles auf den Menschen beziehen, der zur Religion gebildet werden soll — und unsere Frage wird ihre Antwort gefunden haben.

I.

Wir haben alle wohl den Glauben und die süße Hoffnung, daß es mit der Menschheit immer besser werden, und das Reich der Tugend und der Wahrheit, oder was dasselbe ist, das Reich Gottes auf Erden an Ausdehnung immer mehr gewinnen soll. Aber soll denn das so von selbst kommen, ohne unser Hinzuthun? Wollen wir gerade zum Besitz dieses Landes ohne Mühe und Anstrengung gelangen? Oder glauben wir etwa, wenn wir alle Wochen einmal in den Gotteshäusern erscheinen und beten und die Lehren der Religion hören und fühlen — wohl auch gerührt davon werden — daß wir schon Mittel genug angewendet haben, jenes Reich herbeizuschaffen und zu gewinnen? Oder begnügen und beruhigen wir uns schon, wenn wir einmal hier eine wohlthätige Anstalt, dort einen Bruder unterstützt haben mit einer Gabe, die er kaum fühlt, wir nicht entbehren? — Daß doch keiner diesen Wahn hegen möchte! Nein, nein, wenn jener hohe Zweck erreicht werden soll, so muß bei dem werdenden, aufblühenden Geschlechte, so muß bei unsern Kindern der Anfang gemacht werden! Diese müssen besser und weiser werden als wir selbst es sind! Beim Anpflanzen der Bäume müssen wir von dem Gedanken beseelt seyn: in ihnen — so unansehnlich auch manche seyn mögen — liegt der Keim zu herrlichen Früchten! —

In den Kindern liegt der Keim zu großen und herrlichen Erscheinungen! In ihnen liegen die Fähigkeiten, Begründer und Befestiger des göttlichen Reiches, Lebensbäume zu werden und zur Verschönerung der Welt beizutragen, ein Paradies auf Erden bildend! Aber dieser Keim muß entfaltet, aber diese Fähigkeiten müssen entwickelt und ausgebildet werden in früher Jugend! Sollen Jüngling und Mann wahre Gottesverehrer, Muster ächter Frömmigkeit werden: so müssen schon Kind und Knabe dazu vorbereitet und sorgfältig gepflegt werden. Unser Text sagt nicht umsonst: der Fromme grünet wie ein an Wasserbächen gepflanzter Baum! Auf das Pflanzen des Baumes, wenn er noch zart ist und jung, soll aufmerksam gewacht werden. Denn wird er in diesem Alter vernachlässigt und dem Zufalle preis gegeben — wie leicht kann ihm dann selbst ein geringer Grad von Kälte schädlich werden! Wie bald selbst ein nicht gar heftiger Windstoß ihn zernichten! Wie schnell die zarten Blüthen und Knospen von schädlichem Gewürm zernagt und nach und nach der junge Baum selbst verletzt werden! Wie leicht kann nicht ein muthwilliger Bube im Vorübergehen den jungen Sprößling in böser Lust verderben, schänden, zu seinem Spielzeug gebrauchen! — Brauche ich es erst noch zu sagen, daß alle diese Besorgnisse auch unsere jungen Pflanzungen angehen? — Wie leicht kann die jugendliche Geradheit verschroben, die kindliche Gutmüthigkeit gemißbraucht, das kindliche Vertrauen getäuscht, die kindliche Liebe zum Guten betrogen, das unbefangene Gemüth vergiftet, die treue

Seele verkrüppelt, der Glauben gemordet werden! — Sorgt dafür, Väter und Mütter, daß alle diese hohen Tugenden, die in der Welt der Erwachsenen so selten mehr in ihrer Reinheit und Größe angetroffen werden, in euren Kindern nicht unterdrückt, daß sie vielmehr aus ihnen immer schöner und herrlicher hervorgerufen werden. Ihr seyd die Gärtner und Pflanzer und Pfleger, denn euch sind die lieblichen Knospen vom Vater übergeben und er wird euch wohl fragen, welche Richtung ihr dem Baum gegeben, da er noch jung war und jede Richtung annehmen konnte. Auch die Menschheit kann und wird euch zur Rede stellen, wenn eure Kinder das nicht geworden sind, was sie vermöge ihrer Anlagen und Kräfte wohl hätten werden sollen, werden können.

II.

An welcher Stätte aber soll der Baum gepflanzt werden, wenn er mit seinem Blüthenschmuck ergötzen, mit seiner Laubkrone prangen und mit seiner Fruchtfülle das Herz derer erfreuen soll, die sich seine Pflanzer nennen? Unser Text sagt: an Bächen, die ihr Wasser aus unversiegbaren Quellen empfangen.

Fragen wir nun, wo ist der glückliche fruchtbare Boden für die junge Sproße, die erst zu einem Baume reifen soll, wo ist das glückliche Klima, in welchem der junge Erdbürger zum Bürger des Himmels empor wachsen kann? Wo ist denn der unversiegbare Lebensquell, aus welchem der zarte Baum seine Nahrung nehmen und grünen und blühen soll, Gott und Men-

schen erfreuen? Welche Wasserbäche sind gemeint, an denen der Baum gepflanzt und gepflegt werden soll, und wo ist denn das glückliche Eden, in welchem sie fließen? So haben wir kein anderes Eden zu nennen, als das elterliche Haus und keine andern Wasserbäche, als die ewigen Urquellen der Religion! Sie laben und erquicken das junge Gemüth und schon früh muß es aus ihnen schöpfen lernen; schon früh zur Erkenntniß und zur Verehrung Gottes angeleitet werden; schon früh in Gott einen Vater erkennen, einen Wohlthäter lieben, einen Gesetzgeber verehren lernen; ihm schon früh vertrauen, früh danken und früh sich ergeben lernen, und von Gottes Allmacht und Allgegenwart sich schon früh begleitet denken.

Solche Vorstellungen müssen schon in den frühesten Jahren geweckt, solche Gefühle müssen schon zeitig belebt werden, wenn die Religion in spätern Jahren nicht blos auf den Lippen ihrer Bekenner, sondern wenn sie ihr ganzes Wesen durchdringen, wenn sie auch noch als Männer und Greise fest und unerschütterlich bei ihnen bleiben soll. Ganz mit ihrer Natur verwebt müssen die Lehren der Religion werden, wenn sie Sache des Herzens, wenn sie eine Angelegenheit des ganzen Lebens werden, ja wenn sie noch höher stehen soll, denn das Leben selbst; wenn der, der sie gefaßt und in Wahrheit begriffen mit dem heiligen Sänger sagen soll: Mein Leben trage ich stets auf meinen Händen und vergesse deine Lehren nicht. Die Welt legt mir Schlingen — ich aber irre nicht von deinem Be-

fehl; deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbgut, denn sie sind meines Herzens Wonne; mein Gemüth neigt sich dein Wort zu halten — ich finde in ihm meinen ewigen Lohn! Glaubt ihr, Väter und Mütter, daß eure Kinder eine solche Sprache führen können, daß sie von dem Geiste der Religion dergestalt durchdrungen seyn können, wenn sie nicht schon früh mit ihr bekannt gemacht werden? Nimmer, nimmer werden sie sich an ihren Lehren laben wie an frischen Wasserquellen, wenn ihr sie die Göttliche erst dann wollt kennen lehren, wann ihr Herz schon eine andere Richtung genommen, wann sich schon üble Gewohnheiten ihres Gemüths bemächtigt haben, wann sie schon von Vorurtheilen bestochen, von unrichtigen Meinungen eingenommen, und jene Einfalt und Unbefangenheit des Gemüths nicht mehr besitzen, welche von der ächten Religiosität so unzertrennlich sind. — Glaubt ihr aber, daß der Geist der Religion selbst in frühern Jahren blos in Worten und Aussprüchen dem kindlichen Gemüthe mitgetheilt werden kann; glaubt ihr, daß ein Religionslehrer oder ein Religionsbuch ihnen ein Religionsleben geben kann? Mit Nichten! Unser eignes Beispiel kann unsre Kinder elend oder glücklich, lasterhaft oder tugendhaft machen; kann sie in den Abgrund stürzen, oder in den Himmel heben. Durch unser eignes Beispiel müssen wir demnach ihr Herz vor der Sünde, ihren Geist vor dem Irrthum zu bewahren suchen. — Soll ein besseres Menschengeschlecht gebildet und das Reich Gottes auf Erden befestigt werden — so müs-

sen nicht allein unsre Gotteshäuser, sondern auch, und vorzüglich, unsre Wohnhäuser umgebildet werden: hier muß mehr Religiosität eingeführt und herrschend gemacht werden. Wer andere in den Adelstand erheben will, muß nothwendig selbst geadelt seyn, also muß auch unsere häusliche Erziehung eine veredeltere Gestalt annehmen. Die Gegenwart der Kinder muß den Eltern weit heiliger seyn, als es gewöhnlich selbst in den vornehmern Ständen der Fall ist. Es müssen vor ihnen keine Worte gesprochen, keine Thaten geübt werden, die ihre zarten Seelen vergiften könnten. Schärfer sieht niemand, als ein Kinderauge, richtiger beobachtet niemand, als ein Kinderblick: sie spähen euch aus, wenn ihr euch noch so unbemerkt glaubt. Eine sittenlose That vor ihren Augen geübt, kann keine Tugendlehre so leicht wieder gut machen; eine edle Handlung vor ihnen verrichtet, lehrt besser denn alle Bücher.

Was soll man aber von Eltern denken, die in der Kinder Gegenwart sich manche Thorheit und Unsittlichkeit zu Schulden kommen lassen? Was ist von Kindern zu erwarten, in deren Gegenwart so manche Leidenschaft ausbricht, so manches Strafwürdige von Eltern und Erwachsenen geübt wird? Wissen sie denn nicht, daß solche böse Beispiele sich in die zarten Gemüther schleichen und dort Verwüstungen anrichten? — Zeigt ihnen aber Ordnung und Zucht, zeigt ihnen Regel und Mäßigung, Wohlwollen und Liebe, Liebe zu den Menschen, Liebe zu Gott in Wort und That. — Verbannet aus euren Häusern jede verführerische Schlange — und ihr werdet in euren Kindern die

schönste Paradiesesfrucht gewinnen. O handelt so, daß, wenn sie nachher von edlen Handlungen und trefflichen Menschen hören und lesen, bei sich denken und sagen können: Zu diesem herrlichen Gemälde hat mein Vater, hat meine Mutter gesessen! — Welche Lebensbäche fließen dann in den älterlichen Wohnungen für die jungen Gemüther! und wie werden sie dann an Tugend und Gottesfurcht immer zunehmen und Gottes Reich begründen!

III.

So gepflanzt und gepflegt, in solchem Boden blühend und reifend — kann der Erfolg ein anderer als ein sehr günstiger seyn? Müssen die frohen Erwartungen dann nicht erfüllt werden? Wahrlich die Pflanzer und Pfleger werden auch nicht getäuscht. Der Baum giebt Frucht zu seiner Zeit, sagt unser Text. Des sorgsamen Gärtners Mühe wird tausendfach belohnt; er hat seine Arbeit keinem dürren Stamm gewidmet, und seine Hoffnungen sind nicht zu Schanden worden.

Auch eure Hoffnungen, Väter und Mütter! können nicht getäuscht werden, wenn ihr eure jungen Bäume an den Wasserbächen der Religion angepflanzt und mit zarter Hand gepflegt und gewartet habet. Eure Kinder müssen Lebensfrüchte tragen, für sich und für die ganze Menschheit. Für sich! Sind sie nach den Lehren der Wahrheit schon früh unterwiesen, und haben sich mit diesen Lehren eure guten Beispiele vereinigt: wie muß das auf ihr Herz und ihren Geist gewirkt haben! Wie muß jenes an Kraft und dieses

an Licht gewonnen haben! Und ein Herz voll Kraft, ein Geist voll Licht: das sollte sie nicht beglücken, sie sollten sich an solchen gesunden und schmackhaften Früchten nicht laben und erquicken können!

Wenn sie nun selbstständig werden, eure Lieben; wenn sie ihren Lebensweg gehen, ohne sich mehr führen zu lassen; wenn ihr sie nicht mehr führen könnt, nicht mehr um sie seyn könnt: da zeigen sich die Früchte, die sie durch eure Pflege gewonnen haben! Der Baum giebt Frucht zu seiner Zeit. Sie führen einen Wandel, der sie angenehm macht bei Gott und Menschen; sie wissen wohl zu unterscheiden zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Wesen und Schein, zwischen Sonnenlicht und Irrlicht, zwischen dauernden und vergänglichen Gütern. So richten sie ihre eignen Häuser ein und stellen zu des Hauses Hütern und Wächtern die Einfachheit und die Mäßigkeit, die Reinheit und die Unschuld, die Redlichkeit und Friedfertigkeit, die Liebe und die Treue; und von diesen Früchten genießen sie, von diesen Früchten genießen auch Andere, genießet die ganze Menschheit! Ja, die ganze Menschheit! Denn die soll ja eben besser und vollkommener werden durch die Bürger, die wir ihr erziehen, diese sollen ja eben das göttliche Reich auf Erden erweitern und befestigen helfen! Sie werden es, wenn sie schon früh an den Wasserbächen der Religion in dem elterlichen Eden angepflanzt und gepflegt wurden. Ihre Brüder und Schwestern werden ihnen dann theuer werden, und sie werden nicht sagen: Das ist ein Fremder, was geht der mich

an, ich zähle ihn nicht zu meinen Verwandten und Lieben, er gehört nicht zu meinem Glauben und zu meinen Einwohnern! — — Nein, so sprechen die nicht, die aus den Lebensbächen der Religion schon früh getrunken haben; so sprechen die nicht, die aus Quellen geschöpft haben, deren Wasser rein und klar und nicht von Unrath und Schlamm getrübt ist. Sie helfen und retten, wo Hülfe und Rettung nöthig ist; sie richten auf, wer gebeugt ist; sie unterstützen, wer fallen will; sie weisen zurecht, wer irren will; sie erlösen die Gefangenen, sie speisen die Hungrigen, sie laben die Verlechzten, sie heilen die Kranken; Nächte erleuchten sie; wo das Licht blendet, schirmen sie; wo mit dem Bessern gezögert wird, ermuntern sie; die im Guten Verzagten ermuthigen sie, — und nicht durch Worte allein, sondern wie sie es vor sich gesehen, durch Thaten, durch Beispiele, durch ihr ganzes Leben! Ja, durch ihr ganzes Leben! Denn das ist eben die schönste Frucht der früh empfangenen Pflege, daß sie in der Tugend und der Wahrheit fest und beharrlich sind, daß sie dem Baume gleichen, von dem unser Text

IV.

sagt: dessen Blätter welken nicht. Er grünet und blühet das ganze Jahr hindurch, und weder Hitze noch Frost kann ihn um seinen Schmuck und seine Schöne bringen. Saftvoll steht er im Sonnenschein; über seinen Garten dehnen sich seine Ranken, aus, und der Winter versucht es vergebens, ihn zu

entblättern — er hat keine Gewalt über ihn! Da habt ihr das Bild eines wahren Gottesverehrers, der schon in früher Jugend die Bekanntschaft jener Himmelsgeborne gemacht, der schon in zarter Jugend in ihrem Umgange glücklich lebt, dem ihre Lehren zur Natur geworden, dem sie Leben und Lebensdauer geworden, wie einer der größten Lehrer der Menschheit von ihr sagt, der keinen Gefallen findet an den Gesellschaften des Frevels, der nicht verweilt, wo die Sünde herrscht, der nicht sitzt, wo Spötter ihre falsche Weisheit ausstellen, dem nur Gotteslehre frommt, der Tag und Nacht an ihr sich labt: der ist fest und beharrlich, läßt lieber vom Leben, als von des Lebens Seele, der Religion; den können äußere Zufälligkeiten nicht irre und wankend machen; den verblendet des Glückes freundlich lächelnde Sonne nicht, vom Wege der Wahrheit zu weichen; Glanz und Schimmer bestechen ihn nicht; — aber auch Winterstürme und Kälte entwurzeln ihn nicht, entblättern ihn nicht: er grünt, er blüht zu jeglicher Zeit! In Gott ist er eingewurzelt, wer will ihn losreißen? In Gott ragt er hoch empor, wer will seinen Wachsthum hemmen? In Gott dient er andern zum Musterbilde, und suchet auf diese Weise Gottes Reich zu befestigen! — Solche hohe und starke Stämme, Väter und Mütter! müssen aus unsern Söhnen gebildet, können aus ihnen gebildet werden, wenn sie schon früh an jenen Wasserbächen gepflanzt und gepflegt werden. Wahrlich es fehlet daran; denn viel solcher Stämme giebt es nicht unter uns! Unsre Baumschulen müssen besser wer-

den! — Unter uns, leider! giebt es sehr wenig, deren Blätter nicht verwelkten, die immer grünten und blühten, die — ich will ohne Bild reden — in ihren Grundsätzen von Religion und Gotteserkenntniß fest und beharrlich blieben; sie gehören vielmehr zu denen, von welchen ebenfalls in unserm Liede gesagt wird, daß sie wie Spreu sind, den jeder Wind verweht. Wahr und treffend! Sie sind auch dem Spreu zu vergleichen, und werden von jedem Winde fortgetrieben; wohin der Wind nur geht, da zieht es sie hin, bald nach Osten, bald nach Westen. Sie zeigen sich anders im Sommer, anders im Winter, anders im Glücke, anders im Unglücke, anders unter Weisen, anders unter Thoren, anders im Leben, anders im Sterben. Heute sprechen sie für die Wahrheit laut und warm — morgen nehmen sie die Lüge in den Schutz; heute ist ihr Verstand erleuchtet und sie sprechen wie Begeisterte — morgen ist ihr Verstand umwölkt, und wenn man sie reden hört, möchte man zweifeln, ob sie wirklich nach Gottes Ebenbilde geschaffen sind; heute verabschieden sie diese und jene Thorheiten, die den Menschen entwürdigen — morgen huldigen sie diesen Thorheiten nicht nur, sondern vermehren sie mit noch größern Ungereimtheiten; heute sind sie warm und ganz Seele für die Religion, morgen sind sie Gottesleugner, verwechseln Menschensatzung mit Gottes lebendigem Wort. — Sind das Bäume, die immer grünen? Sind das kraft- und saftvolle Stämme? Werden die Früchte tragen zur Zeit? Sind das diejenigen, die Gottes Reich befestigen sollen? —

Nein, nein, Väter und Mütter, Lehrer und Erzieher! Durch die Erwachsenen allein kann das nicht in dem Grade geschehen, wie es geschehen sollte. Dem großen Bau der Menschheit müssen wir junge, rüstige Arbeiter erziehen, in welchen Herz und Geist in inniger Harmonie mit einander stehen! Aber die Erwachsenen sollen nur einsehen, woran es ihnen, woran es der ganzen Menschheit noch fehlt, und das neue aufblühende Geschlecht dergestalt erziehen, leiten, unterrichten und bilden, daß es nur die Tugenden, nicht aber die Gebrechen der Gegenwart annehmen; daß es für die Folge retten und heilen, helfen und beglücken; daß es Gottes Reich auf Erden erweitern und begründen helfen möge; daß es aufblühe an den unversiegbaren Quellen des himmlischen Glaubens; daß es die, die mit Verlangen auf dasselbe harren, nicht täusche, sondern labende und erquickende Früchte gebe; daß es allen Unfällen trotze, sie mögen sich ihm nun in freundlichen oder abschreckenden Gestalten nähern; daß es immer grüne, immer blühe! Ja, immer grüne, wie die, die der Sänger sinnvoll vor Augen hatte, als er uns die Lehre gab! Immer grüne, wie die Palme, des reichen Ueberflusses Bild und Zeichen; immer grüne, wie der Oelbaum, des Friedens Bild und Zeichen; immer grüne, wie die Myrthe, der reinen Liebe Bild und Zeichen; immer grüne, wie der Lorbeer, der den Helden schmückt, des Sieges Bild und Zeichen. Heil uns, wenn Reichthum und Frieden, wenn Glück und Liebe freundlich sich begegnen, von unsern Kindern herbeigeschafft, von

unsern Kindern erlangt! Heil, Heil euch, geliebte Eltern! wenn ihr euch in euren Kindern so verewigt, und alles, alles ruft: Seht, es sind gottgesegnete Nachkommen gottgesegneter Vorfahren! Möge sie euch werden, diese Seligkeit, ihr könnt sie erlangen! Herr, du wollest dein Amen sagen! Amen, Amen.

Anrede an die Confirmanden.

Ja, geliebte Söhne! was dem Jüngling theuer wurde, und seinem Leben erst einen vernünftigen Werth gab, dessen muß sich voll Leben und Liebe in den spätesten Jahren der Mann und der Greis noch freuen und selig sich fühlen in dieser Freude. *)

Mit der Hülfe Gottes soll die jetzige Stunde die Schöpferin einer solchen Freude, eines solchen Hochgenusses für euch werden; sie soll einen Lebensbaum für euch anpflanzen helfen, dessen Säfte nie versiegen, dessen Blätter nie verwelken, dessen Duft sich weit verbreiten soll, wie der Duft eines Feldes, das der Herr gesegnet. Die Sonne, die in dieser Stunde über euch aufgeht, soll euch erwärmen und erleuchten, bis das Leben auf Erden abgelaufen und ihr die Zeit vertauschet mit der Ewigkeit. — Es soll die Religion, in der ihr geboren und erzogen wurdet — die ihr unter der Anleitung meines Amts-Bruders und der meinigen genauer kennen gelernt, sie soll euch die

*) Beziehung auf den vorhergegangenen Gesang.

Sonne seyn, die die Nacht des Irrthums und des Wahnes zerstreuen, die eurem Geiste über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens ein helleres und wohlthätigeres Licht anzünden, die euer Herz erheitern und erquicken soll, bis es zu schlagen aufhört. — Wir zeigten euch diese Sonne in ihrer Reinheit und Schöne, von keinen Nebelwolken umhüllet; ihre Strahlen fielen in euer Auge und euer Gemüth, und ihr fühltet es, es war kein erkünstelt Licht, keine erkünstelte Wärme: es war des Herrn Licht, das wir euch sehen ließen, daß er vor vielen Tausenden von Jahren angezündet und das da fortleuchten und erwärmen wird, bis an das Ende der Tage; das für einen Jeden von euch und von uns fortleuchtet, bis ein andrer Morgen anbrechen wird.

Bis er aber anbricht, dieser allleuchtende Morgen — Geliebte, bis es erscheint, jenes Land, das der Herr denen verheißen, die auf ihn harren, bedarf es wohl der Führer und Wegweiser in der Wüste des Lebens, in welcher Gefahren und Versuchungen, Streit und Kampf auf uns lauern. Auf der Bahn, die wir zu wandeln haben, werden wir bald an manche steile Höhe, bald an manche grause Tiefen kommen. Nehmt euch in Acht, junge Wandrer, daß ihr nicht elend werdet! Nehmt euch in Acht und fraget eure Leiter und Führer, welchen Weg ihr einschlagen, welchen Weg ihr zu vermeiden habet: ihr habt das Gebot zur Leuchte, ihr habt die Lehre zum Licht, ihr habt der Tugend Anweisungen zu Führern erhalten. Wir haben euch gelehrt, auf wen ihr in

allen euren Wegen zu merken habe — wenn eure Wege gerade seyn sollen; wir haben euch die hohe Bestimmung dessen gezeigt, der sich rühmen darf, ein Ebenbild des höchsten Gottes zu seyn; — ihr habt es wohl begriffen, daß die Weisheit des Weisen, daß die Stärke des Starken, daß der Reichthum des Reichen nur dann erst zu den Gütern des Lebens gerechnet werden dürfen, wenn die davon gemachte Anwendung mit dem Willen dessen übereinstimmt, der sie uns zu hohen Zwecken gegeben; daß sie aber dem Menschen zum Fluch gereichen, wenn er sich bei ihrem Besitz des Beifalls seines innern Richters nicht erfreuen kann. Wir haben euch zu der Bekanntschaft mit Gütern verholfen, die höher liegen denn diese Erde mit ihren tausend Unvollkommenheiten, und die der Mensch, ein kundiger Gärtner, erst wegzuschaffen sich bemühen soll, damit sie ebener und wegsamer, und also Gottes Reich erweitert und befestiget werde!

Ueberzeugt nun die, die euch im Leben so theuer sind, und euch vor Gottes Antlitz gestellt haben, überzeugt die Gemeinde, die euch heute zu ihren Brüdern aufnehmen will; überzeugt alle die lieben Anwesenden in diesem Hause des Herrn, daß ihr sie gefaßt und in eurem Geiste aufgenommen die Vorschriften, die euch die Religion gegeben, und die wir euch nur erläutert haben; daß ihr von dem heilsamen Nutzen durchdrungen seyd, den die Befolgung dieser Vorschriften nach sich zieht, für euch, für die Kreise, in welchen ihr euch zunächst bewegt, und für die menschliche Gesellschaft überhaupt, die durch jeden einzelnen tugendhaften Menschen an Gehalt und Würde merklich zunimmt.

Und du, Herr, sey uns gegenwärtig mit deiner Liebe und segne das Reich, das durch der Kinder Lallen befestigt wird, dein Reich, Vater! Amen.

Prüfung.

Siehe, ich lege euch vor den Segen und den Fluch! Den Segen, wenn ihr den Geboten des ewigen Gottes gehorchet, die ich euch jetzt gelehrt; den Fluch aber, wenn ihr den Geboten des ewigen Gottes nicht gehorcht und von dem Wege abweicht, den ich euch jetzt vorschreibe *). So sprach einst der göttliche Lehrer zu dem Volke, das er aus der Sklaverei geführt — und mit diesen Worten rede ich euch jetzt an im Angesicht dieser ganzen Gemeinde! Der Segen aber liegt in der Befolgung jener Lehren, der Fluch in deren Vernachlässigung! Das Leben in der Beobachtung jener heiligen Vorschriften, der Tod in deren Verletzung, und ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen über euch. Ich habe euch vorgelegt das Leben und den Tod. O wählet, wählet, meine jungen Freunde, meine Brüder, wählet das Leben, das Leben in Gott und mit Gott, das Leben der Tugend und der Wahrheit! Alles Andere ist nicht Leben, ist nicht Segen! Ja, ihr kennet diese Lebensregeln — ihr kennet diese Segensquellen: so werdet ihr auch aus ihnen schöpfen, an ihnen euch laben und erquicken, und voll Rührung wird einst der Mann sich freuen

*) So schloß die Prüfung.

dieser großen Feierstunde, die jetzt dem Jüngling so theuer ist. Damit sie aber recht dauernd erhalten werde, diese Stunde, damit sie für euch den reichen Inhalt einer Ewigkeit gewinne, wollen wir sie dadurch bezeichnen, daß es ihr aufbewahrt bleibe, vor so vielen Zeugen euer inneres Leben, das euch aus den Lehren der Religion und Sittenlehre geworden, in Worte und Zeichen zu kleiden und vor dem Altare des Herrn, in der heiligen Nähe seiner Bundestafeln, was euch Vernunft und Schrift gelehrt, was ihr euch vorgenommen und dem Herrn angelobet, laut und vernehmlich auszusprechen.

(Ablesen der Glaubensbekenntnisse.)

Es hat euch der Herr vernommen, vor den kein Heuchler kommen darf; es hat euch der Herzenskündiger vernommen, dem die Lüge ein Gräuel ist; es hat euch der vernommen, der der Worte Sinn verstehet, ehe sie über unsere Lippen kommen: den könnt ihr nicht täuschen. Wären es bloß Worte, die über eure Lippen gegangen — so habt ihr den Fluch ausgesprochen und nicht den Segen, so habt ihr nicht ihn, sondern euch, euch getäuscht und betrogen. —

Es haben euch die vernommen, die euch gepflegt und gewartet von Jugend an bis auf diesen Tag, die Gottes Stelle bei euch vertreten, die Guten, Lieben, die nur für euch leben und wirken. Wären es bloß Worte, die ihr jetzt ausgesprochen — so habt ihr den Fluch selbst über euch gerufen, so habt ihr euch be-

trogen und sie getäuscht, so wollet ihr sie elend machen. —

Es haben euch so viele Brüder und Schwestern vernommen, die mit euch eine Familie bilden. Waren es bloß Worte, die euren Lippen entfuhren, so habt ihr selbst den Fluch entfesselt und über euch herbei gerufen — und an eurem größten heiligsten Tage könntet ihr so viele Hunderte von Menschen hintergehen und täuschen wollen? — Nein, ihr Lieben — es wird, es muß dem Manne, dem Greise noch theuer seyn, was der Jüngling heute ausgesprochen, und noch in den letzten Augenblicken des Lebens muß euch in einem reinen schönen Bilde diese Stunde vor Augen stehen und ihr müßt von ihr sagen können: wir haben dir Wort gehalten, heilige dem Herrn geweihte Stunde! du kannst uns an den Thron unseres Vaters begleiten. Ja, meine Lieben, die erhebende Erinnerung an diese Stunde wird euch dann begleiten zu dem, der euch dort liebend und segnend aufnehmen wird an seinem großen Vaterherzen — wie euch die Lieben jetzt aufnehmen, die euch vor Gottes Angesicht ihren schönsten Segen ertheilen wollen. Geht, empfanget ihn und macht euch dessen würdig im Leben.

(Segen der Eltern.)

Ein Gebet unter Thränen gefällt dem Herrn wohl und geht nicht leer zurück: er hört und gewährt. Ein solches Gebet laßt uns jetzt verrichten, es giebt nur wenig solcher köstlichen Augenblicke, in welchen das Herz in Seligkeit schwimmt und das Auge den Himmel offen sieht. Nur wer den Himmel in der

eignen Brust trägt — der kann den Himmel inbrünstig anflehen — nur ein Gesegneter kann den Allsegnenden recht innig anschauen und anrufen. In unserm 64 Liede wollen wir dem Vater unsre Thränen und unsre Herzen zeigen!

(Nach dem Gesange.)

Ja, meine jungen Freunde! der Herr wird euch erhören, jetzt und zu jeder Zeit, wenn ihr auf seine Stimme hört und nach seinen Vorschriften handelt! Der gütige Vater droben wird euch jetzt und nimmer verlassen, wenn ihr euch selber nicht verlasset; aber der hört ihn nicht, der verläßt sich selbst und weicht von seinem eignen Glücke, der von dem Wege der Tugend, der Pflicht, von dem Wege der Frömmigkeit abweicht, der das Ziel aus den Augen läßt, das ihm von einer höhern Hand gesteckt ist. Ein Ziel für Alle! Die Erde möge einem Jeden eine andere Bestimmung anweisen, einen andern Wirkungskreis einräumen — der Himmel gab uns Allen eine Bestimmung, ein Ziel: Liebe zu erwerben und Liebe zu verdienen — uns und die Menschheit zu beglücken ist unsre Bestimmung, unser Ziel! Die Erde zu verschönern, den Himmel zu erwerben, Menschen zu seyn, Engel zu werden — welch ein Ziel! welch eine Bestimmung! Welch ein Wirkungskreis für jeden, jeden Menschen!

Euch wird das wohl nicht sonderbar vorkommen, wenn ich sage, daß jedem, jedem Menschen dieses eine Ziel geworden, daß jeder dieses eine Ziel

erreichen kann! In jedem Stande, auf dem Throne, in der Hütte, der Gelehrte, der Künstler, der Kaufmann, der Handwerker, der Krieger, der Landmann — ohne Weisheit, die auf Gottesfurcht, ohne Tugend, die auf der pünktlichsten Pflichterfüllung beruht, giebt es für sie kein Glück, kein Leben! Ohne Weisheit und Gottesfurcht, ohne Tugend und Pflichterfüllung, ohne die trostvolle Beruhigung, die die Religion giebt, die wir schon in der Wiege lieb gewonnen, und die, ein freundlicher Schutzgeist, an unserm Sarge noch stehen soll — ist der Fürst auf dem Throne ein unglückliches Wesen, das elend ist und elend macht: er hat das Ziel verloren, das er auf dem Throne immer vor Augen haben sollte. Ohne Weisheit und Gottesfurcht — ist die Gelehrsamkeit des Gelehrten leeres Geschwätz, das zur Veredlung des Ganzen nichts nützet und frommet. Ohne Weisheit und Tugend sind die Schätze des Reichen nur Bürden, die ihn und andere darnieder drücken. Ohne Weisheit und Tugend ist der Krieger ein Ungeheuer, das Blut vergießt und Blut trinkt. Ohne Tugend und Gottesfurcht ist der Handwerker ein elender Betrüger, der die Zeit tödtet und den Bruder bestiehlt. — Mit diesen Führerinnen aber — alle, alle jene Stände gewinnen nun mit einmal an Größe und Würde, weil sie alle auf einem Grunde beruhen, alle einen Zweck nun haben; sie begegnen sich gleichsam alle, wirken für einander und helfen Gottes Willen und Gottes Reich befestigen, jeder nach Maaßgabe der Kraft, die ihm Gott gegeben! Und das werdet auch ihr thun, meine jungen Freunde! Liebe er-

werben und Liebe verdienen! Das kann der Kaufmann in seinem Stande, wenn ihm Redlichkeit und Pünktlichkeit bei seinem Geschäfte immerwährende Führer werden. Mehr denn andere Stände muß er auf seiner Hut seyn, sich nicht von dem Glanz des Goldes verblenden zu lassen und dem vergänglichen Gute das ewige zu opfern; mehr denn in andern Ständen muß er sich zu bewahren suchen vor Neid und Habsucht, vor Verschwendung und zu großer Prachtliebe, welche schon so viele Opfer gekostet und so viele Familien elend gemacht. Das mögen die unter euch sich merken, die sich dem Kaufmannsstand widmen werden! Laßt euch vom Schein nicht blenden und verblendet Andere nicht! Habt Gott vor Augen in allen euren Wegen, er wird dann eurer Hände Werk segnen. So wird er auch die segnen, die sich einem Handwerke, einem der menschlichen Gesellschaft nützlichen Gewerbe widmen. „Wähle das Leben!" Widme dich einer Kunst, einem nützlichen Geschäfte und werde ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft! So lehren unsre alten Weisen, die es dem Israeliten zur Pflicht machen, seinen Sohn ein Handwerk lernen zu lassen! Erst als der Drang der Umstände so sehr auf uns lastete und als Vorurtheile lauter sprechen durften als Vernunft und Menschenwohl — wurden wir veranlaßt, diese heilige Pflicht unerfüllt zu lassen. — — Gottlob, jene Stimmen der Einseitigkeit und der Unvernunft sind größtentheils verhallt! Unsre Brüder in vielen Staaten können Gewerbe und Handwerke treiben — und als Lehrer und Künstler von allen

unsern Brüdern geachtet werden! So wählet denn das Leben und widmet euch einem nützlichen Gewerbe! Suchet nicht alle euer Heil in dem Handelsstande, wie es bis jetzt geschah. — Auch da, wo es noch finster ist, wird es heller werden, der Israelit wird Gelegenheit finden, dem Staate, in dem er geboren wurde und dem er angehört, seine Kraft zu weihen und sein Leben! Ja sein Leben: es gehört dem Staate! es gehört dem Fürsten, unter dessen Scepter er steht; es gehört der Obrigkeit, die ihn befehligt. So lehrt unsre Religion! Und sollte einer von euch dem Stande sich weihen, in welchem man mit dem Leben die Ruhe und Sicherheit des Staates erkaufen muß — dem Vaterlande gehört euer Leben! die Religion nimmt es und weiht es ihm; dem Vaterlande zu dienen ist der Pflichten höchste, Liebe zum Vaterlande ist Gottesliebe, ist Religion. Doch möget ihr wählen, welchen Stand ihr wollt! Vergeßt nicht, welche Bestimmung dem Menschen, welche Bestimmung den Israeliten gegeben ist: durch sein Thun und Wirken will Gott geheiligt und verherrlicht werden!

Und so nehmet denn Abschied von den freundlichen Jahren der Kindheit, die ihr mit der jetzigen Stunde beschließet. Wahrlich, ein schöner Schluß! Möchte der Schluß unsers ganzen Lebens diesem gleichen — so rein und gottselig! — Blickt ihn noch einmal an, den goldnen Morgen der Kindheit, wie man den Freund nochmals anblickt, von dem man nun auf immer scheiden will. Erhebt euer Herz zu dem, der ihn euch gegeben, der euch auf diesem Wege so

viele Freuden und Wohlthaten genießen ließ, der euch Verpfleger gab, die eurer Schwäche zu Hülfe kamen, die für euch dachten und handelten, die eures Leibes und eurer Seele pflegten — o, schlägt euer Herz nicht den Lieben entgegen, und könnt ihr sie jemals betrüben wollen? — Freut euch doppelt, ihr, die noch an dem Vater- und dem Mutterherzen ruhen und sich freuen und weinen können! — Und dem eins dieser Herzen untergegangen, danke für das eine, das ihm geblieben — erweise ihm zwiefache Liebe. — Und du, der du diese süßen Namen nicht mehr nennen kannst *) — brauch' ich es dir zu sagen, daß du das größte Glück im Leben entbehrst? — Aber handle so, daß sie von ihren Höhen nicht anders als freudig auf dich blicken können. Du hast gute Menschen gefunden, die sich deiner annahmen — du wirst sie auch in der Folge finden, wenn du selbst gut bist und fromm wandelst vor Gott. —

Und so bewillkommt denn die zweite Periode des Lebens, die Jahre des Jünglings, die ihr mit dieser Stunde einleitet. Wahrlich eine gehaltreiche Einleitung! Möchte sie auch auf die dritte und vierte Periode des Lebens, auf den Mann und Greis einen wohlthätigen Einfluß haben!

Was euch begegnen wird — das weiß nur Einer; ob Freuden oder Leiden, wie viel, wie wenig — das können wir nicht wissen! Das wissen wir aber mit Gewißheit: ohne Freuden ist das Leben nicht, und ein reines Gemüth genießt deren viel — die

*) Anmerk. Einer der Confirmanden war vater- und mutterlos.

Sünde nur vergiftet sie! Ohne Leiden ist das Leben nicht, ein frommes Gemüth aber duldet, trägt und weicht nicht von seinem Glauben und seiner Pflicht — die Tugend mildert auch den Schmerz! Auch das kann ich euch mit Gewißheit sagen: auf der Tugend Bahn liegen viele Beschwerden und Hindernisse: leicht soll es keinem gemacht werden, ein gottliebender Mensch zu seyn! Wer eine Höhe erreichen will, der muß mit Anstrengung steigen und klimmen — aber welche Aussicht belohnt sie oben!

Es giebt viele Feinde des Guten; es giebt viele, denen es Freude macht, junge Seelen zu vergiften und von dem Wege der Pflicht abzuführen; es giebt viele Unvernünftige, die von nichts als von Vernunft, viele Finsterlinge, die von nichts als Licht, viele Gefesselte, die von nichts als Freiheit, viele Gottlose, die von nichts als Gott sprechen — versehт euch mit dem Schilde des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, und vergegenwärtigt euch diese heilige Stunde.

Auch gegen euch selbst müßt ihr mißtrauisch seyn — euren Augen und euren Herzen nicht nachgehen, die euch auf Abwege führen. Es leben Feinde in euch: denen müßt ihr das Haupt verwunden. Sinnlichkeit und Begierden werden sich in euch regen und dem Laster gefährliche Reize leihen; Vortheile werden euch hie und da locken wollen, die eure Ruhe morden; Vergnügungen, die euer Herz vergiften und eure Gesundheit untergraben — Blicket dann auf diese Stunde zurück; erinnert euch, was ihr Gott und euren Eltern angelobt! Bedenket, daß ihr augenblicklichen Freuden euer ganzes Leben opfert, erinnert euch dann

der Männer, die der Pflicht die größten Opfer brachten, die bei mäßigem Auskommen und ruhigem Gewissen glücklicher waren als bei großen Schätzen mit unruhigem Herzen. Sagt euch alle Morgen: Ich habe einen großen Kampf zu kämpfen! und holet euch die Waffen von dem Vater droben in einem herzinnigen Gebete, Waffen, die Löwen bezähmen und Schlangen tödten. —

Das Leben mit seinen weltlichen Forderungen verwirrt uns gar zu oft und stürzt uns in einen wirbelnden Strudel. Sammeln muß sich der Geist des Menschen, wenn er nicht untergehen will in dem Strome — dazu sind die Sabbathstage am zweckmäßigsten. Sie bilden die Gränzen der verlebten Wochen. Steht still an diesen Gränzen und schauet auf den zurückgelegten Weg zurück; verbessert, wo ihr verderbt; heilet, wo ihr verletzt; richtet auf, die ihr gestürzt habt — das wird ein Sabbath werden, dem Ewigen zu Ehren, eine Lust der Seelen und der Herzen! Laßt — an demselben euer Geschäft ruhen und lebt einmal euch und euren Lieben; zeigt es, daß ihr keine Sclaven seyd niedriger Gewinnsucht, daß ihr dem Herrn zu Ehren auch ein Opfer bringen könnt, daß ihr eure Seele mehr liebt, denn den Leib, den Himmel mehr, denn die Erde.

Wenn ihr die Hauptlehren der Religion:

„Liebe den Nächsten und den Fremden, wie dich selbst" —

„Liebe den Ewigen aus allen Kräften" —

„Wandle in des Herrn Wegen" —

zu der Seele eures Lebens macht: so vergeßt auch

nicht, daß die Religion viele Mittel vorgeschrieben, durch welche sie uns diesem großen Zwecke näher führen will — durch anschauliche Gebräuche, die Herz und Geist in Anspruch nehmen. Verwerfet solche Mittel nicht! Der Mensch — glaubt es! — auch der Weltweise bedarf ihrer. Haltet sie in Ehren, sie sind die Schale, in welcher die Frucht aufbewahrt liegt. Der Kern verliert, wenn man ihm die Schale nimmt. — Ihr habt beide achten gelernt und werdet wohl zu unterscheiden wissen, zwischen Hülle und Geist. —

Und nun empfange jeder noch einen Wahl- und Denkspruch aus dem heiligsten Buche für das Leben. Schreibt ihn auf die Tafeln eures Herzens, dort mag er eingegraben stehen!

1.

Schlafe nur ein wenig, schlummre ein wenig, ruhe nur die Hände übereinander ein wenig.

Aus dem Grunde meines Herzens gebe ich dir diese Lehre, mein Sohn! Ich habe es mit Wehmuth bemerkt, daß du noch nicht zu den fleißigen und rüstigen Arbeitern im Garten Gottes gehörst, daß du die Religionsstunden nicht so pünktlich beachtest als die übrigen — — — Trägheit ist die Mutter der Armuth, Fleiß aber ist der Vater des göttlichen Segens. Gieb die Trägheit von heute an auf und befreunde dich mit dem Fleiße! Sey fleißig im Dienste Gottes und der Religion! Sey fleißig im Dienste, den dir die Welt

und dein Beruf auflegt! Du bereitest dich jetzt vor, einst auf einem Elemente zu dienen, das Kraft und Behendigkeit erfordert; du willst die Zahl der Kleinhändler nicht vermehren, und auf dem großen Ocean dein Brod verdienen *). Gott wird mit dir seyn — der Geist Gottes webt auch über den Fluthen! Zeuch hin, es glückt! Ich gebe dir die Worte unsres Gottes mit: Müßt du durch Fluthen — ich bin um dich; durch Ströme — keine Woge schlägt dich um, denn ich, der Ewige dein Gott, beschütze dich.

2.

Weder Reichthum noch Armuth laß mein Loos seyn! Bescheide mir nur ein mäßiges Auskommen; ich möchte sonst entweder übermüthig werden und Gott läugnen und fragen: wer ist der Ewige? oder aus Noth stehlen und mich an meines Gottes Namen vergreifen.

Wohl können beide, Reichthum und Armuth, in das Verderben führen! Und der Weiseste unter den Menschen fleht um ein mäßiges Auskommen! Das sey auch der Inhalt deines Gebetes. Ein nützlich Handwerk, mein Sohn, hilft die Bitte in Erfüllung bringen, wird bei Anstrengung und Fleiß, ehrlich und redlich, dich ernähren und dir ein mäßiges Aus-

*) Anmerk. Der angeredete Confirmand will Seefahrer werden.

kommen verschaffen. Wünsche nicht mehr! das Glück wohnt wahrlich nicht bei den Reichen!

3.

Genießest du deiner Hände Arbeit — wohl dir, heil dir!

In unsrer Kraft besitzen wir den größten Schatz; keiner sage, er sey arm und hülflos, dem Gott Kraft verliehe, im Schweiße des Angesichts sein Brod zu erwerben! Du wirst sie benutzen, diese Kraft, um ehrlich und redlich deinen Unterhalt dir selbst zu verschaffen! Der thätige, der mit Redlichkeit thätige Mann ist ein wahrer Gottesdiener, sagen unsre Weisen.

4.

Wie kann ein Jüngling glücklich seyn? Wenn er sich hält nach deinem Worte!

Ein weiser Mund hat diesen Spruch gethan und die Erfahrung aller Zeiten hat ihn bestätigt. Wahrhaftes Glück besteht nur in der wahren und reinen Gottesfurcht: sie wirst du wählen zur Führerin des Lebens, und durch sie selbst glücklich werden, und die Mutter, die dir Gott noch gelassen, glücklich machen und ihre Stütze werden.

5.

Dein Wort präge ich meinem Herzen ein, auf daß ich wider dich nicht sündige.

Das Leben, mein Sohn! hat gar viel gefährliche Gänge, und wir müssen den Wegweiser stets bei uns haben, müssen ihn im Herzen tragen, um nicht zu fehlen. Die Ausbildung unsrer Seelenkräfte allein, Kenntnisse und Geschicklichkeiten allein können uns nicht sichern vor dem Falle; aber ein reines sündenfreies Herz trägt dich über alle Gefahren, in ihm findet das Wort Gottes eine bleibende Stätte. Daß du sie ihm verschaffen möchtest! Du trägst dann die Leuchte in dir!

6.

Ich will Dank dir opfern, mein Gelübde will ich bezahlen dem Herrn, daß er mir geholfen hat!

Du warst nah am Rande des Todes — Gott hat dich ins Leben wieder gerufen: da hast du, wenn auch schweigend, Gott ein frommes Gelübde gethan — bezahl' es! Aber das schönste Opfer, das du ihm bringen kannst, ist ein reiner gottesfürchtiger Wandel! Wandle vor dem Herrn und erfreue das Herz deiner Eltern, die viel erduldet, viel gelitten haben. Halte fest an dem Glauben: durch dich will Gott den geliebten Eltern Ersatz und Freude geben!

7.

Wenn Vater auch und Mutter mich verlassen, der Herr nimmt mich doch auf!

Nicht wahr, du bist von der Wahrheit dieses Spruches überzeugt worden? Früh schon haben die Eltern dich verlassen; Gott hat dir eine Mutter gesandt, die dir Unterhalt und Mutterliebe gab. — Danke ihm und ihr dafür mit deinem Leben! Was ist das Leben aber ohne Gottesliebe, ohne Reinheit des Wandels, ohne Rechtschaffenheit, ohne Redlichkeit, ohne nützlichen Fleiß? — Gott hat dir Wort gehalten, denn er versprach es, sich der Waise anzunehmen. — Halte auch du ihm Wort und weiche keinen Finger breit vom Wege der Tugend ab. Wenn du gehst, wird sie dich leiten u. s. w. Gott gab dir Verstand, manche gute Anlage, die du theils schon ausgebildet hast, theils ausbilden wirst. — Wende sie zum Guten an! u. s. w.

8.

Der Lebensweg für den denkenden Menschen geht immer in die Höhe, und so entfernt er sich der tiefen Gruft.

Lern- und Wißbegier, Fleiß und Lust zum Guten fehlen dir nicht, mein Sohn! So bilde deinen Geist und dein Herz aus und bleibe nicht still stehen! Immer höher mußt du steigen in der Weisheit und der Tugend — nicht an der niedrigen Erde kleben und mit dem blos Mittelmäßigen dich begnügen. Ein lebenslänglich Geschäft ist das Werk unsrer Ausbildung, und schreitet man nicht weiter, so geht man zurück. Verläßest du mich einen Tag, so verlaß' ich dich zwei! ruft die Weisheit dem

Menschen zu. Es giebt aber keine andre Weisheit als die Kenntniß unsrer Pflichten in jeglichem Stande des Lebens, und in keinem Stande dürfen wir das höchste Ideal aus den Augen lassen. Merke dir diese Lehre und werde deiner Eltern Freud' und Wonne.

Gebet. Segen.

Zehnte Predigt. *)

Sieg und Frieden.

Sieg — Frieden! — Sagt, meine Lieben, giebt es in dem großen Wörterbuche unsrer Sprache schönere Namen, wohlklingendere Benennungen, herrlichere Bezeichnungen, süßere Töne als diese beiden: Sieg — Frieden?

Sieg — Frieden! — Was wünscht sich der einzelne Mensch, was wünscht sich das Volk, was kann die gesammte Menschheit wohl inniger wünschen als diese höchsten der Erdengüter? Wirf einen Blick auf dein Leben — und möge es Jahrhunderte zählen — und sage mir, ob noch irgend ein Wunsch Raum fand in deiner Seele, nachdem dir jene Schätze recht geworden — nachdem du dir sagen konntest: ich habe gesiegt — es ist Friede! Giebt es für die Erdbewohner — ja giebt es für höhere Wesen in jener Himmelshöhe einen größern Triumph als Sieg und Frieden?

*) Anmerk. Gehalten am 18. Octobr. 1819, an dem Jahrestag der großen Völkerschlacht bei Leipzig und der Einweihung des neuen israelitischen Tempels zu Hamburg.

Sieg — Frieden! — Brauche ich es dir nun erst zu erklären, mein Zuhörer, daß ich diese zwei Namen in dem höchsten, in dem reinsten, in dem schönsten, in dem weitumfassendsten Sinn nehme! Und nun frage dich selbst, ob es einen inhaltreichern Tag geben könne, als den, an welchem sich Myriaden von Menschen, groß und klein, arm und reich, des erlangten Sieges — des erlangten Friedens freuen, vor dem Angesichte des Herrn freuen, an welchem sie sich eines solchen Tages mit wonnigem Entzücken erinnern, in feiernder Menge vor Gottes Angesicht erinnern? Giebt es einen schönern, als den heutigen, an welchem von Thronen und den Hütten der Ruf ertönt: Mein Sieg, mein Friede war der Herr, er war mir Rettung! — — Aber ist es mir nicht, als wenn ich in diesem allgemeinen Jubelruf noch besondere Stimmen hörte, dem Herrn freudig entgegen jauchzend? — Ist es mir nicht, als wenn in dem allgemeinen Jubelliede einzelne Verse mit ganz besonderer Kraft dem Himmel entgegen schallten? Ist es mir nicht, als wenn in dem großen Hallelujah einige Töne ganz besonders lieblich und süß dem Vater droben entgegen klängen? Ist es mir nicht, als wenn einer die Harfe entführt hätte, die unsre Vorfahren einstens an jene Weidensträuche hiengen, da sie den Berg des Herrn verwüstet, sein Haus zerstört sahen — ist es euch nicht, als wenn diese Harfe nun wieder mittönte in dem allgemeinen Siegesliede? Ja, meine Freunde, meine Brüder, sie tönt heute mit, diese lang verstimmte Harfe, und will unsern Jubel noch vermehren, unsre Lieder noch

reiner, unsern Geist noch höher, unser Herz noch freudiger stimmen: denn auch den Jahrestag unsrer Tempel-Weihe feiern wir heute, feiern wir jetzt. An diesem Tag des Herrn, an diesem herrlichsten der Tage, an welchem der Herr so Großes gethan allen, die ihm vertrauten, hat er sich uns in ganz besonderer Liebe offenbart, indem seine Herrlichkeit dieses Haus erfüllte und wir ihm unser Leben von Neuem weiheten. Am Throne Gottes begegneten sich beide, der Engel des Friedens und der noch mildere Engel der himmlischen Religion, und beide trugen sie unsre Hymnen vor den ewigen Vater der Liebe, der sie beide mit Wohlgefallen aufgenommen. Und mit Wohlgefallen ruhen seine Blicke auf dem deutschen Vaterlande, mit Wohlgefallen auf dem Hause, das wir ihm zu Ehren erbauet, auf dem Heiligthume, das seine Hände bereitet, und wetteifernd und in Wechselchören rufts: Unser Sieg, unser Friede ist der Herr! Und in Wechselchören, im Gefühle des freudigen Entzückens tönt es: Oeffnet, ihr Thore, das Haupt, auf daß er einziehe, der König der Ehren! Der Herr Zebaoth! Der Herr des Sieges, des Friedens Herr, Selah!

Das Wort Gottes, das unserer heutigen Betrachtung zur Richtschnur dienet, befindet sich in dem 29. Psalm Vers 11 und lautet in der Ursprache, wie folgt:

ה׳ עוז לעמו יתן · ה׳ יברך את־עמו בשלום —

Der Herr giebt seinem Volke Sieg; der Herr segnet sein Volk mit Frieden.

Wir erfahren aus unserm Texte:

I. wer den Sieg gegeben,

II. wer ihn empfangen,

III. wie die durch ihn erlangten Güter benutzt und angewendet werden müssen, und endlich

IV. was des Sieges schönste Frucht seyn soll.

Laßt uns jeden dieser Sätze betrachtend durchgehen.

I.

Wer hat den Sieg gegeben? Der Herr giebt seinem Volke den Sieg! sagt unser Text. Der an jenem Tage erlangte Sieg kam vom Herrn, der da vereitelt die Pläne der Schlauen, daß ihre Hand nichts Festes hervorbringe; der die Klugen fängt in ihrer eignen List; der da vereitelt den Rath der Verschmitzten, daß sie bei hellem Lichte dunkel sehen und wie des Nachts am Mittag tappen, auf daß ihrem Rachen der Unterdrückte, der starken Faust der Gequälte entrissen werde, auf daß dem Armen Hoffnung bleibe, und das Laster endlich verstummen müsse — der das vermag, der gab den Sieg! Und darum wird der Tag, an dem er dem Vaterlande geworden, unter die Zahl der Festtage aufgenommen, daß wir uns seiner erinnern und mit Entzücken rufen mögen,

so oft er wiederkehrt: Die Rechte des Herrn hat den Sieg erkämpft, die Rechte des Herrn ist erhaben; wunderbar bleibt es in unsern Augen, aber der Herr hat den Tag gemacht, darum wollen wir seiner uns freuen! Ja, freuen wollen wir uns seiner, so oft er wiederkehrt!

Aber wie, so könntest du mich fragen, mein Zuhörer, und ich selbst habe mir diese Frage oft gethan — wie! solche Tage, Schlachttage, sollen in ewiger Erinnerung bleiben? sollen gefeiert, vor Gott gefeiert, sollen verewigt werden? Sind sie auf Erden, sind sie nicht in der Menschenbrust mit Blut bezeichnet und eingegraben — warum wollen wir ihr Andenken noch in den Himmel bringen, und gleichsam vor das große Vaterherz von Neuem tragen? Sollten wir ihn nicht lieber bitten, er möge solche Tage vergessen, an welchen Brüder Brüder würgten, an welchen so viele Eltern ihre Stützen, so viele Kinder ihre Verpfleger, so viele Schwestern ihre Brüder, so viele Bräute ihre Hoffnung, ihre Aussicht, ihre Liebe, ihren Himmel verloren haben. — Wohl, meine Freunde, wenn der Sieg nicht vom Herrn kommt, wenn Tyrannen, wenn Eroberer siegreich von dem Schlachtfelde ziehen und einen Dank- und Denktag anordnen und ein Gott wir loben dich zum Himmel senden: o so heißt das allerdings nichts Anders als: Gott wir lästern dich! wir spotten dein! Und wehe, wehe den Lippen, die dieses grause Lob, dieses schreckliche Fluchwort alsdann aussprechen müssen! Solche Töne, solche Lieder —

und mögen sie vom schönsten Saitenspiele begleitet seyn, mit dem Klange der Posaunen, mit Harfe und Psalter, mit Pauken und Reigen, mit Leier und Flöten — sie steigen nicht in die Höhe; kommen nicht vor den Herrn! Die Rauch- und Schand- und Blutsäulen, die früher aufgestiegen, verschlingen sie, und sie kommen nicht vor den Herrn. — Da hüllt sich die Gottheit, nach dem Ausdrucke des Propheten, gleichsam in Strafgewölke ein, daß kein Gebet durchdringt! O wie oft wurde, wie oft wird sie auf diese Weise gelästert, gehöhnt! Aber wenn Fürsten in den Krieg ziehen, um für Recht und Wahrheit zu streiten: dann hat der Herr ihnen zugerufen: O Held, gürt an das Schwert an deine Hüfte, dies ist dein Schmuck! deine Majestät! Zeuch' hin, es glückt! Zum Schutz der Wahrheit, der geplagten Unschuld — sie wird dich Wunder lehren, deine Rechte! — Und wenn sie diesem Rufe folgend sieggekrönt das Feld verlassen: so hat der Herr den Sieg gegeben, so hat der Herr selbst mit immer grünen, immer blühenden Lorbeeren die Stirne des Helden geschmückt, der für ihn gekämpft, zum Schutz der Wahrheit, der geplagten Unschuld! Und wenn wir alsdann einen solchen Tag feiernd unserm Gedächtnisse aufbewahren und dem Herrn danken, so danken wir nur für die erlangten Güter, ohne welche das Leben keinen Werth für den Menschen haben würde.

Und für solche hohe Güter danken wir heute! An jenem Tage erlangten viele Völker ihre Men-

schenwürde wieder, um die man sie bringen wollte! Es ist löblich, es ist recht, es ist gottgefällig, daß lieber der Mensch sich opfere, als daß er seine Menschenwürde sich diese rauben lasse, und an jenem Tage erlangten viele Völker ihre Freiheit wieder, nach welcher sie mehrere Jahre vergebens rangen! Es ist löblich, es ist recht, es ist gottgefällig, daß der Mensch lieber sein Leben hinopfere, als des Lebens Seele aufgebe — seine Freiheit: und an jenem Tage erlangten viele Völker Ordnung und Sitte wieder, die fast gänzlich geschwunden waren aus den Ländern, aus den Häusern, aus den Familien, aus den Aemtern, ach, aus so vielen Herzen! An jenem Tage erlangte das deutsche Vaterland seine Sprache wieder, die bald verstummt wäre; und der Geist der Kunst und Wissenschaft regte sich von Neuem und erhielt ein neues, ein frisches Leben. Von Schranken umgeben, von Banden gehalten, von Ketten verwundet, vom Kriegsdonner betäubt, war die Phantasie und der Sinn des Ganzen und des Einzelnen nur auf die Werkzeuge des Krieges gerichtet. Nichts Höheres dachte der Geist, nichts Edleres fühlte das Herz; mit Schlachten und Treffen, mit Getödteten, Verwundeten und Gefangenen standen wir auf, legten wir uns nieder. Schulen und Gotteshäuser standen verwaist: wer konnte sich ihrer mit Liebe annehmen, wer sie pflegen und verbessern! Und wir konnten mit dem Propheten klagen: die Richter sind vom Thor verscheucht, die Jugend von ihrem Saitenspiel. — Diese Güter sind wieder da! dies ist unsre Freude, unser Saitenspiel. Und so lange die Waffen nun

ruhen, rufe ein Tag dem andern zu: Geht, schauet die Werke des Herrn, der auf dem Erdkreis solche Umwälzung schafft, Bogen zertrümmert, Spieße zerschlägt, Wagen verbrennt. Und der heutige übertönt sie und ruft: Der Herr, der Herr, gab seinem Volke den Sieg! —

Und wer stimmt freudiger in diesen Ruf ein, als wir, die wir heute diesen Sieg in unserm Tempel feiern? Vor einem Jahre an diesem Tage wurde in ihm das erste Hallelujah angestimmt, unter Saitenspiel und Psalter — und seitdem wie oft fanden wir uns hier ein, wie oft ergossen wir hier unsre Herzen, wie oft haben wir in heiliger Rührung manche Thräne geweint, manchen frommen Entschluß gefaßt und ausgeführt, wie manches lehrreiche Wort vernommen und befolgt! Boshafte verfolgten, Unwissende spotteten, wir ließen uns nicht irre machen, wir suchten den Herrn hier und fanden ihn und vertrauten ihm unser — sein Haus, sein Zelt, in welchem seine Bundestafeln ruhen; sein Wort, sein Licht, sein Leben — unser Licht, unser Leben! Und er sprach seinen Namen aus über dieses Haus und rief: Wer dich berührt, berührt meines Auges Apfel! Wir hörten es und freueten uns und priesen uns glücklich und riefen und wiederholen diesen Ruf: Der Herr, der Herr hat seinem Volke den Sieg gegeben!

II.

Wer hat ihn empfangen, diesen Sieg? Unser Text sagt: der Herr giebt seinem Volke den

Sieg! — Der Psalm, aus dem unser Text genommen, beginnt mit dem Aufruf an die Machthaber: Bringt dem Herrn, Söhne der Graßen, bringt dem Herrn Ruhm und Triumph! bringt dem Herrn Ruhm seines Namens! heilig geschmückt betet ihn an! und schließt: Der Herr giebt seinem Volke den Sieg! Bedeutender Anfang! bedeutendes Ende! Es wird den Großen gesagt, daß der Herr dem Volke den Sieg gegeben, nicht ihrer Macht, nicht ihrer Größe, nicht ihrem Machtwort, nicht ihrem Ansehen, nein, dem Volke, in seinem Gefühl für Recht und Freiheit, für Sitte und Menschenwürde, in seiner Anhänglichkeit, in seiner Liebe zum Vaterlande und dessen Beherrscher; dem Volke wurde der Sieg gegeben und damit wurden die Könige und Fürsten auf den großen Schatz aufmerksam gemacht, der ihnen in ihren Völkern zu Theil geworden; sie würden auf das Verhältniß aufmerksam gemacht, in welchem sie zu ihren Völkern stehen; aufmerksam gemacht, daß sie von Gott berufen sind, das Glück und das Wohl ihrer Völker zu begründen und zu bewachen; aufmerksam gemacht, daß sie gegen ihre Völker nicht minder Pflichten zu erfüllen haben, als die Völker gegen sie; aufmerksam gemacht, daß ihre Sache von der Sache der Völker durchaus nicht zu trennen sey; aufmerksam gemacht, daß sie nicht nach Willkühr, sondern nach Vernunft, nach dem Gesetze herrschen müssen, und daß in diesem Gesetz der Geist der Menschlichkeit und der Liebe athmen müsse; aufmerksam gemacht, daß die Früchte des Sieges, die mit

Blut erkauften Güter, dem Volke zukommen, und daß der, der da mit Thränen und Blut gesäet, mit Frohlocken und Jubel einernten müsse; aufmerksam gemacht, daß des Volkes Würde mit des Fürsten Würde, des Volkes Freiheit mit des Fürsten Freiheit genau verbunden seyn müsse, und daß, wenn die fremden Ketten drücken, die heimischen noch tiefer verwunden; aufmerksam gemacht, daß sie berufen sind, ihren Völkern immer mehr Gelegenheit zu verschaffen, ihren Geist zu bilden und ihr Herz zu veredeln, und nicht der Stimme derer zu folgen, die da wähnen, das Volk müsse im Finstern wandeln und am Gängelbande geführt werden; aufmerksam gemacht, daß in den Gotteshäusern immer mehr Licht, in den Schulen immer mehr Weisheit herrschen, und daß diese Gotteshäuser, diese Schulanstalten bewacht und geschützt werden müssen, wenn Finsterlinge sie anzugreifen und verdächtig zu machen drohen. — Und das ist unsre Freude, die wir heute empfinden, dies der Dank, der heute zum Herrn steigt, daß er uns solche Fürsten und Obrigkeiten gegeben, die in ihrer Gottesfurcht, in ihrer Weisheit die Heiligthümer des Volks schützen und bewahren und von ihrem Lichte und von ihrem Leben denen mittheilen, die Gott an ihr Herz gelegt und ihnen anvertraut hat. — —

Und da freue du dich nun ganz besonders wieder, mein Volk! Israel! Dein Gotteshaus, dessen Weihe wir heute feiern, dein Gotteshaus steht auch unter dem Schutze deiner Obrigkeit; die Väter der Stadt, mit erleuchtetem Geiste, mit gottesliebenden Herzen nahmen sich seiner an! Finsterlinge kämpf-

ten dagegen an, wollten uns aus dem Hause des Herrn treiben, wollten uns um unsere Zier, um unsre Krone bringen — aber nein, es gelang ihnen nicht! Die Väter der Stadt — auf ihr Wort, steht er fest, der Tempel des Herrn, und wird immer fester und fester werden. Nur Gerechte werden hinein kommen, die da den Geist und den Sinn des so oft verkannten Wortes Religion und Gottesfurcht in Wahrheit gefaßt haben; den Berg des Herrn werden nur besteigen und an heiliger Stätte verweilen, die redlich wandeln, Recht ausüben, von Herzen Wahrheit reden, mit ihrer Zunge nie verläumden, nie ihren Nebenmenschen Böses thun, nie den Nächsten schmähen, immer die Gottesfürchtigen ehren, ohne Wucher Geld verleihen und Unschuld unbestechlich schätzen — nur solche dürfen unser Heiligthum betreten und rufen: Der Herr ist es, der seinem Volke den Sieg gegeben! —

III.

Wie müssen die durch den Sieg erlangten Güter angewendet werden? — Auch hierauf antwortet unser Text, wenn er sagt: der Herr giebt seinem Volke den Sieg. Daß Israel in der heiligen Schrift vorzugsweise sein Volk, Gottes Volk genannt wird — wißt ihr alle; daß es uns, eigentlich der Gottheit, zum Vorwurfe gemacht wurde, diesen liebreichen Namen uns beigelegt zu haben, wißt ihr nicht minder; und oft schon haben wir diesen Vorwurf hören, ja fühlen müssen. Daß aber Israel zu jener Zeit, als es vom Herrn so genannt wurde, gerade in dieser

Benennung seine höchste Seligkeit, sein höchstes Leben fand; daß es in dieser Auszeichnung eine lebhafte Aufmunterung fand, Gottes Größe und Macht und Weisheit und Güte zu verkünden und unter den Völkern zu verherrlichen, fromm und tugendhaft zu seyn, Recht zu üben, Tugend innig zu lieben, in bescheidener Demuth vor dem Ewigen zu wandeln und in diesem Wandel der Welt zu zeigen, daß ein Gott und eine göttliche Vorsehung die Welt und die Schicksale der Menschen regiere; daß diese Benennung das Meiste dazu beigetragen, sich aller der Greuelthaten zu enthalten, die ehemals die Welt schändeten, indem jeder Israelit sich Abend und Morgen sagte: ich gehöre zu einem Volke, durch das der Herr geheiligt seyn will, gehöre zu einem priesterlichen Reiche, zu seinem Volke, und muß mich des Vaters würdig zeigen, der mich vorzugsweise seinen erstgebornen Sohn nennt. — Das kann nur der leugnen, der die heilige Geschichte selbst leugnet, dem die Geschichte der ganzen Menschheit eine Fabel ist. Ein Volk Gottes bezieht alles auf Gott, thut alles für Gott: das Leben und seine Güter, sie kommen ihm von Gott, sie gehören Gott, sie werden Gott gewidmet — werden nach seinem Worte, nach seinem Willen gebraucht und angewendet. Seht, in diesem Sinne soll die ganze Menschheit ein Volk Gottes genannt werden! Und das deutsche Volk, dem der Herr an jenem Tage den Sieg gegeben, soll sein Volk, soll ein Volk Gottes seyn, soll als ein solches leben, und als ein solches die Güter benutzen, die es erhalten. O wären sie alle hier versammelt, die von jenem

Schlachtfelde triumphirend wegzogen, auch die Großen, auch die Mächtigen, die vor Gottes Angesicht geknieet und ihm die Ehre gegeben — o wären sie alle auf einem Orte, o wären sie hier versammelt und vernähmen der Erinnerung und der Liebe Wort.

Es schmerzte euch, als euch Tyrannen um eure Menschenwürde bringen wollten: — daran denket und raubet niemanden dieses Gut, der ein Recht auf dasselbe hat, der ein menschlich Antlitz trägt! Ihr fluchtet dem Tyrannen, der eure Freiheit mordete: — o so wißt ihr ja, wie denen zu Muthe ist, die in Sklaverei seufzen — so entnehmet denn allen denen die Fesseln, in welche sie von Vorurtheil, von Wahn und Nacht noch geschlagen sind! Ihr fluchtet dem Tyrannen, daß er viele unter euch zu entehrenden Diensten zwang und nur die, die er die Seinigen nannte, zu Ehrenstellen erhob — nun so fühlt ihr, was Zurücksetzung heißt, wie Zurücksezzung schmerzt: — o so zieht auch ihr nicht so schmale Gränzen zwischen Brüder und Brüder, zwischen Bürger und Einwohner, zwischen Menschen und Menschen. Lasset doch Liebe zum Vaterland und Liebe zur Menschheit in einander fließen! wahrlich, sie könnten neben einander bestehen, könnten neben einander leuchten, diese beiden Sonnen. So wie es Gotteslästerung ist, aus Liebe zur Aufklärung den Glauben zu stürzen, aus Liebe zur Religion die Vernunft zu verbannen: so ist es siebenmal Gotteslästerung, aus vermeinter Vaterlandsliebe die Menschlichkeit zu ächten, und einer alten Sitte, einer alten Unsitte wegen, den Bruder zu beschimpfen, die alte Gewohnheit wie

einen Götzen zu verehren, oder die noch ältere Gerechtigkeit mit Füßen zu treten. —

Der Herr gab seinem Volke den Sieg, und so wie er die Welten alle umfasset und liebt: so mögt ihr ihm nachahmen, so weit es in euren Kräften steht, so wie es dem Volke geziemt, dem der Herr Sieg und Hülfe gegeben, und daß sich dieses Sieges und dieser Hülfe heute rühmt, vor seinem Angesichte rühmt.

Ja seinem Volke hat der Herr den Sieg gegeben, und unter seinem Volke waren auch an jenem Tage viele unsrer Religions-Genossen. Israeliten standen mit in den Reihen derer, die für Gott und Vaterland kämpften; sie fielen und opferten dem Vaterlande ihr Leben gutwillig auf, sie fielen, und in ihrem Tode bewiesen sie, was man ihnen in ihrem Leben vielleicht nicht geglaubt, daß sie dem Lande, das sie aufnimmt, das ihnen Rechte und Freiheit giebt, ganz, ganz angehören, daß sie ihm alle ihre Pflichten, daß sie ihm alle ihre Kräfte widmen, daß sie gern einen höhern Standpunkt in der menschlichen Gesellschaft erreichen, erklimmen mögen — wenn man diese Höhen nur nicht umzäunt und eine Gränze zieht und spricht: Bis dahin und nicht weiter! —

Freuet ihr euch ganz besonders! Der Tempel, dessen Weihe wir heute begehen, möge euch ein Bild einer heitern Zukunft seyn. — Hättet ihr es geglaubt, wenn man euch vor einem Jahre gesagt hätte, daß wir in ihm nach Sitte und Ordnung, nach Vernunft und Wahrheit Gott anrufen werden mit unsern Alten und Jungen, mit unsern Frauen und Jung-

frauen, und daß viele in ihm dienen werden, die vom Dienste des Herrn sich zurückgezogen hatten? — Aber er steht, er grünt und blüht! Wir können dem Herrn dienen, es fehlt uns nicht an Herz und Geist dazu! Und so wird man es wohl auch einsehen, daß wir dem Vaterlande dienen können, und huldreich werden uns die Obrigkeiten, die Gott zum Heil der Menschen berufen, vom Staube erheben! Und so wie sie angefangen haben, werden sie auch fortfahren, und was sie dem Herrn angelobt auf dem Schlachtfelde und in jener Kaiserstadt, in Erfüllung zu bringen und Segen zu empfangen von dem Gotte des Heils, der den Sieg gegeben seinem Volke. Männer und Jünglinge! macht euch würdig dieser Erhöhung; bildet sie aus eure Kräfte für die Menschheit und das Vaterland; entwickelt immer mehr die hohen Tugenden, die dem Menschen, die dem Bürger geziemen, und im reinsten, im schönsten Sinne zeigt es, daß ihr noch jetzt, wie ehemals, ein Volk Gottes, sein Volk genannt zu werden verdient, sein Volk, würdig eines solchen Sieges. —

IV.

Wie heißt des Sieges schönste Frucht? Wie und wodurch sind jene Güter für immer zu erhalten?

Auch zu diesen Fragen finden wir die Antwort in unserm Texte. Unser Text sagt: der Herr giebt seinem Volke Sieg — der Herr segnet sein Volk mit Frieden. Die schönste Frucht des Sieges, der schönste Segen, der vom Herrn

selbst kommt ist — F r i e d e n. Glaubst du, daß nach erlangtem Siege auch jedesmal der Friede einkehrt? Mit nichten! Wie oft erkämpft der Gewaltige den Sieg über den Schwachen, der Schuldige über den Unschuldigen — Frieden aber war nicht in des Sieges Gefolge. Ist der Sieg nicht vom Herrn gekommen: so wüthet der Krieg im Innern des Siegers immer noch fort, so gleichet er immer noch einem aufgewühlten Meere, kein Friede, sagt Gott zu dem Frevler! Wie oft scheint der Sieg an das Schwert und den Triumphwagen eines blutgierigen Tyrannen gleichsam gefesselt zu seyn — aber nichts, nichts ist mehr, ist weiter von ihm entfernt als der F r i e d e n. Darum sinnt er auf neue Kriege und will den Himmel erstürmen, wenn er die Erde erobert hat, es tobt, es schreit in ihm das wilde Thier seiner Leidenschaft: nur Blut, nur Blut kann es befriedigen. Der Fluch der Wittwen und Waisen, der über ihn ausgesprochen wird, bemächtigt sich seiner wie glühende Kohlen brennend, darum eilt er fort in die blutige Schlacht und läßt durch das Geräusch der Waffen die Stimme seines Gewissens überschreien. Er scheuet den Donner des Himmels, darum gebietet er selber auf Erden dem Donner; er fürchtet die Blitze der ewigen Gerechtigkeit; darum sendet er selber Blitze aus, und es treibt ihn die Angst und tollkühn ordnet er die Schlacht — und — siegt; aber F r i e d e, F r i e d e, diesen Himmelsquell kennt er nicht. — Wie anders war der Sieg, der an jenem Tage erkämpft wurde und dessen wir uns heute erinnern! In seinem Gefolge glänzte der Friede, ein hellleuchtender Stern, eine

heilverkündende Sonne, die tausendfache Keime entwickelt und zur Reife bringt. Seit mehrern Jahren ruhen die Waffen; von ihrem Geklirre ward seit mehrern Jahren der friedliche Landmann nicht aufgeschreckt; es wird der Sohn nicht aus den Armen der Mutter gerissen und in ein fernes Land gerufen, dort zur Verherrlichung der Tyrannen zu sterben. Die Fluren blühen und werden nicht von feindlichen Schaaren verwüstet; Freiheit herrscht auf dem Gewässer; Künste blühen und Wissenschaften gedeihen, und die trümmervollen Gefilde der Zerstörung verwandeln sich in heitere Wohnungen und Blumengärten. Ueberall wird das Auge erfreut durch Blüthen und Früchte des Friedens, und es ist, als wolle wenigstens bei einem Theile der Menschen in Erfüllung gehen, was jener Seher mit seinem Adlerblicke geschauet:

Kriegen lernen dann nicht mehr die Völker; ihre Schwerter werden Sicheln, ihre Spieße Pflugschaaren; denn des Vaters Oelbaum grünet für den Sohn und Enkel, und das zarte Weib — der Kinder und des Hauses Krone — beschützt den Helden. Ich gebe Frieden dir zu deinem Obern, zu deinem Herrscher dir Gerechtigkeit.

O, daß dieser Friede doch auch keinen Augenblick selbst von einzelnen Menschen — gestört worden, o daß diese Gerechtigkeit doch keinen Augenblick verletzt worden wäre in unserm deutschen Vaterlande! Wie mancher Redlichgesinnte würde heute noch froher, noch vergnügter den Tag des Herrn feiern, und der Menschenfreund hätte nicht nöthig, von den Flecken, welche sich auf dem schönen Gemälde deutschen Sieges,

deutschen Friedens, deutscher Freiheit befinden, den Blick abzuwenden! O daß doch der Herr alle, alle Gemüther, alle, alle Geister mit seinem Frieden segnen möchte!

Ja, der Herr segnet sein Volk mit Frieden! Freue dich, Israel! Auch du genießest des Sieges schönste Frucht hier in deinem Heiligthume, dessen Weihe du heute feierlich begehest. Hier ist Frieden! Und wenn ihn die Welt nicht giebt — hier thront er in seiner reinsten Gestalt! Hier darf sich der Haß und der Neid und die Habsucht und die Selbstsucht nicht blicken lassen, die so oft die Menschen gleich wilden Thieren gegen einander reizen. Hier ist Friede, göttlicher Friede, hier flehen wir zum Gott des Friedens, flehen für uns, flehen für alle Einwohner, flehen für alle Menschen. Aber wäre es uns geworden, dieses Friedens Haus, wenn der Krieg noch fortgewährt hätte? Würden sie sich erhoben haben und aufrecht stehen dieses Hauses Mauern, wenn wir unsre Stadt auf des Feindes Geheiß mit Mauern und Riegel hätten versehen müssen? Würden wir für den Himmel haben wirken können, wenn wir gezwungen worden wären, nur für die Erde zu arbeiten und an der Erde zu kleben? Hätten wir dem Allgütigen manches freiwillige Opfer wohl bringen können, wenn fremde Machthaber zu größern Opfern uns gezwungen hätten? Hätten wir unsre Herzen und unsre Hände zum Herrn so in reiner Andacht erheben können, wenn die Herzen derer, die wir lieben, verwundet, wenn ihre Hände von der Geißel des Krieges verstümmelt worden wären? Könnten wir Segen

empfinden, wenn uns der Fluch trifft, Frieden genießen, wenn der Krieg gebeut? — Nein, nein, eine Frucht des Sieges ist dieses Gotteshaus, eine Frucht des Sieges ist dieser Gottesfrieden. Aber allgemeiner, verbreiteter, in seinen Folgen segenreicher muß dieser Gottesfrieden werden! Ich rede nicht davon, tadle es auch nicht und stimme keine Klagelieder an, daß es unter unsern Brüdern und Schwestern noch so viele giebt, die dieses Gotteshaus nicht besuchen und in dem Wahne stehen, der Herr käme hier nicht zu uns und segne uns nicht mit seinem Frieden. — Das Gute und Bessere kann nicht so schnell reifen, aber es kommt dennoch empor! Die Wahrheit wird, muß anerkannt werden, und wenn der Herr erst der Vernunft den Sieg giebt über Gewohnheit und Vorurtheil: so wird auch unser Friede nicht ausbleiben! Aber von uns, von uns selbst rede ich! Bei uns selbst ist der Gottesfriede noch nicht so begründet, wie er es wohl seyn sollte. Wir scheinen uns damit zu begnügen, die Paradiesfrucht, als eine Seltenheit, blos anzuschauen, und weigern uns, sie mit zu nehmen und in unsern Gärten zu verpflanzen und in unsern Wohnungen heimisch zu machen. Wir sind mit uns selbst noch nicht eins geworden, und Glaube und Unglaube und Vernunft und Herkommen streiten und kämpfen noch mit einander. Viele von uns sind weder warm noch kalt, bleiben immer lau! Daher siegt das Unwesentliche noch immer über das Wesentliche. Eltern, welche diese fromme Anstalt besuchen, sind doch noch nicht dergestalt davon erwärmt, daß sie auch ihre noch unter

ihrer Aufsicht stehende Kinder in dieses Haus gehen lassen, damit auch sie den Glauben ihrer Väter kennen und des Lebens höhere Güter schätzen lernen mögen, und gewiß, später werden euch diese Söhne und diese Töchter fragen: Warum habt ihr uns den Weg des Herrn nicht gezeigt, den ihr gewandelt, warum von dem Herzen Gottes und dem eurigen gerissen, warum uns auf fremdes Erdreich gepflanzt und nicht im mütterlichen Boden! Ich möchte nicht, ihr Lieben! daß ihr jemals, ich möchte nicht, daß ihr in eurem späten Alter, wo der Mensch ohnedieß schon so gebückt und ermüdet ist, durch diesen Vorwurf, durch diesen Kummer noch mehr gedrückt, noch mehr verwundet werdet; ich möchte nicht, daß ihr, schon nah der Gruft, das Leben verwünschet, wenn ihr die, denen ihr es gegeben, nicht freundlich anblicken könntet. — Friede, Friede soll es werden in der Welt, in dem Vaterlande, in unsern Kreisen, in unsern Häusern, in unsern Herzen! Im Reiche der Töne giebt es nur eine Harmonie; so darf es im Menschenreiche — dahin muß es kommen — nur einen Frieden geben, und unser Leben darf nur ein „Gott dich loben wir" werden! Dies muß der tiefste, der eindringendste Ton werden in unserm ganzen Leben, von seinem Anfange bis zu seinem Ende. Und lieblich auf den Bergen müssen die Tritte glücklicher Boten gehört werden, wenn sie rufen: Friede! wenn sie Wonne verkünden, wenn sie Heil verbreiten und rufen: Zion! dein Gott herrschet; er giebt seinem Volke den Sieg, er segnet sein Volk mit Frieden!

Und diesen Sieg und diesen Frieden, gieb und erhalte ihn allen Völkern, daß sie friedlich ihren Weg auf Erden gehen und in ein Heiligthum unsern Planeten umwandeln, rein und heilig haltend, und es nicht verderben, nicht verletzen! Und diesen Sieg und diesen Frieden, gieb und erhalte ihn mit ganz besonderer Liebe dem deutschen Vaterlande, dem deutschen Volke! O daß es dein Volk immer seyn, immer deinem Frieden, deiner Liebe nachstreben möchte! Segne und erhalte mit deinem Siege, mit deinem Frieden die Fürsten des deutschen Vaterlandes! Lege deinen Geist auf sie, daß sie zum Heile ihrer Völker, zum Heile der Menschheit wirken mögen; leite sie auf deinen Wegen, daß sie auch unser, daß sie auch Israel in Liebe gedenken und es von den Ketten befreien mögen, die an vielen Orten der Wahn und die Nacht für dasselbe geschmiedet! — Mit deiner Liebe stehe nah dem deutschen Bunde in jener Stadt! O daß du ihn beseelen möchtest, daß dein Odem ihn beleben möchte. O daß diese Bundesrichter auch dich, zu ihrem Bundesgenossen mit aufnehmen möchten, und Liebe und Gerechtigkeit würden sich schwesterlich begegnen und die Erde beglücken! — Blicke huldvoll herab auf die Väter dieser Stadt, unsre ordentliche Obrigkeit, unter deren milden Schutz du uns gestellt hast; wache über ihr Leben und laß sie noch lange wirken zum Besten der Stadt und ihrer sämmtlichen Einwohner, die du allesammt schützen und erhalten mögest. — Gütig schaue dein Blick und väterlich mild auf die Vorsteher dieser Gemeinde, auf die Vorsteher und Deputirten dieser Anstalt; segne mit deinem

Siege und mit deinem Frieden alles, was sie zum Besten dieser Gemeinde und dieses Hauses beschließen und anordnen. Deiner Huld empfehlen wir alle Gotteshäuser, deiner Huld dieses Gotteshaus, das wir dir zu Ehren erbauet haben und in welchem wir deinen Namen anrufen. Dieses jüngste Kind legen wir ganz besonders an dein großes Vaterherz: segne es mit deinem Siege, beglücke es mit deinem Frieden, erleuchte es mit deinem Lichte und schenke Segen und Licht und Frieden allen, allen, die dich hier suchen und finden wollen. Amen.

Eilfte Predigt.

Die immerfließenden Quellen der Freude.

Heilig, heilig, heilig ist der Ewige Zebaoth, voll ist die Erde seiner Herrlichkeit. — Wie oft, meine Freunde, sprechen wir diese Worte den Himmelsschaaren nach, und wie selten, wie gar selten fühlen wir der Worte tiefen Sinn! Wenn wir im Innersten unsers Herzens überzeugt wären von dem, was unsre Lippen aussprechen, daß der Himmel so heilig und die Erde so voll sey seiner Herrlichkeit: warum giebt es denn so viel Unzufriedene auf Erden? Warum hört man denn so viel Klage und Jammertöne nicht nur von Unglücklichen und Armen, sondern auch von Glücklichen und Reichen, ja ich möchte wohl behaupten, von den letztern noch häufiger denn von den erstern? Sie scheinen mit der Zunahme ihrer Reichthümer ärmer, mit dem Anwachs ihres Glücks unglücklicher zu werden, gehen mißmuthig einher und können und wollen sich nicht freuen. Auch der Wohlhabende und Bemittelte, dessen Schultern nicht von den vielen Lasten gedrückt werden, die dem Reichen aufgelegt sind, geht unzufrieden und mürrisch dahin, übersieht das, was ihm geworden,

und sehnt sich klagend und seufzend nach dem, was ihm noch fehlt, was er aber gar wohl entbehren könnte. — Auch der Arme und Dürftige sollte nicht immer klagen und unzufrieden seyn: er ist fürwahr nicht so arm und unglücklich, als es seine Lippen und seine Gesichtszüge verkünden; es giebt auch für ihn frohe Stunden und Tage, wenn er auch nicht über große Summen gebieten kann. — Aber wir sind Alle, der Eine mehr, der Andere weniger, — laßt es uns nur vor Gott bekennen — wir sind Alle unzufriedene, undankbare Kinder, und in unsrer Unzufriedenheit und Undankbarkeit klagen wir den Himmel und die Erde an, sagen wohl, der Herr sey heilig und gut, glauben es aber nicht, sagen wohl, die Erde sey voll von Gottes Herrlichkeit und von seinen Gütern, denken uns aber nichts dabei. Und weil wir mit dem Himmel und der Erde nicht zufrieden sind, darum sind wir es auch nicht mit unsern eignen Verhältnissen; darum verstehen wir die große Kunst nicht, froh und fröhlich zu seyn auf Gottes Erde.

Sollte es denn aber nicht der Mühe lohnen, meine Freunde, diese Kunst zu erlernen? Sollten wir ihr nicht eine Stunde Zeit und Aufmerksamkeit widmen, hier in unsers Gottes Hause widmen dürfen? —

Durch die Straßen einer Stadt zog einstens ein Rabbi, der es gut mit den Menschen meinte, und rief: Wer wünscht zu leben? Wer wünscht zu leben? Da strömte alles herbei und wollte die feilgebotene Lebensfrucht in Augenschein nehmen und

um jeden Preis an sich kaufen. Er aber zog ein Büchlein aus der Tasche — es war ein Heft heiliger Lieder, die wir unter dem Namen der **Psalmen** kennen, schlug es auf und las den Kaufbegierigen vor: „Wer ist der Mann, der Lust zum Leben hat?" — Alles lauschte — und nun fuhr er fort: „Hüte vor Bösem deine Zunge und deine Lippen vor betrüglich reden; weiche vom Bösen und thue Gutes; suche den Frieden und jage ihm nach." —

Gestehen wir es nur, meine Freunde, wir würden auch eilen und lauschen, wenn die Kunst zu leben öffentlich gelehrt würde. Reich und arm, jung und alt würden herzuströmen, und selbst der Geizige würde seine goldnen Kälber auf Augenblicke verlassen, und kommen und merken auf die Wunder- und Heilslehre. — Wie wäre es nun aber, wenn eine ähnliche Kunst vorhanden wäre, die es nicht minder verdient, recht viel Jünger zu zählen unter den Menschenkindern? — Ich habe so manches über diese Kunst erfahren und will es gern allen denen mittheilen, die nach dem Worte des Herrn hungrig und durstig sind, und schöpfen wollen aus den Quellen, die der Herr für uns gegraben.

Wohlan denn!

Wer will sie erlernen diese Kunst: **seines Lebens froh zu seyn und dem Herrn recht oft ein fröhliches Danklied zu singen?**

Ich habe dasselbe Büchlein, das jener Rabbi hatte, dasselbe, in welchem diese Kunst beschrieben steht. Aber ich gebe euch nur wenig Worte, die man besser behalten, im Herzen und im Geiste behalten

kann. Hört sie, sie befinden sich im 68. Psalm im 20. Verse, und lauten wie folgt:

Tag für Tag sey Gott gepriesen!

בָּרוּךְ יְהוָֹה יוֹם יוֹם.

Aus diesen Worten, meine Freunde, laßt uns die hohe Kunst erlernen, wie man seines Lebens froh und dem Herrn recht oft Danklieder weihen kann.

Unsres Lebens froh zu werden ist Gottes Wille; denn seine Hand ist es, die uns der Freude empfänglich geschaffen und einen Trieb zum Wohlseyn in unsre Brust gelegt. Und wenn wir es nicht sind, so hat unsre Verkehrtheit, unsre selbsterzeugte Unnatur daran Schuld. Denn wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß es viele Leiden, selbst unverschuldet, auf Erden giebt: so ist doch ihre Zahl nicht so groß, als sie von uns angegeben wird — wir übertreiben es! Gesteht es nur: es giebt mehr Freuden als Leiden, denn es giebt mehr Gesunde als Kranke; es giebt mehr Freie als Gefangene; mehr fröhliche als trübe Stunden; es wird mehr gebauet, als niedergerissen; es wird mehr gelacht, als geweint! Aber wir vergessen es! Die frohen und glücklichen Jahre, die frohen und glücklichen Ereignisse bleiben von uns unbeachtet; aber wenn wir einen Trauertag haben, wenn wir nur einen Verlust erleiden — der wird mit tausend schwarzen Zeichen und Strichen angemerkt. Wir können es gar nicht vergessen, was uns da wiederfahren ist und mit eins sind nun die vielen frohen Tage und die vielen frohen Ereignisse, die uns geworden sind, mit eins sind sie nun entweder

gänzlich geschwunden, — wie wenn der Himmel sich mit einer trüben Wolke bezieht, plötzlich alle die vielen Lichtsterne wie untergegangen sind, — oder sie nehmen eine trübe Farbe an, wie wenige Wermuthstropfen ein ganzes Gefäß voll des süßesten Weines verbittern können. Das sollten wir aber nicht! Wir sollten die vielen Wonnen und Genüsse im Leben nicht so kalt hinnehmen, als müßten sie uns werden; wir sollten ihrer nicht so leichtsinnig vergessen, als hätten sie gar keinen Werth für uns gehabt; sondern so oft uns ein froher Augenblick, eine frohe Stunde, ein froher Tag wird, müssen wir uns des Genusses recht besonnen freuen und dem Herrn ein frohes Danklied anstimmen: Tag für Tag sey der Herr gepriesen!

Doch ich muß euch die Lebensquellen einzeln angeben, aus welchen wir Tag täglich Freude und Frohseyn schöpfen müssen. Aber sie sind unzählig, diese Quellen, und ich kann daher nur einige der vorzüglichsten namhaft machen. Sieben Quellen werde ich euch nennen, aus welchen rein und ungetrübt unser Frohseyn fließen möge. Ich will es machen, wie alle Lehrer eigentlich verfahren sollten: Die Jünger sollen nur auf die Kunst und Wissenschaft aufmerksam gemacht werden — sie selbst sollen weiter forschen. Laßt uns aber schon vorher freundlichen Blickes und fröhlichen Gemüthes zu dem Segensspender blicken, und aus dem 19. Liede den 2 und 3. Vers mit einander singen.

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich bin ein Mensch! Das ist die erste Quelle unsres Glückes. Ich bin ein Mensch! Das sage dir nur gleich früh beim Erwachen, du magst reich oder arm, alt oder jung, gelehrt oder ungelehrt seyn, und fühle, wer du bist. Fühle, wie hoch du als ein mit Vernunft und Freiheit begabtes Wesen über die ganze Schöpfung erhaben bist; fühle, welche Fähigkeiten in dir verborgen sind, und wie du sie ins Unendliche entwickeln kannst; fühle, daß du den Engeln nur wenig nachgesetzt und mit Ehre und Schmuck gekrönt bist; fühle, wie weit es ein Mensch bringen kann, der nicht mit gefesselten Händen und verbundenen Augen blindlings in die Welt hinein lebt, sondern die mannigfachen Kräfte benutzt, die ihm Gott gegeben; fühle, wie weit es Menschen schon gebracht haben, auch wenn sie von dem Glücke und, wie wir zu sagen pflegen, von der Geburt auf keinen hohen Standpunkt gestellt wurden, wie sie sich vom Staube erhoben und sich selbst dahin gestellt haben durch Klugheit und Nachdenken, durch Fleiß und Anstrengung, durch Arbeit und Mühe, durch Kopf und Herz. — Du bist ein Mensch, bist in deinen Wirkungen und Handlungen nicht gebunden, kannst in die Tiefe und in die Höhe steigen, kannst ergründen und erforschen, kannst der Erde gebieten und den Himmel erwerben. — Ist es möglich, daß du dir dies alles sagen, daß du dies alles fühlen kannst, und dich nicht freuen, deines Lebens nicht froh werden solltest? Nein, ihr vergeßt nur, welche Reichthümer und Schätze ein Mensch besitzt, abgesehen von allen andern Verhält-

nissen, ein Mensch, ein nach Gottes Bild geschaffener Mensch! Sage es dir recht oft, und preise den Herrn dafür Tag für Tag.

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich habe aus dem Born der Weisheit geschöpft! Das ist die zweite Quelle unsres Glükkes. Ich habe geschöpft aus dem Born der Weisheit! Das sage dir nur tagtäglich, sey auch, wer du seyst! Wie, du denkst, das dürfest du nicht sagen, ohne wirklich ein Weiser zu seyn, deren es doch aber vielleicht nur einen in einer Stadt und zwei in einem Geschlecht geben dürfte? Mag wohl einerseits wahr seyn; aber ich rede ja mit Gottesverehrern, mit Bekennern eines einigen Gottes, mit Israeliten, die aus dem Born des Lebens, aus dem Quell des Lichts und des Glaubens geschöpft haben, und die es wissen, daß Gottesfurcht Weisheit, vom Bösen weichen Vernunft ist. Das ist Weisheit, und wer darnach handelt, ist ein Weiser, möge er auch in Künsten und Wissenschaften nicht erfahren seyn. Fühle, welch ein Glück es ist, befreiet zu seyn von der Nacht des Irrthums und des Wahns; fühle, welch ein Glück es ist, nicht wie ein Sklave von den Ketten des Unglaubens und des Aberglaubens verwundet zu seyn. Fühle, auf welcher Stufe ein Erleuchteter steht, in dessen Geist Leben, in dessen Herz Licht gekommen; der es weiß, in welchem beseligenden Verhältniß er zu Gott und Gott zu ihm stehe; der es weiß, zu welcher hohen Bestimmung ein Gottesverehrer berufen ist; der es weiß, auf welche Weise er der Gottheit gefällig handeln könne; der es weiß, daß

er mit dem Himmel in Verbindung stehe, daß er für Ewigkeiten wirke und lebe. — Ist es möglich, daß du mir dies alles sagen, daß du dies alles fühlen kannst, und dich nicht freuen und deines Lebens auf Erden nicht froh werden solltest? Nein, wer dies nicht wird, der kennt sich nicht, der weiß nicht, welche Hochgenüsse zu schöpfen sind aus des Lebens tiefem Born. Du sollst es aber wissen und erfahren und den Herrn dafür preisen Tag für Tag!

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich habe einen Beruf! Das ist die dritte Quelle unsres Glückes. Ich habe einen Beruf! Mag er so hoch oder so gering seyn, als er wolle, wenn er nur redlich und pünktlich versehen wird; wenn die Pflichten, die in seinem Kreise liegen, nur gewissenhaft erfüllt werden: so bin ich ein nützliches, unentbehrliches Mitglied der großen Weltenkette. Ich habe einen Beruf! Sage es dir, wenn du Früh an die Arbeit gehst und Abends zurückkehrst, und fühle es, welch' eine Wohlthat es ist, nicht müßig da zu stehen auf Gottes Erde, sondern den Platz auszufüllen, den er dir angewiesen; fühle es, gegen welche Thorheiten dein Beruf nicht schützet; fühle es, welch ein Glück es ist, in seinen Berufsarbeiten, für sich und Andere zu wirken, dir und Andern nützlich zu werden, vielleicht gar Personen, die du liebst, mit deinem Fleiße zu ernähren, vielleicht einem gebeugten Vater das Alter zu versüßen, einer liebenden Mutter hülfreich beizustehen, der Schwester zugleich ein Vater zu werden. — Ist es möglich, du solltest dir dies alles sagen, du solltest dies alles fühlen und nicht froh werden und nicht tagtäglich

dem Herrn dafür danken? — Und die, deren Beruf ein höherer, ein himmlischer ist, die in ihrem Berufe Menschen heilen und retten von den vielfachen Gebrechen des Leibes und der Seele; die ihr Blinde sehend, die ihr Taube hörend und Lahme gehend machet — sprecht, wenn ihr euch tagtäglich mit Sinn und Gefühl die Worte saget: „Ich habe einen Beruf! wie manchen Familienvater habe ich zurück gerufen vom Wege des Todes und er lebt und wirkt nun wieder für seine Lieben; wie manche Mutter wieder vom Krankenlager in den Kreis der Ihrigen geführt und dem Glücke zurück gegeben; in wie manchem Sohn habe ich den Eltern eine Stütze, in wie mancher Tochter den Eltern ihre einzige Lebenswonne erhalten; wie manche Seele habe ich gerettet, die schon in Begriff war in den Abgrund der Sünde zu stürzen; wie manchem habe ich seinen Himmel wieder gegeben, wie manchem mit dem Himmel bekannt gemacht; wie viele junge Seelen habe ich vor Verkrüppelung bewahrt und gebildet und zu Menschen gemacht. — — Sagt, sagt, ist es möglich, sich dies sagen zu können und nicht, selbst wenn das Leben auch noch so viel Mühen und Dornen hätte, froh zu werden die kurzen Lebenstage, und tagtäglich den Herrn dafür zu preisen? —

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich liebe und werde geliebt. Dies ist die vierte Quelle unsres Glückes. Ich liebe und werde geliebt! Solltest du unter so vielen Tausenden von Menschen keinen einzigen gefunden haben, für welchen dein Herz mit höherer Wärme schlägt, mit welchem du gern umgehst, in dessen Nähe du dich wohl befin-

dest, mit dem du in deinen Gedanken und Gefühlen, in deinen Ansichten und Entschließungen übereinstimmst, der dich anzieht und von welchem du wieder angezogen, den du liebst und von dem du wieder geliebt wirst? Sollte es wirklich einen Menschen geben, der auch nicht eine einzige Seele gefunden, der er sich hingeben, die er lieben konnte? Ja, zu dem freilich kann ich nicht reden, der freilich wäre der Unglücklichste unter den Unglücklichen, der könnte freilich seines Lebens nicht froh werden und hätte dem Herrn nur wenig zu danken. — Aber nein, nein! es giebt keinen solchen, mein Bruder! Du liebst und wirst geliebt! Und das solltest du dir sagen, das solltest du fühlen können, ohne des Lebens froh zu werden? — Und wie wohl muß denen erst seyn, die es sich sagen können: ich liebe so viele und werde von so vielen geliebt! Wißt ihr, daß ich von euch rede, ihr Väter und Mütter? daß ich euer Familienleben im Sinne habe? Wie, ihr solltet des Lebens nicht froh werden, die so viele gute, unschuldige Seelen zu versorgen und zu lieben haben, und die von so vielen so rein und so innig wieder geliebt werden? Das sollte euer Leben nicht hochbeglücken, sollte nicht selbst eine Wüste in einen Blumengarten umschaffen, wenn ihr wahrnehmet, wie man selbst eure leisesten Wünsche zu errathen und zu erfüllen sucht? Welcher warme Antheil an euren Freuden und Leiden genommen wird; wie sorgfältig die lieben Seelen in der Krankheit euch pflegen, und von jedem Schmerze euch befreien wollen; wie sie streiten und wetteifern, um sich in der Liebe zu euch zu übertreffen; ihr solltet des Lebens nicht

froh werden, wenn ihr die Eurigen aufwachsen und aufblühen sehet, und wie sie mit jeder Stunde zunehmen an Körper und Geist, und wie ihr euch an und in ihnen verjüngt und verewigt? Du solltest deines Lebens nicht froh werden, Vater! wenn du mit Selbstgefühl sagen kannst: für alle diese Lieben hat Gott mir, mir die Sorge aufgetragen — mich, mich hat er zu seinem Stellvertreter gemacht — da sollte dir die Arbeit, und wäre es auch im Schweiße des Angesichts, nicht leicht von Statten gehen und Segen schaffen? Du solltest nicht froh werden, Mutter! wenn du mit Stolz sagen kannst: mich, mich hat Gott zur Pflegerin, zur Erzieherin, zur Bildnerin so vieler holder Wesen berufen, in mir, in mir suchen und finden sie ihr Glück! Du solltest des Lebens nicht froh werden, Mutter! wenn du nach vielen Sorgen und Nachtwachen deine Lieben wieder umarmen und an dein Herz pressen kannst, von welchem sie dir der Tod hat reißen wollen, die aber die ewige Liebe und vielleicht auch die Deinige zu ihnen — ich meine deine treue Sorgfalt — dir dennoch erhalten hat; du solltest nicht des Lebens froh werden, wenn nun der Gatte wieder heimkehrt von gefährlicher Reise, die sein Beruf erheischt, glücklich und wohlbehalten von den Mühen und Krankheiten befreiet, die er vielleicht in der Fremde erlitten und in deiner Nähe vergessen will, da er kommt und von Neuem wieder dich und die Deinigen lieben will? — Ist es möglich, daß ein Familienkreis, in welchem Liebe und Treue herrschen, nicht beglücken sollte? Kann die Liebe eines einzigen Menschen schon beglücken — sollte

Inhaltsverzeichniß.

**



die Liebe so vieler nicht beglücken können? Kann eine Sonne schon so viele Tausende erwärmen: ein ganzes Sonnenheer — o wie muß das nicht erst mit seiner Gluth erwärmen und beseligen können! — Ist es möglich, du solltest dir sagen, du solltest es fühlen können: ich liebe und werde geliebt — und solltest des Lebens, des kurzen Lebens, nicht froh werden können? — — Nein, nein, die es nicht sind, haben besinnungslos dahin gelebt, wußten nicht, welch' einen Himmel sie in ihrem Busen und in ihrem Hause tragen. Lernt ihn von heute an kennen! Ihr könnt seine lichten Sterne unmöglich ansehen, um nicht froh und fröhlich tagtäglich dem Herrn zu danken, und ihm jauchzend zurufen: Tag für Tag sey Gott gepriesen! —

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich kann helfen und wohl thun. Dies ist die fünfte Quelle unsres Glückes. Ich kann helfen und wohl thun! Glaubt ihr, daß dies die festesten Bande sind, die uns an des Lebens Wonnen und Freuden im reichen Maaße zu führen? Und helfen und wohlthun kann jeder! Auch der Dürftige! er hat Kräfte, die er andern Hülfsbedürftigen leihe; er hat Verstand, durch welchen er Andern rathen kann; er hat ein Herz und kann an Andern Theil nehmen; er hat Thränen und kann mit Andern weinen. Ich kann helfen und wohl thun. Das sage sich nur jeder von euch beim frühen Morgenanbruch schon; mit diesem Gedanken und mit diesem Vorsatz werde der Tag begonnen, werde er auch geendigt. — Und wie froh kann dir das Leben werden, Hochbegü-

kerker, Gesegneter des Herrn! Welche Mittel hat dir Gott gegeben, dir ein frohes Leben zu bereiten! Was kannst du mit deinem Vermögen nicht alles ausrichten! Dein Aufwand allein, deine Pracht und dein Schimmer, deine reichen Tafeln und deine falschen Freunde, deine Palläste und deine stummen Lobredner; nein, nein, die können noch keinen einzigen frohen Tag dir geben. — Daher hört man auch die Reichen noch mehr klagen denn die Armen: bald dauert ihnen der Krieg, bald der Friede zu lange, bald ist des Verkehrs zu viel, bald zu wenig. Aber sagt es euch nur beim Aufstehen und beim Niederlegen, in euren Häusern und auf Reisen: ich kann helfen und wohl thun! und versucht es, diesen Spruch nach seinem ganzen Umfange in Uebung zu bringen! Sprecht: Gott hat mir den Hochgenuß gegeben, seine Gaben zu vertheilen unter seine Kinder, meine Mitmenschen; meine Hand soll die seinige werden, soll stützen und pflegen, soll Thränen trocknen und Wunden heilen, soll gründen und bauen. Welche Freuden werden euch dann auf allen Wegen und Stegen aufsprießen! In Tempeln und Schulen, in Häusern und in erfreuten Menschenherzen werden eure Namen als Psalmen zum Himmel steigen, — und glaubt ihr, daß ihr sie hören könnt, ohne froh zu werden in eurem Herzen? In dem freundlichen Gesichte der Aufgeholfenen geht euch eine Sonne auf — und glaubt ihr, daß ihr sie sehen könnt, ohne zu genesen, wenn ihr in eurem Innern verletzt und gekränkt seyd? Die Freudenthränen der Geretteten sind die schönsten Perlen — und glaubt ihr, daß ihr sie sehen könnt, ohne euch in

ihnen zu spiegeln, schöner denn als in euren großen hellgeschliffenen Krystallen? — Ich kann helfen und wohl thun! das ist der stärkste Magnet, der den Menschen ans Leben fesselt, der das Leben verschönert und in einen Lobgesang verwandelt. Tagtäglich sey der Herr gepriesen!

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich lebe in einer hellen, in einer menschlichen Zeit. Dies die sechste Quelle, aus welcher unser Frohseyn fließet. Ich lebe in einer hellen Zeit! Viele Vorurtheile sind geschwunden, viel Aberglauben ist zu Schanden worden und wie Nebel zerronnen, wenn die Sonne aufgeht in ihrem Lichtgewande. Wie viel Widerstand auch hie und da Vernunft und Wahrheit finden: ihre ewigen Strahlen durchdringen doch immer siegreicher die Geister und erleuchten das Dunkel und verscheuchen den Wahn. Im Gebiete der Natur, der Wissenschaft und Kunst ist so manche wohlthätige Entdeckung unsrer Zeit aufbewahrt geblieben, welche von den ersprießlichsten Folgen für die ganze Menschheit sind. Leben wir nicht in einer Zeit, in welcher der Scharfsinn der Menschen — ich möchte sagen — den Stummen eine Zunge und dem Blinden ein Auge zu geben gewußt hat? Und welche Bildungsanstalten erheben sich überall, in welchen nach vernunftgemäßen Grundsätzen die werdenden Geschlechter als brauchbare und tugendhafte Menschen erzogen werden? Ist es möglich, daß sich ein Menschenherz über diese erhebenden Erscheinungen nicht freuen, daß wir unsers Lebens nicht froh werden sollen? — Aber wir leben auch in einer menschlichen

Zeit, menschlicher als die frühern Zeiten. Der Geist der Menschlichkeit ist sanft und mild, davon zeigen die vielen Anstalten für Arme und Unglückliche, für Wittwen und Waisen, die alle den Zweck haben, das Elend auf Erden zu vermindern und die leidende Menschheit zu trösten. Solltest du, Armer und Unglücklicher, dir dies sagen und nicht deines Lebens froh werden können? — Ich lebe in einer menschlichen Zeit! Ich möchte sagen, selbst der Würgengel der Menschen, der Krieg, auch er ist menschlicher worden! Selbst gegen Feinde wird mehr Billigkeit und Schonung geübt denn in frühern Jahren, und der Mensch gilt dem Menschen weit mehr als sonst. — Und was soll ich von dem zweiten Würger sagen, von dem Religionszwang, oder Religionsdruck, oder falschen Religionseifer, wie er sich nennen mag? Wenn er auch noch nicht gänzlich geschwunden ist von der Erde, wenn er auch noch zuweilen seine Geißel zu schwingen wagt: o wie mild und sanft gegen frühere Zeiten! Weder Martern noch Tod, weder Kerker noch Scheiterhaufen sind anzutreffen in seinem sonst so fürchterlichen Gefolge. Im Grunde des Herzens sind die meisten Menschen überzeugt, daß die Art und Weise der Gottesverehrung keinen Unterschied zwischen Menschen und Menschen, keine Scheidewand zwischen Brüdern und Brüdern machen sollte; daß die Gottesverehrung ohne thätige Menschenliebe ein Unding ist, keine Gotteslästerung; im Grunde des Herzens sind die Meisten überzeugt, daß Verschiedenheit der Religionsmeinungen zu keinen Spannungen, zu keinen Verfolgungen Anlaß geben dür-

sen. — Zu keinen Verfolgungen? — Weichet zurück, ihr unfreundlichen Erinnerungen an jene traurigen Tage des schnöden menschenhassenden Wahns, die auch wir erleben mußten — stört mich und meine Lieben nicht in unserm Frohsinn — weichet zurück! Was war es im Grunde? ein gesunder Mensch ist plötzlich in ein hitziges, vielleicht richtiger, in ein kaltes Fieber verfallen. — Weicht zurück ihr störenden Erinnerungen! Im Ganzen leben wir doch in einer menschlichen Zeit, wo Gerechtigkeit und Liebe in den Gesinnungen der Fürsten sich begegnen und auch der Geringste ihrer Unterthanen nicht gekränkt werden darf; Gerechtigkeit und Liebe leiten die Regierungen und Obrigkeiten, und Gesetze auf Weisheit gegründet sind die festesten Stützen für Jedermann. — Solltest du dir dies recht oft vorsagen, solltest du es fühlen und nicht des Lebens froh werden können? — Ich lebe in einer hellen und menschlichen Zeit! Menschen verschiedenen Glaubens fliehen sich nicht mehr; sie begegnen sich mit Liebe, sie helfen sich auf, sie unterstützen sich gegenseitig, sie lindern der Armen Noth und verwenden sich gemeinschaftlich für sie. Haben wir nicht erst neulich in unsrer Stadt die Erfahrung gemacht, als die Stimme der Menschheit sich erhob für unsre leidenden Brüder, die unfern von uns ebenfalls in einer freien Stadt wohnen! Haben nicht viele unsrer Brüder, die sich nicht zu unserm Glauben bekennen, aber an einen Gott, an Tugend und Menschheit glauben — haben sie nicht öffentlich für sie gesprochen und ihre milden Beiträge eingesandt? — Ja ich lebe in einer hellen und menschlichen Zeit! Ist

es möglich, ihr solltet euch das recht oft wiederholen, ihr solltet recht oft die Wahrheit dieses Satzes fühlen, und eures Lebens — selbst wenn noch manche Wünsche übrig blieben — nicht froh werden können? Nein, sagt es euch nur oft, sagt es euch mit jedem Tage und preiset den Herrn tagtäglich, der so freundlich ist und gut. Er ladet uns auf, ist aber unser Helfer.

Tag für Tag sey Gott gepriesen, denn ich weiß den Weg zum Vater! Dies ist endlich die siebente Quelle, aus welcher unser Frohseyn fließet. Ich weiß den Weg zum Vater! So spreche der Arme und der Reiche, der Glückliche und der Unglückliche, die Jugend und das Alter, und blicke zu ihm empor in den Stunden der Andacht und der Weihe, in welchen er in näherer Verbindung tritt mit seinem Vater im Himmel, in welchen er gleichsam mit den Propheten Jesaias den Herrn auf seinem Thron erblickt von seinen Engeln umgeben! Auch er, der Menschensohn, kann in die heiligen Chöre mit eintreten und mit einstimmen in ihren Preis und Ruhm, den sie dem Herrn weihn, kann sein Herz vor ihm eröffnen, mag es von Freude oder Kummer erfüllt seyn, kann dieses Herz ihm zeigen in seinen tiefsten Tiefen. — Wie, solch Glück ist dir beschieden, zum Vater droben kannst du den Weg finden, und dieser Gedanke entzückt dich nicht? macht dein Leben nicht zu einem frohen, glücklichen? — Ich weiß den Weg zum Vater! Und wenn auch wirklich Menschen dich verlassen und verstoßen hätten — wenn sie dich auch wirklich nicht fassen und verstehen — du weißt den Weg zum Vater und bist betrübt? — Bist du miß-

vergnügt und unwillig, muthlos und traurig — warum gehst du nicht zum Vater, warum wirfst du dich nicht an sein liebendes Herz, bittest um Hülfe und Schutz, um Liebe und Erbarmen? Ich weiß den Weg zum Vater! So sprich auch du, der du von der größten Last gequält bist, ich meine, von der Last der Vorwürfe der Sünde; — ist sie dir eine Last, fühlst du dies — warum gehst du nicht zum Vater? Seine Arme stehen auch für dich offen. Sag ihm, was dich ängstigt, sag ihm, was dich schmerzt; er hört dich, wenn dich niemand hört; er verzeiht, wenn dir niemand mehr verzeiht; er liebt dich, wenn du wieder von ihm geliebt willst seyn; er kann auch dich fröhlich machen. Ich weiß den Weg zum Vater! Das sprich recht oft, mein Bruder, diesen Weg suche recht oft, eile recht oft in die Heimath hin, wo der Vater so liebevoll deiner harret, deiner pflegt, und du kannst unmöglich unglücklich seyn, mußt, mußt des Lebens froh werden und dem Herrn Tag für Tag dein Loblied bringen und mit unserm Texte freudig rufen: Tag für Tag sey Gott gepriesen; er ladet uns auf, ist aber unser Helfer; er zürnt nur einen Augenblick, liebt aber Ewigkeiten, und kehrt des Abends auch Betrübniß ein — des Morgens erheitert Frohsinn und Freude. —

Ungerufen naht sie dir im Stillen,
Wenn dein Herz in frommer Andacht schlägt,
Sich des Lebens Räthsel zu enthüllen,
Die Natur dich sanft zum Schöpfer trägt.

Oder wenn im trauten Kreis der Lieben,
Wo sich Herz an Herz vertrauend schließt,

Was von Lebenssorgen dir geblieben,
Schnell in des Vergessens Strom zerfließt.

Wenn sich Gatten, Kinder, theure Freunde
Sammeln um des Hauses stillen Herd,
Jedes fühlend, was sich hier vereinte,
Sey des Strebens edler Geister werth.

Wenn mit Rosen dann bekränzt die Stunden
Heiter, lächelnd dir vorüberziehn —
O dann hat die Freude dich gefunden,
Und nie wird sie deiner Brust entfliehn!

Gewiß, meine Lieben! sie wird euch nie entfliehn, wenn ihr aus den sieben Quellen schöpft, die ich euch genannt und die die ewige Liebe für uns gegraben hat. Schöpfet, schöpfet aus den Quellen des Heils und sprecht: Tag für Tag sey Gott gepriesen; es ist mein Gott, ich will ihn rühmen; es ist der Gott meines Vaters, ihn will ich erheben, ihn, dessen Antlitz uns so freundlich anschauet, dessen Hand so weit geöffnet ist zum Spenden und Segnen, dessen Güte kein Ende nimmt für und für. Preise ihn, meine Seele, und vergiß nicht, was er an dir gethan und was er diesen seinen Kindern gethan, die seinen Namen anrufen und seine Größe verkünden. O wie danken und preisen und verherrlichen wir dich, Lebensquell! der du so viele Quellen der Lust für uns gegraben hast! Ach, daß wir sie nur nicht mit eigner Hand trüben möchten! daß wir reinen Herzens die Gaben genießen möchten, die du uns reichst! daß wir die große Kunst erlernen möchten, des Lebens recht froh zu seyn und nicht aufhören mit Herz und Zunge deinem Namen zu singen, bis die Zunge schweigt und das Herz stille steht — hier schweigt — hier still steht — dort singet ein neues Lied — dort schlägt in Freuden-Schlägen dir, dir, Gott und Vater! Amen.

Berichtigungen.

Seite 1 Zeile 10 v. u. statt Menschenblick lies Menschen Blick
— 12 — 13 v. u. st. voll l. hell
— 17 — 10 v. o. st. reine l. deine
— 34 — 9 v. o. st. ihrem Erbe l. ihrer Erde
— 36 — 1 v. o. st. zu kämpfen l. kämpfen sollen
— 40 — 1 v. u. st. anflehte l. erflehte
— 42 — 2 v. o. st. halten l. fallen
— 47 — 15 v. o. st. jene l. diese
— 49 — 5 v. u. st. ganze l. Ganze
— 164 — 13 v. u. st. möchten l. möchte
— 167 — 11 v. o. st. erst l. ehrst
— 171 — 8 v. u. st. abhalten l. abhalten ließen
— — — 10 — st. es l. er dir
— 174 — 15 v. o. st. der l. den
— 176 — 9 — st. Lied l. Sieg
— 177 — 4 v. u. st. nach l. nah
— 183 — 12 v. o. st. Wochen l. Woche
— 189 — 3 — st. bei l. sie bei
— 196 — 16 — st. alleuchtend l. hellleuchtend
— 206 — 10 — st. sie l. ihn
— 212 — 14 — st. . — l. zu benutzen.
— 220 — 4 — st. sich diese l. sich
— — — — — st. , und an l. ; an
— — — 9 — st. : und an l. ; an
— 221 — 1 — st. rufe l. ruft
— 224 — 15 — st. schätzen l. schützen
— 243 — 3 — st. mir l. dir
— 247 — 12 v. u. st. uns an l. uns
— 249 — 5 v. o. st. . l. :
— 250 — 2 — st. zeigen l. zeugen
— — — 4 v. u. st. keine l. eine
— 252 — 16 — st. er l. der Mensch